1751

BIBLIOTHECA REGIA BEROLINENSIS.
DONO
FRIDERICI WILHELMI IV.
REGIS AUGUSTISSIMI
D. V. NOV. MDCCCL.
EX BIBLIOTHECA B. M.
KAR. HARTW. GREGORII
DE MEUSEBACH.

Das
Poetiſche
Schertz-
CABINET,

Beſtehende
Aus hundert theils anmuthigen
Hiſtorien/ theils Sinn-reichen
Schertzen/
Auf Reiſen / und in vertrauten
Compagnien füglich anzu-
bringen;
Mehrentheils mit dem Schlüſſel Spañiſcher/
Frantzöſiſcher/ Engliſcher/ Holländ- und Italiäniſcher/
uch zum Theil Einheimiſcher Scribenten aufgeſperret/
und bey müſſigen Neben-Stunden zu
eigener Ergötzlichkeit
In
Deutſche Reimen geputzet
und ausgeſchmücket
von
I. F. R.

Getruckt im Jahr 1713.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Denen S. T. Herren

Herrn Joh. Leonhard D'orville in Londen.
Herrn Leonhard von Sultzer in Augſpurg.
Herren Zollikofer und Felß in S. Gallen.
Herrn Joh. Leonhard Schuler in Lyon.
Herrn Joh. Daniel Brand in Straßburg.
Herrn Nicolaus Bruningk Adolffs Sohn in Lübeck.
Herrn Jonas Pauer in Regenſpurg.
Herrn Paul Weidlich in Leipzig/
Herrn Joh. Heinrich Steetz in Hamburg.
Herrn Gottfried Weys in Breßlau.
Herrn Joh. Georg Helvetius in Wien.
Herrn Sigmund Streit in Venedig.

Meinen ſamt und ſonders
Hochgeehrten Herren/ Patronen/ Correſpondenten und Freunden.

Hochgeehrteste Herren!
Vornehme Freunde!

DJe könte ich meinem Poetiſchen Schertz-Cabinet einen beſſern Ruff machen als wann ich an die Schwelle deſſelben dero allerſeits berühmte Nahmen ſetze/ nachdeme die Fama durch unſere Europäiſche Länder dieſelbe bereits in Krafft ihres weitflorirenden Kauf-Handels biß an die Sterne des Firmaments getragen hat. Doch heiſſet es zugleich eine ſtraffbare Verwegenheit ſolchen Perſonen Schertze zu dediciren die von ernſtlichen Geſchäfften Profeſſion machen/ und lieber mit Ihren erleuchteten Augen in das Contoir gucken wo es gute facende gibt / als in ein Cabinet, wo die Armſeeligkeit zu Haus iſt / und wo man mehr Lumpen / weder Zierrath oder

Schmuck findet. Ich betheure aber/ Hochgeehrte Herren! daß ich anderſt nicht gekönnt als Sie zu Schutz-Patronen darum zu erſuchen / anerwogen ich genugſam verſichert bin es werden wieder einige ſtörriſche Köpfe und Licht-ſcheuende Fleder Mäuſe in dieſes Cabinet ſehen wollen / die dieſe meine Arbeit / wie gering ſie auch ſonſten iſt/ obiter hin und mit ſchälen Augen anſehen werden / als Leute die pro more inter illos recepto ohnmöglich zugeben können/ daß ein erbarer Schertz auf die Bahn gebracht werde / es falle dann ein Stadel ein/ oder es brenne ein Haus. Meine wenige Mühe ſoll mir theuer genug bezahlt ſeyn/ daferne nur dieſes mein kleines Cabinetgen ſo viel gewürdigt wird / daß meine Hochgeehrte Herren dann und wann / ſo zu reden / einen Fuß darein ſetzen/ und ſich darinnen umſehen mögen. Ich kan dermahl mein danckbares Gemüthe mit nichts anders darthun/ beſcheeret aber GOTT längers Leben / ſo dörffte ſich ſolche weiter erſtrecken/ biß dorthin will ich mit einen Hertzen voll Lieb und Æſtime verharren

Meiner Hoch-Geehrteſten Herren ꝛc. ꝛc.

Devoteſter Diener

I. F. R.

Vorrede.

Mein Leſer!

Ich ſchreibe kein Staats-Cabinet, worinnen ſich groſſe Herren / Fürſtliche Secretarii, oder Leute von der Feder umſehen ſollen / dann ſo hoffärtig bin ich nicht / ſondern dieſes Cabinet iſt hingeſchrieben mit flüchtiger Feder / bey gar ſparſamer Zeit, und des Nachts / da etwan andere ſchon halb ausgeſchlaffen / vor Leute die keine beſondere Humoriſten ſind / die über einen Schertz ſich nicht alteriren / und die in einer honêten Compagnie eine muthwillige Rede vertragen / auch wohl wieder eine andere mit Beſcheidenheit vorbringen können. Trette demnach / mein Leſer! in dieſes Cabinet mit einen heitern Geſicht / und gebe darüber deine Cenſur nicht eher / du habeſt dann die etliche Bögen völlig durchleſen. Eine gewürtzte Rede zu ſeiner Zeit vorgebracht / iſt wie ein guldener Apfel in ſilbernen Schalen. Ich erinnere mich nicht / daß jemand vor mir in einen beſonderen Tractat Hiſtorien in teutſchen Reimen an das Tages-Licht hätte kommen laſſen/ darum habe ich hiemit eine Probe ablegen wollen / ob vielleicht dadurch deine Neugierigkeit einiger Maſſen vergnügt werden könte. Die Hiſtorien ſind theils aus eigener Erfahrung/ theils aus frembden Scribenten da und dort entlehnet worden / wobey jedoch Overcamps genees - en Heel middelen , Huygens korrebloemen , L'elite de Contes du Sieur d'ouville , The niew Help to diſcourſe &c. das meiſte darzu ſpendiret/ dabey ich dann nichts mehrers als den Überſetzer abgegeben habe/ wiewol ich mich auch hierinnen ſo ſtricte an die Wort nicht gebunden/ ſondern mich der Freyheit/ zumahl in dem / was in proſa fande / gebraucht / ohne Præjuditz jedoch der Haupt-Sache. Die Verſe an und vor ſich ſelbſt habe in allerhand Genera eingetheilet / nach der leichteſten Manier / und ſo viel möglich ungezwungen / je nachdem es etwan da und dorten hat anmuthig klappen wollen. Mir behaget allezeit die einfältigſte Poeſie am liebſten / und laſſe ich dieſe darinnen beſtehen / wann nicht lauter hochtrabende Worte gehört werden / ſondern wann auſſer den Gelehrten / auch ein Kind ſie leſen und verſtehen kan. Dann/ lieber / was gibt das vor Appetit wann ich zwey/ drey Strophen leſe / und nicht weiß was der danckle Autor damit ſagen will / oder wann ich erſt ein Dictionaire critique darüber aufſchlagen muß/ oder wann das Hundertſte in das Tauſendſte gemiſcht wird / daß ich mich kaum beſinnen mag wo die

Connexion ſtecket. Es gemahnet mich nicht anders als wie die ohnlängſt auf einer bekandten Univerſität zum Vorſchein gekommene Juriſtiſche Diſputation, zu Ende welcher ſich ein Carmen von lauter Mediciniſchen Terminis fande / und die Gratulation auch auf einen Medicum eingerichtet wurde / oder wie wann man Griechiſch diſputirt / und der Opponens nicht weiß wo er auf ſeinen Zettel geblieben iſt. Der zu ſeiner Zeit beruffen geweſene Gubiſche Poet Johann Franck, hat ſich in ſeinen Affecten gewaltig verrathen / da er ſich ſonderlich angelegen ſeyn laſſen ſeine Poeſie dunckel vorzubringen / als wann er an einem Orth ſagt:

Steigt gleich ein Wetter auf/ und Eols freche Brüder/
ſind im Thyrrener Meer den Teucrern gantz zu wider/
ſo bald Neptun nur ſchreyt: Was? was ſoll dieſes ſeyn/
ſo bald zieht Lips und Côr die Pauſe-Backen ein

— — — —

Ihr zwey geeintes Volck/ verbindet euch ſo feſte/
Gleichwie Admetus dort und ſeine liebſt' Alceſte ,
erlangt des Dandos Ziel/ Zamolxis guldne Zeiten
die müſſen um euch ſteh'n/ die Zucker Süſſigkeiten
die Demeriſſe ſchickt/ und was das Glückes Land
um Ombrios ſonſt heegt / werd euch hier zugewand.

— — — —

Da wird nun jeder Saal mit ſolchen Pracht beſchwehrt /
Desgleichen Sarra kaum in theuren Muſcheln nehrt.

Was dir/ Miſteca, ſonſt die Seiden-Würmer geben
daraus du nachmahls pflegſt manch köſtlich Zeug zu weben/
was Tecaxquin, Tecon, im Meeres-Buſen heegt/
was Chareas und Vogès aus reichen Thälern trägt/
was ſonſt Aniaco, La Hacha, Pachacama,
Martaba, Malabar, Cubagna, und Panama,
Comagra, Caravay, Caruma, Manoa,
Pay titi, Moſambick, guiloa, Soffola,
und Madagaſcar ſelbſt uns pflegt anher zu ſchicken. ꝛc. ꝛc.

Da dann freylich dem eine beygeruckte Anmerckung nöthig iſt / der von der Hiſtorie keine Bekandtſchafft hat / mithin verraucht im währenden Leſen der Guſto, und ich weiß nicht wo der Anfang von dieſen verwirrten Knoten iſt / wann ich bereits einen halben Bogen durchgeſtänckert. So hat es der in Ehren bekandte und ausbündig gelehrte Schulmann Chriſtian Weiſe nicht gemacht / der bey ſeinen ſchönen und netten Gedancken doch leicht und deutlich / auch ungezwungen hingeſchrieben / daß ich nebſt den delicaten Benjamin Neukirch bald keinen kenne der es dieſer Zeit höher gebracht hätte. Ich bin nicht ſo thörigt / daß ich meine arme Poeſie ſolchen erleuchteten Männern an die Seite ſetzen wollte / das aber hab ich doch von Ihnen abgelernet / daß ich naturellement ſchreiben kan / wie es gegenwärtige Hiſtorien wohl bezeugen müſſen / und daß ſie doch ſo gar ſehr gezwungen nicht heraus kommen. Es iſt allerdings wahr / die Herren Frantzoſen ſind Maitres in der Poeſie, ſo lange ſie aber gage und langage, Songe und Menſonge, faire und affaire, deſirs und plaiſirs, augmente und charmante, beauté und qualité, pas und appas &c. zuſammen reimen / auch ſonſten ſich ſo viele Freyheit heraus nehmen / bevorab in einerley Worten von zweyerley Verſtand / als mange und manche, Marie der Tauff-Nahme / und il ſe Marie, er heyrathet / dort und tort, court und cours, Il ſe vante und la lavente, voix die Stimme / und Vois ſiehe ꝛc. ꝛc. So kan ich mich über ihre Gedancken nicht ergötzen. Die Herren Holländer ſind in dieſem Stuck über einen Leiſt geſchlagen / und finde ich bey einen ihrer beſten Poëten:

Vraeght ghy my of ick oock verſadigt ben? O ja nicht
Ick ben heel wel door V, en meer van V verſadigt.

Da dann auf zwey Wort ja nicht das verſadigt gereimt wird / welches eben ſo ungeſchickt iſt / als wann ich im Teutſchen ſagen wollte:

Was iſt wohl niedlichers/ als wann man hat die **Demuth**/
Ich ſpüre/ daß mir jetzt der Stock-Zahn trefflich **weh thut.**

Sie imitiren auch darinnen den Frantzoſen / da ſie zuſammen reimen : Krachten und verkrachten, afgryſelick und wyſelick , wordt und wordt, weſen und weſen,

Oder:

Wat tuſchen Wangh en Wangh is,
ſoo verr als Zyn Neus langh is.
Was zwiſchen Wang und Wang iſt /
So fern die Naſe lang iſt.

Betrachte ich die Welſche Poeſie , ſo finde ich auch darinnen groſſe Freyheiten / dann ohne von dem Zureden / daß die Worte ſehr verſchluckt / und gar zu leichtſinnig abbrevirt werden / wodurch hernach mancher Teutſcher / der die Welſche Sprache ſonſt ſehr innen hat / keine Zeile recht verſteht / ſo reimen ſie auch zuſammen genti und negligenti , Cielo und gelo . arciero und leggiero , mare und amare , ſenſi und conſenſi , arene und Sirene ; Die Spanier machen es auch nicht beſſer mit ihren enamorado und honorrado, Sennores und Mugeres, hareis und quereis, acoſtumbrado und muerto. Die Engelländer machen es am allerſchlimmſten / noch bilden ſie ſich ein / man müſſe Ihre Geſchicklichkeit in der Poeſie bewundern / allein ſo viel ich Muſter davon geſehen / langet ſie bey weiten nicht an unſere reine teutſche Schreib-Art / dann beautifi'd und hide, aſounder und younger, mātte'r und cōme ăt hēr, allone und groan, empty und plenty, roar und Sore, may und obey, they und day, declare und forbear, either und together, fire und buyer, Throne und down wollen nicht in meinen Kopf / ſo wenig als mir erlaubt wird im Teutſchen zu reimen: ſterben und werden / Zunder und Hunger / nemlich und annehmlich / Springer und Winter / oder nach den Frantzöſiſch- Welſch- und Holländiſchen ꝛc. Beſcheint und ſcheint / mehren und vermehren / lügen und liegen / Dir und Thür / Eyer und euer / Werth und werd; Doch dieſes ſoll zu einer bequemern Zeit mit beſſern Nachdruck von mir ausgeführt werden / dann bey dieſen kleinen Tractätgen will ſichs nicht ſchicken.

Lebe wohl / mein Leſer/ und bleibe allen Liebhabern der reinen Teutſchen Poeſie gewogen / darunter zehle ich auch mich/ von dem du bald was weitläufftigers im Drucke finden wirſt.

1.

Das ſpitzfündige Mäd'gen.

ES wollt ein Freyer einſt die jüngſte Tochter haben /
Da nun die Eltern Ihm gleich zu verſtehen gaben
es ſey der Brauch der Welt / die Aeltſte giengs vor /
aſſt dieſes alſobald die Jüngſte in das Ohr /
Was / ſprach Sie / heiſſet das? Man laß mich zu der Mette /
Die jüngſte Kinder legt man ja zu erſt ins Bette.

2.

Der Ehrgeitzige Schulfuchs.

Jenen Schulmann in den Dorfe wurfen ſeine Knaben munter /
ines Tags im Sontags-Mantel ſeine lange Trepp herunter /
Da beklagt Er ſich beym Pfarrer / ach man hat jetzt wohl nichts mehr
on den ungezognen Buben / als das bloſe Bißlein Ehr.

3.

Der ſtinckende Blitzer.

Ein altes Weib hat auf der Gaſſen
einſt einen ſtarcken Wind gelaſſen /

da hinter Ihr ein Bube gieng
der ihn bald in die Naſe fieng/
drum hub er an: Hört/ alte Mutter!
was gilt doch dieſes Unter-Futter?
was gilt die Ehle von dem Tuch/
darein jetzt ſo ein Blitzer ſchlug?
Die Antwort die man drauf vernahme/
war: **Steck die Nas erſt in den Krame/**
und wehl die Farb/ daß ich hernach
den nächſten Preiß dir ſagen mag.

4.

Der Unterſchied der Hembden.

Man fragte mich einmahl in guter Compagnie,
worbey ich wiſſen wollt (nicht aber ohngefehre/)
wer eine Jungfer Frau/ wer eine Nonne wäre?
da ich nun drauf verſetzt: Ich wüſte das nicht wie.
So hieß es: **Bey dem Hembd**, da nehm man Augenſchein/
Es ſey der Nonnen Hembd zerriſſen auf den Knien/
das Hembd der Jungfern vorn/ wo ſie vor Liebe glühen/
und hinten werd das Hembd der Weiber löchrigt ſeyn.

5. Die

5.

Die gelehrte Uberſchrifft.

In einer ſonſt berühmten Stadt
da man gut Bier zu Kauffe hat /
war mir ein feines Haus bekandt
wo man von allerbeſten fand;
damit es nun ein Fremder wüſt /
daß hier ein extra gutes iſt /
ſo wieß ſich auf des Hauſes Schild
der Engel Gabriel gebildt /
wie er ein Glas in Händen hält
und diß Emblema beygeſtellt:
Allhier beym Engel Gabriel
Hat man gut Bier bey meiner Seel.

6.

Der neugierige Pfaffe.

Eine wunderſchöne Dame /
welche einſtens beichten kame /
wurd von den Religioſen
ausgefragt auf viele Choſen /
da nun freylich Sachen kamen
die Jhn in Verwundrung nahmen /
fragt Er: Wie Sie doch wol hieſſe?
ob man es nicht wiſſen lieſſe?
Drauf verſetzt das ſchöne Kinde:
Ach mein Nahm iſt keine Sünde!

7.

Das geſchickte Wein-Urtheil.

Hans ſollte dort auf ſeinen Poſten
zwey Sorten guter Weine koſten/
der gab ſein Urtheil: daß ihrs wüſt/
der iſt ſehr gut und reich vom Maltze/
doch jener geht noch mehr zu Halſe
weil er vom Hopfen beſſer iſt.

8.

Die præoccupirte Meynung.

Es kam einmahl ein Herr Student
zu einen ſeiner guten Brüder/
und ſprach: Mir iſt beym Element
vor jetzt nichts mehr als das zuwider/
daß ich mit einer Jungfer bin
in ein gemein Geſchrey gekommen/
da Sie mich doch nur obenhin
in ihre Freundſchafft aufgenommen.
Der andre gab Ihm dieſen Troſt:
Er ſollte ſich gedultig faſſen
und wann die Welt ſich zeigt erboſt/
ihr ihre plumpe Meynung laſſen;
Dann wann man jetzt des Nachts ins Haus
der Jungfern ſieht ein Manns-Volck gehen/
das wieder Morgens ſchleicht heraus/
ſo kan ein Argwohn leicht entſtehen/

Man bringt das Mannsbild ins Geſchrey/
man ſpricht von Galgen und von Beſen/
fluchs bildet man ſich ein/ er ſey
die gantze Nacht darinn geweſen.

9.

Das delicate Schau-Eſſen.

Da ein Herr einſt Grillen fieng/ und der Koch Ihn fragte:
Was Er Abends eſſen wollt/ und was Ihm behagte?
ſprach der Herr aus Ungedult: **Narr! Dreck will ich eſſen/**
wie der Koch noch eine Weyl ſtill ſtund unterdeſſen/
doch nichts mehr vernahm/ fragt er: **Ob Ihr Gnaden riethen/**
daß er ſolchen bachen ſollt/braten/oder ſieden?

10.

Die entſchiedene Parthey.

Ein Advocaten Weib/ in einer lieben Stadt/
(Pariß den netten Ort/ das viel galantes hat)
aus deren Angeſicht viel tauſend Strahlen fielen/
mit dieſer/ ſag ich/ kam ein Edelmann zu ſpielen/
das Unglück war vor Ihn/ daß Er ſein Geld verlohr
und zwar im L'ombre Spiel bey hundert Louis d'or.
Kaum/ daß Er ſelbe Nacht ſich in die Ruh vergraben/
wollt Er drauf von der Dam Revange wieder haben;
Allein Ihr ſtunde nicht das Hazardiren an/

und darum hat Sie Ihm den Vorſchlag ſo gethan:
Daß/ falls Er eine Nacht ſo viel ſich könte zwingen/
bey Ihr in ihren Bett gantz nackend zu zubringen/
Sie aber doch dabey nicht einmahl küſſen wollt/
Er quitt/ hingegen Sie Ihn doppelt zahlen ſollt.
Sie glaubte/ daß die Wett gewiß Ihm brächt Gefährde/
wie Er doch warlich nicht das Naſchen laſſen werde/
da Sie auf Ihr Geſicht ſich ſonderlich verließ/
und man im gantzen Land Sie nur die Schönſte hieß.
Es wird die Nacht beſtimmt/ der Edelmann erſcheinet/
und weil Er wiederum das zu gewinnen meynet/
was Er zuvor verlohr/ ſo wandt Er alles an
was Luſt und was Begierd im Zaum erhalten kan;
Er legt ſich in das Bett/ ſo weit weg von der Dame,
daß Er am Aeuſſerſten des Rands zu liegen kame/
Er band ſich ſelber an/ an was? das iſt die Frag/
und ſo befleiſt Er ſich/ damit Er ſchlaffen mag.
Er ſchlummert würcklich ein/ Sie aber Ihr zu gute/
die aus Gewinnſucht ſtets mit offnen Augen ruhte/
ſah ihren Vortheil ab/ ſchnitt Band und Zaum entzwey/
damit wird wiederum die Gaſconade frey.
Was würckt die Freyheit nicht? der Halbentſchlaffne merckte/
daß ſich ſein Hertze regt/ daß alles ſich erſtreckte/
da Er das ſchöne Bild mit ſolchen Nachdruck küßt/
daß ſeine beſte Krafft in Ihr geblieben iſt.
Huy/ fuhr Sie munter auf/ (nachdem Sie wohl gefühlet/

daß das nicht ſchlaffen hies/) Ihr habt anjetzt verſpielet /
allein der Edlmann/ der anders dachte/ ſprach :
Mir/ mir iſt der Gewinn/ der rechten Wette nach.
Da aber beede Theil ſich nicht verſtehen kunten
weil Sie das wieder ab- was Er hat angebunden/
beſprache man ſich ſo : damit man uns entſcheid/
wer Recht hab? oder wer verlohren in den Streit/
So ſoll man etlich Freund zu dieſer Sach erwehlen/
und in verdeckter Art das Räzel her erzehlen.
Der Advocat, der gleich von ſeiner Reiſe kam/
wird Richter der Parthey/ das Er gern auf ſich nahm/
und weil Er nicht gemerckt / daß im gelehrten Orden
Er iſt Cornelius, Sie die Verklagte/worden.
So bracht der Edelmann die Sach Ihm alſo für:
Monſieur, ich ſetz den Fall / mein Nachbar hab ein Thier /
laſts ſeyn/ es ſey ein Pferd/ an einen Baum gebunden/
und weil nicht weit davon Getreyd und Aecker ſtunden
die mir gehören zu/ ein andrer aber käm
der dieſes Nachbarn Pferd den Zaum und Zügel nähm /
das Pferd lief aber durch/ ſprang über alle Wieſen/
fräß was es freſſen mag/und trätt den Reſt mit Füſſen/
Verdürbe das Getreyd/ und raaſt' als wär es toll.
Wer von den zweyen dann den Schaden tragen ſoll?
Der/ der das Pferd band an/ da nichts das Feld gelitten ?
der andre Gegentheils den Zaum hat abgeſchnitten?

Drauf gab der Advocat den richterlichen Spruch
von Amtes wegen ſo: Die Sach iſt klar genug/
Der/ der das Pferd entzaumt/ muß ohne weiters Fragen/
Den Schaden/ Intereß und allen Koſten/ tragen.

11.

Das ſich legitimirende Kind.

Ein groſſer äffte einen Kleinen:
Du Männgen biſt gewaltig klein/
Er ſprach darauf: das kan leicht ſeyn/
ich will mich gegen dich beſcheinen/
daß/ da du biſt ein langer Schatte/
ich auch nur einen Vatter hatte.

12.

Die unrechte Auslegung.

Als einer/ Feuer/ Feu'r/ bey groſſer Kälte ſchrie/
und auf der Straſſen Leut Jhn fragten wo und wie?
war ſeine Antwort fix mit ſehnlicher Begierd:
Da frag ich auch darnach/ weil mich gewaltig friehrt.

13.

Die zweydeutige Rede.

Charlotte wurd beſucht von einer ihres gleichen/
man ſchwatzte vielerley nach abgelegten Bräuchen/

und weil man meiſt darbey der Männer nicht vergiſſt/
ſprach Sie: daß meiner doch ſo gar genäſchigt iſt!
Letzt macht ich was Confect, das ich nie laß zerrinnen/
ſo wandt ich kaum den A - - war ſeine Naſe drinnen.

14.

Das groſſe Wunder in Pariß.

Hans Einfalt/ der zween Tag ſich in Pariß befand/
und wiederum zurück in ſeine Heymath gienge/
da man von dieſer Stadt einſt an- zu reden- fienge/
hat Er mit Gravität zu einem ſich gewandt
und ſprach: Es iſt gewiß ein Wunderwerck zu nennen/
daß alle Kinder dort Frantzöſiſch reden können!

15.

Der ſafftige Mund.

Kapp kehrt bey Liesgen ein/ und ſpeyet immer aus/
die Jungfer ſtrafft Jhn drum/ und fragt was das bedeute?
Ach/ ſprach Er, gehet doch ein wenig auf die Seite.
Sie thuts/ und denckt was wird ſo draus?
Mon Dieu! hieß es/ nicht gewundert/ daß das Maul wird immer feucht/
wann ein ſolches Leckerbißgen ſich ſo nah und niedlich zeigt.

16.

Der leichtſinnige Volle.

Nächſt Steffen ſeinem Haus
kam plötzlich Feuer aus/
da er beym Brandtwein war/
groß ſchiene die Gefahr.
Allein er meynte/ nein/
das könnte gar nicht ſeyn/
Er hab den Schlüſſel ja
in ſeinem Sacke da/
der alle Zimmer ſchließ/
den Er auch freudig wies/
drum tranck Er ohne Sorg
ein Mäßlein noch auf Borg/
biß daß Er ſah und fand
Das Haus ſey abgebrandt.

17.

Das vergoltene Splitter-Richten.

Als ein Einäugiger traff einſt auf ſeiner Bahn
ein buckligt Männgen an/
und jener gern die Leut geſchraubet und gezwackt/
ſprach Er zu Ihm: **Ihr habt gar früh heut aufgepackt.**
Der Höckerigte gab zur Antwort wieder drauf/
braucht das auch Wunderns/ wie?
Ja freylich iſts noch früh/
Macht ihr doch ſelber erſt ein einig Fenſter auf

18.

Die aufgelöſte Frage.

Wie daß die Weiber doch ſo helle Stimme haben!
was Sie zur Antwort mir auf meine Frage gaben/
iſt : Ungeſchickter Freund! das weis ja jedes Kind/
Daß vorn und hintenher ſehr ſtarcke Blasbälg ſind.

19.

Der vergnügte Bettler.

An einen Armen kam die Frag/
was ſeine Koſt und Küche ſag?
Er ſprach bey mir gehts/ (merck es du)
grad als wie in den Himmel zu/
denckſt du vielleicht/ es iſt nicht wahr/
Wohlan dann ich bewähr es klar/
du weiſt/ ohn daß ich es bericht:
Im Himmel iſſt und trinckt man nicht.

20.

Das genau in Acht genommene Weiber-Commando.

Ernſt / Carl / und Wilibald / drey gute Freund und Brüder/
die ſaſſen eines Tags bey einer Zech ſich nieder/
Ein jeder klagte ſich und ſeinen Unſtern an/
daß Er ſein böſes Weib ſo gar nicht beſſern kan.
Der eine ſprach: Ihr Freund! die meine iſt die böſte/
ach daß GOtt mich einmahl von dieſer Seuch erlöſte!

Sie iſt ein Orgel-Werck/ das täglich ſchlägt und brummt/
wann unſer einer gleich als wie ein Lamm verſtummt.
Der andre ſprach: Gefehlt/ mein Weib iſt wie der Hencker/
es währt von Morgen an biß Abends das Geſtäncker/
und ſeh ich alles gleich/ mit Lieb und Frieden an/
So wird Ihr gleichwohl nicht nach ihren Sinn gethan.
Ach/ ſprach der dritte Mann/ ihr habt es doch noch beſſer
als ich/ es wetzt mein Weib auf mich ſchon viele Meſſer/
und denck ich immerzu/ wann Sie mich einſt erwiſcht/
daß Sie ſich endlich gar in meinen Blut erfriſcht
So ſprachen dieſe drey gedultig fromme Seelen,
dabey ſo netzten ſie getroſt die dürren Kehlen/
Sie ſchmauſten eins herum den Weibern zum Verdruß/
doch jeder dacht: Wie gehts/ wann ich nach Hauſe muß?
Zuletzt war guter Rath bey jedem etwas theuer/
die Angſt war Himmel-hoch/ die brandte ſie wie Feuer/
und endlich fande ſich bey einem dieſer Troſt:
Ich will gedultig ſeyn/ wann ſich mein Weib erboſt/
Schilt Sie/ Sie ſchelte dann/ ich will zu Winckel kriechen/
und durch Gehorſam ſeyn/ das böſe Ding vergnügen/
Ich will thun was Sie will/ und was Sie mir befiehlt/
ſo hat Sie öfftermahls an mir den Muth gekühlt;

Wohl/ ſprachen dann die zween / bey ſo geſtalten Sachen /
ſo wollen wir es auch nach deiner Weiſe machen /
laſt uns/ am beſten iſts/ nicht auseinander geh'n /
biß daß wir nach den Kopf der Weiber recht beſteh'n/
wir wollen alles thun/ was unſre Herren ſchaffen /
wers übertritt/ dem ſoll man um zeh'n Thaler ſtraffen.
Kaum fiele dieſer Schluß/ſo that man nach den Wort/
die beede giengen bald mit Monſieur Ernſten fort/
der/ da Er heim nun kam/ mit zweyen Camaraden /
bewieſe ſeine Frau gar bald die Helden-Thaten/
dann dieſer Baſſilisk ſah kaum den Stümper an /
Er hätte bald vor Angſt ins klare Hembd gethan.
damit er griffe Sie nach langer Wuth die Ehle/
und ſchlug Jhn weidlich ab: die tugendhaffte Seele
ſtund da/ und ſprach kein Wort/ und nahm ſo mit verlieb /
ob Sie es gleich mit Jhm ein halbes Stündgen trieb.
Zum Unglück ſtund ein Topf im Weg/ und etlich Stühle /
die brach Er gleich entzwey / weil Er darüber fiele/
und alſo gienge dann der Jammer wieder an:
Sieh da/ verſoffner Hund! haſt du auch das gethan?
da jetzt dein voller Wanſt mit Freſſen iſt beladen/
ſo thuſt du auch im Haus mit Brechen einen Schaden/
Schlag Schüſſeln/Gläſer/Krüg/ und Teller auch entzwey!
ſo weis ich/ daß in dir der Teufel vollends ſey:
Ernſt/ der Befehls-weis das von ſeinem Weib verſtunde/

lief/ daß Er einen Stab zu faſſen kriegen kunte/
ſchlug hertzhafft und getroſt darunter und darein/
daß faſt kein gantz Geſchirr im Hauſe kunte ſeyn.
Die Frau/nicht unbehend/ ergrief verſchiedne Stücke/
damit Sie die dem Mann prav in die Goſche drücke/
allein es ſprang Herr Ernſt geſchwind zur Thür hinaus /
die andre beede mit. Drauf giengen ſie ins Haus
des Ehren-Manns Herrn Carls/ da war auch ſo viel Schelten/
daß meine Feder nicht iſt fähig es zu melden/
doch jeder ſchwiege ſtill. Da nun ſein Weib vernahm/
daß ein verkehrter Wind Ihm aus den Hintern kam/
der Ihm aus groſſer Angſt iſt ohnverſeh'ns entfahren/
da faſſte Sie Ihn erſt/ und zog Ihn bey den Haaren /
Sie brüllte wie ein Löw : Du wild und ſtinckend Schwein /
(ſo war Ihr Compliment) was ſoll der Unrath ſeyn?
Huy Lumpenhund/probiers/ ſo ſehens deine Brüder/
ſetz einen Haufen gar in dieſe Stube nieder!
Herr Carl dacht: Holla! das iſt meins Weibs Gebot /
Ich muß es thun/es wird mir ſonſt die Straff gedroht;
Damit ſo war Er dann zu dieſen Handel munter/
Er ließ die Hoſen gleich vor ihren Augen runter /
und machte ſo ein Trumm von dieſer Speiß daher /
als ob er lang vorher verſtopfft geweſen wär.
Hiemit ergrief die Frau 2. 3. paar alte Tügel /
Er aber ware fix/ ſchob vor die Thür den Riegel/

nahm Hoſen und Gewand mit Zittern in die Händ/
und alſo hatte dann das Poſſen-Spiel ein End.
War nun das Weib erzürnt / und grimmig wie ein Panter /
ſo liefen alle drey zum Haus aus miteinander.
Nun iſt Herr Wilibald noch übrig von die drey:
Sie kamen endlich auch zu ſeinen Haus herbey/
und hörten daß das Weib wie eine Furie ſchalte/
und daß es freylich auch dem Mann vor allen galte.
Sie ſtiegen doch hinauf die Stiege in dem Haus/
doch Wilibalden gliſcht der Fuß ein wenig aus/
daß/ hätt Er zeitlich ſich nicht an ein Seil gehangen /
ein Bein zum wenigſten im Fall wär drauf gegangen;
Die Frau/ die das gehört/ rief überlaut und ſchry:
Du Hanrey! je daß du . . . verlohnt ſichs auch der Müh?
Fall/ (ich zerreiſſe mich/) daß du einmahl recht büſſeſt/
fall/ daß du Kragen/ Bein/ und Rippen brechen müſſeſt!
Er ſprach: Nein liebe Frau / es heilt nicht wie es bricht/
befehlt ſonſt was ihr wollt/ das thu' ich warlich nicht.
Die andern ſagten: was? Gehorch was Sie dir ſchaffet /
willſt du nicht/ daß man dich um zehen Thaler ſtraffet.
Wir haben auch gethan was man uns immer hieß/
ob jeder gleich darbey ſich in die Zunge biß.
Nein/ ſprach Herr Wilibald/ da ſind zeh'n Thaler drüber /
verzehrt ſie immerhin/ mein Hals der iſt mir lieber /

und alſo haben Sie ſich dorten hin verfügt/
wo man nicht ſchlimmen Wein noch böſes Eſſen
krigt.

21.

Das wolprobirte Sprichwort.

Ein junger Menſch gieng aus einſt auf Amour,
Er fande bald die angenehme Spur/
doch/ wie er es auch immer angefangen/
ſo kunt er nie des Mädgens Gunſt erlangen/
als Er einmahl des Abends um Glock acht
Ihr ein galant und zierlich Ständgen bracht.
Sie aber fand durch ungefehres Fügen
den Spreuer-Sack an einen Fenſter liegen /
So leerte Sie denſelben völlig aus/
und ſprengte ſie herunter von den Haus.
Gut/ ſprach der Menſch/ Gedult! es geht ſchon ſo:
An böſer Schuld nimmt man gern Haberſtroh.

22.

Die beſte Jahr-Zeit der Fiſche.

Wann ſind die kleine Fiſche gut?
Fragt jener/ welcher Gäſte lud.
Drauf einer ſprach: Nach meinem Wahn/
wann man nicht groſſe haben kan.

23.

Die entdeckte Eigenſchafft der Hunde.

Ein Schwab/ gefragt/ warum die Hunde
doch hüben auf das eine Bein/
da wann ſie in dem Piſſen ſeyn?
Er ſprach nach einer halben Stunde/
ſie bleiben bey den alten Bräuchen/
damit ſie nicht die Schuh beſeichen.

24.

Der wunderliche Dollmetſcher.

Wieviel gehören Stück zu einer ſchönen Rede?
ward einer einſt gefragt/ gar keins/ ſprach der Prophete/
dann Er beſane ſich zu ſeinem groſſen Glücke:
Auf Wäll und Veſtungen gehörten nur die Stücke!

25.

Der ungewiſſe Baſtardt.

Zween Gaſconjer giengen buhlen beederſeits in einer Stunde
mit der liederlichſten Dirne/ die man irgend finden kunte/
Einer der ein höltzern Bein drunter hatte/ lief Gefahr/
weil

weil das Rechte Ihm im Krieg abgeſchoſſen worden war.
Als nun dieſe Courtiſanin ſchwanger worden ungefehre/
ſtritten dieſe beede lange/ wär zum Kind der Vatter wäre
und wer es ernähren ſollt ? Endlich gieng man dieſes ein :
Wann das Kind auf dieſe Welt käm mit einen höltzern Bein/
ſey der mit dem höltzern Fuß/ Vatter / und ernähr das Kinde /
widrigens bey rechten Beinen / ſichs der andre zugeſtünde.

26.

Die Maſquen-Freyheit.

Es wollt ein Faßnachts-Narr in eines Doctors Haus/
der Doctor aber ſchry zum Fenſter ſelber naus:
Man läſt / O Maſchera ! hier Narren nicht herein/
wie muſt dann du / ſprach Er/ herein gekommen ſeyn.

27.

Das ungereimte Wünſchen.

Ein Blinder kam einmahl zu einen andern Blinden /

beym Abſchied nehmen blieb kein Compliment dahinten /
der eine ſprach: Glück zu! laß mir zum Troſt geſchehen /
daß wir uns etwan bald mit Freuden wieder ſehen!

28.

Die hinckende Stütze.

Als Kayſer Carl der Fünfft auf einem Fuſſe gienge /
da Ihn das Podagra hart an- zu plagen - fienge /
ſprach einer: was hat GOtt uns wol daran gewieſen?
Es hinckt das Röm'ſche Reich / und ſteht auf ſchwachen Füſſen.

29.

Die vernünfftige Excuſe.

Mops fiel die Stube rücklings nein /
bat um Verzeihung nur allein /
da Ihm der Hoſenbündel krachte /
daß Er ſo ein Gepolter machte.

30.

Das vergnügte / doch dabey gefährliche Nein.

Es war ein Edelmann / acht Meilen von Paris /

wo Er im höchſten Wohl auf ſeinen Gütern ſaſſe/
dabey Er ſonderlich der Liebe nicht vergaſſe/
die Jhn die neue Braut mit Nachdruck koſten lies;
dann da Sie trefflich ſchön und unvergleichlich war/
und faſt mit jedem Tag Jhm neue Luſt gebahr/
ſo war Er ſo vergnügt/ als ob Er auf der Erden/
durch keinen Glantz der Welt könnt mehr geblendet werden.

* * *

Wie aber Freud und Luſt nicht ſtets beſtändig währt:
So kam es/ daß das Glück Jhm ſeine Tücke wieſe/
da Jhn der König einſt zu ſich beruffen lieſſe/
gleich Er dort in der Reyh den Adel hat begehrt.
Nun traf es vieles an/ hin war nur etlich Stund/
daß Er bey Lebens-Straff nicht auſſen bleiben kunt/
drum muſt Er eilends ſich zu dieſer Reis bequemen/
und von dem lieben Weib mit Thränen Abſchied nehmen.

* * *

Doch eh Er ſolches that/ kam Jhm faſt meinſt im Sinn/
ob Er auf Jhre Treu ſich auch verlaſſen könte?
ob nicht ein Jäger ſonſt nach dieſen Wildbret rennte?
dann/ dacht Er/ wann ich nun abweſend von ihr bin/
wie leicht ein Cavallier in Sie ſich auch verliebt/
der Jhr geſchmogne Wort/ und weiß nicht was ſonſt/ gibt/
daß ich Actæon würd; da ja in dieſen Orden/
unwiſſend mancher ſchon iſt Pater Prior worden.

Drum

* * *

Drum ſprach Er noch mit Ihr die Nothdurfft dieſer Sach/
wie Sie ſich Mittlerweil ſoll halten und regieren/
Nicht viel ſeyn auſſerhalb/ verſchlieſſen alle Thüren/
weil Conduite nur ein Frauenzimmer mach.
Doch/ fuhr Er fort/ daß ich mög ohne Sorgen ſeyn/
ſo geht in einem Punct mein freundlich Bitten ein/
verſprecht an Eydesſtatt/ mir dieſes zu gewähren
was ich hiemit von Euch/ mein Engel/ will begehren.

* * *

Die Edel-Dame ſprach: Begehrt/ was ſoll es ſeyn?
Die Antwort fiele drauf: Ihr müſt das Reden meyden/
es komme wer da woll/ daß Ihr auf allen Seiten
nichts anders thalt/ und ſprecht/ und Antwort gebt als Nein.
Ho/ Ho/ iſts dieſes nur/ ſprach dieſes ſchöne Kind/
Wodurch man Euer Hertz und Eure Gunſt gewinnt/
ſo will ich zehenmahl mich eydlich unterſchreiben/
das Wörtlein Nein ſoll ſtets auf meiner Zunge bleiben.

* * *

Der Cavallier reiſt fort gantz luſtig und vergnügt/
der Meynung/ nun hab Er ſich ſicher gnug geſetzet:
Doch da Sie kurtz darauf im Garten ſich ergötzet/
der eben an den Pfad und an den Fuhrweg liegt/
Kams/ daß ein Edelmann reiſt dorther nach Paris/
als den der König auch/ wie jenen/ fordern lies/
der/ da Er ſo genau nicht wuſte Weeg und Straſſen
ſich längſt der Mauer hat beritten ſehen laſſen.

* * *

Da er nun untenher ſolch eine Schönheit ſah/
ſprach Er: Madam darf ich mich auch wohl unterwinden
zu fragen/ ob der Weg hier nach Paris zu finden ?
Nein/ ſprach Sie/ wohl/ gab Er darauf/ doch iſt er nah ?
Nein/ war die Gegen-Red. Drum fieng Er wieder an ?
Wo iſt die Staſſe dann/ daß ich Sie finden kan ?
Doch hieß es immer Nein/ wie viel Er ferner fragte/
weil Sie zu jeder Red das Nein beſtändig ſagte.

* * *

Das war dem Edelmann kein Waſſer auf die Mühl.
Er dachte beſſer nach dem ungewohnten Sagen/
drum hört Sie Ihm nun mit aller Sanfftmuth fragen:
Wirds nicht entgegen ſeyn/ daß ich mich was erkühl ?
und in den Garten komm/ daß ich zur ſüſſen Nach
mit Ihr / mein Engels-Kind / ein Promenadgen mach ?
Nein/ ſprach Sie: Nun wohlan / gab Er/ iſts ohn Verdrieſſen /
ſo werd ich dieſen Nein gar willig folgen müſſen.

* * *

Geredet und gethan. Doch ſprach Er noch einmahl:
Sie wird ja etwan nicht/ Madam, ungütig faſſen/
wann ich die Garten-Thür mir will eröfnen laſſen/
Nein/ ſprach Sie wiederum. Nicht/ daß Sie es befahl/

Sie macht dem Cavallier in dieſer Reden-Lauf/
mit tauſend Lieblichkeit den Garten ſelber auf;
Drum ſtieg Er alſobald mit gröſtem Luſt vom Pferde/
und wartet was es doch vor Ausgang nehmen werde.

* * *

Er küſſt das art'ge Weib / Er nimmt Sie bey der Hand /
und geht mit Ihr entzuckt im Garten auf und nieder/
doch was Er immer fragt/ ſo war die Antwort wieder
Nein/ Nein/ Nein/ welches ſich in allen Reden fand.
Nun war es bald Mittag/ ſo ſprach Er dann zu Ihr:
Madam ! Sie will ja nicht/ daß ich Sie ſchon quittir?
Nein/ fieng Sie wieder an. Sie wird ſich ja nicht grämen/
und mich vor einem Gaſt mit an die Tafel nehmen?

* * *

Nein/ hieß es abermahl. Und alſo geht man hin/
man trägt zur Mahlzeit an/ Er wird ſehr wol geſpeiſet/
Er findet/ daß man Ihm beſonders Ehr erweiſet/
drum ſprach Er: da ich heut ſo wol bewirthet bin/
wird man mir endlich auch darinn nicht widrig ſeyn /
daß ich mein kleines Pferd ſtell in Ihr Futter ein/
und wir im Garten uns dann ferner luſtig weiſen/
auf welches beedes es dann wieder Nein geheiſſen.

* * *

Nachdem man lange Zeit darinn ſpatziren gieng /
ſprach Er : der Appetit hat wieder Platz genommen/
drum wann Collation und Trincken könte kommen/
weiß ich/ daß Sie es nicht als eine Grobheit fieng.
Nein/ ſprach Sie. Und damit wird zimlich Zeit verbracht.

Der Nachmittag geht fort/ es eylet auf die Nacht/
drauf ſprach Er: Wollt man mich nicht baurenhafftig nennen/
ſo wird man mir ja noch das Abend Eſſen gönnen?

* * *

Sobald Sie wiederum das Nein darauf geſetzt/
und Er das Abend-Brod ſich trefflich ſchmecken laſſen/
ſprach Er: Sie wird von mir nicht üble Meynung faſſen/
wann ich/ mein tauſend Schatz noch was will auf die letzt?
Nein/ ſetzte Sie darauf. Ihr liegt doch nichts daran
fragt Er: daß ich heut Nacht im Schloß hier ſchlaffen kan.
Nein/ ſagte Sie. Da Er nun guten Willen höret/
hat dieſes ſeine Freud und Appetit gemehret.

* * *

Man hebt die Tafel auf/ drauf fährt Er wieder fort:
Ich weiß Sie iſt heut nicht ſo trotzig und ſo eben/
daß Sie nicht einen Kuß mir willig ſollte geben/
kaum hieß es wieder Nein / ſo that man nach dem Wort.
Er revangiret ſich/ und küßt Sie ſo verliebt/
daß Er merckt/ daß es Ihr ein groß Vergnügen gibt/
das macht Ihm dann erſt Muth/ Er ſteht gantz lüſtern dorten/
daß Er darauf noch einſt iſt ſo behertzt geworden.

* * *

Sitzt man dem Glück im Schos/ ſo thut man thörigt dran /
wann man ſich wiederum läſt aus den Lager dringen.
So eben muß es auch dem Cavallier gelingen /
dem heut nichts artigers faſt wiederfahren kan.
Ich hoff/ hies es/ es wird Ihr nicht verdrießlich ſeyn/
wann meine Hand jetzt ſpricht in Ihren Buſen ein/
wann Ich verwegen bin/ und auf die weiſſen Ballen
Laß meine ſchwartze Hand mit tauſend Sehnſucht fallen ?

* * *

Kaum war es ausgeſagt/ ſo folgte ſchon das Nein /
und in denſelben Nein war gleich der Zweck erreichet/
da nun kein Widerſtand ſich von der Dame zeiget/
ſo läſt er ſeine Frag noch letzlich dieſe ſeyn:
Ich weiß die Gütigkeit ruckt nicht aus ihrer Stell/
daß Sie nicht heute noch wird gern mein Schlaff-Geſell.
Sie/ die nicht anderſt wollt/ als daß es ſo ſich wieſe/
was Wunder! wann darauf gleich Nein ſich hören lieſſe.

* * *

Er faſſt Sie zärtlich an. Man kommt zur Kammer hin /
und Sie entkleidet ſich. Hier ſtecket meine Rede.
Der Fürhang zieht ſich auf/ allein ſind nun die beede/
dabey ich aber auch nicht gern Verräther bin.

Sprach Sie im Bett auch Nein? Ich weis nicht ihren Kauf/
doch beede ſtunden fruh mit heitern Antlitz auf/
da Er in Ihrer Schuld ſich hoch zu ſeyn bekennte/
und ſich wohl hundertmahl verbundnen Diener nennte.

* * *

Eh aber gleichwohl noch die Abſchieds Stunde ſchlug/
und daß man ſeiner doch auch künfftighin gedencket/
hat Er die Dam vorher mit einen Ring beſchencket/
von koſtbarn Diamant den Er am Finger trug.
Damit wiſcht Er das Maul/ und ſitzt getroſt zu Pferd/
Er ſchätzte dieſes Glück von einen groſſen Werth/
das Ihn recht durch Hazard begegnet und betroffen/
und dachte: Könteſt du bald ſolches wieder hoffen!

* * *

Kaum daß Er von dem Schloß ein Biß'gen abwärts kam/
ſo fordert Sie ſogleich in ihre Retirade
das Kammer-Mädgen/ das wohl mehr dergleichen thate/
daher ſie alles gleich wohl zu Gehöre nahm.
Dann da ſich die ſo fort auf ihre Treu verließ/
und ſie noch fernerweit vernünfftig ſchweigen hies/
ſo kunte ſie ſich leicht bey ſo geſtalten Sachen/
(daß nichts ihr Herr davon erführ) die Rechnung machen.

Der

* * *

Der Edelmann indes kam glücklich nach Paris/
Jhm wurd der Rendezvous gleich andern angewieſen /
daß Sie ſich auf dem Saal im Louvre ſehen lieſſen/
biß daß der König ſich in ſeiner Hohheit wies.
Dort fanden Sie ſich ein. Derweil wird diſcurrirt/
da der und jener bald was auf die Bahn geführt/
biß dieſer Edelmann hat Haar-klein raus bekennet/
warum Er auf den Weg ſich glücklich hat genennet/

* * *

Nun dacht Er freylich nicht/ daß Jemand wär darbey /
der da an dieſer Tour ſollt Jntereſſe nehmen :
Allein der Damen Herr vernahm mit vielen Schämen /
daß ſein geliebter Schatz dadurch verſtanden ſey.
Und obgleich jener nicht der Dame Nahmen nannt/
und auch ſo wenig Jhn als wohl das Schloß gekannt/
doch hört Er ſchon ſo viel aus dieſes Näſchers Munde /
daß Er im minſten nicht daran mehr zweifeln kunte.

* * *

Dann da der Cavallier Jhr immer nachſprach Nein/
als welches Wort Er Jhr geboten hat zu führen:
So brauchte freylich es hierbey nicht viel ſtudiren/
Er fande gleich bey ſich/ daß ſie es müſte ſeyn.
Doch Er verbarg den Groll. Drey Tag drauf giengen hin /

Er kränckte ſich je mehr und mehr in ſeinen Sinn /
und endlich wünſcht Er ſich / daß Er durch viel der Gründen
bey dieſem Edelmann möcht nähern Zutritt finden.

* * *

Drauf fügte ſichs daß Sie der König all erließ /
und jeder ſollte nun nach Hauſe wieder kehren.
Indeſſen lieſſe ſich der Cavallier belehren /
wo jenes Herrſchafft war / der Ihm den Tuck erwies /
da man Ihm nun geſagt / Er reiſt bey Ihm vorbey /
und daß ſein nächſter Weg durch ſeine Güter ſey /
dacht Er: Es wäre gut / wann Er Ihn mit ſich nähme /
damit Er ſo viel eh aus dieſen Handel käme.

* * *

Und alſo lud Er Ihn mit vielen Bitten ein.
Der junge Cavallier / der ſich es nicht verſehen /
daß das / was Er erzehlt / auf ſeinen Schloß geſchehen /
wollt Ihm auch dißfalls nicht gar ſehr zuwider ſeyn.
Genug / Sie wurden Freund / daß Er es Ihm verſprach /
doch eh Sie noch verreiſt / fand Er am frühen Tag
den Cammer-Diener fort / mit drey und mehrern Briefen /
die an die vorderſten der Dam Verwandten lieſen.

* * *

Der Innhalt ware ſo : Ich bin ſchon in der Näh/
und lad Euch ſämtlich ein die Ehr mir zu erweiſen/
um diß- und dieſen Tag auf meinem Schloß zu ſpeiſen /
Drum machet / daß Ich Euch mit Euren Weibern ſeh ;
Und im Poſt Scripto ſtund : Stellt Euch unfehlbar ein /
dann Ihr ſollt allerſeits bey mir willkommen ſeyn /
doch hoff ich das dabey/ wann Ich mich nicht ſoll ſchämen /
Ihr werdet mit den Tiſch / und Mir / vor Willen nehmen.

* * *

Doch das geſchahe nur/ daß Ihm der Cavallier /
in Ihrer Gegenwart ſollt noch einmahl erzehlen/
die Lieb die Er genoß von ſeiner lieben Seelen/
damit Er Anlaß nehm und Ihnen ſtelle für
den Spott/ und den Affront , den man Ihm angethan /
den Degen und Piſtol nicht wieder bringen kan/
dabey Er Ihnen dann woll geben zu bedencken/
ob ſich ein Edelmann ſo an der Ehr laß kräncken?

* * *

Die Freunde ſtellen ſich mit viel Vergnügen ein /
den Tag/ und faſt die Stund / die ausgedungen worden /

ein jeder meynte nun auf dieſem Schloſſe dorten/
er wollt nach Hertzens-Wunſch vergnügt und frölich ſeyn.
Der Herr des Schloſſes kommt/ und bringt den andern mit/
und weil der Wohlſtand es bey Ihm nicht anders litt/
ſo hat Er jemand noch voraus geſandt zu ſagen/
das Delicateſte zur Tafel aufzutragen.

* * *

Die Dam verſieht ſich drauf/ und dacht wohl nicht daran/
daß Ihr abſonderlich das etwan ſollte gelten:
Dann es geſchahe ſonſt dergleichen Ding nicht ſelten/
da leicht ein Edelmann den andern laden kan;
Und weil der Mann dabey zu ſeinem Vortheil nahm/
daß Er ſamt ſeinem Gaſt ſpat in das Schloß hin kam/
ſo kunte dieſer dann aus keinem Umſtand leſen/
daß eben das der Orth/ und das das Schloß geweſen.

* * *

Er grüſſt die Dam/ Sie macht Ihr Gegen-Compliment,
Man trägt die Schüſſeln auf/ man ſetzt ſich freudig nieder/
Er ſah die Edel-Dam/ und Sie beſah Ihn wieder/

doch ſo / daß Sie nicht Ihn / und Er auch Sie / nicht kennt.
Dann da ein jedes nur das ander einmahl ſah /
und Er / der Cavallier / Ihr jetzt nicht war gar nah /
auch keins vermuthend war das andre heut zu heegen /
ſo hat es leichtlich ja ſich ſo begeben mögen.

* * *

Da man in Luſtigkeit die halbe Nacht verbracht /
ſo ſprach des Schloſſes Herr zu dieſem Cavaliere;
Monſieur erzeiget ſich nicht frölich / wie ich ſpühre /
doch daß der Compagnie werd eine Luſt gemacht /
ſo bitt Ich / ob Er uns wohl das erzehlen mag /
was Ihm begegnet iſt / da Er die Dame ſprach /
wie Ich im Louvre-Saal bereits von Ihm vernommen /
nachdem doch aufs Tapet ſo art'ge Streiche kommen.

* * *

Gar gern / ſprach dieſer Gaſt / wann Ich der Compagnie
dadurch kan einen Spaß und Luſt zuwege bringen.
Damit ſo brach Er los : So wiſſt vor allen Dingen /
da ich zum König muſt / und eines Morgens früh
mich auf den Weg verirrt / und nicht wuſt wo ich war /
ſo ſah ich eine Dam in einen Garten dar.
Ich ſchry Ihr zu / dieweil der Garten nicht war offen /
ob ich den rechten Weg hab nach Pariß getroffen.

* * *

Doch was Ich bat und ſprach / ſo hies es immer Nein/
als welches mir ſo gleich ein tummes Rätzel ſchiene/
damit beſann Ich mich/ und wurde drauf ſo kühne/
daß Ich bey dieſer Dam im Garten wollte ſeyn.
Und ſo erzehlet Er fein nach der Länge fort
was weiter iſt geſcheh'n und das von Wort zu Wort.
So daß/ da Ihn die Dam genauer angeſehen/
Sie Ihn ſo fort erkannt und was mit Ihr geſchehen.

* * *

Da Er nun alles das vor Ihren Augen ſprach /
und doch nicht innen wird / daß Sie es ſey geweſen/
ſo kunte man ſo fort aus Ihren Antlitz leſen/
daß die Verwirrung Ihr trett auf dem Fuſſe nach.
Und hätte Sie ſo gleich des Todes mögen ſeyn/
dann Ihr fiel freylich bald der groſſe Jammer ein /
Ihr dunckt Sie ſahe ſchon aus ihres Manns Geberden /
wie nach vollbrachten Schluß Ihr werd gelohnet werden.

* * *

Was thut nicht Weiber Liſt ? Die zeiget ſich auch hier.
Dann da grad ein Laquey auf Sie kommt zugegangen /
ſo lieſſe Sie gantz leiß ſich einen Becher langen/
daraus Sie tranck und ſprach dabey zum Cavallier:
Monſieur erlaube mir/ Ich bring Ihm eines zu/
Ich hoffe/ daß man mir Beſcheid draus wieder thu/

Er ſprach: Gar gern/ ich will/ nachdem Sie ſo belieben;
darauf erzehlt Er fort/ wo Er zuvor geblieben.

* * *

Sobald die Dame tranck/ befiehlt Sie dem Laquey/
denſelben Becher Ihr mit Wein mehr aufzufüllen/
damit ſo ſtellt Sie ihn vor ſich um ſeinetwillen/
und hört wie weit Er nun im Reden kommen ſey.
Doch zog Sie gantz ſubtil den Ring vom Finger ab/
den Er/ eh Er verreiſt/ Ihr zum Præſente gab/
und wirfft ihn drein/ doch ſo/ damit es niemand merckte/
und in der Compagnie den Argwohn keinem ſtärckte.

* * *

Nun war der Cavallier am Ende ſeiner Red:
Wie nemlich ſich das Glück ſo gütig Ihm erwieſe/
wie Ihm dieſelbe Dam zu Abends ſpeiſen lieſſe/
wie alles/ was Er wollt/ die gute Dame thät.
Wie offt Sie Ihn/ und Er Sie wieder/ hat geküſt/
wie vielmahls Er beſchaut die alabaſter Brüſt/
da wurd der Dame bang/ Verſtellung war vonnöthen/
biß Sie ſich überwandt Ihn alſo anzureden:

* * *

Mein Herr ſchwatzt immer fort/ und thut mir nicht beſcheid/
Wie könnt ich doch ſo viel erzehlen ſonder Trincken?

Schmeckt etwan nicht der Wein? So muß es mich bedüncken /
womit Sie Ihme dann den Becher freundlich beut.
Doch da Er trüncken wollt und zu dem Ringe kam /
der unten auf den Rand des guldnen Bechers ſchwam /
Er auch die Dam nun kandt an Reden/ Minen/ Wangen /
da ſind Ihm allererſt die Augen aufgegangen.

* * *

O wie erſchrack Er nicht! Wie war Ihm nicht zu Muth!
doch blieb der Becher Ihm als wär Er angeleimet/
wie aber Ihm dabey zugleich vom Teuffel träumet /
und Er/ doch wie zuvor/ gezwungen/ luſtig thut/
auch hörte / daß der Mann Ihn trefflich freundlich bat /
zu enden/ was Er doch mit ſelber Dame that?
Da fiel Ihm endlich ein es lieſſe ſich ſchon fügen
bey allen gantz ſubtil ſich noch heraus zu lügen.

* * *

Wo blieb Ich/ ſprach Er/ vor? Ja/ nun fällt mir es ein:
Da Ich auf Ihre Brüſt die immer ſich beweget /

ſo manchen heiſſen Kuß mit viel Begierd geleget /
damit / (noch thut mirs weh /) muſt dieſer Unfall ſeyn /
ein Kammer-Fenſter brach / wordurch Jch wurd erſchreckt /
ſo / daß der ſtarcke Fall mich gleich hat aufgeweckt.
Wie ſprach die Compagnie / was ſind dann das vor Quanten ?
So iſt das alles nur in einen Traum beſtanden ?

* * *

Ja freylich wars ein Traum / ſprach dieſer Cavallier.
Damit ſo kame das zu ſeinem vollen Ende.
Nicht weiß ich ob ich ſchier nicht vieles ſagen könnte /
ob nicht der Mann gemerckt / was in dem Spiel paſſir ?
Doch da der Edelmann mit gutem Vorbedacht
des Weibes Ehr gerett / und nicht in Schand gebracht /
dabey die Compagnie kunt Jhre Zeit vertreiben ;
So ſoll uns dieſes nur noch zum Morale bleiben :

* * *

Ein Menſch / nicht daß er muß ein Edelmann grad ſeyn /
halt ſeine Zung im Zaum / wann er was hat genoſſen /
wer aber hält auch viel auf ſolche Lumpen-Poſſen
wann man dem Weib nicht traut / und ſie muß ſprechen Nein ?
das ſtehet Sclavinnen / und ſolchen Leuten an /
die in galanter Welt noch nie kein gut gethan /
Nein / du gefährlich Wort ! du fülleſt nur die Wiegen /
ein Weib kan tauſendmahl den Mann mit Nein betrügen.

31.

Der verſchlagene Kauffmann.

Zwey Kaufleut zanckten ſich bey einer Prob von Golde /
da der Verſchlagenſte ein jeder heiſſen wollte ;

Der eine ſprach: Ich wollt dich hundertmahl verkauffen/
als du mich einmahl nur mit aller Müh und Lauffen/
recht/ ſprach der andre drauf/ hier redeſt du gar eben/
dann wer ſollt mir vor dich auch einen Heller geben?

32.

Der nicht geglaubte Todte.

Weiſt du/ ſprach Fritz zu Cuntz/ daß unſer Bruder Barb
in Augſpurg letzlich hin am hitzgen Fieber ſtarb?
das kan nicht ſeyn/ ſagt Cuntz/ ich will mich nicht betrüben/
dann wär er todt/ er hätt es mir gewiß geſchrieben.

33.

Die reputirliche Meſſe.

Die Bauren-Meß iſt aus/ rieff dort ein Frauenzimmer
mit vollem Halß und Mund/ im aufgeputzten Schimmer.
Ja/ ſprach ein Bauer drauf/ mein allerſchönſtes Kind!
die Huren-Meß geht an/ ſie eile nur geſchwind.

34.

Der Schleſiſche Repuls.

Da man die Schleſier ſonſt Eſelsfreſſer nennt/
und einſt an einem ſich ein Schwab das Maul verbrennt/
der auch in Schleſjen war/ ſprach er: welch tummen Schwaben;
Mich wundert/ daß ſie dann dich nicht gefreſſen haben?

35.

Die verborgene Krafft im Alter.

Frantz war ſchon ſiebenzig/und Martha achtzig Jahr/
doch dieſes Lumpen-Volck/ wagts/ freyt/ und wird ein Paar.
Schaut/ſprach ich/ welch ein Thun! was mag es immer meynen?
Doch halt/man ſchlägt ja Feu'r aus zweyen kalten Steinen.

36.

Die wieder erſtattete Ehre.

Ein Müller ſchalt auf eine Zeit
ein Weib / und hieß ſie **Hure**/
Sie klaget bey der Obrigkeit/

und bringt ihm da zur Cure.
Es waren Zeugen bey der Hand/
er kunt es nicht verdrehen/
drum laugnet' er nicht und bekannt/
Es ſey im Trunck beſchehen.
das Weib begehrte Widerruff/
der Wort die er gelogen/
nun hört wie er bey dieſen Puff
ſich hat heraus gezogen:
Daß ich euch eine Hure hies/
iſt wahr/ vor etlich Tagen/
doch daß ihr ehrlich ſeyd gewiß
das muß ich freylich ſagen.

37.

Der willige Mahler.

Ein ſimpler Cavalier befahl
dem Mahler/ daß er ihme mahl
ſein Wappen/ das er dann von Golde
auf Decken ſticken laſſen wollte.
So ware dann des Mahlers Frag:
Was eigentlich das Wappen ſag?
Ich will/ ſprach er: um mein gut Gelde/
ein guldnes Schloß im rothen Felde/
und daß/ wann an die Pfort was ſtöſſt/

ein Hund/ der bellt/ ſich hören läſt.
Dann will ich noch mit einem Worte /
daß allernächſtens an der Pforte
ein Mann von Silber ſey geſtellt /
der einen bloſen Degen hält.
Der Mahler/ der ſogleich drauf zielte /
wie es mit dem von Adel hielte /
und daß ein Herr von dieſer Art
nicht wohl ſey unterm Hut verwahrt /
wird mit ihm eins / um ſo viel Solde /
daß er das Wappen mahlen wollte.
Wie nun der Mahler es hernach
Ihn überbracht drauf etlich Tag /
gefiel dem blöden Cavalliere
Das Schloß ſehr wohl zu ſamt der Thüre /
der Mann auch war ihm recht genug/
der in der Fauſt den Degen trug.
Allein/ ſprach er : Ihr lieber Kunde;
wie kommts/ und wo iſt dann der Hunde
der in den Schloß hat ſein Verkehr /
daß ich ihn jetzt nicht bellen hör ?
Ihr Gnaden/ gabe drauf der Mahler/
ich wette gleich jetzt zehen Thaler /
daß/ da es nun bald iſt Mittag /
er wohl an etlich Knochen nag
die ihn der Koch noch vor den Speiſen
pflegt in der Küche vorzuſchmeiſſen.
Das kan ſeyn/ ſprach der Cavalier ,
ich wette warlich ſelber ſchier /
und zahlte willig drauf den Mahler.
das Ihm verſprochne dutzend Thaler.

38.

Der betrogene Zinßmann.

Ein Weibsbild/ welches ſich in Amſterdam vergaſſe /
und ſich mit dem genährt worauf die Arme ſaſſe /
klagt einen Kaufmann an / doch machte ſie die Klag
in ſolchen Terminis wie gleich jetzt folgt hernach:
Sie habe nemlich Ihm ein gut Gewölb verlaſſen
vor leydentlichen Zins / und dieſes ſolcher maſſen/
er machte den Beſtand auf ein vollkommen Jahr/
Vermöge des Contracts vor funffzig Thaler baar.
Nun da er aber ihr nur fünff und zwantzig gabe/
ſo bäte ſie/ daß ſie den Reſt auch vollends habe.
Der Mann kommt zur Verhör / er wird zu Red geſtellt/
Er ſprach: Ich laugne nicht / daß ſich es ſo verhält;
Ich nahme das Gewölb zwölff Monath im Beſtande /
allein da ich es feucht/ und nicht nach Willen/ fande/
zu dem auch meine Wahr nicht völlig gienge drein/
und öffters in Gefahr des Waſſers muſte ſeyn/
ſo kunt ich anderſt nicht/ als das Gewölbe leeren/
wann nur die Wahren nicht darinn verdorben wären!
Drum hoff ich/ daß man mir nicht auferlegen werd/
daß ich den völl'gen Zinß ihr geb den ſie begehrt.
Ich weiß nicht wie ſie ſich hernach zuſamm betragen/
vermuthlich werden ſie am beſten können ſagen/
wie ihr Contract geweſt/ daher man mich verſchon/
daß ich kein Ende ſag/ dann ich weiß nichts davon.

39.

Die vorgenommene Weiber-Anatomie.

Vier Kunden/ die zuſamm in Carten weidlich ſpielten/
die alle ſonderlich viel auf das Sauffen hielten/
erſchienen eines Tags im Wirthshaus bey der Cron /
und ſoffen/ daß man ſie trug wie die Schwein davon.
Das mehreſte Geſpräch das gieng von ihren Weibern/
die ſaſſen alle vier zu Haus mit ſchwehren Leibern;
Mein Weib dient mir (ſo ſprach der erſte liebe Kund)
bey Tag und bey der Nacht vor einen Ketten-Hund/
die Nachbarn haben es ſchon tauſendmahl vernommen.
Dann niemand kan ins Haus unangebellter kommen.
Ich/ ſprach der ander/ hab ein ſchönes Himmel Reich/
mein Weib/ die Beſtie/ ſieht dem wildſten Mufti gleich.
Ein finſteres Geſicht wird man ſtets an ihr finden/
daß ich bey hellen Tag befehl Liecht anzuzünden.
Der dritte ſprach: das paſſt/ doch höret auch dabey
wie ſauber und wie rein mein niedlich Weibgen ſey /
den Hadern/da man putzt mit auf den jungen Hunden/
den hab ich geſtern erſt im Sauer-Kraut gefunden.
Der vierdte ſprach: Ich bin mit meiner Urſul gut/
ich klag nicht über ſie/ weil ſie mir alles thut.
Sie wird im Angeſicht bey dieſen naſſen Tagen /
den **Regenbogen** ſtets zum Friedens-Zeichen tragen.
Und dem war würcklich ſo. Ein Regenbogen war
in ihrem Angeſicht/ meiſt um die Augen zwar.

Wie das / möcht etwan mich der werthe Leſer fragen ?
Er hat ſie Himmel blau/ roth grün/ und gelb geſchlagen.
O weh! wann in der Eh das Uhrwerck nicht recht geht /
und wann der Zeiger nicht auf Eins beſtändig ſteht!

40.

Die Schwäbiſche Einfalt.

Ein Schwab/ der nicht viel kunt/ und auch nicht viel vergeſſen/
an dem man den Verſtand nicht durfft mit Elen meſſen/
zog einſt mit andern mehr in einen Jubel-Jahr
nach Rom/ damit er ſich mit Ablaß wohl verwahr.
Da ſie die Gräntzen nun nach Welſchland fort gereiſet /
und jeder um ſein Geld mit Appetit geſpeiſet/
(vom Trincken ſag ich nichts / **man badete ſich ſchier /**
als wärs von Regenſpurg das gute Hiltels-Bier.)
Stöſſt ihnen auf ein Wirth der macht viel ſchuld'ger Diener/
er bracht den beſten Trunck von Reinfall und Veltliner/
und ware ſonſt dabey von ſolchen ſchnack'ſchen Mund /
daß wenigſtens ein Schwab geäffet werden kunt.

Mein Ulmer / dem der Wein ins Capitol bald ſtiege /
fragt/ wo er doch den Wein / das extra Tränckel kriege ?
ob er an Reben wachs ? Das er kaum glauben kan!
Der Schalcks-Wirth ſprach : Der Herr ſchau ihn verſtändig an /
der Trunck iſt nicht gemacht / noch in das Faß gegoſſen /
er kommt ſo wie er iſt / vom Himmel abgefloſſen /
ſolch ſüſſe Zähren gibts wann unſer HERR GOTT weint /
die heben wir dann auf/ ſeht ob wir glücklich ſeynd ?
Der Schwab fieng wie ein Kind erbärmlich an zu weinen /
Ach/ ſprach er/ lieber GOtt ! wann du weinſcht und die Deinen/
waſch thata wir dir Leyds / waſch haba wir gethan /
daſch du nicht unſer Land ſiehſt auch ſo gnädigk än /
und gieſcht dort Zähra aus/ ey ey wir arma Schwaba /
wie müſcha wir es doch um dich verſchuldet haba !

41.

Die Köchin à la mode.

Das Frauenzimmer zeigt ſich offt gar zu geſcheut.

Sechs Monath war ein Weib mit einem Mann gefreyt /
die ſich viel duncken ließ/ wiewol ſie in den Kochen
Ihr in dem led'gen Stand den Kopff nicht viel zerbrochen.
Einſt wird ihr in die Kuch ein ſchöner Haas verehrt /
darauf die kluge Magd ſich zu der Frauen kehrt/
und fragt : wie ſie befehl den Haaſen heut zu kochen ?
Sahſt du nie zu/ ſprach ſie : wann man ein Schwein geſtochen ?
(ach daß ich doch mit dir ſo ſehr betrogen bin/)
Bring eine Mulder her und brüh den Haaſen drinn.
Zu einer andern Zeit/ da man bald eſſen wollte/
und da ein Kalbskopf grad zur Tafel kommen ſollte/
ſprach ſie/ da ſich die Magd nicht hurtig finden ließ /
und denckt/ es wird zu lang/ **Narr brat ihn an den Spieß.**
Erbarm ſich GOTT des Manns der ſolchen Bett-Conſorten
zu ſeinem gröſten Creutz iſt aufgeſparet worden!

42.

Das eingenommene Conſtantinopel.

Trompeter ſind beliebt am Höfen und bey Wirthen/
bey letzern / weil ſie ſich des Trinckens nicht entbürden /
bläſt einer etlich Stund / ſieht mans nach meinen Wahn /
iſt nur der Wein nicht ſchlecht/ den Faß im Keller an.
Solch einer fande ſich dereinſt ein in Tholoſe,
und weil er immer viel in ſeine Gurgel goſſe /
ſo wurd er angenehm bey'm Wirth im blinden Star/
als welches dazumahl das beſte Wirthshaus war.
Man fand ſich wol tractirt an Speiß/ und Tranck/ und Bette/
und was ich nicht gar gern hierbey vergeſſen hätte /
es war die Wirthin ſchön/drum muſte ſchon der Wein/
mehr als wol anderwärts/ ja dreymal beſſer/ ſeyn.
Die Fremde rieſſen ſich um hier Quartier zu kriegen /
und mancher bliebe wol ſo viele Woche liegen/
dabey man freylich dann des Trinckens nicht vergiſſt /
wann eine Kuche rein/ die Köchin ſauber iſt.
Als einſt zur Leſe⸗Zeit der Wirth im Weinberg gienge /
daß ſelbiges Geſchäfft auch nicht am Nagel hienge /
und drauſſen blieb die Nacht fügt ſichs/ daß Platz gebrach/
da eine groſſe Meng in dieſer Herberg lag.
Grad aber war es auch/ daß der Trompeter kame/

der allezeit Quartier im blinden Staren nahme/
allein jetzt keinen Platz fand / wie die Wirthin ſpricht ;
doch weil Entſchuldigung den Weibern nie gebricht/
ſo muſte wol der Gaſt auf ſolcherley Berühren
ſich anderwärtig hin vor dißmahl einloſchieren.
Nun hätte freylich ſie ihn gern bey ihr geſeh'n/
doch dieſes kunte nicht deßhalben nicht geſcheh'n/
daß alles voll ſchon war : Wär ſonſt nicht was geweſen /
das man ihr aber nicht kunt aus den Augen leſen.
Ein junger art'ger Menſch/ in dem ſie war verliebt/
war Urſach/ daß man es anheut ſo theuer gibt/
der wartet oben ſchon auf einer Treppe dorten/
dem iſt der Rendezvous bereits gegeben worden.
Weil mein Trompeter nun davon nichts wiſſen ſollt /
Sie aber freylich ihn im Haus nicht haben wollt/
um ihr Vergnügen nicht hierinn zu unterbrechen/
ſo ſollt der blinde Star ihm ſo den Staren ſtechen.
Zwar erſtlich merckt er nichts/ doch endlich fiel ihm ein :
Warum er heute doch ſollt ausgeſchloſſen ſeyn ?
Ob auch wol möglich ſey die Meng ſo vieler Kunden /
da ſo viel hundert ſonſt im Gaſt-Hof Platz gefunden /
Nun hab Er aber ja nicht viel Tumult gehört /

Die Wirthin wurde ſelbſt nicht im Geſpräch geſtört /
ob er dahero nicht bey ſo geſtalten Sachen /
(abweſend ihres Manns /) ſich Argwohn ſollte machen ?
Dann / ſprach Er / hätt der Wirth das Haus voll und wär hier /
er ſchlieſe wol im Stall/ und machte mir Quartier.
Drum iſt das ſo viel mehr mir eine neue Mähre /
huy/ daß doch was Geheims dabey verborgen wäre!
Doch endlich faſſt er ſich/ ſchwieg ſtill/ und gieng davon /
damit er nur fein bald im neuen Gaſthof wohn.
Dort ſtellet er ſich ein/ er fand viel guten Willen/
allein es wollten ſich die Grillen gar nicht ſtillen /
ihm ruhte nicht der Kopf / er ſprach in ſeinem Sinn
willt du ſeh'n was paſſiret / wolan ſchleich heimlich hin.
Nun war ihm dieſes leicht die Wirthin zu behorchen /
kein Winckel war ihm faſt im gantzen Haus verborgen/
geſtalt die lange Zeit / die er darinn logirt/
durch jegliches Gemach ihn hat hindurch geführt.
Und alſo ſchliech er hin/ und fand/ wie er kunt hoffen/
und Brauch im Wirthshaus iſt/ die Gaſſen-Thüren offen /
er gieng die Stieg hinauf / und in das Zimmer ein/
wo ſonſt die Wirthin pfleg vor ſich allein zu ſeyn/
die Stube war ſpaliert/ drum fand er eine Ecken/
dahinter er ſich kunt mit leichter Müh verſtecken/
ſo/ daß ihn niemand ſah. Kaum daß er was verzog/

Da war es/ daß er ſchon den beſten braten roch/
die Tafel wird gedeckt/ von ihrer zweyen dreyen/
Man bracht Collation, und tauſend Schleckereyen/
den beſten Spann'ſchen Wein den bracht der Keller drauf/
und alles truge man in puren Silber auf.
Nun öffnet ſich die Thür / die Wirthin kam gegangen /
und hatte den Galan an ihren Armen hangen/
Die Liebe litte nicht/ daß man viel Wort gemacht/
weil mit den Augen nur ſich jedes viel geſagt/
drum war auch kein Gepräng/ man ſetzte bald ſich nieder /
er küſſt das ſchöne Weib / ſie küſſt ihn brünſtig wieder/
ſie druckt ihn an die Bruſt/ was Wunder wann ſein Mund
vom Delicateſten faſt gar nichts koſten kunt. .
Und alſo ſehnt er ſich fein bald nur in das Bette/
ſie/ die nichts tröſtlichers hierbey gewünſchet hätte/
macht ſich darzu gefaſt/ dort ſaß ſie gantz vernarrt/
und wartet biß der Haan im frembden Miſte ſcharrt.
Er fieng in Ohnmacht gantz im Buſen an zu ſpielen/
allein die Hand wiech aus/ er ſollte tiefer fühlen /
und da er dort herum auch eine Hand voll fand/
fragt er: Mein Zucker-Schatz! Wie wird das Ding genannt?
Sie ſprach: Du loſes Kind! (da ſie ihn feurig küſſte/)
wie ſtellt man ſich doch an als ob man es nicht wüſte!
Warhafftig/ gab er drauf/ ich weiß noch dieſen Tag

nicht wie ichs heiſſen ſoll den rechten Nahmen nach.
Geſetzt ich wüſt es auch/ wer weiß ob nicht darneben
wird ein Epitheton dem lieben Ding gegeben?
Die Wirthin ſprach: Mein Schatz! wie nennſt dann du das Ding?
Mach daß ich es von dir jetzt in Erfahrung bring.
Ich/ hub Herr Urian drauf an/ ſoll ichs bekennen/
Ich wolte die Machin Conſtantinopel nennen.
Wie aber wol den Pfeil/ der dir hängt an zur Peyn!
der müſt/ war ſeine Red/ **der tapfre Groß-Türck ſeyn.**
Und dieſer Groß-Türck ſoll anjetzt nach viel Bewegen
ſich in die Reſidentz Conſtantinopel legen!
Man nähert der Approch, man fängt zu ſtürmen an/
da der Trompeter ſich nicht länger halten kan/
dann da des **Groß-Türcks Pferd/** jetzt gleich fieng an zu graſen/
dacht er/ er müſte nun darzu ſein Lermen blaſen.
Er ſetzt das Mundſtück an/ und ſchwinget die Trompet/
als ob der Donner gar ins Haus geſchlagen hätt;
Was Schrecken brachte das nicht denen zwey Amanten/
die durch ein Fenſter kaum Raum zu entfliehen fanden/

ſie liefen/ da ſie nun vernahmen ſolchen Thon /
Eins da/ das ander dort/ was giſcht/ was häſcht/ davon.
Der Lermenblaſer kroch hervor von den Tapeten/
er fragte nicht viel nach was die Erſchrockne thäten/
er packt das Silber ein/ und trug es mit ſich fort/
das/ als ein ſchön Servis, ſtund auf der Tafel dort.
Die ſehr Beängſtete/ die nichts davon vernahmen/
und wieder nach und nach aus ihren Schrecken kamen/
geh'n nach den Zimmer zu/ das ſie zuvor quittirt/
Allein welch einen Schrey hat nicht das Weib geführt/
da ſie ſah alles leer/ da droben nicht noch drunten
die ſilberne Geſchirr ſich haben eingefunden.
Hier iſt ein Dieb geweſt/ ſprach ſie in Angſt und Pein/
da ſchlage Donner/ Blitz/ und tauſend Hagel drein;
Nur etlich Täge drauf kam heim der Mann von Leſen /
der/ wie wir vor geſagt/ im Weinberg iſt geweſen/
traf aber diß ſein Weib betrübt und thränend an/
die ihm das Hertzenleyd nicht gnug erzehlen kan/
ſie ſchalt/ ich weiß nicht wie/ ach das bleib GOtt befohlen!
Es haben Diebe mir mein Silberwerck geſtohlen/
mein ſilbernes Servis, ach/ ach daß GOtt erbarm!
Nun iſt es aus mit uns/ nun ſind wir Bettel-arm.
Acht Tage traf es an / ſie ſchrie ſtets Mord und Zeter /
zuletzt beſucht den Mann der diebiſche Trompeter/
und ſprach : Weil er bey ihm nächſt nicht logiren kunt /
daß er zur Herberg lieg anjetzt zum rothen Hund.

dahero wollt er nun auf einen ſchweinen Braten
ihn und ſein liebes Weib zu ſich zu Gaſte laden/
ein Braten/ ein Salat/ und ein gut Gläßgen Wein
ſolt heut ihr gröſter Spaß in alter Freundſchafft ſeyn.
Der Wirth verſprach es ihm/ und kam mit ihr geſtiegen/
ſie hatte nicht Verdacht auf diß ſein Diebs Betrügen/
allein da ſie ſich kaum in ſeinen Zimmer ſah
ſtund das geſtohlne Gut/ und all ihr Silber da.
Der Wirth ſah an ſein Weib/ und ſie ihn Wechſelweiſe/
und keines riethe doch was dieſes Rätzel heiſſe/
Ein jedes ſahe bald/ daß das ihr Silber war/
und endlich liſpelten ſie in die Ohren gar.
Da der Trompeter das ſah/ſprach er zu den beeden:
Ey meyn was habt ihr doch/ ſo ingeheim zu reden?
Das Weib ſprach: Herr vergebt/ hier ſeh ich/ wie mich deucht/
das Silber/ welches ſich recht allerdings vergleicht
und ähnlich meinem iſt/ das/ etlich Tag iſts/ dorten
in unſerm Wirthshaus mir durch Dieb entwendet worden.
Habt ihrs vielleicht gekaufft/ ſo ſaget es uns an/
damit man heute noch die Leut beſchicken kan?
Wie/ wer/ was/ wann/ wo/ halt/ ſprach ernſtlich der Trompeter/
was fällt euch artigs ein/ das weis ja hier ein jeder/
daß ichs gewann zur Zeit/ (und folglich iſt es mein)
da wie der Groß-Türck nahm Conſtantinopel ein.
Hier merckte nun das Weib / wie er darzu gekommen /

doch weil ſie vieles nicht hätt dazumal genommen /
daß es der Mann erfuhr / gab ihm ihr Aug die Sprach /
damit er weiter nichts von dieſen Handel ſag.
Um aber endlich auch bey ſo geſtalten Sachen
nicht Argwohnt ihrem Mann / dem guten Mann / zu machen /
ſprach ſie: Nein / nein / ich ſeh / und wie ich glaub / auch du /
daß dieſes Silber nicht gehöret unſer zu.
Des Tages drauf kam ſie zu ihm mit ſchnellen Tritten /
wollt um Verſchwiegenheit den Herꝛn Trompeter bitten /
und daß ihr / fügt ſie bey / ſeht daß ich danckbar bin /
nehmt dieſen Beutel an / und funffzig Thaler drinn.
Das Silber bleib auch eu'r. Das ließ er ſich gefallen.
Allein verſchwiegers wol? Ach nein / er ſagt es allen /
dann hätt er ſeine Zung gethan in Acht und Bann /
ey lieber ſagt mir doch / wie wüſten wir es dann.

43.

Die beſte Zeit zum Eſſen.

Wann iſts zu eſſen gut? ℞. Wann Hunger uns will preſſen /
Nein. Wann man etwas hat / ſo iſt es gut zu eſſen.

44.

Der Mahlerey Verſtändige.

Das Contrefait iſt gut / und ſo galant getroffen
ſprach einer / der erſt nächſt zur Mahlerey geloffen /
daß der / der die Perſon nie ſelbſt ſah / ſich nicht irrte /
und ſie / wann er diß ſieht / unfehlbar kennen würde?

45.

Der abgewieſene Pater.

Ein Jeſuit der gantz und gar
im Leben keuſch und züchtig war.
doch eine Judin lieb gewan /
ſprach ſie / bey ihm zu ſchlaffen an
ſie gab zur Antwort: **Herr! ihr hört /**
das Sau-Fleiſch iſt mir hoch verwehrt.

46.

Der erſtaunende Bauer.

In Nürnberg wurd ein Aff auf eine Bühn gebracht /
da den ein Bauer ſah /
fluchs war ſein Urtheil da:
Du lieber GOtt was wird nicht hier umbs Geld gemacht.

47.

Das durchtriebene Begehren.

Ein hochverſtänd'ger Mann kaufft in den Laden röh/
ein Buch in duodez, und eins in folio,
mit Bitte/ wann ſich mögt darzu ein Vortheil finden/
daß man ſie beede ſolt in einen Bande binden.

48.

Der regulirte Diſcours.

Ein Mann hört einen andern reden/
er ſprach: du biſt ſo zwiſchen beeden/
du haſt nicht gar zu viel Verſtand /
dann das iſt mir gar wol bekand.
Er aber muſte wieder hören:
Jch muß darnach mich freylich kehren /
daß man mich fein und bald verſteht
wann ich mit deines gleichen red.

49.

Der eingeholte Beſcheid.

Nächſtens hört ich eine Frage/ welches doch wol beſſer ſey /
die Doctores Medicinæ abzuſchaffen oder dulten?
Jhrer viele meynten freylich da lief gar zu viel zu Schulden /
andre meynten wieder anders/ endlich blieb es doch dabey /

Sie noch ferner zu geſtatten/ dann ſie machten offt bald End/
wann an Doctorn Mangel wäre/ hieß es/ würde man bald hören/
daß die Welt ſich aller Orten ſo in kurtzen ſollte mehren/
daß man nicht mehr auf der Gaſſe gehen oder ſtehen könt!

50.

Die bittere Warheit.

Ein Bayr-Fürſt der von Nürnberg kam
und wieder ſeinen Ruckweg nahm/
traff ohngefehr auf ſeiner Bahn
ein armes Bauer Männgen an/
das um gering- und ſchlechten Sold
in einen Weyher fiſchen wollt.
Der Fürſt ſprach da er dieſen ſah:
Du Bauer dort was fängſt du da?
O Gnäd'ger Churſt/ ſprach er/ ich meyn/
es ſollen groß und kleine ſeyn.
Sind aber/ fragt der Fürſt zugleich/
nicht etwan Stockfiſch auch im Teich?
Nein/ ſagt der Bau'r aus Einfalt/ der
kommt/ glaub ich nur/ von Nürnberg her.

51.

Die ver-Engelte Weiber.

Es iſt bekandt genug was ein **Drecktätgen** ſagt /
da ein Miſantropos das Wunder wollt gebähren /
Daß Weiber allerdings gar keine Menſchen wären!
mit hin ſich jämmerlich mit ſolchen Grillen plagt.
Als einſt in Compagnie davon wird diſcurrirt /
und ein gelehrter Mann die Kurtzweil ſich ließ treiben /
daß er pro forma lobt des Narren albers Schreiben /
und unterſchiedenes daraus hat angeführt:
Da ließ ein trotzig Weib mit ihm ſich hefftig ein /
Er muſt ein Weiber Feind und mehr dergleichen heiſſen /
der Autor wird / ſprach ſie / durch dieſes ſein Erweiſen /
von einer Eſelin gewiß geworfen ſeyn!
Der viel beſcheidne Mann fuhr lachend alſo fort:
Nein / Menſchen ſind ſie nicht / zumahl nicht die vergallte /
weil alle Frommen ich vor lauter Engel halte
doch (in Parentheſi) die ausgeſchloſſen dort.

52.

Der anmuthige Studenten-Schmauß.

Es war vor kurtzer Zeit zu Leipzig ein Studente
der/ als Theologus, ob er auch pred'gen könte?
ſich eines Tags verſucht es gieng auch rühmlich ab/
da man ihm auf den Dorf darzu Erlaubnus gab/
Es war das erſtemahl/ drum wünſchten viel ihm Glücke /
und ſprachen: daß er ſich gar wohl zum Paſtor ſchicke/
er ſollt ſo fahren fort auf dieſer guten Bahn/
und hoffen/ daß er bald ein Aemtgen haben kan.
Der Gaſtwirth/ wo die Burſch zum Trincken eingekehret/
lacht höniſch und treibt Spott/ da er ſo reden höret/
iſt dann ſo eine Kunſt/ ſprach er/ darzu beſtellt/
wann man was ſchwatzt daher/ und eine Predigt hält?
Ich traute ſelber mir/ und wollt es leichtlich wagen/
ſo eine Predigt her aus meinen Kopf zu ſagen/
die wär leichter gezwirnt/ und dieſes bevorab
wann ich zur Nothdurfft noch zeh'n/ zwölf Poſtillen hab/
da könte man ja bald/ um ſich nicht lang zu quälen/
aus jeder einen Spruch und ein Geſetze ſtehlen.
Solch ſchimpflich reden nahm kein End in langer Zeit/
die Burſch verdroſſe das/ nur war es ihnen leyd/
daß ſie die Rache noch vor dißmahl muſten ſpahren/
weil ſie in ſeinem Haus/ und auch im Dorfe/ waren.
Damit ſie aber auch den Schimpff bald würden quitt/

der ihnen durch das Hertz und durch die Seele ſchnitt;
beſchloſſen ſie kurtz drauf / wann er nach Leipzig käme /
daß man ins Garn ihn bring / und ihm den Wurm benähme!
da er nun eines Tags mit Holtz zu Marckte fuhr /
und ihrer etliche ſchon laurten auf die Spur.
Kaufft einer drunter ihm ſein Holtz ab wie er wolte /
und ſprach / daß er es nur dort niederwerffen ſollte /
in jenes altes Haus (das man darzu beſtimmt)
dabey er dann mit ihm die Abred freundlich nimmt /
daß wann er fertig ſey / er nur auf jene Stiegen
ſolt kommen um das Geld vor diß ſein Holtz zu kriegen.
Er ladet dieſes ab / und als er es gethan /
geht er hinauf und klopfft an etlich Thüren an /
vergeblich aber doch / biß er an die muſt paſſen /
die da die rechte war / wo man ihn eingelaſſen.
Welch Anblick aber war da er getretten ein!
Drum dacht er / daß er hier müß irr gegangen ſeyn:
Es war ein langer Tiſch mit ein baar Schock Studenten /
die ſaſſen alle ſtill mit Büchern in den Händen /
darunter der auch war / der diß ſein Holtz erkaufft /
zu dem er alſo fort mit ſchnellen Schritten laufft /
und Geld vors Holtz begehrt / der aber ſtockſtill ſchwiege /
und that als hört ers nicht / daß er nicht Schläge kriege /

Er ſah ſtets auf ſein Buch / als brächte das ihm Sold/
und ſtellt ſich wie wann er was memoriren wollt.
Ein anderer Student von ungemeiner Gröſſe
gieng in der Stub einher/ und wurde zimlich böſe/
wann er wem ſchwatzen ſah/ wann der und der nichts kan/
dahero mahnt er ſie mit harten Worten an/
und mit der groſſen Ruth/ die er in Händen truge/
ſie theils in Schrecken bracht/ theils würcklich zu mit ſchluge /
der ſah ſich endlich um/ und als von ohngefehr /
fragt er mit grober Stimm: Wo kommſt du Bauer her?
Herr/ ſprach er voll Verdruß/ mit ungeſchliffnem Worten /
ich will mein Geld vors Holtz von dieſem Herren dorten.
Darauf bringt jener ihm das Buch darein er ſah/
und ſprach: Bau'r/ lerne jetzt und ſetz dich nieder da.
Der Bau'r verlachte das/ doch ſetzet er ſich nieder/
und denckt ich komm euch nicht mit Holtz ſo leichtlich wieder.
Man plackt die Leute nur/ was ſchiert mich eu'r Latein?
doch wartet er/ und meynt/ daß ſie bald fertig ſeyn.
Zuletzt wirds ihm zu lang/ drum brummt er aus dermaſſen /
man ſollte doch das Geld vors Holtz bezahlen laſſen/
dabey er unnütz ſich und mauſigt gnug gemacht/
daß er ſchon ſo viel Zeit in dieſer Stub verbracht.

Der Herr Præceptor ſprach zum Bauren: Wie ich ſpühre
kanſt du die Lection, wolan/ ſo recitire/
Ach Narren-Poſſen/ ſprach der Bauer wieder drauf/
gebt mir das Geld vors Holtz / und machet daß ich lauf/
fehlt es an Narren euch/ ſchaut wo ihr einen findet:
Hierüber wird vor Wuth der lange Herr entzündet/
und ſchalt den Bauren aus: Du fauler Schlingel du!
Du grober Bauren Dieb/ wie lang ſah ich dir zu?
Solſt du/ und kanſt noch nicht die Lection darneben?
mir Schul-Mann/ deinem Herꝛn/ ſo ſchnöde Antwort geben?
Meynſt du dann/ daß ich es von Bauren ſo gewohn?
Geſchwind die Hoſen rab / mach nur nicht viel façon.
Der Bauer mogte gleich vor lauter Zorn vergehen/
daher wollt er durchaus ſich nicht darzu verſtehen/
biß er mit weis nicht was vor Worten um ſich ſchmies/
ſo daß der Burſche gleich ſechs andre kommen hies/
die fielen auf ihn zu/ als wären ſie geflogen/
drauf ſie ihm mit Gewalt die Hoſen runter zogen/
ihn banden Händ und Füß / und ſtopfften ihm den Mund
mit einen Schnuptuch zu/ daß er nicht ruffen kunt.
Drauf folgte der Product gar ſtattlich und gar ſchöne/
(habt Danck/ habt ewig Danck/ ihr werthen Muſen-Söhne!)
biß er der Bauer ſelbſt zuletzt die Stimm vernahm:

Du Flegel / Ochſen-Kopff / Hallunck / nun werde zahm /
ſchneid künfftighin nicht mehr mit deinen langen Meſſer /
lern deine Lection ein andermahl fein beſſer /
daß wann du pred'gen willſt / du ertz verſchmitzter Gaſt!
nicht zeh'n und zwölff Poſtill zu ſuchen Urſach haſt.
Der Bauer / welcher ſich der Reden gleich entſanne /
rkennt nun wo er war / allein der arme Manne
py Gifft und Feuer aus / ſein Hertz ſtund wie im Brand /
achdem er dergeſtalt ſich ſo betrogen fand /
ahero ſchalt er ſie vor Schelmen und vor Diebe /
ey welchen Worten es auch nicht alleine bliebe /
llein ſie krieg'en ihn noch einmahl unter ſich /
nd pauckten ihm den Ars ſo voll und jämmerlich /
aß er nunmehr um Gnad und um Erbarmen riefe
a Haufen-weiß das Blut zum Beinen runter liefe.
Nach dieſen zwungen ſie ihn noch / zu ihrer Luſt /
aß er bey dreyſſigmahl die Ruthe küſſen muſt /
nd jedem ſeine Schuh / und muſt in aller Mitten
ie gantze Compagnie hoch um Vergebung bitten.
Drauf nahm er noch zum Schluß (was Danckbarkeit nicht kan)
on jedem Wechſels-weiß ſechs Naſenſtüber an /
abey der Bauer auch muſt hoch und theu'r verſprechen.
om Predigen nicht mehr ſo ſchimpflich in den Zechen
reden / doch wofern man ihm es überwies /
aß man es ihm ſo dann nicht ſo paſſiren ließ.

damit lies man ihn geh'n in jämmerlichen Stande/
und weil er noch darzu ſein Holtz nicht drunten fande/
(als das der Burſchen Jung ſchon auf die Seit gethan/)
mithin ſein Geld dafür von niemand kriegen kan:
So lief er eilends hin dem Rector es zu klagen/
weil dieſer aber faſt nicht traute ſeinem Sagen/
und voll Verwunderns iſt/ zog er die Hoſen rab
und wieſe wie man ihm das Fell gegerbet hab/
da ſah er noch wie ihm nach ſo viel ſchwehren Hieben
die Zincken von der Ruth im Podex ſtecken blieben.
Weil der Magnificus ſich nun darob entrüſt/
und fragt/ ob er ſie kennt/ und ihre Wohnung wüſt?
So ſchickt er mit ihm hin/ wie Brauch iſt in den Fällen/
der Bruſche lieben Freund/ den ehrlichen Pedellen/
der muſiciren ſoll ein Stück'gen aus b moll,
der da das Domini citantur ſagen ſoll.
Sie giengen beede hin in vorigs Haus und Straſſen/
darinnen aber ſich kein Menſch hat hören laſſen/
und gab die Nachbarſchafft Beſcheid mit aller Treu/
daß dieſes Haus zwölff Jahr ſchon unbewohnet ſey.
Drum fuhr der arme Bau'r leer wiederum nach Hauſe/
und dacht mit Seufftzen offt an den Studenten-Schmauſſe/
Nicht weiß ich was die Frau ihm machte vor Gebrumm/
als er kein Geld bracht heim. Nun proſit balneum!

53.

Die nicht gebillichte Augen-Cur.

Einem alten Mütterlein wurde vor die böſen Augen
was gerathen / das ſie ſollt fleiſſig alle Morgen brauchen /
aber einer ihrer Feind fande das gantz frembd und toll /
daß man in ein altes Haus neue Fenſter ſetzen ſoll.

54.

Der ländliche Guſto.

Wann ein Weſtphälinger den Pumpernickel hat /
ein hungeriger Schwab an Habermuß wird ſatt /
ein Steuermärcker ſich an Stertz ſehr wohl erquickt /
ein Bayr hingegen wohl ſich zum Topf-Nudeln ſchickt /
der Frantzmann ſein Ragoût will in den Magen faſſen /
wird der von Nürnberg ſich auf Peterl Fleiſch verlaſſen.

55.

Das unaufhörliche Richten.

Wer allen recht will thun auf dieſen Rund der Erden/
und ſonder Tadel ſeyn/ muß noch gebohren werden.

Ein Eſel kam zum Marckt / den Sohn und Vatter trieb/
da keiner von der Welt nicht ungehechelt blieb/
dann da ſie unterwegs mit ihren Eſel harren/
ſprach jeder der ſie ſah : Sind das nicht tumme Narren!
Sie geh'n zu Fuſſe nach dem Eſel biß zum End/
da ihrer einer doch drauf ſchicklich reiten könnt.
So bald ſie das gehört/ thut ſich der Vatter Pflege/
ſetzt ſich den Eſel auf / und ſtellt ſo fort den Wege.
Bald über eine Weil ſtoſſt an ſie eine Rott/
die zu den Vatter ſprach : Iſt das nicht ewig Spott/
du alter Gecke du ! du haſt barbar'ſche Sitten/
daß du da kommſt daher ſo gantz bequem geritten/
dein armer ſchwacher Bub laufft ſich gantz wund die Füß /
du könteſt eher geh'n / daß man ihn reiten lies.
Der Vatter folgte gleich/ ſtieg ab von ſeinen Götzen/
und hies darauf den Sohn zum Eſel ſich zu ſetzen/
der junge Eſel ſtieg zum alten Eſel auf /
damit der Vatter dann zu Fuſſe neben lauf.

Es währte nur nicht lang/ ſo kamen andre wieder/
die huben an zum Sohn: Du Maulaff! ſteig hernieder/
zeigſt du ſo wenig Scham/ ſag/ Ungerathner/ ſag/
wie ſchickt ſichs/ daß dir laufft der alte Vatter nach?
Den Vorwurff nahme dann der Vatter wohl zu Ohren/
und dacht er wollt es doch recht machen dieſen Thoren/
er ſetzte nebſt den Sohn ſich auf den Eſel dort/
und alſo ritten ſie zuſammen beyde fort.
Kaum eine viertel Stund mogt nach der Hand verflieſſen/
da ſie auf Wanderer und andre Leute ſtieſſen/
die fanden wiederum nicht recht was ſie gethan/
und darum huben ſie zu ihnen alſo an:
Ihr unbarmherzge Leut! wie mag ſich dieſes ſchicken/
ihr wollt gewißlich gar das arme Thier erdrücken/
Nachdem ihr beyderſeits auf ſolchen ſeyd zugleich
und euch fortſchleppen laſt / pfuy Bauren ſchämet euch.
Der Vatter meynte zwar noch etwas zu erfinden/
wodurch die Tadelſucht der Menſchen ſollte ſchwinden/
er band den Langohr feſt zuſammen die vier Bein/
ſo ſolt er an der Stang durch ſie getragen ſeyn.
Allein da jederman das thörigt wieder ſchalte/
und wo den Eſel man in ſolchen Ehren halte

gern jeder wiſſen wollt/ fiel ihnen Hertz und Muth:
Zu zeigen nun wie weh das Tadeln ihnen thut/
ſo muſt der Eſel dran / den ſie ins Waſſer ſchmieſſen /
worinnen ſie ihn dann erſauff= und zappeln lieſſen /
Noch wars nicht wohl gethan; Und alſo glaub ich doch /
wers allen recht will thun iſt ungebohren noch.

56.

Das verwexelte Recept.

Ein Schloſſer der bald ſechzig Jahr
noch immer led'gen Standes war/
wolt eine junge Wittib freyen /
nun kunt er leicht ſich prophezeyen/
daß er ein Weibsbild finden werd'
die ihren Haus=Zins recht begehrt/
drum meynt er wann die erſte Probe
die er ſoll machen/ ſelbſt ſich lobe/
ſo käm es drauf hernach nicht an
wann man nicht ſtets zur Werckſtatt kan!
Er iſt daher in vollen Hoffen
zum Apothecker hin geloffen/
der machen ſolt zu Nachts daß er

kein hinckender Vulcanus wär /
vermittelſt ſolcher ſtarcken Sachen
die in den Leib Courage machen.
Nun führt der Hencker ohngefehr
ein ander junges Mannsbild her /
der in der Apotheck was wollte/
das ihn fein prav purgiren ſollte /
nachdem ſein Magen gantz und gar
verdorben durch Debauchen war.
Da beedes nun/ wie ſichs gebühret/
wird vom Geſellen præpariret/
und jeder ihm zu gleicher Zeit
verſchiednes in die Ohren ſchreyt/
ſo muſte ſich es närriſch fügen/
daß beede nicht das rechte kriegen /
da der Geſell / doch ohne Liſt /
im Ubergeben irrig iſt/
und den Purgier⸗Tranck gibt den Alten
der morgen ſolte Hochzeit halten/
hingegen das Confortatif
dem/ der nach der Purgantze rief.
Der Alte der am Hochzeit Tage/
ſein Tränckgen einzunehmen pflage/
befande gar bald den Effect
und daß ein Fehler drinnen ſteckt.
dann ſtatt die Braut mit Worten/ Minen/
und meiſt mit Wercken/ zu bedienen /
ſtund er des Nachts wohl nach der Zahl
noch öffters auf als zwantzig mahl;
Das Weibgen / der es nicht gefiele /

ſprach: Nimmt dann das kein End und Ziele/
ach wer vorher doch alles wüſt/
daß du ein ſolcher Scheiſſer biſt!
Ich wollte mich faſt hoch vermeſſen/
du habſt von Campher was gegeſſen/
dieweil du zwar viel Dampf und Braſt/
doch gar kein Leben bey dir haſt.
Das gieng noch hin/wann er das Bette
nur noch dabey verſchonet hätte/
allein er lag an ihrer Seit
zu ihren groſſen Hertzenleyd/
daß ihn/weil das Recept offt triebe/
am Leib kein trockner Faſen bliebe.
So giengs dem alten Bräutigam!
daß ſie auf die Gedancken kam
er ſey zwar ſeines Handwercks Meiſter/
allein ſie ſpüre keine Geiſter/
in ihm/ er ſey erſtorben gantz/
ach Hans/ du lieber ſeel'ger Hans!
du warſt ein Mann/ ich muß es reden/
mein Tröſter in den gröſten Nöthen!
ich hab offt kaum mich umgewand/
ſo ſtreckteſt du ſchon deine Hand/
und fragteſt was ich wol begehre/
und was mein freundlich Bitten wäre!
du lieſſeſt ſo mich nicht allein/
was müſte Meiſter Jörge ſeyn?
Ja drum ſo geht es mit den Alten
ſie wollen immer Faſten halten.

Da nun der Tölpel Tags hernach
fruh mit dem Apothecker ſprach /
und ihm erzehlt / gleich wir vernommen /
wie ihm die Lauge ſey bekommen /
ſo kam der junge Menſch auch her
und ſprach: Heut Nachts hielts trefflich ſchwehr /
dann das / was ich hab eingenommen /
iſt mir biß an den Nabel kommen /
mir fehlte nichts als eine Braut /
es juckte mich in Fell und Haut /
mit andern ſolcherley Beſchwerden /
und hätt ich mögen thöricht werden.
Wie Meiſter Jörge nach der Hand
ſich bey den jungen Weib befand /
iſt nicht ſo wol an Tag gekommen
als daß ich nach der Hand vernommen
wie er ihr öffters ſprache zu:
daß man daran groß Sünde thu /
daß Paulus den verdammlich nenne /
der da ſein Fleiſch nicht creutz'gen könne /
daß alſo ſie ſich ſein begreif /
daß ſie drauf halte feſt und ſteif /
und wann der Kitzel kommen wolte /
ein Vatter Unſer beten ſolte.
Nun Meiſter Jörge! das iſt gut /
allein es ſeufftzt das junge Blut /
die Worte füllen nicht den Sacke /
und wenn ich mich gleich ſelbſt zerhacke /
ja alle Weiber pflichten bey:
es freß nicht Haber / Stroh / noch Heu.

Der Haan beſuche dann die Henne/
wiewohl ſich alles ändern könne.

57.

Die nicht fortwandlende Thaler.

Man fragte jenen Müntz-Wardein:
Wie viel Reichsthaler wol auf einen Centner gehen?
Er ließ darauf die Antwort ſeyn:
es gienge keiner nicht/ ſie hätten keine Zehen/
doch falls man ſolche wolte wägen/
müſt man ſie auf die Waage legen.

58.

Die Weisheit unter den Ellenbogen.

Als zween um ein Teſtament ziemlich ſtrittig worden ſeyn/
gab ein Mann vom erſten Grad
dieſen angenehmen Rath:
Laſſet den Teſtator kommen/ der kan ſagen wie ers meyn!

59. Der

59.

Der Eigenſinn biß im Tod.

Ein Weib von denen böſen Sieben/
davon ſchon mancher viel geſchrieben/
war auch einmahl in einer Stadt
die dermahl keinen Nahmen hat/
Sie war wol ſonder allen Zweifel/
der allerſchlimmſt und böſte Teufel/
den da die Erde jemahls trug:
ob gleich ihr Mann ſie öffters ſchlug/
ſo wolt es doch gar wenig helffen/
ſie trieb das Kollern und das Gelffen
ſamt ihren harten Eigenſinn
biß an den letzten Athem hin.
Worinn ſie ihren Mann entehrte/
daß er Gedult in Wuth verkehrte/
war/ daß wann ſie in Grimm entbrandt/
ſie ihn nur **Läuſeknicker** nandt.
Je mehr daß er von Fäuſten ſprache/
je mehr hies ſie ihn alle Tage.
Er muſt vor Leuten und allein/
Ein Lump und **Läuſeknicker** ſeyn/
biß man nach viel und langen Tagen
ihr einen Schrecken einzujagen/
ihm rieth/ daß er ſich ſtellen ſollt/
als ob er ſie erwürgen wollt.
Ob er vielleicht dadurch der Schönen
mögt dieſes Schand-Wort abgewöhnen
das er/ da ſie es macht ſo bund/

doch gar ohnmöglich hören kunt.
Er führte dann ſein Ungeheuer
zu nächſt der Stadt an einen Weyher /
und redet da ſie alſo an:
Du weiſt / Weib / was du mir gethan /
da du biß jetzt mir nichts erwieſen /
als was mich kunt im Tod verdrieſſen /
vornehmlich hat mir nicht behagt
was deine loſe Goſche ſagt /
da du daran den Kützel fandeſt
und mich ſtets **Läuſeknicker** nannteſt.
Nun ſiehe / da wir gantz allein
anjetzt bey dieſen Weyher ſeyn /
und niemand iſt der uns verſtöret /
noch dieſe meine Worte höret /
daß ich daher in aller Still
mit dir kan machen was ich will:
Wann ich nun wüſte daß du künfftig
noch ferner wärſt ſo unvernünfftig /
und mich den **Läuſeknicker** heiſt;
So wollt ich / eh als du noch ſchreyſt /
dich jetzt erſäuffen ohn Bedencken /
ſo unterbliebe ferners Kräncken.
Sagſt aber / böſer Teufel / du
mir feſt und unverbrüchlich zu /
mich / nach den ſo verdammten Weiſen /
dein Lebtag nicht mehr ſo zu heiſſen /
ſo bleib das Leben dir geſchenckt /
daran dann ferner keines denckt.
Was ſagſt du / ſprach ſie / du Erquicker!

T

du biſt und bleibſt ein **Läuſeknicker**
giengſt du ins hundertſt Jahre zu /
du / du / du Läuſeknicker du !
Er nahm hierauf ſie bey den Haare /
damit ihr Recht ihr wiederfahre /
und taucht ſie ein biß an den Hals /
in Hoffnung / daß ſie allen Falls
ſich anders etwan noch bedächte /
wann ſie der Ernſt zur Reue brächte.
Allein ſie blieb beym alten Wort
(und rief und ſchrie noch immer fort /
ſo lang das Maul noch blieb im Falten /
und ſies kunt auſſer Waſſer halten)
Du Läuſe - Läuſe - Knicker du !
Drauf ſtieß er ſie hinunter zu /
daß ihr das Waſſer an den Kragen
und übers Haupt zuſamm ſolt ſchlagen.
Wie ſie deßwegen nun den Mund
nicht zum Gebrauch mehr haben kunt /
ſo brauchte ſie darzu die Hände /
damit ſie doch noch weiſen könte /
wie ſie auf ihrer Meynung blieb /
da ſie's mit beeden Daumen trieb /
als ob ſie gleichſam in die Wette
noch viele Läuß zu knicken hätte /
und wies / wie ſie ſie ſchlüge todt ;
Das ſah der Mann mit groſſer Noth ;
und weil ſich doch am Tod ſo leichte
das widerſpenſt ge Weſen zeigte /

ſo ſtieß er ſie ins Waſſer gar/
da wo es grad am tiefſten war.
Drauf gieng er ruhig fort und dachte:
Jetzt ſterbe/und verzapple ſachte/
GOtt Lob ich bin der Marter los
und ſitze nun dem Glück im Schos.
Ich kenn noch mehr dergleichen Raben/
die ſolche Eigenſchafften haben/
Bey denen da kehrt insgemein
der Geiſt des Widerſprechens ein/
die Frommen können ſich beſpiegeln
an ſolchen böſen Höllen-Riegeln/
die da behalten ihren Sinn
biß an ihr ſeelig Ende hin.

60.

Die Kunſt ein Ey manirlich zu eſſen.

Andreas fragt/ wie man ein Ey recht eſſen ſoll?
Es hies: **Merck ſechſe wohl**/ damit es dir gelücke;
ſchneid allererſt das Brod in länglicht ſchmale Stücke/
mach daß nichts überlauf vom Ey/ wann es iſt voll/

Gaff in der Stub nicht um/ und eß es ſein behend/
die Schale leg hernach gantz in die Schüſſel nieder/
Trinck nicht ſo lang du iſſt das Ey/ es macht zu wider/
trief auf die Kleider nichts. So hat die Kunſt ein End.
Andreas ſprach das wär ſo leichtlich nicht vergeſſen:
das Ey mit ſamt der Schal auf einmahl nein gefreſſen.

61.

Die ins Abnehmen gerathene Brillen.

Ein Brillenmacher flehet an
den Fürſten/ den er antraff eben/
Er mögt ihm armen Handwercks-Mann
was wenigs doch zu zehren geben;
der Fürſt fragt/ welch ein Handwerck er
dann hab gelernet? Er verſetzte:
Daß er ein Brillenmacher wär/
allein er werd es müd zu letzte/
er hab verzehrt ſein völlig Haab/
die Kinder betteln in der Nähe/

die Brillen giengen nicht mehr ab/
weil man jetzt durch die Finger ſehe.

62.

Die wunderliche Rede im Eyfer.

An eines guten Mannes Thür
wurd bey der Nacht was hingeſetzet /
ach/ ſprach er: daß ichs doch erführ
wer mich mit ſolchen Wächtern hetzet /
und ob es einer iſt allein /
das ſollte mir ein Freſſen ſeyn!

63.

Die neunerley Weiber-Häute.

Von böſen Weibern wird im Sprichwort ſonſt geſagt /
(von guten glaub ichs auch) daß ſie neun Häute haben:
Die Schweins-Haut iſt die erſt/ wann man von ihnen klagt
daß ſie aus Faulheit ſich in ihren Miſt vergraben /
daß ſie unflätig ſind/ und garſtig/ und nicht rein /
in ihren Häuſern wird man keine Ordnung finden /

da wird der Kinder Miſt auf Tiſch und Bäncken ſeyn/
man wird das eigne Hembd auf Knoten Art verbinden.
Die Teller ſind beſchmutzt/ und liegen unterm Tiſch.
Der Hund hat in den Topf was perfumirts geleget/
dem Mann wird aufgeſetzt ein ſtattlich Eſſen Fiſch/
darein die Maus zuvor von ihren Pfeffer träget.
Die andre Haut beſteht aus einer **Eſels-Haut**/
da eine nichts will thun/ ſie werde dann geſchlagen/
da ihr aus Faulheit recht vor aller Arbeit graut/
die ihr das Futter zu-läſt wie den Eſel-tragen.
die lang im Bette liegt/ und unbekümmert bleibt
wie viel die Glocke ſchlag/ die ſich erſt lang muß dehnen/
biß ſie das Glück einmahl des Jahrs zum Rocken treibt/
darzu ſie ſich nicht ließ von Jugend auf gewöhnen.

Die dritte Weiber Haut kommt von den Gänſen her/

Warum ? ſieht man gar leicht/ **die Ganß** iſt ſehr verſoffen /
und ſaufft als ob das Thier noch eins ſo durſtig wär.
So offt ſie Waſſer ſieht / ſo kommt ſie ſchon geloffen.
Die durſt'gen Schweſtern ſind grad eben ſolcher Haar /
das Känngen vor den Maul darff ihnen ſelten fehlen /
geſetzt auch daß der Mann es an den Maule ſpar /
ſo läſſt ſie doch nicht nach / und ſollte ſie es ſtehlen.
Nun folgt **die Ziegen-Haut** / der rechten Ordnung nach /
darunter aber ſind die gailen Bälg verſtanden/
die ſich auf Unzucht nur beſinnen Nacht und Tag/
und machen ſelbe ſich vor aller Welt zu Schanden/
die aller Orten ſich wie Kletten hängen an/
die wie die alten Geiß das Saltz noch gerne lecken /
die ſich an ihrem Mann allein nicht halten kan.

Kurtz: Die ſich Leib und Seel durch Näſcherey beflecken.

Die fünffte Weiber-Haut entlehnet ſich vom Storch/

die mit den Plaudern ſich ernehren gleichſam wollen/
ſie haben anders nichts als dieſe groſſe Sorg
was ſie in Compagnie vor Worte führen ſollen.
Sie ſchnattern eins daher / GOTT gebe wie es klappt /
die ſich in allerley und jedes miſchen müſſen /
und iſt ein Wörtgen dann von ihnen aufgeſchnappt/
ſo muß es alſo fort auf frembde Zungen flieſſen.

Der Weiber ſechſte Haut iſt eine Bären-Haut/

die dieſer nur allein/ in Warheit zugehöret /
die wie ein Zeidel-Bär im Hauſe murret laut/
und brummt/ und beiſt/ und kieſt / wie die Erfahrung lehret;
Ach wer ein ſolches Weib an ſeine Seite kriegt/
der iſt der Jämmerlichſt' und Aermſte unter allen /
r bleibt in höchſter Luſt doch immer unvergnügt;
Ihm mögte gleich das Hertz vor ſeine Füſſe fallen.
Jetzt kommt die **Hunds-Haut** drauf/ in dieſe ſind verſteckt
die biß'ge Höllen-Hund die immer widerbellen/

da ſoll das letzte Wort / wenn ſie viel Zanck erw[illegible]
ihr Advocate ſeyn / und das in allen Fällen.

Die achte Weiber-Haut iſt eine Katzen-Haut /
die den Vernaſchten wird vor andern angedeyen /
bey denen man gar offt in ihren Schubſack ſchaut
von Mandeln / Zuckerwerck / und andern Schleckereyen /
die in der Kuchen auch das allerbeſte frisst /
noch eh's zu Tiſche kommt / die auch zur Wehr ſich ſtellet /
und ihre Klauen weiſt. Wann ſie Reſpect vergisst
und in des Manns-Geſicht / wie eine Furie, fället.

Die Wolffshaut iſt die neunt / und die kommt dieſen zu
die da heroiſch ſind wie die Amazoninnen /
da heiſt es: Mann komm her / du Bärenhäuter du!
putz deinen Kindern auf / verdiene Geld mit Spinnen /
waſch Windeln / pögle Wäſch / verſteche meine Strümpf /
wieg deinen Buben dort und mache mich nicht böſe /
und wann der Mann nun das trägt mit noch gröſſern Schimpf /

die ihm doch Centner-weis gibt tauſend Püff und Stöſſe.
Er iſt ein armes Schaaf/ und ſie braucht Wolffs-Manier/
er thut was ſie verlangt/ und was ihr kan behagen/
weil er ein **Siemann** iſt. **Mein Leſer** glaube mir/
der Mann braucht groſſe Kunſt **neun Häute** durchzuſchlagen.
Indem du dieſes lieſt/ ſo ſinne ſelber nach
dafern du anderſt ſchon biſt in den Mäñer-Orden/
es ſey ſpat oder früh/ in guter teutſcher Sprach:
Was dann für eine Haut dir zugeſellet worden?
Iſt deine Frau kein Schwein/ kein Eſel/ keine Gans/
kein Storch und keine Zieg/ kein Bär/ Hund oder Katze/
ſo iſt ſie doch ein Wolf. Der hab den ſchönſten Krantz
der ſagen kan: Sein Weib find nicht darunter Platze.

64.
Die Hertzhafftigkeit in der letzten Minute.

Man wär in Todes-Angſt zur See/
der Maſt lag über Port/

ein jeder ſprach mit gröſtem Weh
das allerletzte Wort.
Nur einer unter allen ſaß /
der aller Angſt dabey vergaß /
und der mit gröſtem Eyfer fraß /
von einen friſchen Schincken/
gleich da das Schiff wolt ſincken.
Ein Boots-Knecht / ders nicht laſſen kan/
fragt/ da er ihn ſo ſah/
ſchmäckts dir/ denckſt du dann nicht daran/
daß du dem Tod biſt nah?
darauf der muntre Menſch verſetzt:
Ich habe mich zu guter Letzt
mit dieſen Schincken noch ergötzt/
weil ich nach dieſen Biſſen
viel trincken werde müſſen.

65.

Das entdeckte Großſprechen.

Da einer ſich gerühmt/ ich weis faſt ſelbſt nicht wie/
kein Land/ kein Strom/ kein Meer ſey das er nicht geſehen;
Ließ es ein lieber Mann ihm nicht ſo leicht geſchehen/
und fragt: Sah auch der Herr die alt Coſmographie?
Er ſprach: Nein/ nur von fern/ man glaubt nicht wie michs reu/
wir ſahens auf der See/ und fuhren nur vorbey.

66.

Der gleiche Tod.

Ein arm vertriebener Frantzos
gieng dünn/und gleichſam nack't und blos/
er kroch einſt vor aus ſeinen Loch/
und ſprach: Ich ſterb vor Kälte noch.
Ich dacht/ (wie es ſich dann verhält/)
wir alle ſterben auch von Kält/
dann keiner kommt ins Grab hinein
er muß erſt kalt geworden ſeyn.

67.

Der verwegene Schwur.

Es wurd ein Ring vermiſſt/ man ſucht ihn aller Orten/
in Winckeln/ welcher doch nicht iſt gefunden worden/
er war vom groſſen Werth/ und man begehrt Erſtatt/
man zeyht es endlich dem der ihn geſtohlen hat;
doch er verſchwore ſich **der Guguck ſoll ihn hohlen/**
er wäre ja ein Dieb wann er ihn hätt geſtohlen.

68.

Der getreue Vorſatz.

Ein Demoiſellgen ſprach aus Luſt:
Mon frere wann läſt du dann das Spielen?
der Bruder/ der ihr Hertze wuſt/
wolt ihr auch auf die Zähne fühlen/
verſetzet aus den Steig-Reiff drauf:
So bald als du hörſt auf zu lieben/
ſo hör ich auch mit Spielen auf.
Allein es iſt dabey geblieben/
ſie ſprach: **So wirſt du wie vor dieſen**
biß an dein Ende ſpielen müſſen.

69.

Der ungefehre Haus-Seegen.

Ein Weib und ein Amant, die ſich beyſamm befanden/
und eine lange Zeit ſich ſehr vertraulich kandten/
erſchracken/ da man klopfft zu zweymahl an die Thür/
potz tauſend / iſts der Mann / dacht er / wie geht es mir?
Was ſinnt die Furcht nicht aus! Sie ſteckt ihn unters Bette/
allein der / der geklopfft / gieng auch zu ihr zur Mette/

der rechte Mann wars nicht/ es war auch ein Galan,
der einen Alten wol noch Hörner liefern kan.
Der Mann kam doch zuletzt/ daß jener ſich bequemen/
und auf das Bette muſt die Retirade nehmen.
Ach! ſprach der rechte Mann/ der nicht die Hörner fühlt/
ich habe dieſe Nacht heut all mein Geld verſpielt/
ſo/ ſagt das liſt'ge Weib/ ſo muß es uns wol fehlen/
was raths jetzt/ ſchöner Mann/ zu betteln/ oder ſtehlen?
Wie daß du dich ſo ſehr und mich dabey vergißt/
wo mit den Kindern hin/ wo nichts zu leben iſt!
Der Mann kratzt in den Kopff/ den alle Haare ſtoben/
Weib/ſprach er/ Hertzens Weib/ich hoff/ **der Mann da oben**
der ſoll uns gnädig ſeyn. Der Mann der oben lag/
ſprang von dem Bett herab/ als er hört dieſe Sprach/
und ſprach: Friſch/ hier iſt Gnad/ das Mittel iſt gefunden/
ich ſteh vors halbe Geld/ halb mit dem Mann **da unten.**
Da der nun unter'm Bett vernahme was das ſey/
ſo kroch er gleichfalls vor/ und ſprach: **Es bleibt darbey.**

Wohlan / ihr liebe Leut / ihr könnt den Himmel loben.
Der Segen kam ins Hauß von unten und von oben.

70.
Das angewöhnte Wort.

Verſteht man mich? iſt fort und fort
bey dir/mein Freund/das dritte Wort/
ich flicke ſo nicht meine Sohlen/
was nutzt das viele Widerholen?
Dein Weib iſt ſchön und friſch vor dich/
καὶ μοιχαλὶς, **Verſteht man mich!**

71.
Der eyferige Pfaff.

In Francken war ein Pfaff/ der / wann zu Faſten-Zeit
die Mägde beichteten / gar offt in Zanck gerathen /
je furchtſamer daß ſie ihm ihr Bekänntnus thaten;
Ich weiß nicht wie ihr Mägd/ſprach er/verändert ſeyd!
Wann ihr mir beichten ſollt/ ſo ſteht ihr **wis/ wis/ wis/**
da kan das zeh'nde Wort kein Teufel recht verſtehen /
doch ſolt ihr auf das Feld mit etlich Knechten gehen /

zu heuen/ da ſchreyt ihr als ob das Netz zerriß/
der Ars wird aufgeſperrt/ ihr wüſten ſchwartzen Raben!
da ſollt die Obrigkeit ſein ein Einſehen haben.

72.

Das bezauberte Gaſtmahl.

Man warb in Granada Soldaten/ zu dem Ende/
daß man ſie nach Algier einmahl gebrauchen könnte/
nachdem man deren fand/ bekamen ſie Billet,
daß jeder ſein Quartier bey einem Burger hätt/
biß zur Campagne hin. Nun kam es/ daß zu dieſe
auch ein geſchickter Menſch ſich unterhalten lieſe/
jung / ſchön/ und wohlgemacht/ wie ſonſten auch nicht lahm/
der auf ein Bürgers=Haus auch ſein Quartier bekam.
Es war ſchon etwas ſpat/ und Zeit zum Abend=Speiſſen /
da er klopfft an die Thür/ wo man ihn weg will weiſen /
allein er wehrte ſich/ und blieb einmahl dabey/
und wieſe/ daß es ſo des Königs Ordre ſey.
Die Magd rief ihrer Frau / die kam die Trepp hernieder /
ſie ſprach: entſchuldigt mich / daß ich Marode-Brüder /
wie gern ich ſonſten wollt/ jetzt nicht kan laſſen ein /
weil

weil wenig Wochen nur verfloſſen etwan ſeyn/
daß ich geheyrat bin/ da auch mein Mann verreiſet/
ſo wiſſt ihr daß es nichts vor Frauens-Leute heiſſet /
ein Mannsbild nehmen ein/ gedenckt ſelbſt wie ſichs reim/
dann ich und meine Magd ſind gantz allein daheim.
Damit war aber nicht der junge Menſch vergnüget /
es wär ihm leyd/ ſprach er/ daß es ſich grad ſo füget/
wär es nicht ſchon ſo ſpat/ er würde ſo allein
auf keine Weis und Weg ihr nicht beſchwehrlich ſeyn.
Allein er könn nicht mehr ein frembd Quartier begehren /
es würde ja nicht lang / und etlich Täg nur / währen /
man ſollt mit Höflichkeit ihm geben das Quartier/
er wende ſonſt Gewalt /und andre Mittel/ für.
Dem jungen Weibe war der Gaſt höchſt ungelegen /
ſein Vorwandt aber muſt den ihr'gen überwägen/
ſie winckt der ſchlauen Magd / und ſprach zu dieſer leis:
Daß ſie zu oberſt ihn in eine Kammer weis.
Und ſo tratt er ins Haus / wie leicht iſt zu ermeſſen /
weil er noch aber nichts den gantzen Tag gegeſſen/
ſo ſprach er zu dem Weib : Ich weiß gar wohl Beſcheid /
daß ihr mir nichts von Speiß zu geben ſchuldig ſeyd /
drum forder ich auch nichts ; Der König gibt uns Solde /
doch wann man um mein Geld mir etwas reichen wolte /

weil ich nun in der Stadt doch nichts mehr kriegen kan /
ſo nehm ich es zu Danck / und allen Willen / an.
Das junge Weib der das gantz nicht gelegen ſchiene /
verſetzte bald darauf mit einer hön'ſchen Mine:
Geht hin und ſchlaffet jetzt / was macht ihr viel Geſchrey /
meynt ihr dann daß bey mir ein offen Wirths-Haus ſey.
Mein Mann iſt / wie geſagt / verreiſt / und nicht zu gegen /
da wir vor uns allein gar wenig eſſen mögen.
Damit ſo wieſe ſie / nach ein und andern Wort /
mit hungerigen Darm / den guten Menſchen fort.
Die Magd bracht ihn hinauf / da wo die Kammer ſtande /
allwo er über diß das beſte Bett nicht fande /
doch legt er ſich hinein / und greifft ſich gleichſam an /
ob er den Appetit vielleicht verſchlaffen kan.
Allein er legte ſich ins Bett vergeblich nieder /
ihm kam kein Schlaff ins Aug / er weltzt ſich hin und wieder
bey einer guten Stund / biß er von einen Liecht
des Scheines wird gewahr / der ihm fällt ins Geſicht /
und das durch einem Ritz / der ſich im Boden fande;
Ihn trieb der Vorwitz dann / daß er auf-wieder-ſtande /
da er dann auf den Bauch gantz ſachte ſich legt her /
zu ſeh'n / was unter ihm in den Behaltnus wär?
Er ſah / daß dieſes Loch grad in ein Zimmer gienge
wo viel Tapezerey und andrer Zierrath hienge /

darinn war ein Camin, gleich aber neben an
da ſtack ein ſchöner Spieß von Feder-Wildbret dran/
und dieſen wand die Magd / dabey im gröſten Spaſſe
die liebe junge Frau mit einen Mannsbild ſaſſe
das trefflich munter ſah/ und der/ nach dem Habit/
ſah wie ein Advocat, der zu Gevattern bitt.
Diß Schau-Spiel dauchte dem Soldaten trefflich frembde/
wie/ ſagt er bey ſich ſelbſt / ſie ſitzt bey ihm in Hembde /
iſt das das keuſche Weib / die / weil ſie lebt ſo ſtill /
kein Manns-Volck in das Haus vor Schrecken laſſen will!
Das kom̃t ſo nicht heraus/da ſie hält ſolchen Schmauſſe
und der geliebte Mann iſt doch jetzt nicht zu Hauſe/
du armer Hanrey du! ey daß du es doch wüſt
wie deiner Ehr zu nah getretten worden iſt.
Er ſah dann lange zu was beede unternommen/
und den Liebkoſungen / die aufs Tapete kommen/
weil es noch nicht war Zeit/ daß er ſich melden wolt/
allein ſein Appetit war blos den Braten hold:
der in ihm alſo fort ſich unvergleichlich mehrte/
zumahl da er ſo viel dabey Verliebtes hörte.
Der Tiſch wurd drauf gedeckt/ man bringt die Flaſchen Wein/
und dieſer muß in Eyß gar wol gekühlet ſeyn/
man zieht die Braten ab/ man wäſchet ſich die Hände/
doch da man ſitzen will/ nimmt alles bald ein Ende.

Es klopfft wer an die Thür des Hauſes ſtarck und laut /
allein ſo bald die Magd hinab zum Fenſter ſchaut/
hilff Himmel! welche Stimm! der Herr wars der da pochte/
der nach zween Tagen erſt erwartet werden mogte.
Und alſo fuhre ſie voll Schreckens wieder rein/
und ſprach: **Ach Frau der Herr**/ wird/ denck ich/ drunten ſeyn.
Da das die Frau geſchwind in voller Angſt gehöret/
da war bald das Gelack / und alle Freud verſtöret.
Der Schrecken litte nicht / daß man bedacht ſich hätt /
wo mit dem Buhler hin als etwan hinters Bett:
Die Speiſen ſamt den Wein/ eh drey Minut verfloſſen /
wurd/ alles wie es war/ in einen Schranck verſchloſſen.
Der Teppich ebenfalls wird auf den Tiſch gedeckt/
inmittelſt dann ſich auch der Advocat verſteckt.
Die Frau ſatzt ſich zum Feu'r. Der Mann wird endlich tolle/
klopfft etlich mahl/ und ſchreyt / daß man ihm öffnen ſolle /
das endlich auch geſchah. Er geht die Treppe nauf/
macht freudig und getroſt das liebe Zimmer auf.
Da traf er an ſein Weib die beym Camin dort ſaſſe/
und gleichſam gantz verzuckt/ in einen Buche laſe.
Die alſo fort vom Feu'r ſprang auf / und ihm empfieng/
da ſie ihm etlich Schritt zuvor entgegen gieng.

Sie fiel ihm um den Hals/ ſie küſſte Stirn und Wangen/
als wär der Athem ihr vor Sehnſucht ausgegangen/
ihr erſtes Wörtgen war/ ach lieber Schatz woher!
du macheſt/ daß ich bald vor Freud geſtorben wär!
Weil ich/ gab er hierauf/ in meinen Sachen dorten
noch eh/ als ich geglaubt/ bin abgefertigt worden/
ſo eylt' ich was ich kunt/ mit vielerley Beſchwerd/
nur daß die Einſamkeit dir abgekürtzet werd.
Allein worzu lieſſt du das ſtarcke Feuer machen?
Mein Hertz/ ſprach ſie darauf / des muß ich ſelber lachen/
es rieß mich in den Leib ſo hefftig dieſen Tag/
daß ich es dir/ mein Kind/ kaum gnug erzehlen mag/
drum ſagt ich zu der Magd / daß ſie ein Serviette,
und noch ein ander Tuch vor mich zu wärmen hätte/
das legt ich auf den Bauch / nun aber weicht der Schmertz
da ich dich wieder ſeh/ du allerliebſtes Hertz!
Ich glaub der Schrecken iſt mir in den Leib geſchoſſen;
dann es geſchah mir heut ein ungemeiner Poſſen/
da ein Soldat bey uns allhier ſich einquartiert/
ob ich ihn ſonderlich gleich zu Gemüth geführt/
daß du wärſt auf der Reis / und daß es mich verdrieſſe/
daß jetzt ein Manns-Kerl mir ins Hauſe kommen müſſe/
als welches mir denn auch die Aergernuß ſo gab/
daß ich darüber jetzt das leyd'ge Bauchweh hab.

Das alles hörte nun der Einquartirte droben /
er muſte bey ſich ſelbſt des Weibes Schalckheit loben/
zumahl da er vernahm/ daß er was drunten wolt/
und daß man ihn noch was von Speiſe machen ſolt.
Allein die Buhlerin verſetzte drauf gar balde :
Meynſt du daß ich mich auch recht in der Kuche halte /
wann du zu Haus nicht biſt / da ich mich nicht belad/
als daß ich/ nebſt der Magd/ mir einen Apfel brat/
und das iſt unſre Koſt. Du muſt nicht übel deuten
wann ich dir jetzt nicht mehr kan etwas zu bereiten;
Drauf zog ſich jener an / und wundert was er kan/
macht ſich die Trepp hinab und klopfft am Zimmer an /
wo dieſer Hanrey ſich nebſt ſeinem Weib befande:
So bald man aufgemacht/ ſo bot er gantz galante
ihm einen Abend-Gruß/ und daß es leyd ihm wär/
daß er mit dem Quartier ihm heute macht Beſchwehr.
Er könte nichts dafür/ ſo ſey er angewieſen
und wie dergleichen Wort ſich ferner hören lieſſen.
Allein/ fieng der Soldat nach dieſen weiter an:
Ihr aſſet noch nicht / Herr! wie ich auch nicht gethan /
beliebt euch/ will ich bald die Witz zuſammen raffen /
und vor uns ingeſamt ein Abend-Eſſen ſchaffen.
Wie iſt das möglich ? Sprach der Wirth/ da in der Stadt
man jetzt bey dieſer Zeit nichts zugerichtet hat.
Sorgt nicht davor/ ſprach er : und wiſſet im Vertrauen /
daß ich auf meine Kunſt / die ſchwartze Kunſt/ darf bauen /

dann wann ich meinen Geiſt befehl und es begehr/
ſo bringet er ſo gleich was Delicates her.
Drauf nahm er einen Stab / und nahte ſich zum Feuer /
macht einen Krayß herum und ander Ungeheuer/
er murmelt auch zum Schein viel unbekandter Wort/
die er ſelbſt nicht verſtund/ drauf fuhr er ferner fort/
und mahlt verſchiedene von fremden Caracteren/
und ſprach: Hört zu ich will nunmehr den Geiſt beſchwören!
Dein Herr befiehlet dir/ daß du ſogleich dich trollſt/
und mir/ vor meinem Wirth/ und Weib/ was ſchaffen ſollſt.
Mein Herr? ſprach er darauf / zum Mann was wolt ihr eſſen?
Der/ der gantz ſtutzig wurd / ſtund dorten unterdeſſen
und wuſt nicht was er that / ſo ſehr kam ihm der Wahn
von der Beſchwörung vor/ daß er kaum reden kan.
Doch ſprach er : Ich ſtell es in euer ſelbſt Belieben /
es wird von meinem Weib/ und mir/ nichts vor geſchrieben.
So mach / rief der Soldat / in Krafft von unſerm Bund /

diß Schnepfen / ein Capaun / gleich jetzt in dieſer Stund/
Rebhüner/ 2. Faſan/ und alles wohl gebraten
ſamt ein baar Flaſchen Wein / mit nöthigen Salaten /
zuletzt auch friſches Obſt vor unſern Augen ſteh /
daß aber die Madam nicht deine Larve ſeh/
ſo bleib unſichtbar auch/ ja daß du mich ergötzeſt/
ſo will ich/ daß du es in dieſen Schrancken ſetzeſt/
ſchon völlig zugericht/ drum ordne ſo es an /
daß man den Augenblick heraus es nehmen kan.
Wohlan / mein Herr/ ſprach er zum Wirth/gedachter maſſen /
will er nun dieſen Schranck ohnſchwehr eröffnen laſſen /
ſo ſey es nur geſchwind/ und er wird ſeh'n dabey
wie willig und bereit mein Geiſt in allen ſey.
Nun ſpührte gleich die Frau/genug aus allen dieſen/
daß oben der Soldat hab ſeh'n und hören müſſen/
wie da der Mann geklopfft / wie man die Speiß hernach
geſchwind in Schrancken ſchmieß / die da zum Eſſen lag:
Doch die Verſchlagenheit/ die ſie zugleich erkandte/
und daß er in ſo fern doch ſeine Zunge bande/
und nicht den Buhl verrieth/ beſondern nur allein
von Leckerbißgen wollt ein Mitgenoſſe ſeyn:
So öffnet ſie den Schranck / wie nun der Mann befande /
was der Soldalt erſt kurtz von dieſen Speiſen nannte /

Zuſamt den Obſt und Wein/ glaubt er der Zauberey/
und daß durch ſchwartze Kunſt es ſo erſchienen ſey.
Drum war er aus ſich ſelbſt. Die Frau (ob ſie ſchon wuſte/
daß es warhafftig gnug natürlich zugeh'n muſte/
daß eben dieſe Speiß/ Wein/ und was ſonſt dabey
durch keine Zauberkunſt hinein gekommen ſey/)
ſtellt ſich betroffen doch/ und ſchaut auf den Soldaten
der nun den Wirth agirt/ und langte vor den Braten/
er deckt das Tiſchtuch auf/ trug auf und ſchnitt dabey
den noch gantz rauchenden Copaunen fein entzwey/
er nahm ein Stuck davon/ und hub es an zu eſſen/
die Gäſte ſahen zu begierig unterdeſſen/
biß daß er endlich ſie um eine Nachfolg bat/
und daß es trefflich ſchmeckt / vorher Verſicherung that.
Die Frau / die freylich nicht gar groß Bedencken truge /
daß ſie die Hexerey und dieſe Speiß verſuche/
nahm auch ein Stuck davon im Hertzen Freuden voll /
und ſprach : daß ſie es dann drauf endlich wagen woll ;
Drauf lieſſe ſich dann auch der gute Mann bewegen/
und ſich was von dem Weib vor - aus der Schüſſel - legen;
Er aß mit Appetit , ſo gut als der Soldat/
von allen was er ſah/ darzu auch der Salat

ihn trefflich wohl geſchmäckt/ der Wein wurd auch geprobet /
man tranck vergnügt herum / und alles wurd gelobet;
Der Hauswirth ſelbſt geſtand bey ſeiner Ehr / daß Er
in langen nicht ſo wol tractiret worden wär.
Nun/ ſagte der Soldat/ will ich euch dieſen zeigen
der euch die Tractament durch mich hat wollen reichen;
Auf diß Erbieten wurd die Frau ſehr hoch erſchreckt/
dann ſie beſorgte ſich/ daß er vielleicht entdeckt
den gantzen Liebs-Proceſs mit ihren Advocaten/
der unterm Bette ſich vor Angſt nicht wuſt zu rathen /
dahero druckte ſie ihn in geheim die Hand/
und ſagte laut dabey : Monſieur er iſt galant,
er thu ja dieſes nicht. Wie der Soldat verſtunde
was ſie befurcht/ ſprach er mit lächelenden Munde:
Nein / nein / Madam, ſie bleib vor dißmahl ungekränckt /
ich werde das nicht thun / was ſie vielleicht gedenckt/
das Frauenzimmer mag mich ſonſten gerne leyden/
dann jemand Tort zu thun/ da bin ich zu beſcheiden.
Der Mann wehrt gleichfalls ab/ doch in der Meynung nicht
wie ſeine Frau/ weil ihm allein das an - nur - ficht/
es mögte der Soldat den dienſtbarn Geiſt im Weichen /
in einer häßlichen und wüſten Larve zeigen.
Der aber hub bald an : Nicht doch ſo diſputirt !

Jch

Ich zeige das euch nicht was etwan Furcht gebiert/
man ſorg nur daß die Thür geöffnet werden möge/
ſo wol auch als das Haus/ dann wann der Geiſt wird rege/
ſo bricht er alles das/ was zu iſt/ gleich entzwey/
drum machet daß der Schad hierdurch verhütet ſey.
Die Frau/ die allgemach merckt was er haben wollte/
befahl/ daß man ſogleich die Thüren öffnen ſollte;
Wie das geſchah/ ſo ſtund er hurtig auf vom Stuhl/
begab ſich nach dem Bett worunter ſtack der Buhl/
und ſprach: Du/ der du biſt bey uns allhier zugegen/
der du uns heut ſo ſpat ſo wohl tractiren mögen/
der du uns ſiehſt und hörſt/ vernimm darin jetzt mein Wort:
Geh durch die offne Thür nach deiner Wohnung fort.
Damit du aber nicht erſchreckeſt dieſe Dame/
noch minder ihren Mann/ der von der Reis erſt kame/
ſo nehme die Geſtalt ein's Advocats an dich/
und ſtreich durchs Zimmer durch bald und behändiglich.
Des wurde trefflich froh der unters Bett Verſteckte/
der gleichſam aus den Schlaff der Aengſten ſich erweckte/
da er durch dieſen Fund den ſchönſten Raum bekam/
daher er dann ſofort den ſchnellſten Abſchied nahm;
und hinter'm Bett hervor zur Retirad ſich ſchickte;

Der Hauswirth/ da er den ein wenig nur erblickte/
legt ſeinen tummen Kopf vor Schrecken auf die Hand
und ſanck in Ohnmacht drauf / eh noch der Geiſt verſchwand /
weil er der Meynung war / bey dieſen Hörner kriegen /
ob wär Beelzebub aus ſeiner Grufft geſtiegen.
So kam der Näſcher durch. Ein jedes gieng zur Ruh
und ſah der Phantaſie noch in den Träumen zu.
Den andern Morgen drauf wird der Soldat bekannter /
und gilt in kurtzer Zeit ſo viel als wol der Ander/
dann er ſah ſich genug/ zu ſeiner Selbſt-Gefahr/
von was vor Schrot und Korn die liebe Dame war.

73.

Die redliche Bekänntnuß.

Cathringen/ die die Jungferſchafft verſpielt/
und weder **Jungfer / Weib/ noch Wittib** kunte heiſſen/
ſollt ihren Stand erweiſen /
weil man ihr auf den Zahn gefühlt :
Sie ſprach : Eh ich mich laß viel hetzen/
kan man nur auf die Liſt ein junges Weibsbild ſetzen.

74.

Das gewiſſe Prognoſticon.

Wer/ wann er iſt zwantzig Jahr/ nicht wird ſchön und wolgeſtalt/
ſtarck nicht/ in den dreyſſigſten/ klug nicht/ wann er 40. alt/
reich nicht/ wann er 50. iſt/ der halt zum Beweiß auf Erden/
daß er nun und nimmermehr ſchön/ ſtarck/ klug/ und reich werd werden.

75.

Der eingeworffene Scrupul.

Wolff kam im Schiff-Bruch um in ſeinen beſten Jahren/
man ſprach: **Er ſey den Weg von allen Fleiſch gefahren/**
das kam mir alber vor/ man ſolte drüber ziſchen/
ich ſag: **Er fuhr vielmehr den Weg von allen Fiſchen.**

76.

Das erklärte Wort.

Man fragt/ ob ich vom Wort Servett, in kurtzer Friſt/
nicht etwan einen Urſprung wüſt?

Ich ſprach: Ach ja / es iſt ein Ding das Nachmittag
ſehr fett iſt/ ſeinen Nahmen nach.

77.

Das ſcharff-ſchneidende Gewehr.

Claus kunt dem böſen Weib das Maul unmöglich ſtopfen /
dann ſie trug ihr Gewehr beherzt auf Zung und Mund;
Claus/ der es eines Tags nur gar zu viel verſtund/
ſprach: **Wohl / ſo muß ich dann dich auf die Scheide klopfen.**

78.

Die Abendtheuerliche Nachahmung.

Hans hatte wohl geſeh'n/ daß ſchlechte Leut an Grafen
die Briefe zeichneten: **Der Ringſte Dero Sclaven /**
Eins ſchrieb er an ſein Weib/ und als ein guter Kenner /
ſo unterſchrieb er ſich: **Der Ringſte deiner Männer.**

79.

Der unſichtbare Reuter.

Der kleine Jaantie ritt voraus/
und war bey nah verlöhren/
ſo trefflich/ als er ſich zu Haus
verſah mit Ruth und Sporen:
Man fragte nach/ ob jemand nicht
dort-unten in der Nähen
bracht einen Reuter zu Geſicht/
und wann man ihn geſehen?
Da ſagte drauf ein armer Tropf:
Ich ſah ein Pferd ſo eben/
wo mitten auf den Sattel-Knopf
ein Hut lag / und darneben
zwey Stiefeln auf der Seite/
ob der ihn wohl bedeute?

80.

Die mütterliche Vermahnung.

O Thorheit/ redete Frau Matz der Tochter zu/
du zeigſt ſo viel Verſtand als eine tumme Kuh/
Du biſt vier Wochen erſt gefreyt mit deinen Greiſen/
und darffſt den neuen Mann ſchon einen Hahnrey heiſſen?

Mit deinen Vatter ſind ſchon zwanzig Jahr vorbey /
und noch weiß er es nicht / daß er ein Hahnrey ſey.

81.

Der übelberichtete Schulmann.

Ein Freund war voller Sorgen /
es nahm ihn bey der Woll
ſein Creditor, der morgen
ihn klaget an vor voll /
er ſprach: das iſt ja toll /
Was nutzt mich dann das Borgen /
wann ich bezahlen ſoll!

83.

Die lebendige Matrazen.

Sind nicht Matrazen hier zu haben vor mein Bette?
Fragt einer einſt ein Weib / die nicht gar richtig war;
Sie / die Maitreſs verſtund / legt ihre Meynung dar:
Ob nicht der Herr vielleicht Luſt zu der Tochter hätte?
Nein / ſprach er / liebes Weib / Matrazen / nicht eu'r Kind /
Meyn ich / die unbeſchlaffen ſind.

85. Das

83.

Das von der Fäulung errettete Papyr.

Ein Edelmann nahm auf die Reis ein Mannsbild zum Laquayen /
von deſſen Einfalt man ſich kunt viel Tolles prophezeyen /
die Noth trieb einſt den Herrn / daß er ſich an ein Ort muſt wenden /
wohin man ſelber kommt / und nicht darff Abgeſandten ſenden /
Es leuchtet der Laquey ihm vor / der Herr langt nach Papyre /
damit er nach Geſtalt der Sach / mit ſelbigen verführe /
ihm kommt ein alter Brief zur Hand / den er gern wolt zerreiſſen /
da ſein Laquey das ſah / bat er / die Gnad ihm zu erweiſen
und ihm / (hier ſey ja mehr Papyr /) den geben zum Præſente,
daß er ihn morgen durch die Poſt der Mutter ſchicken könte /
und ſie jetzt wiſſe wo er ſey / weil ſie in Güt und Schänden /
ihn eyferig lag an / daß er ihr offt ſolt Briefe ſenden.

84.

Der geſchwinde Waghals.

Du kanſt/ hört ich einſt einen ſagen/
das Glas/ das auf den Tiſche ſteht/
auf dreymahl nicht herunter ſchlagen
wann es nach meinem Sinne geht.
Der ander fand ſich hurtig da/
er nahm den Stock/ probiert ſein Glücke/
und ſchmieß das Glas in 100. Stücke.
Auf einmahl wohl/ das glaub ich ja.

85.

Das gut befundene Mittel.

Einer ſchnitt den Butter-Weck
an auf dieſer Seite/
und ein andrer nahm das Eck
auf der andern Breite/
da mans nun den letzern wehrt/
und es nicht gern litte/
ſprach er: **Ich will ungeſtört**
bald ſeyn in der Mitte.

86.

Der in der Natur ſteckende Trieb.

Ein Eremit in einer Hütte
in eines finſtern Waldes Mitte/
auf einen Berg/ in einen Grab/
und weit von allen Menſchen ab/

befand ſich da mit ſeinem Sohne/
daß er ſo lang im Elend wohne/
biß in dem Tode Leib und Geiſt
die Kette voneinander reiſt.
Nun wuſt der Sohn in dieſer Wüſten
nicht was wol andre wiſſen müſten/
noch daß ein Menſch ſonſt/ als wie er/
und dann ſein Vatter/ lebend wär.
Er war der Meynung/ daß ſie beede
allein die Wurtzeln nähren thäte.
Kurtz : Daß der Alt und er allein
die Menſchen auf der Erden ſeyn.
Nun kam der Luſt dem Eremiten
zu wechſeln einſt die wüſte Hütten/
er that in einer Stadt Beſuch/
wohin der Weg am kürtzſten trug.
Und alſo wolt er auch den Knaben
mit ſich auf etlich Tage haben/
Sie giengen dann herab vom Berg/
und in die Läng / und überzwerg /
biß ſie zu dieſer Stelle kamen/
daß ſie den Weg grad vor ſich nahmen.
Nun trug ſich zu/ daß bald hernach
bey nunmehr angebrochnen Tag/
ein artig Mädgen gieng vorüber/
der Sohn ſprach zum Papa : Ey lieber
was iſt doch dieſes vor ein Ding
der aufgeſchoßne Pfifferling?
der Vatter dachte nach den Fragen/
und wolt nicht gern die Warheit ſagen/

ſprach alſo ernſtlich: Schau doch Hans!
das Ding hier heiſt man eine Gans.
Der Sohn dacht: Scamnum, Menſa, Menſæ,
das ſind warhafftig hůbſche Gånſe/
er ſchwatzte drauf nicht mehr ein Wort/
und gieng den Weg gantz traurig fort.
Wie er drauf ruckwerts wieder kame/
und ihn der Vatter vor ſich nahme
Ihn aber dieſes fragt dabey:
Warum er doch ſo traurig ſey?
Da fieng er an und weinte helle/
ach/ ſprach er: das ſind ſchwere Fålle/
ich bin nicht mehr der der ich bin/
es liegt mir ſtets die Gans im Sinn.
Wann er dort auf den Hůgel ſaſſe/
wann er von Kråutern etwas aſſe/
wann er tranck Waſſer aus der Quell/
ach/ ſprach er: das ſind ſchwehre Fåll/
mir ſchmeckt nichts mehr in meinen Leben/
weil nicht die Gans iſſt mit darneben/
zog er ſich aus/ und gieng zu Bett/
da hies es: Wer die Gans jetzt hått!
Was hab ich/ Schlaff! mit dir zu ſchaffen/
wann nicht die Gans kan bey mir ſchlaffen.
Gieng er dann wieder aus der Zell/
ach/ ſprach er: das ſind ſchwehre Fåll/
wie leicht ſtoß ich mich aus dermaſſen/
wann ich werd ſo allein gelaſſen!
ach Gans wårſt du hier zu dem End/
daß ich mich an dich halten kônt!

Gabs auf den Berg wo ein Geſchelle/
ach/ ſprach er: das ſind ſchwehre Fälle/
die Furcht iſt groß die in mir iſt/
wo du/ O Gans/ nicht bey mir biſt.
In Summa/ wo er gieng und ſtunde/
da war die Gans in ſeinem Munde/
Merck Leſer/ wann es dir behagt/
was die Natur uns heimlich ſagt:
Ein Trieb/ den ſie uns will verſtecken/
muß offt den Appetit erwecken/
Man füge dann nach jedes Sinn
den Gänſer zu der Gänſerin.

87.

Der wiedergebrachte Kirchen-Raub.

Ein Mann ſprach in der Beicht zum Pfaffen:
Noch eines läg ihn hefftig an/
und könn daher nicht Ruh ſich ſchaffen/
dieweil er es nicht beichten kan/
der Pfaff ſprach: Beicht nur lieber Freund/
und wann der Sünden mehr gleich ſeynd/
als Sand am Meer/ kan ich doch eben
ſie dir an GOttes Statt vergeben.

* * *

Der Mann ſpricht endlich unverhohlen:
was hab ich doch auch mehr davon?
Ich hab der Kirche was geſtohlen/
Mein Pater! Abſolution,

Nein/ ſprach der ſcharffe Jeſuit,
es abſolvirt ſich nicht hiermit/
du muſt bey Straffe Leib und Leben
der Kirch das Jhre wieder geben.

* * *

Des Morgens drauf bracht er ſein Weibe/
und führte ſie zum Pater hin/
ſie wuſte nicht welch Zeit Vertreibe
dem Mann mit ihr käm in den Sinn.
Mein Pater, hieß es/ wohlgemuth!
hier bring ich das geſtohlne Gut/
das da vor etlich Monat dorten
der Kirch durch mich entwendet worden.

* * *

Der Pater lachte was er kunte/
und ſprach/ nein alſo gehts nicht an:
Die Kirch und du hält feſt den Bunde/
daher ich ſie nicht nehmen kan.
Mein Sohn/ ich abſolvire dich/
ſey künfftig nicht ſo wunderlich/
dann was du einmahl haſt genommen/
kan nicht mehr zu der Kirche kommen.

* * *

Nun/ dacht ich/ welch ein art'ger Handel!
das wäre gut nach vieler Wahn/
es hätte mancher ſeinen Mantel
verlängſtens hurtig umgethan/
wann er auf ſolche Weis mit Recht
das Weib der Kirche wiederbrächt/

und hätten dann in einer Wochen
viel tauſend ſchon den Bund gebrochen.

88.

Das curieuſe Pater noſter.

Ein guter Menſch hielt einſt Geſpräch
mit einem ſeiner Freunde /
der lang ſchon gieng auf böſen Weg /
ob er es gleich nicht meynte /
drum hielt ihms der gewichtig für /
daß er offt gieng zu Bette /
ſo wie ein unvernünfftig Thier
das keine Andacht hätte.
Er hab kein Pater noſter nicht /
und wann er ſterben werde /
leg man ihn / wie er ſelber ſpricht /
nicht in geweyhte Erde.
Er ſprach: Das Pater noſter kan
ich täglich ja beſchauen /
ich ſehe nur das Bildnus an
von meiner magern Frauen /
als der ich alle Knochen zehl /
des Abends und des Morgens /
was braucht es dann / du liebe Seel /
des Zanckens und des Sorgens.
Ich ſeh mich am Ruck-Knochen matt /
von dieſen meinen Koſter /

der eben ſo viel Ringel hat
als wie das Pater noſter,
hierbey erinner ich mich dann/
des Glaubens und der Lehre/
als ob ich etwan wo und wann
den Pfaffen ſelber höre.
Nun lieber Freund/ ſprach jener drauf/
es bleibe ſo bejahet/
wann ihr dann hört zu zehlen auf
und ſie herunter ſahet/
ſo werdet ihrs ſchon wiſſen /
und die Medaille küſſen.

89.

Die Furcht vorm Waſſer.

Einer wollt/ nächſt ſeinem Haus/
ſich einmahl erträncken/
er zog Schuh und Socken aus
um/ wie leicht zu dencken/
zu probieren wie es thät/
ſteckte drauf die Beine/
erſt ins Waſſer/ ſeine Red
war wohl werth noch eine.
Dann da es war zimlich kalt/
zog er bald zurücke/
und verſetzte/ daß GOtt walt
beſſer noch ein Stricke!

Dann es gehet gar zu ſchwehr
ſo mit meinen Tode her.

90.

Das in Ehren gehaltene Huren-Kind.

Ein praver junger Mann der ſich
ſo auſſer ſeinen Weib vergaffte /
daß er der **Hedwig bücke-dich**/
ein ſchönes Jungfer-Kind'gen ſchaffte /
das dann ſo ſchön vom Leibe war /
daß ihr das Weib war ſelbſt gewogen /
ſo daß es in dem Hauſe gar
und wie ein Spiel-Kind wurd erzogen;
Einſt fragte man des Mannes Weib /
weil ſie das Kind hielt werth und theuer /
und meiſtens war ihr Zeit-Vertreib:
Iſt dieſes liebe Mädgen euer?
Sie gab drauf kurtze Antwort: Nein.
Man ſondert ja das Gold vom Schlacken /
es iſt von meinem Teich/ allein
in meinen Ofen nicht gebacken.

91.

Die wohlgemerckte Maas.

Ein junger Menſch gieng von Paris,
mit ſeiner Braut nach St. Denis,
und wird da copuliret;

wie er zu Bett ſie führet /
und leyder mehr als deutlich fand /
daß ſie ein Eiſen abgebrannt/
da war in ihrer Kammer/
ein tauſendfacher Jammer.
Der Bräutigam macht ſein Beſchwehr/
und ihr die Lection daher
daß ſie ſich muſte wehren/
und er die Worte hören:
Beſinnt euch doch/ ihr albrer Beyt!
wo ihr anjetzt im Lande ſeyd/
ich weiß/ daß ihr euch faſſet
und euch betäuben laſſet.
Die Maas die iſt in St. Denis
viel gröſſer als die zu Paris,
drum laſt die Urſach gelten/
eh ihr hebt an zu Schelten.
Der Mann/ der dem nicht nachgedacht/
wurd gleich drauf wieder gut gemacht
und ſprach: bringt eine Pinte,
daß ich darein mich finde.
Man brachte ſie/ und da er ſah/
daß eine Maas viel gröſſer da
als in Pariß ſich zeigte/
ſo wurd ihm wieder leichte/
und meynt / weil man den Unterſchied
an einer Maas ſo deutlich ſieht /
daß auch in andern allen
es alſo müſſe fallen.

92.

Das unbetrügliche Alter.

Ein Weib klagt ihren lieben Mann/
wiewol ſie war von hohen Jahren!
daß ſie nicht mehr geneſen kan/
ein Fluß ſey in die Hand gefahren /
ſie habe vor der Huſten Noth/
daß ſie ſich gar nicht wohl befände;
Ach/ ſeuffzte ſie/ wär ich doch todt!
ach daß ich einmahl ſterben könte!

* * *

Ja/ ſagt der Mann/ der Guguck hohl
die Flüß und andre ſolche Schmertzen/
geliebtes Weib! ich glaub es wohl/
es geht mir auch genug zu Hertzen/
allein wie kan es anders ſeyn/
das Alter kommt uns alten Narren /
da gehet unſre Wohnung ein/
und da fängt an der Menſch zu knarren.

* * *

Schaut gegenüber an das Haus
darinnen auch das Alter ſtecket/
Es ſieht ja gnug durchſichtig aus /
daß es durch-allenthalben-lecket.
Wohl/ ſprach das Weib/ das merck ich bald/
wann nur daß Haus würd prav beſtiegen /

und wär es auch noch eins ſo alt /
es ſolte keine Lecke kriegen.

93.

Das Königliche Begehren.

Fünffe / die die Schweine trieben/ redeten vertraut zuſammen /
von dem Glück der Könige / und von ihren groſſen Stammen.
Ach / erſeuffzete der erſte / wär ich König / meine Schwein
müſten allemahl zu Pferd von mir hingetrieben ſeyn.
Lieber Bruder/ ſprach der ander/ nur allein wär mein Begehre/
eine halbe Fauſt dick Speck äß ich / wann ich König wäre.
Wär ich König/ ſprach der dritte/ brächt ich meiner Gurgel Schmier/
ich tränck anders nichts als Sect und Canary Malvaſier.
Nun ich wolt mich/ ſprach der vierdte/wann ich wär ein groſſer König/
auf den Wagen mit den Heu legen alle Tag ein wenig /
kehren wacker in die Höh meinen Bauch / und Arm und Bein
müſten von einander dann gantz weit ausgeſtrecket ſeyn.

Und in dieſer Poſiture, ſo vergnügt und ſolcher maſſen
wolt ich mich um unſer Dorf dreymahl rings rum führen laſſen.
Wie der fünffte Schwein-Præceptor hörte dieſer vieren Wille/
wurd er heimlich voll Verdruß/ und ſchwieg wie ein Mäuslein ſtille.
Da die andern ihn nun fragten/ was dann er vor andern wolte/
wann er auch ein König wär/ oder einer werden ſolte?
Ach/ ſprach er/ was wolt ich wünſchen/ ihr habt mich ſchon übertäubt/
und bereits das Beſte weg/ daß mir nichts mehr übrig bleibt.

94.

Das Heyrath-Gut mit Händ und Füſſen.

Claus hatte **ſieben Kinder** noch/
das achte wurd begraben/
Er wolt ein friſches Weibgen doch
in kurtzen wieder haben.
Er fand ein Weib/ die aber auch
zwey blonde Töchter hatte/
und noch was **Friſches in dem Bauch**
von ihrem erſten Gatte.
Daraus zeigt ſich die Rechnung ſchon
was ſie zuſammen brachten:

**Zwey Blancken/ einen Dicketon,
und ſieben Stuck von Achten.**

95.

Der gutwillige Mann.

Jan wird gewarnt des Weibes wegen/
daß andre mit ihr Liebe pflegen/
und daß man unter ihren Bett
vier Bein letzt wahrgenommen hätt.
Allein der Ehren-werthe Jan,
nahm das vor keine Warheit an/
und ſprach mit Lachen nur alleine:
Mein Weib'gen hat vier weiſſe Beine!

96.

Das doppelte Gewiſſen.

Es hört ein Mann dem Prieſter zu/
es ſoll ein jeder nah in ſein Gewiſſen gehen/
wann er will anders dort beſtehen/
Er dacht: So hab ich gute Ruh:
Ich hatte niemahls ein Gewiſſen/
wann nun ein jeder in der Stadt
ein eigenes Gewiſſen hat/
**wird einer drunter wol zwey etwan haben
müſſen?**

97.

Der beſeſſene Reiche.

Claus hatte Geld vollauf / und mogt nicht ſatt ſich eſſen /
ſein Geld beſitzt er nicht / dann ihm beſitzt ſein Geld /
und alſo iſts mit ihm elendiglich beſtellt /
iſt das nicht groſſe Qual / es iſt der Mann beſeſſen!

98.

Die Wahl wegen der Hörner.

Adalia, die ſich beſann /
will einen Jäger nur zum Mann /
weil er in alt- und jungen Tagen
nicht weigern dörfft ein Horn zu tragen.

99.

Die Affecten nach der Uhr.

ans ſchweigt / und ſpricht kein Wort / als wann man ihn was fragt;
obſt guckt ſtets in die Höh / obs Nacht iſt / oder tagt;
laus plaudert ſich nicht ſatt / und ſchreyt / drum fällt mir bey:
aß diß Trifolium der Schlag-Uhr Deutung ſey.

Der Weiſer iſt der Hans/ Jobſt ſtellt den Wecker für /
Claus iſt das Schlagwerck ſelbſt/ und weiſt ſie ins Quartier.

100.

Der erwieſene Umſtand.

Mops wird arm/ und der Leute Spott/
er höret jetzt das Helff dir GOtt!
voll Hunger/ daß er/ es kommt drauf/
die Bein hebt auf der Gaſſen auf.
Das wollte Bruder Unverſtand
nicht glauben/ daß es ſo bewandt;
Ich fragt ihn: Ob die Füß und Bein/
nicht müſſen aufgehoben ſeyn/
(huy daß er mich noch nicht verſteht!)
wann einer auf der Straſſen geht?

* * *

WEh hin mein Cabinet, du ſteheſt Allen offen /
verſuche frey dein Heyl/ und acht das Tadeln nicht /
Läſſt dir die eckle Welt nicht Gunſt und Vortheil hoffen /
was achtet mein Gemüth was ſo ein Schleicher ſpricht!

Ich ſchreibe mir zur Luſt/ will man drauf höniſch ſprechen /
daß meine Feder ſich an ſchlechte Dinge wagt/
daß ich mit Schertzen mir mag viel den Kopf zerbrechen/
und daß ich endlich auch nichts Neues hab geſagt.
Daß ich aus frembder Quell mein Waſſer hab entlehnet /
daß blos ein armer Reim / der offt gezwungen ſteht/
die Sach verdunckle nur/ und ſie nicht ſo erwähnet
als wann man zu den Born der Sprache ſelber geht.
So wiſſe/ daß ich nicht darob hab lang geſchwitzet/
und daß ich warlich nicht viel in die Nägel bieß.
Ich ſeh nicht mager aus/ ich hab mich nicht erhitzet/
wann ſich zur Poeſie ein Raptus mercken ließ.
Es iſt ein Schatten-Werck/ und meiſt zu Nacht gebohren
was hier ſo finſter ſich auf etlich Bögen zeigt/
doch hab ich aber auch den Schlaff nicht drob verlohren /
noch hat ſich mein Geſicht ſchwindſüchtig angebleicht.
Das Eſſen ſchmäckt mir auch/ mir wird kein Ort zu enge /
kein Römer ſchadet mir von den Latein'ſchen Wein /
den ich koſt dann und wann/ wann ich komm ins Gedränge /
ſo wol beym ſilbern Fiſch als bey den Lamperlein.

Mit einem Wort geſagt: Die nunmehr langen Nächte
ſind Urſach daß ich hab ein Stündgen drauf gewandt/
Dunckt aber dich der Reim und das Gemächt zu ſchlechte/
wohlan/ ſo nehm auch du was ſolches vor die Hand/
Nimm auch ſo wenig Zeit/ wie ich darzu erkohren/
und ändre faſt kein Wort/ gleich ich behertzt gethan/
fang gantz pathetiſch an/ und heiß mich einen Thoren/
daß ich auf ſolche Weis dir nicht gefallen kan.
Schreib eine Gauckel-Taſch von Pickelhärings Poſſen/
ſtech in Japan'ſcher Sprach was auf das Kupfer-Blat/
Kommt dann aus deinem Hirn was Beſſers hergefloſſen/
ſo ſeh ich deine Kunſt dann freylich in der That.
Ich bin ſo alber nicht/ ich laß mich gerne weiſen/
ſo ſchwingt ſich auch mein Kiel nicht zu den Göttern hin/
Ich darff [illegible] keinen Lohn vor kleine Müh verheiſſein/
weil ich arm am Verſtand und blöd an Sinnen bin.

Geh hin mein Cabinet, ich will es mit dir wagen /
es trette wer da will mit freyen Muth hinein;
Iſt es gleich ſchmahl und klein / ich will dir das nur ſagen:
Ein Buch in Duodez wird bald geleſen ſeyn.

ENDE.

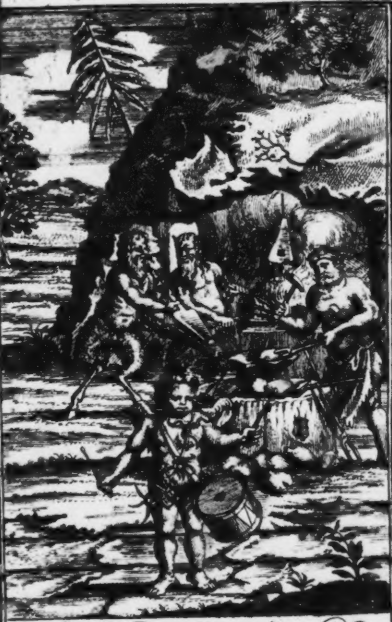
Hiſtoriſches Regiſter nach der Ordnung.

1. Das ſpitzfündige Mädgen.
2. Der ehrgeitzige Schulfuchs.
3. Der ſtinckende Blitzer.
4. Der Unterſchied der Hembden,
5. Die gelehrte Uberſchrifft.
6. Der neugierige Pfaff.
7. Das geſchickte Wein-Urtheil.
8. Die præoccupirte Meynung.
9. Das delicate Schau-Eſſen.
10. Die entſchiedene Parthey.
11. Das ſich legitimirende Kind.
12. Die unrechte Auslegung.
13. Die zweydeutige Rede.
14. Das groſſe Wunder in Pariß.
15. Der ſafftige Mund.
16. Der leichtſinnige Volle.
17. Das vergoltene Splitter-Richten.
18. Die aufgelöſte Frage.
19. Der vergnügte Bettler.
20. Das genau in acht genommene Weiber-Commando.
21. Das wohlprobirte Sprichwort.
22. Die beſte Jahr-Zeit der Fiſche.

23. Die entdeckte Eigenſchafft der Hunde.
24. Der wunderliche Dollmetſcher.
25. Der ungewiſſe Baſtard.
26. Die Maſquen-Freyheit.
27. Das ungereimte Wünſchen.
28. Die hinckende Stütze.
29. Die vernünfftige Excuſe.
30. Das vergnügte doch dabey gefährliche Nein.
31. Der verſchlagene Kaufmann.
32. Der nicht geglaubte Tode.
33. Die reputirliche Meſſe.
34. Der Schleſiſche Repuls.
35. Die vorgenommene Krafft im Alter.
36. Die wieder erſtattete Ehre.
37. Der willige Mahler.
38. Der betrogene Zinßmann.
39. Die verborgene Weiber-Anatomie.
40. Die Schwäbiſche Einfalt.
41. Die Köchin à la mode.
42. Das eingenommene Conſtantinopel.
43. Die beſte Zeit zum Eſſen.
44. Der Mahlerey Verſtändige.
45. Der abgewieſene Pater.
46. Der erſtaunende Bauer.
47. Das durchtriebene Begehren,
48. Der regulirte Diſcours.
49. Der eingehohlte Beſcheid.
50. Die bittere Warheit.
51. Die verengelte Weiber.

52. Der anmuthige Studenten-Schmauß.
53. Die nicht gebillichte Augen-Cur,
54. Der ländliche Guſto.
55. Das unaufhörliche Richten.
56. Das verwechſelte Recept.
57. Die nicht fortwandlende Thaler.
58. Die Weisheit unter den Ellenbogen.
59. Der Eigenſinn biß im Tod.
60. Die Kunſt ein Ey manirlich zu eſſen.
61. Die ins Abnehmen gerathene Brillen.
62. Die wunderliche Rede im Eyfer.
63. Die neunerley Weiber-Häute.
64. Die Hertzhafftigkeit in der letzten Minute.
65. Das entdeckte Großſprechen.
66. Der gleiche Tod.
67. Der verwegene Schwur.
68. Der getreue Vorſatz.
69. Der ungefehre Haus-Seegen.
70. Das angewöhnte Wort.
71. Der eyferige Pfaff.
72. Das bezauberte Gaſtmahl.
73. Die redliche Bekäntnus.
74. Das gewiſſe Prognoſticon.
75. Der eingeworfene Scrupul.
76. Das erklärte Wort.
77. Das ſcharff-ſchneidende Gewehr.
78. Die abentheuerliche Nachahmung.
79. Der unſichtbare Reuter.
80. Die mütterliche Vermahnung.
81. Der übelberichtete Schuldmann.

82. Die lebendige Matraze.
83. Das von der Fäulung errettete Papier.
84. Der geſchwinde Waaghals.
85. Das gut befundene Mittel.
86. Der in der Natur ſteckende Trieb.
87. Der wieder gebrachte Kirchen-Raub.
88. Das curieuſe Pater noſter.
89. Die Furcht vorm Waſſer.
90. Das in Ehren-gehaltene Huren-Kind.
91. Die wohlgemerckte Maas.
92. Das unbetrügliche Alter.
93. Das Königliche Begehren.
94. Das Heyrath-Gut mit Händ und Füſſen.
95. Der gutwillige Mann.
96. Das doppelte Gewiſſen.
97. Der beſeſſene Reiche.
98. Die Wahl wegen der Höner.
99. Die Affecten nach der Uhr.
100. Der erwieſene Umſtand.



Was rühr ich erſt das Spiel, was mach ich mir Verdrüß
daß niemand lebend iſt, der mir nicht ſchmeicheln müß.

Oel und Wein/
gegoſſen auff die Wunden
der
Lebendig-Toden/
Oder
Curieuſer
Zeit - Vertreiber
Von allerhand luſtigen und wahrhafften
Begebenheiten / Mots à rire,
Epigrammatibus, und zuſammengeklaubten
Einfällen,
als eine heilſame Cur
wider die
MELANCOLIE,
In deutlichen Teutſchen Verſen
Monathlich herfürgebracht/
von
Chriſtophoro Friederici.
Erſte Spendage.
Anno 1719.

Franckfurt
zu finden in der Buch-Gaſſen.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Hochgeſchätzter Leſer!

DU wirſt dich eben nicht zu Tode wundern dörffen / wann du wieder ein neu Journal ſieheſt / und nicht fluchs glauben / daß man einen Mangel zu erſetzen gedencke / daran es doch niemahls gefehlet. Gegenwärtiges weichet in vielen von denen Andern ab / und es wird nicht vor Leute geſchrieben die bereits in omni ſcibili erfahren ſind / ſondern vor gute ehrliche Burgere / die nach getragener Laſt und Hitze des Tages einen Blick hinein thun / und dardurch Jhren Grillen und Beſchwerden / wo nicht völlig adieu ſagen / doch auf ein paar Stunden vergeſſen ſollen. Es wird Oel und

Wein genennet / in der Abſicht daß es in den Wunden derer lebendig-Toden / oder derer/ die in unnöthigen Grillen zu tieff verwickelt ſind/ ein kühlender Julep ſeyn ſolle. Ein Frauenzimmer mag es ebenfals zwiſchen die niedliche Finger nehmen/ weil es darinnen viel von Ihrer eigenen Conduite finden wird/ daher man ſich zum Voraus bedinget daß man von demſelben nicht ſcheel angeſehen werde / wann man Warheiten leſen läſſt die alltäglich vorkommen. Die Schreib-Art iſt poëtiſch/ und beſtehet mehrentheils in kurz-zeiligten Verſen, die meines Erachtens bey ſolcherley Materien am lieblichſten klappen. Ich bin weder ein Schleſier noch ein Thüringer / wie das bald offenbahr werden wird / wann man einen halben Bogen geleſen / drum kan ich nicht verſprechen / ob die Verſe ohne Unterſcheid einem Jeden gefallen werden. Vielleicht hätte ich das Vermögen Selbe hier und dar reiner auszuputzen / wo ich mich die Mühe nicht wollte dauren laſſen / allein ich bin zu andern Verrichtungen aufgehoben / die mir ſo gar viel müſſiger Stunden nicht gönnen. Etwan könte ich mich damit legitimiren / daß die Arbeit nicht beſſer gerathen / weil ich mein Lebenlang kein Collegium Poëticum angehöret / ob ich gleich nicht leugnen will mehr als 100. berühmte Poëten in allerhand Sprachen geleſen zu haben. Anjetzo nur bey denen Teutſchen zu bleiben / ſo hat der bekandte Chriſtian Weiſe mir / ſeiner Deutlichkeit wegen / faſt vor allen andern gefallen / und hätte ich das Glücke haben können / ſeine mündliche Inſtruction zu genieſſen / ſo zweiffele ich gantz nicht / ich würde dem Geehrten Leſer heute feurigere Gedancken/ und ſo zu reden/ un plat de ſon mêtier haben vorlegen können/ ſo aber muſte ich toden Lehrmeiſtern den Vortheil ablernen/ der mir aber in meiner Jugend nicht allezeit hat angedeyen wollen. Willſt du galante Verſe leſen/ ſo kan dich ein unverbeſſerlicher Beſſer/ ein nervoſer Neumeiſter/ ein tieſinniger Brockes, ein fürtrefflicher Neukirch/ ein ernſthaffter Wenzel/ ein nachdrücklicher Amthor, und andere Lichter der reinen Poëſie genugſam vergnügen/ und des Menantis und etwelcher berühmten und geſchickten Männer auserleſene/ theils noch nie gedruckte Monatliche Gedichte (davon jezt/ da ich dieſes ſchreibe/ 11. Stücke heraus ſind) werden deinen Appetit dergeſtalt zu ſättigen wiſſen/ daß du darwider nichts wirſt einzuwenden

den haben. Hier findeſt du nicht geſammlete / ſondern von meiner eigenen Hand verfertigte Kleinigkeiten / Epigrammata, warhaffte Begebenheiten und dergleichen/ es wäre dann daß man in denen nachfolgenden Spendagen / und vielleicht in der Dritten / einen Traum anträffe/ welcher urſprünglich aus der lieblichen Feder Herrn Benjamin Neukirchs (der anjezo Informator des Durchlauchtigen Prinzen von Anſpach iſt) gefloſſen/ und in dem andern Theil der ſo genandten Hoffmannswaldauiſchen Gedichten p. 56. zu Leipzig/ A. 1697. gedruckt/ anzutreffen / welches man darum errinnern will / damit man keines Furti beſchuldiget werden möge; Die Gedancken haben mir ſo überaus wohl gefallen / daß ich bey dem meiſten Haupt-Worten geblieben / und nichts darbey gethan als daß ich die Verſe in ein ander Genus gegoſſen/ hier und dar auch die Umſtände geändert und kürtzer zuſamm gefaſſet habe. Frage nicht wer ich bin daß ich mir ſo viel herausnehme / kenneſt du mich an meiner Schreib-Art / ſo melde mich nicht und ſchweige. Kenneſt du mich aber nicht / ſo wiſſe daß ich deines gleichen/ nemlich ein Menſch/ bin / den Verdruß und beſondere Fata zwar zur Erden beugen / der aber darum ſeinen Muth noch nicht gäntzlich verlohren hat/weil er Einen über ſich kennet / deſſen Augen über Ihn offen ſtehen. Raillire ich/deiner Meynung nach/ an manchem Orte in dieſer Monaths Schrifft zu grobe/ ſo gedencke daß der jetzigen Welt warhafftig nicht anders aufgefiedelt werden könne. Willt du das Richtſcheit der Vernunfft nicht aus den Händen legen / ſo wirſt du mir heimlich

lich beyfallen daß ich nicht hinter die Warheit hinum ſpatziret bin. In einem Epigrammate muß zumahl ein Acumen ſtecken / und da gehet es denn ſo leer nicht ab/daß nicht manchmahl ein Æquivocum auf die Bahn gebracht würde/ welches vielleicht ein Sauertopff ſträfflich heiſſen wird. Wer Herrn Gottfr. Sigm. Corvini Jur. Pract. in Leipzig unter Amaranthis Nahmen Gedichte geleſen/dem werden dieſe um ſo viel unanſtöſſiger ſeyn. Man kan nicht im̃er ein krumm Geſichte machen / es iſt genug daß ein jeder Tag ſeine eigene Plage hat. Warum ſollten wir nicht ſuchen uns zu mancher Zeit in Unſchuld eine vergnügte Stunde zu machen / wann zumahl unſer ſonſt beklemmtes Hertz darzu aptirt iſt? Der Parnaſſe Satirique des Sieur Theophile hat freylich gifftige Blumen und ſolche Natürlichkeiten in ſich / die wir in Warheit nimmermehr auf die Schau bringen wollten/ wann uns auch die ganze Welt zu Lohn verſprochen würde. Unflätigkeiten gefallen uns nicht / ſchandbare Worte und Narrentheidungen wollen Chriſten nicht gezienen. Mein Leſer! Hier præſentirt man dir nur ſchlechte Kräuter/ geringe Blümgen/ die aber auf dem Beet der Warheit gewachſen ſind. Man moraliſiret über Begebenheiten die ſich in der That zugetragen/ und die noch alle Tage geſchehen können. Wie manche unartige Xantippe ihrem frommen Mann alle Folter und Qual anthut/ wie ſie Jhn gleichſam pflöcket und ſtecket/ das iſt eine ſo gemeine Sache/ daß bald ein Diogenes bey hellem Tage eine Laterne anzünden/ die Brille auf dem Schmäcker ſtecken/ und ſagen wird müſſen: quæro fœminas pias. Jch ſitze nicht auff den Stul wo die Spötter ſitzen / doch man probiere es / und gehe in einer weitläufftigen Stadt etzliche Gaſſen durch/ und ſage mir hernach ob man nicht in denſelben bey einem Weibe Eigenſinnigkeit/ bey der andern Hochmuth/ bey der dritten Verſchwendung / bey der vierdten Tummheit / bey der fünfften Privat Intereſſe , bey der ſechſten unanſtändige Freyheit / bey der ſiebenden ein leichtſinnig Weſen/ bey der achten ſchlechte Oeconomie, bey der neundten ein frech Maul/ bey der zehnden theure Galanterie, bey der eilfften Unverſtand/ und bey der zwölfften wohl gar zwölfferley andere Teuffeleyen finden werde. Siehe/ mein Leſer! von allen dieſen wirſt du, nach und nach in gegenwärtigen Spendagen Exempel antreffen / doch iſt es ganz nicht die Meynung / als ob dem löblichen Frauenzimmer nur allein die anklebenden Fauten ſollten gewieſen werden / ſondern es wird auch dem Manns-Volck eine ſolche Comœdie darbey geſpielet ſeyn / daß kein Theil dem andern vieles fürzuwerffen Urſache haben wird. Man bedienet ſich in allen darbey einer Poëtiſchen Freyheit / wird man darüber für einen Narren geſcholten / ſo läſſet man es auch gut ſeyn / und bedancket ſich vor die herrliche Meynung / ein Jeder iſt doch ein Narr vor ſich. In einem Franzöſiſchen Anonymo finde ich dieſes Quadrain:

Je ſuis d'accord avec Vous,
que tous les Poëtes ſont fous,
mais puisque Poëtes vous n'etes
tous les fous ne ſont pas Poëtes.

Zu Teutſch mögte es ohngefehr heiſen:

Ich laß es euch gelten / ich muß es bekennen /
daß alle Poëten ſind Narren zu nennen /

weil

Ach Weiſen ſind ſie nur/ arm/elend/ſchlecht gekleidet/
Ihr Röcklein / weiß ich wohl / iſt nicht getaucht in Milch/
doch wann ſich deine Gunſt/ Mein Leſer! auf ſie breitet/
ſo finden ſie Brocad vor einen ſchlechten Zwilch.
Weiſt du was ich bey mir denck ſelbſt in dieſem Falle?
Wann du nur poltern willſt auf dieſer Scherze Spiel/
ſo ſpüret man/ mein Freund! bey dir zu viel die Galle/
wann du dann alles lobſt / ſo iſt der Milch zu viel.
Drum ſey / Journal! die Welt / die Vers die Menſchen drinnen/
wie deren aber nun gantz unterſchiedlich ſind/
groß / mittelmäſſig/ klein/ ſo kan man leicht erſinnen
daß ſich auch gut und böß auf dieſen Blättern ſind.

Das gedemüthigte Weib.

1.

EIn Weibs-Bild hatte 1000. Gulden
zu ihrem künfftigen Heyrath-Gut/
allein es kam bey Ihr zu Schulden
Sie hatte gar ein hitzig Blut/
daß Sie ſich durch den gähen Munde
mit keinem Menſchen ſtellen kunte.

2.

Sie blieb auf ihrem wilden Kopffe/
daß Niemand bey Ihr angepocht/
geſtalt der allerſchlimmſte Tropffe
mit Ihr ſich nicht verehl'gen mogt/
weil aus dem Tauſend Gulden-Kraute
ein zehenfacher Teuffel ſchaute.

3.

Man ſprach von Ihr nur Sprichworts-weiſe
Sie hab verſchlucket einen Hahn/
dereinſt zu einer Faſten-Speiſe/
den Sie ſeyt dem nicht bergen kan/
weil er/ wie man ja deutlich ſehe/
Ihr immer aus dem Halſe krähe.

4.

Nie ſchloß ſich ihres Mundes Pforte/
ſo gab Sie einen lauten Thon/
ſo war das allerlezte Worte
ein Kyrieeleiſon,
man muſt das lezte Wort Ihr laſſen/
und ſollt Ihr alles Glück verpaſſen.

5.

Ein armer Schlucker hörte ſprechen
von dieſer Gabel-Fahrerin/
und daß Sie hätte einen frechen
und ungemeinen böſen Sinn/
daß Sie / wann Sie ſich böß geberde/
nicht Ihres gleichen finden werde.

6.

Er ware nackend / ohne Mittel/
doch dacht Er / wann der Höchſte wollt
daß ſich ſein Zwirn an dieſen Küttel
durch Unterhändler nähen ſollt/
daß Er Sie nach geſtalt der Sachen
wollt thätig / fromm / und mürbe machen.

7.

Es fanden ſich zwar gleich Propheten
die Ihn ſehr warnten daß Er nicht
mit dieſem Weibs-Bild ſollte reden/
von der man ſich nichts guts verſpricht/
und daß er eine ſchwere Bürde
ſich auff den Nacken laden würde.

8.

Allein Ihm war es um Ihr Gelde/
ein Kuppler gab ſo fort ſich an/
Sie warff es nicht ins weite Felde/
und alſo wurd darzu gethan/
daß Sie ſich/ laſſts die Welt verdrieſſen!
zuſammen trapuliren lieſſen.

9.

Kaum war der Hochzeit-Tag verfloſſen/
ſo kam ihr Mund-Stück ſchon am Tag/
Sie hatte Reden ausgegoſſen/
die ich nicht wiederhohlen mag/
Sie blieſſe den Fagot ſo zierlich/
daß es Ihm vorkam unnatürlich.

10.

Hier ſah der arme gute Bruder
daß Donnerſtag fall täglich ein/
und daß ſein böſes Teuffels-Luder
das letzte Wort verlangt / allein
daß auff dergleichen Schlag im Ende
kein gutes Wetter folgen könnte.

11.

Er brauchte anfangs guldne Sprüche/
Er gab Ihr Wort von Sammt und Seid/
Er ſagte manchmahl: Wunderliche!
was brauchts daß man ſo hefftig ſchreyt/
wie magſt du dich doch ſo empören
daß dich die Nachbarn keiffen hören?

12.

Sey ſtill/ und ſittſam / mache Pauſen,
dann die Muſic gefällt mir nicht/
wir wollen wohl und friedlich hauſen/
da mich zum Zanck kein Kützel ſticht/
Schlag ein / gib her die Hand mit Lachen/
wir wollen Fried im Bette machen.

13.

Allein je mehr er hertzlich bate/
je widerſinn'ger wurde Sie/
Sie nahm Ihr vor das Maul kein Blate/
daß Sie Ihm bald ins Antliz ſpie/
ſo daß das Brüllen ihrer Zungen
Ihm wie ein Pfeil ins Herz gedrungen.

14.

Er wollte länger noch probiren
Gedult die Ihm ſo nöthig war/
Sie zu der Frömmkeit anzuführen
damit Er Ihr nicht komm zu Haar/
und endlich nicht dörfft zu der Frommen
ein hölzerner Vergelt-Gott kommen.

15.

Schau / Kundel! ſprach Er / nicht ſo herriſch/
der Rang ſey zwiſchen uns getheilt/
dann ich bin manchmahl auch was närriſch/
wann mich der Unmuth übereilt/
gib gute Wort / poch nicht und ſtutze/
dann das iſt dir und mir nichts nuze.

16.

Schad daß du im Trompeter⸗Orden/
ich ſagte ſonſt gewiß das paſſt/
nicht längſtens biſt ein Mitglied worden/
weil du ſo langen Athem haſt/
(wiewohl zu meiner Stirne Falten)
um den Clarin recht auszuhalten.

17.

Jedoch es war im Wind geſprochen/
dann Cunigunda ſchwieg nicht ſtill/
anhielte Sie mit ihren Pochen/
Sie that nicht was der Ehgatt will/
und wann auch Löwen/ Drachen/ Beeren
gleich neben Ihr geſtanden wären.

18.

Was ſollt der gute Mann beginnen?
Sein Ja war Ihr gewohntes Nein/
Er pflegte vielem nachzuſinnen/
indem fiel Ihm was artigs ein/
daß Cunigunda, als Ihr Nahme/
à Cunis, von der Wieg/ herkame.

19.

Er dacht wann Kinder gar nicht ſchwiegen
und greinen Ihnen iſt gemein/
ſo lege man Sie in die Wiegen/
da werden Sie gantz ruhig ſeyn/
da könnten Sie ohn viel Beſchwerden
beſänfftigt und geſtillet werden.

20.

Damit friembt er ſich eine Weite
(was nicht ein ſchneller Einfall kan)
gefürniſte / groſſe / lange / breite
und tieffe Wieg beym Tiſchler an/
ſtillſchweigends / daß Ihn Niemand ſtörte/
mit aller ſeiner Zugehörde.

21.

Da Sie nun einſt nach Ihrer Weiſe
den lauten Morgen-Ruff verricht/
ſo ſchliech er aus der Kammer leiſe
daß er mit zwey Perſonen ſpricht
die aus der Kinder Enacks-Orden
expreſs darzu erbetten worden.

22.

Es waren Kerle wie die Rieſen/
die muſten bald zur Stub hinein/
die Arme muſt an Händ und Füſſen
gebunden und gefatſchet ſeyn/
und Ihren Mann / ſo als wie Ihnen/
zur artigſten Comœdie dienen.

23.

Sie wurde wie ein Kind tractiret /
man bringt die Wieg / man legt Sie drein/
ein Wiegenband wird vorgeſchnüret/
Sie muſte ſo in Windeln ſeyn/
Sie kunt nicht Arm noch Beine regen/
daß man ſich toll hätt lachen mögen.

24.

Sie ſchrie/ Sie heult / Sie flucht / Sie ſchalte/
der Geiffer lief Ihr in das Maul
daß Satan dir die Hånde halte!
du Hencker! du verreckter Gaul!
du Bůffel / Mörder / Schinder / Bengel/
du Belzebub, du Galgen-Schwengel!

25.

Daß dich potz 1000. Elemente!
da ſchlage Bliz und Hagel zu!
Ach daß ich dich zerreiſſen könnte
du du du Erz Haluncke du!
Ich wůnſch dir Peſt / Franzoſen / Fieber/
und zwanzig tauſend Teuffel drůber.

26.

Der Mann ſetzt ſich ganz ruhig nieder
Er nimmt zur Hand das Wiegenband/
ganz ſanfft wiegt Er Sie hin und wieder/
es ſah in Warheit recht galant,
allein hat Sie vor Ihn geſoltert/
hat Sie jezt zehnmahl mehr gepoltert.

27.

Der Mund ſprach nur von lauter Tonnen/
von Centnern und von Million/
Sie hat ganz neue Wort erſonnen/
ſchad daß man nicht ein Lexicon
davon edirt / zu dieſem Ende
daß man die Formuln leſen könnte.

28.

Ho / Ho / ſprach Er / bringt eine Schüſſel/
und füllet Sie mit Kinder-Brei/
und ſtreicht Ihr den in ihren Rüſſel/
ſo höret man nicht Ihr Geſchrey;
Im Huy wurd der Befehl erfüllet
daß man das liebe Kind geſtillet.

29.

Die beede Männer ſprungen balde/
man bracht den heiſſen Brei; der Ein
riß Ihr das Maul auff mit Gewalte/
der andre ſtriech den Brei hinein/
der Mann halff auch mit viel Belieben
daß Ihr die Brocken kleben blieben.

30.

Drauff fieng man wieder an zu wiegen/
der Mann rieff: Liebe Kundel! ſchweig/
was willſt du? rede nach Vergnügen/
verlangſt du einen Mieder-Zeug?
Schweig / ſchweige / liebe Kundel! ſchweige
daß ich nicht in die Hoſen ſeiche.

31.

Thut dir was weh? du guter Pampel!
willſt du den Zuller? da mein Kind/
wo iſt die Magd / der Bauern Trampel?
daß ſie an- die Laterne- zünd/
ich mögte ſeh'n / weil du was riecheſt/
ob du auch gleichwohl trocken liegeſt.

32.

Der Spott/ der Schimpff/ und vieles Höhnen/
that Ihr noch weher als die Wieg/
Ich kan es nicht genug erwähnen
wie Ihr die Gall zum Herzen ſtieg/
kein Wunder wars daß dieſe Choſen
Ihr nicht gleich ſelbes abgeſtoſſen.

33.

Noch muſte Sie in dieſer Wiegen
bey vierzeh'n ganzer langer Tag
beſtändig im Arreſte liegen/
daß man Sie wie ein Kinde pflag/
ein Troſt war noch / den Sie empfunden/
das einz'ge Maul blieb unverbunden.

34.

Sie mogte nun damit ſich wehren
ſo viel Sie wollt / es lag nichts dran/
ein-muſten gar die Nachbarn-kehren/
die ſahen das Spectacul an/
doch wollten die verderbte Sitten
nicht um die kleinſte Gnade bitten.

35.

Da nun der Mann ſeyt vierzehn Tagen
ſtets Heya und Pupeya ſang/
da kunte Sie's kaum mehr vertragen/
Ihr wurde der Arreſt zu lang/
Sie wollte gerne ſtatt der Wiegen
in ihrem alten Bette liegen.

36. Sie

36.

Sie wurd in einem Augenblicke
wieviel Sie ſanſt der Zorn bethört/
verkehrt / daß man in keinem Stücke
von Ihr ein böſes Wort mehr hört/
Sie wurde zahm / Sie kam aufs Flehen/
und lieſſe helle Zähren ſehen.

37.

Ach ſprach Sie / Mann! du guldner Engel!
ach Herzens Mann verzeyhe mir/
vergeſſe meine groſſe Mängel/
Ich ſchwör auf meine Seele dir
Ich will dich ehren / loben / lieben/
und mehr mit keinem Wort betrüben.

38.

Befiehlſt du was / ich will gehorchen/
bejahſt du was / ſo ſchweig ich ſtill/
und will ich nicht nur heut und morgen
thun / was man immer haben will/
Nein / ſondern weil ich werde leben/
dir Freud und viel Vergnügen geben.

39.

Vergönne mir dein Angeſichte
tritt meinen heiſen Thränen bey/
da ich zu Allen mich verpflichte
deß Erd und Himmel Zeuge ſey/
Ach guldner Mann! mach daß ich Fromme
doch einmahl aus der Wiege komme.

40.

Der Mann ließ ſich nicht gleich erweichen
doch Ihm gefiele heimlich wohl
Ihr rinnend Aug / das Buße-Zeichen
und daß ſich ihr Verſtand erhohl/
drum ließ er Sie in ihrer Wiegen
8. Tag noch und 8. Nächte liegen.

41.

Sie ſchwieg inzwiſchen Mäußlein ſtille/
Sie war gedultig wie ein Lamm/
Sie redete bey dem Getrille
wie Sara mit dem Abraham/
Sie hieß Ihn Herr / Sie ſchrie um Gnade/
daß Ihm ins Aug das Waſſer trate.

42.

Damit kam Sie aus dem Arreſte
der Ihr ſo ſehr beſchwerlich war/
wordurch der Mann dann das erpreſſte/
daß Sie drauff noch bald 20. Jahr
in beſter Harmonie gelebet/
und nie dem Mann mehr widerſtrebet.

43.

Wann Sie Ihm etwas wollt erklären/
ſo fielen Worte als ob die
von lauter Zucker-Kanten wären/
ſo angeſehen wurde Sie
daß auch die Kinder auf der Gaſſen
diß fromme Weib ſich zeigen laſſen.

44.
O Wunder über alle Wunder!
ein böſes Weib wird zahm und wild/
es ſtecket kein Geheimnus darunter/
Sie wurd durch eine Wieg geſtillt/
Ach daß durch mehr dergleichen Wiegen
doch alle böſe Weiber ſchwiegen!

45.
Wiewohl ich glaub daß jez'ge Zeiten
verlängern müſten dieſe Friſt/
nachdem der Weiber Widerſtreiten
jezt tauſendmahl ſo hefftig iſt/
die heut'gen müſten in der Wiegen/
vier Monath / ſtatt vier Wochen / liegen.

46.
Sie ſind durchaus verſchlagne Dinger/
mit Boßheit iſt ihr Sinn durchbeizt/
und ſpannte man Sie in die Springer/
ſo bleibt ihr Kopff doch eingeheizt
in Tücken / Widerſprechen / Räncken/
daß wir uns bald zu tode kräncken.

47.
GOtt Lob! in Nürnberg iſt es feine/
man findet nur drey Böſe drinn/
das Sprichwort ſagt es: Ich hab Eine/
Mein Nachbar hat die Nachbarin/
die dritte wird ſich auf den Gaſſen
in allen Häuſern finden laſſen.

Die gedrohte Straffe.

SYlvia verbote mir
daß ich doch nicht ſtets nach Ihr
um ſollt auf der Gaſſe ſehen/
dann es dürfft durch mein Gegaff
mir einſt aus beſondrer Straff
wie dem Weibe Loths geſchehen/
die/ es iſt ja freylich hart/
gleich zu einer Seule ward.

* *

Allerſchönſtes Engels-Kind!
ſprach ich: Sey mir doch gelind/
dann mich überfällt kein Schauer/
wann ich mich nach dir ſeh um/
daß ich weder werde ſtumm
oder gar zu einer Mauer/
bin ich doch bereits ein Stein
durch dein unempfindlich ſeyn.

Die durſtigen Poëten.

WIe kommt es doch daß ein Poët
ſo gerne in das Weinhauß geht/
und daß Er ſich ſo wenig ſpare?
wurd einſt gefragt in Compagnie,
die Antwort hieß: Ihr Critici!
Poët kommt her vom Wort Potare.

Der unrecht genandte.

ARnold hieß ein Junger Knab
den man immer **Adolph** hieſſe/
welcher / daß es Jhn verdrieſſe/
deutlich zu erkennen gab;
aber inter ves & va,
weiſt du nicht / du tummer Junge!
nach grammatical'ſcher Zunge
non eſt differentia.

Die verſpeiſte Procurators Zungen.

DEr Teuffel wurde neulich kranck/
daß er bald ganz darnieder ſanck/
Proſerpina that Jhme gütlich/
und kochte was Sie fande niedlich/
doch wollte Sie daß Er ſelbſt ſag
was Jhm vor andrer Speiß behag?
ob Er Krammts-Vögel oder Hechte
vielleicht auch Schnepffen haben mögte?
ob Pöckel-Fleiſch und Grundelein?
ob nicht Forellen dienlich ſeyn?
ob nicht ein Rebhun oder Haaße
den Er mit Appetit ſonſt aße/
nicht dermahl ſeyn ſollt ſein Gericht?
doch alles dieſes wollt Er nicht.
Er ſprach: Soll ich vertraulich reden/
ſo ſchaffe mir ein paar Paſteten/

füll Procurators Zungen drein/
das wird was delicates ſeyn.
Gleich brachte Sie das Leckerbißlein/
beſteckt mit vielen Pimpernüßlein
darauff Er ſich ſo wohl befand
daß gleich die Maladie verſchwand/
Ha / ſprach Er / und ließ Alles ſtehen/
du Fricaſſé der Fricaſſeén,
hätt ich das alle Tag zu kauff/
da ſchmäckt ein hölliſch Trüncklein drauff.

Der mit frembden Wappen geprahlte Bauer.

EJn Niederlän'dſcher Bauer lies
ſich/Weib/und Kind/und Freundſchafft mahlen/
der Mahler ſorgte nicht vors Zahlen/
weil Er ihm doppelt Geld verhies/
worbey der Grafen von Braband
und andrer Fürſten Wappen ſtand.

* *

Ein Mann beſucht Ihn einſt / und fragt:
Habt Ihr ſo hohe Bluts-Verwandten/
Herrn / Grafen / Ritter / Abgeſandten?
allein der ſchlimme Bauer ſagt:
Myn Heer! vvat pratie? 'k gloof van neen,
'tis myn Inventie alleen.

Der auſerleſene Kinds-Nahme.

EIn Bauer ſchickt zur Kinds-Tauff zu/
doch kunt Er ſich zu Sinn nicht faſſen/
wie Er das Kind ſoll nennen laſſen ?
und fragt das Weib : Was meyneſt du ?
die Els ſprach : Wunderlicher Mann !
So ſchau in dem Calender dann ?
Nun war Quatember ſelben Tag/
das ſtund mit rothen Littern drinnen/
indem erweckten ſeine Sinnen
daß es Quatember heiſen mag.

Die unſchäzbare Schrittſchuhe.

EIn Prahler rühmt in Compagnie
die Schrittſchu die er jezt beſize/
ganz unvergleichlich wären Sie/
er lieff darauff als wie ein Blize/
er ſey in einem Tag vor Jahren
von Uytrecht biß auf Cölln gefahren.

◆ ◆

Nun ſind das ſechs und zwanzig Meil
und Niemand freylich kunt es glauben
zu Hülff kam Ihm ſein Knecht in Eil
da man wollt ſeinen Herren ſchrauben/
und ſprach : Meſſieurs ! das laſſt euch ſagen/
allein es war in längſten Tagen.

Die

Die falſch angebrachte Complimente.

EIn Mädgen das von Complimenten,
hat niemahls groſſen Staat gemacht/
und mit den Füſſen/ Kopff/ und Händen
viel lieber ſonſt wohin gedacht/
als daß ſich die ſonſt art'ge Holde
in ein Geſpräch vertiefen ſollte.

* *

Sie hörte zwar gern zierlich reden/
allein kam ſelbſt die Reyh an Sie/
und daß Sie ſah wie Andre thäten/
bracht man aus Ihr kein Wörtlein nie/
weil Sie in ihrem Jungfer-Orden
faſt läppiſch iſt erzogen worden.

* *

Die Eltern meynten wann man Nähen/
und was zur Notturfft Klöppeln/ kan/
wann man ein Weibsbild könne ſehen/
das ſich nähm Hauß und Keller an/
daß Ihr ſonſt/ und zu dieſem Ende/
kein zierlich Reden helffen könnte.

* *

Einſt kame Sie in einem Garten
worinn verſchiedne Manns-Leut ſind/
Ihr ſuchet Einer aufzuwarten/
Er heiſſet Sie ſein ſchönſtes Kind/
Er nennt es Glück/ Faveur, und Gnaden
in ihre Freundſchafft zu gerathen.

* *

Er ſucht die Wort noch höhr' zu treiben/
mit rother Dint will Er den Tag
ſo gar in dem Calender ſchreiben/
an dem Er erſtmahls mit Ihr ſprach/
Er wolle künfftig ſich befleiſen
Ihr ganz devoter Knecht zu heiſen.

* *

Das liebe Kind erſchrickt der Sachen/
Sie wird darüber feuerroth/
Sie wollt die Gegenantwort machen/
allein da war Courage tod/
Sie wuſt nicht wie das Complimente
anatomiret werden könnte.

* *

Die Angſt bracht gleichſam Sie zu Grabe/
die Farb zog an ein Toden-Kleid/
biß Sie die ſchöne Antwort gabe :
Ach ja / es iſt fein Wetter heut/
damit kam der Diſcours zum Ende/
der nicht galanter heiſen könnte.

* *

In Warheit wann ein Frauenzimmer
in einer angebrachten Red
gebraucht dergleichen ſimplen Schimmer/
und jederzeit ſo kahl beſteht/
hab ich mit einer ſolchen Armen
gewiß kein ordinar Erbarmen.

* *

Was machts ? da iſt der Eltern Sorgen
und Aufferziehen Schuld daran/

wann nur die Tochter heut und morgen
die Hausgeſchäfft verſehen kan/
Sie mag im Reden und im Schreiben
gleichwohl ein tummer Teuffel bleiben.

* *

Da will man ſtets das Mädgen hüten/
man ſperrt Sie wie im Käfig ein/
weil etwan alte Weiber riethen
es dürff kein Manns-Kerl um Sie ſeyn/
gleich meynt man/ man woll Sie verführen/
wann man will ihre Hand berühren.

* *

Dann ſieht das Närrgen wie verzücket/
wann es nur einmahl wird geküſſt/
wann Wer vor Ihr ſeyn Hütgen rücket/
wie eine Seul die lebloß iſt/
und weiß mit Minen und mit Blicken
ſich ganz in keine Air zu ſchicken.

* *

Was aber iſt das End vom Liede/
wann man ſichs recht zu Herzen zieht?
Sie kriegt ein ſchüchternes Gemüthe/
Sie zittert wann Sie Leute ſieht/
die/ neben etwan guten Gaben/
Bart/Bruſtfleck/Wam̃bs und Hoſen haben.

* *

Ich lob ein Weibsbild / welches munter/
und ſich ſo gleich nicht redet ſatt/
die Jungferſchafft geht nicht gleich unter/
wann man gleich Spaß-Galanen hat/
viel beſſer luſtig im Geberden/
als eine Pietiſtin werden.

* *

Ich halt / ſo wahr ich ehrlich heiſe/
von Frauenzimmer nicht gar viel/
wann es nur immer redet leiſe/
und treibt ihr eigen Poſſen-Spiel/
und doch verſtohlens gibt zu wiſſen:
Mögt mich der ſchöne Herr doch küſſen!

* *

Man ſpringet über Tiſch und Bäncke/
wann man zu Hauß ſich macht gerüſt/
doch kommt das Maul in kein Gelencke/
wann man bey frembden Leuten iſt/
dergleichen dann / ich wills bekennen/
muß ich Tockmäuſſerinnen nennen.

* *

Drum mercken alle Eltern heute/
Sie haben ſonſt nur Spott davon/
man ſchick die Kinder unter Leute/
ſo lernt man Converſation,
man wird beherzte Reden treiben/
und darff nicht Antwort ſchuldig bleiben.

* *

Ja ſprichſt du / Kinder ſind doch Kinder/
und die Verführung iſt zu groß/
gewiß du biſt ein armer Sünder/
meyn! denck doch an das Sprichwort blos/
wie es ein ehrlich Hertze meyne:
Den Reinen bleibet alles Reine.

* *

Ein Herz das nach der Tugend ſtrebet/
ſinnt nicht auff Wolluſt und auff Liſt/
und wann es / wie mans eh erlebet/
bey tauſend Masqueraden iſt/
wer Böſes thut/ der legt ſich Schlingen/
die Ihn um Leib und Leben bringen.

Der in die Lufft geſandte Wunſch.

BEllinde ſpielt mit Junggeſellen
ein trefflich artig engliſch Spiel/
das Ende lieff auff Pfänder-Fällen
das dann dem Mannsvolck ſehr gefiel/
weil Jeder gab das Pfand von handen/
wie es Ihm etwan angeſtanden.

* *

Dem Einen hat das Herz geblutet/
als der Ihr heimlich war ſehr hold/
da Ihr ein Andrer angemuthet
daß Sie den Leuchter halten ſollt/
ſo lang erhöh't/ biß dieſe Bürde
Ihr wieder abgelöſet würde.

* *

Was ? dacht Er / daß dirs GOtt verzeihe!
was redet dieſer Huren-Sohn ?
Ich wünſchte / wär an mir die Reyhe/
Ach daß doch dieſer Gueridon
durch einen angenehmen Winde

Der willige Diener.

Ein Bacchus-Bruder machte Schwänck/
daß ihn der Durſt faſt ſtündlich kränck/
daß Er ſich noch bey der Beſchwerd
gewiß zu Tode ſauffen werd/
Sein Diener ſprach: O ſüſſes Joch!
Herr! laſſt mich mit Euch ſterben doch.

Der Einfalt nach dem alten Adam.

Einſt dachte Marx in ſeinem Bette:
Ja wann ein Mönch zwey Weiber hätte/
ſo wollt ich heute noch auf Erden
ein frommer Capuziner werden.

Die beförderliche Vetterſchafft.

Es kriegte Veit/ der nichts verſtanden
von ſeinem nahen Anverwandten/
ein Aemptgen das Ihm Viel trug ein/
darob verwundern ſich viel Leute/
doch einer / der da war geſcheide/
ſprach: Neyn wie kan das anders ſeyn?
Der/ den der rothe Hut ſoll laben/
muß einen Pabſt zum Vettern haben.

Der ſtolze Caſtrat.

VEloro der durch einen Schnitte
ſein beſtes Kleinod jüngſt verlohr/
gieng doch im gravitæt'ſchen Schritte/
und zog ſich tauſend Andern vor/
Er meynte daß auch alle Blinden
nicht ſollten Seines gleichen finden.

* *

Herr Rothkopff ein Magiſter legens,
und ein beſondrer Grammatiſt,
der lachte ſeines Unvermögens
und daß Er ſolch ein Stöltzling iſt/
kan man doch / ſprach Er / nicht erweiſen
Jhn Mann/ Weib/ oder Ding zu heiſen?

Die ſauerſte Nahrung.

MAn fragte mich was ohngefehre
bey uns die ſaurſte Nahrung wäre?
Jch ſprach: Man ſeh nach meinem Wahn
die ſo genandten Häfner an.

Der kleine Selectus rechtſchaffener Juriſten.

PHilander ſprach: Der Advocaten,
ſind dermahl viel/ jedoch iſt klein
die Zahl der Jenen die gerathen/
und wohl ſtudirte Leute ſeyn/
Es ſey ſchon Chriſti Wort geweſen/
man ſollte / wär ein Zweifel da/

nur die Latein'ſche Bibel leſen/
dann im Matthäo ſtünd es ja.
Cap. 20. v. 16.
Multi ſunt Advocati . pauci verò electi.

Das ſchwerſte Holz.

Es wurd gefragt nach mancherley/
welch Holz das allerſchwerſte ſey?
darauff ein Armer Antwort gab:
Das ſchwerſte Holz der Bettelſtab.

Der ſich zu ſchaden redende Galan.

Claus ſprach/ da Er kam Ließgen nah/
Ihm ſey die Ehr nicht wiederfahren
daß Er bald in 200. Jahren
dergleichen ſchönes Kind nicht ſah/
Sie ſprach: Ich mag bey Jungfern=Pflicht/
ſolch einen alten Diener nicht.

Der natürliche Narr.

Hans Wurſt litt es auf keine Weiſe/
daß man Ihn einen Narren hies/
Er wieſe daß Er um ſich beiſe
und ſich nicht viel vexiren lies/
obgleich die allernärrſchte Mine
in ſeinem Angeſicht erſchiene.

* *

Sein Freund ſprach: Höre Camerade!
warrum erzürnet ſich dein Geiſt

Hanns Wurſt / du fette Cervelade!
wann man dich einen Narren heiſt/
du biſt ja/ wie ich hab vernommen/
mit Schellen auf die Welt gekommen.

Der ganz ungewöhnliche Geiz-Hals.

SO geizig war ein Mann
daß Er bedrängten nie
nicht nur kein Geld nicht lieh/
Er hab ſechsfache Bürgſchafft dann/
Ja Er hat gar / ſo lang Er war im Leben/
den Armen nie drey Heller werth gegeben/
das Wörtlein geben ſelbſt war Jhm ein Todes-Wort/
Er zitterte dafür
und wann Er heute mir
ſollt einen guten Morgen geben/
ſo ſpräch Er nicht ich gieb
dann dieſes wäre ſchon mit Sorgen/
Er ſpräch vielmehr: Ich leyh dir einen guten Morgen.

Die ausgeſprochene Sentenz.

ALs man bey einem Gaſt-Gelage
von Sauffen und von Buhlen ſprache/
ſo ſagt drauf ein Italiäner:
Es iſt viel beſſer und viel ſchöner
mit einer Jungfer Lieb getrieben/
als ſich in ein Faß Wein verlieben.

Die gewonnene Wette.

EJn ehlich Weih ſchlug an die Wette
mit zweyen / daß Sie einen Bart
von ſiebend-halben Schulang hätte/
das aber nicht geglaubet ward/
doch Sie gewan / weil bey'm Erweiſen
Ihr Mann Joachim Bart geheiſen.

Der wohl revangirte Scherz.

PAul ſagt zum Frizen als im Scherzen/
Ich weiß daß du ein Kuppler biſt/
der ſprach: Mich wundert recht von Herzen
daß deine Frau ſo ſchwazhafft iſt.

Das in allen genau willfahrende Weib.

ES war ein Mann von tollen Sinne/
dem nie ſein Weib was rechtes that/
Er ware ſo von Anbeginne/
und wetterleuniſch früh und ſpat/
ſo daß ſein Weib / die das verdrieſet/
ſich hundertmahl den Tod erkieſet.

* * *

Leicht daß Er auf die Bahn was brachte
das ſeinem Weibe war contrar,
weil was Sie ſagte/ that / und machte/
Ihm allerdings zu wider war/
indem Sie / ſoll man alles nennen/
Ihn nie in nichts vergnügen können.

* *

Gab Sie Ihm Weiches / wollt Er Hartes/
gab Sie Ihm Schwarzes/ wollt Er weis/
Er triebe Sie durch alle Partes,
und führte Sie ſo ſehr auffs Eyß/
daß es / wann es zu Worten kame/
kein End mit diſputiren nahme.

* *

An einem Freytag nach dem Eſſen
bracht Er Mittags heim einen Hecht/
der Magd gibt er Ihm unterdeſſen/
daß Sie Ihn Abends machen mögt;
doch die vergaß daß Sie Ihn fragte/
auf was vor Art Er Ihn behagte?

* *

Nun kam Er ſelben Nachmittage
nicht heim als biß es Abend war/
daher die Magd zur Frauen ſprache:
der Herr gab dieſen Hecht mir zwar
allein jezt hab ich die Beſchwerden
wie er ſoll zugerichtet werden?

* *

Das Weib erſchrickt / und ſprach: O Himmel!
hat er die Sauce nicht benennt?
du kennſt den eigenſinn'gen Limmel/
wie Ihm der Kopff bey allen brennt/
was raths? Nun wird Er recht uns äffen/
dann wer wird ſeine Meynung treffen?

* *

Kommt Er nach Haus/ und ſoll erſt warten/
ſo wird das ganze Zimmer reg/

und will ich Ihm viel widerparten/
ſo regnet und ſo ſchneyt es Schläg/
wir ſeyn bey dieſem wilden Drachen
verlohren wie wirs immer machen.

◆ ◆

Sied ich den Hecht ſo wird Er wollen
daß er ſoll nicht geſotten ſeyn/
wann er gebraten werden ſollen/
fällt Ihm vielleicht das Dämpffen ein/
wann ich ihn bach / wie ſichs gebühret/
will er wol ſolchen fricaſſiret.

◆ ◆

Vielleicht daß man ihn auch ſoll füllen?
die Magd die ihre Frau ſo ſah/
daß ſich nicht will ihr Unmuth ſtillen/
ſprach: Hier iſt noch ein Mittel da/
der Hecht iſt groß an Rück und Lenden/
daran wohl zehen eſſen könten.

◆ ◆

Wie wär es alſo wann man Dieſen
ſchnitt in ſechs Stücke / ſo daß wir
vielleicht das Eine bachen lieſſen/
daß man das zweyte fricaſſir,
das dritte füll/ das vierdte briete/
das fünffte dämpff / das ſechſte ſiede.

◆ ◆

Er mag hernach von was begehren
und wie es immer Ihm fällt ein/
ſo kan man Ihn damit gewähren/
und ſo kan Er nicht wurmigt ſeyn/
ſo kan man ſeinen Kopff Ihm brechen/
und Er kan nichts dargegen ſprechen.

◆ ◆

Derweil Sie ſich darzu nun ſchickten/
und Jedes ſich geſchäfftig wies
und ihren ſchönen Hecht zerſtückten/
der ſich gar nett tranchiren lies/
blieb auff dem Tiſch an einer Spitzen
des Weibes kleines Knäblein ſitzen.

◆ ◆

Es weinte/ weil es fallen wollte/
indem es ſich nicht helffen kunt/
da es geſtillet werden ſollte/
ſo öffnet ſich der Hinter-Mund/
daß man was auf dem Teppicht fande
das man bald am Geruch erkante.

◆ ◆

Inzwiſchen kommt der Weiber-Schinder
nach Hauß/ und grunzet unten ſchon/
fort muſſten gleich die kleine Kinder/,
Er aber wuſte nichts davon/
daß eines / weil es worden matte/
ſich kurz zuvor bemackelt hatte.

◆ ◆

Eintritt Er zu der Stubenthüre/
daß man in dieſer Eil vergiſſt
daß nicht die gelbe Kinder-Schmiere
zuvor gereinigt worden iſt/
weil Frau und Magd/ die Zanck befahren/
nur um den Hecht bekümmert waren.

◆ ◆

Er ſprach: den Hechten bringt geſchwinde/
wie richtetet Ihr Selben zu?

Sie gab darauf: Mein Schaz! mein Kinde!
am beſten freylich weiſt es du/
ich dachte daß er dir gebachen
den beſten Appetit werd machen.

◆ ◆

Gebachen? ſprach Er/ Wunderliche!
ich freſſ Jhn nicht als fricaſſirt;
gleich lieff die Arme in die Küche/
ſo bald Sie ſeine Boßheit ſpürt/
und hat/ weil Luſt darzu Jhn träget/
Jhm ein dergleichen vorgeleget.

◆ ◆

Allein Er war nicht mit zu frieden/
er murrt/ er raſt/ er ſtrampfft und ſpricht:
Man hätte mir es ſollen ſieden/
ſonſt will/ verlang/ und mag ichs nicht/
bald bracht die Frau ein Stuck geſotten/
und ſprach: Nun laſſe nach das Spotten.

◆ ◆

Jndem er das ſah/ und noch kämpffte/
wars wieder nicht das rechte Stück/
Er ſprach: Jch eſſ es bloß gedämpffte/
drum nahme Sie auch das zurück/
hohlt ein gedämpfft Stuck/ das Sie ſachte
dem Narren auff die Tafel brachte.

◆ ◆

Kaum ſtund daſſelbe die Minute
ſo hies es auf ſein ſchön Latein:
Ach thut man mir gar nichts zu gute/
fort/ ein gefülltes muß es ſeyn/

gleich brachte Sie dann ein dergleichen/
um ſeinen Wunſch nur zu erreichen.

* *

Allein was beede immer thaten/
vergeblich war es alles nur/
ſtatt deſſen wollt Ers nun gebraten/
Er ſchalt Sie eine loße Hur
biß/ daß man Jhm in allen diene/
auch ein gebraten Stuck erſchiene.

* *

Er wundert daß man Alles brachte/
was / und wie Er es ſelbſt verlangt/
das Jhn dann noch mehr wütig machte/
daher Er nun erſt weidlich zanckt/
und wie ein Narr laufft mit der Latte/
wie wenig Er es Urſach hatte.

* *

Er ſchmieß den Teller auf die Erden/
drauff das gebratne Hecht-Stuck lag/
Er thut ob wollt Er raſend werden/
und ſagt mit ganz ergrimmter Sprach:
Wer zwinget mich daß ich ſo tolle
ſeyn / und das Stücklein freſſen ſolle?

* *

Das Weib ſprach / ſeinen Zorn zu ſtillen/
mit aller Sanfftmuth und Gedult:
Jch bitte dich um GOttes willen/
ſtreit nicht/ du biſt an allen Schuld/
was willt du dann daß ich dir gebe/
daß ich dir nicht zu wieder lebe?

◆ ◆

Dreck will ich / ſprach er ganz erzürnet /
das Weib faſſt drauf den Teppicht an /
worauff das Söhngen hat gezwirnet /
und was hat von ça ca gethan /
und ſprach: Nimm hin / ſo gar in dieſen
werd ich dir Folge leiſten müſſen.

◆ ◆

Der Mann muſt endlich ſelbſt ſich zwingen /
wie zornig Er auch immer war /
daß man ſo gar in allen Dingen
was Er befiehlt / kein Jota ſpar /
das Weib hab Ihn / nun ſoll Sie leben /
recht Satisfaction gegeben.

◆ ◆

Er ſchrieb den Tag drauf im Calender /
und ſezet Ihr das Zeugnus bey /
daß Ihm ſein Weib / das GOtt nicht änder /
nun einmahl recht geweſen ſey /
und daß Sie / was Er mogt verlangen /
Ihm redlich an die Hand gegangen.

◆ ◆

Die Männer wollen öffters keiffen /
Sie wiſſen aber nicht warum ?
Kan ſich ein Weib nicht gleich begreiffen /
und iſt als wie ein Fiſch ſo ſtumm;
So wird Sie die Minut verſpielen /
und hundert tauſend Unrath fühlen.

◆ ◆

Der Teuffel iſt darbey geſchäfftig /
der ſchürt auff beeden Theilen zu /

dann brennt das Feur noch eins ſo hefftig/
und gibt man faſt nicht eher Ruh/
als biß ein Waſſer draus entſtehet/
das Beeden an die Kähle gehet.

* *

Gibt keines nach/ und fehlt zumahlen
dem Weib Gedult und Modeſtie,
und will mit böſen Worten zahlen/
und poltert gleich des Morgens früh/
und fähret fort die gantze Wochen/
daß Sie kein freundlich Wort geſprochen.

* *

O weh wie kan da Fried im Hauſe
wie GOttes Segen drinnen ſeyn?
viel lieber gieng ich in die Clauſe/
und ſperrte mich zu Beeren ein/
als daß mir meinem jungen Leben
das Weib den letzten Stoß ſollt geben.

* *

Ein Mann kan nicht ſtets freundlich heiſſen/
und ſeine junge Liſilis
mit lauter Zucker-Worten ſpeiſen/
denckſt du es gleich/ du Närrgen! wiß
dem Mann fährt vieles über'm Munde/
das man nicht eben dir macht kunde.

* *

Er muß vor Mund und Nahrung ſorgen/
vor Reputation und Kleid/
Er ſchwitzet manchen lieben Morgen/
daß nicht ſein Hauße Mangel leid/
zumahl bey ſo viel ſchweren Poſten
die kleinen qvacken auch was koſten.

* *

Derweil der Mann nun alſo ſchwitzet/
ſo hat das Weibe guten Muth/
das auff den faulen Podex ſitzet/
und keine andre Arbeit thut/
als daß Sie ſchläfft/ iſſt/ trinckt/ und borget/
und vor Galanterien ſorget.

* *

Iſts recht alsdann daß Zanck entſtehet
falls Damon, wenn die Nacht Ihm winckt/
vielleicht hinaus zum Schlegel gehet/
und eine Kandel Alten trinckt/
und läſſt ſich nach geſtalt der Sachen
zwo Schüſſeln Spargeln fertig machen?

* *

Ein Weib ſoll ſeyn dem Mann gefällig/
und dencken/ Er iſt doch der Mann/
Iſt ſonſten etwas hinterſtellig/
das Sie auff eins nicht ändern kan/
vielleicht kan Sie durch Careſſiren
Ihn ſeines Irrthums überführen.

Der allwiſſende Calender.

EIn Mann ſchrieb Brieff zwey oder drey/
und ſezte keinen Datum bey/
gefragt/ warum? ſprach er: Mein Sohn!
der Tag ſteht im Calender ſchon.

Der redlich bezahlte Vorwitz.

Als ein Soldat einſt Schildwacht ſtunde
kam ein verdächtig Weibsbild her/
und fraget Ihn mit ſüſſem Munde
was doch die rechte Urſach wär/
daß man Ihn eine Schildwacht nenne/
der keinen Schild doch zeigen könne?

◆ ◆

Er ſprach: die Frag iſt zu entſcheiden
ſo bald du Hure fertig biſt/
und mir zur Nachricht wirſt bedeuten
warum man doch ſo närriſch iſt/
und die nennt Jungfern/ die im Orden
der Weiber längſt gehänſelt worden?

Der in der Meynung beſtändige Regen.

EIn Schwab kam einſt in eine Stadt
wo es ſehr ſtarck geregnet hat/
da übers Jahr Er ohngefehr
kam wieder ſelbe Straſſe her/
und/ wie es leicht geſchehen kan/
es wieder einen Guß gethan/
verwundert ſich mein lieber Schwab
daß es biß jetzt geregnet hab:
Ey daſch iſcht gaun ein plumper Ort/
So regnet es dann immerfort?

Der unreiffe Verſtand.

GOtt helff Euch / Vatter! ſprach ein Knab /
der meynt daß Er genieſet hab /
der Vatter ſprach / der dort was lieſt:
Mein Kind! ich habe nicht genieſt /
darauff der Sohn ganz hurtig ſpricht:
wohlan / ſo helff Euch GOtt dann nicht.

Der gebrechliche Anhalter.

JNdem ein Simpler vorigs Jahr /
von einem Stuhl im Fallen war /
hielt er ſich an ein Wein⸗Glaß an /
daß er ſein ſanffte fallen kan.

Die falſch⸗lauffende Sonne.

ALs man zu Einem einſt anfieng /
daß ſeine Schlag⸗Uhr nicht recht gieng /
vertheidigt Er: ſie ſey nicht ſchlecht /
allein die Sonne geh nicht recht.

Der falſch⸗gerühmte Gaul.

MAtz rühmt ſein Pferd es ſeh ſo gut /
bey Nacht als es bey Tage thut /
das Pferd war blind / und ſah demnach
bey Nacht ſo gut als bey dem Tag.

Die Flöhe im Finſtern.

EJn Mädgen im Verſtand zerriſſen/
da Sie ſo ſehr die Flöh gebiſſen/
löſcht in dem Zimmer aus das Licht/
und meynt ſo ſeh'n die Flöh ſie nicht.

Der ſich gerechtfertigte Trunckene.

EJn Voller fiel die Stieg hinab/
die andern fragten: was Er hab?
Er ſprach mit Zittern und Verdruß:
Videbitis inferius.

Das wohl anbefohlne Teſtament.

EJn Mann von ſtattlichen Vermögen/
war ſeines Lebens Ende nah/
da er den Tod nun vor ſich ſah
gieng Er gantz freudig Jhm entgegen/
es waren ſeiner Kinder neun/
drum ſorgt Er vor ein Teſtament/
damit Er ruhig ſterben könte/
Sie ſelbſt auch nicht in Zwietracht ſeyn.

◆ ◆

Der Herr Notar wird drauff beſchieden/
Er leyht Jhm ein geneigtes Ohr/
der Krancke ſtellt Jhm alles vor/
und daß Er gerne ſturb in Frieden/

damit nicht einſtens ein Proceſs,
als der Ihm gleichſam in der Erden
ſollt eine Schmach und Unehr werden/
den Kindern halb das Ihre freß.

* *

Drum bät Er himmel-hoch und ſchöne/
daß Er das Teſtament ſo faſſ/
daß alles ſich erklären laſſ/
ſo meide man das Zanck-Gethöne.
ja/ daß es alſo ſey geſtellt/
daß man drob keine Gloſſen mache/
und daß das Haupt-Werck von der Sache
gleich jedem in die Augen fällt.

* *

Der Schreiber ſprach an ſeinem Orte:
GOtt machte ſelbſt ein Teſtament/
daß man nichts klärers finden könnt/
ganz deutlich lauten ſeine Worte/
noch ſieht man ſolche täglich an/
welch Wunder wär es dann zu nennen
daß ich/ ich Armer! mehr ſollt können/
als ſelber unſer Heyland kan.

Der unrichtige Teutſche.

Ein Teutſcher kam in Engelland/
ſah/ daß an einem Hauſe ſtand
in einer nicht gar groſſen Straſſen:
Albier ſind Pferde zu verlaſſen/
und weil ein wenig beſſer drunt

vermeynte mein Signor, daß deren
der Pferde nemlich / ſo viel wären /
und dachte: ſiebzeh'n hundert Pferd /
gewiß der Stall iſt ſehens werth /
was muß nicht täglich ſo viel Pferden
vor Haber auffgeſchüttet werden?

Die ſich ſelbſt tröſtende Demoiſelle.

EIn Weibs Bild das im ledgen Stand
gar viel barmherz'ger Brüder fand /
ſprach: Narren-Poſſen! bin ich doch
ſo gut als eine Wittib noch.

Der gefährliche Calculus.

MAn wollt / Claus ſollt 500. Gulden
zum Bergwerck leyhen zum Verlag /
Er dörfft ſich kurtze Zeit gedulten /
dann werd Er ſehen was es trag /
indem Er ſich in ſolcher Erde
ein gut pro Cento machen werde.

* *

Claus ſprach: Ich bin kein ſolcher Prahler /
der iſt ein Narr der bey dem Tag
wirfft in die Gruben einen Thaler /
und zündet an ein Licht hernach /
daß Er / iſt dann ein ſolcher kluge?

Die abgelernte Unvorſichtigkeit.

ES fiel ein Münch mit einem Eſſen /
zur Thür / als wie ein Ochs / hinein /
da ſprach der Abt: wie ſo vermeſſen!
Das kan ich auch. Ja das kan ſeyn /
ſprach drauff der Münch / mein lieber Abt /
weil Ihrs von mir geſehen habt.

Die ohnmächtige Kunſt im Sauffen.

DEr Bruder Nickel rühmte ſich /
wie er ſo trefflich ſauffen könte /
Er würde doch nicht wunderlich /
noch voll / biß Er nach Haus ſich wende /
Ein andrer ſah Ihn höniſch an /
und ſprach: Was rühmſt du dich der Thaten /
zu deinem allergröſten Schaden /
die doch ein jeder Eſel kan.

Die einfältige Bekänntnus.

MAn that an eine Dirn die Frage /
ob Sie bey Hannſen nackend lage?
Nein / ſagte Sie ganz hurtig drauff /
Ich hatte noch mein Müzgen auff.

Die zwey Sprach-Verſtändige.

ZWey Welſche / die in teutſchen Landen /
Hauß-ſäſſig waren lange Zeit /
die hatten / wo Sie ſich befanden /
der Sprache wegen / manchen Streit /
dann jeder wollt / mehr als vonnöthen /
das Teutſch-erlernte beſſer reden.

* *

Einſt kamen Sie in einen Regen
der ſie benezte aus der maß /
der Eine ſprache dieſerwegen:
Das Reg / goz dauſig! mack mir naß /
Kaum daß der andre das vernimmet /
ſo hat Er ſchon das Maul gekrümmet.

* *

Der andre ſprach: Fy / ſcham **dir Bruder** /
biſt ſieben Landen in der Jahr /
un kanſt nit ſpreck der Teuſche guter /
cospetto! ſo heiſt es nit gar /
die Rege mack my naß / es heiſen /
dir müſſi du mehr Teuſch befleiſen.

Der beſondre Wunſch.

EIn wohlbekannter Mann alhier
ſprach einſt: wann Wünſchen gelten ſollte /
daß Er GOtt wol nicht bitten wollte /
um Aecker / und um Luſt-Quartier /
noch daß er etwan auff der Erden
ein Herr ſollt vieler Häuſer werden.

● ●

Es gienge nur ſein Sinn dahin/
daß Er ſo viele Thaler fände/
als Er in N. Hanrey kennte/
wann ich/ ſprach Er/ ſo reiche bin/
ſo wollt ich mir von dieſem Hauffen/
ein Dorff/ ſo groß als Hamburg/ kauffen.

Der ſehr weitläufftige Proceſs.

EIn Knab/ da Er einſt gieng zur Claſſe,
verlohr ein Stöcklein von dem Schu/
ſein Schul-Herr/ der ohn Unterlaſſe/
ſchlug hertzhafft mit dem Bacul zu/
wollt dißfalls auch bey dem Scholaren,
den ſchleunigen Product nicht ſparen.

● ●

Des Jungen Vatter/ ein Juriſte,
verdreuſt der Spott/ dem Sohn gethan/
daher Er als ein Publiciſte,
ſehr hefftig klagt den Schuſter an/
der/ wie Er ſchwur/ bey ſeinem Leben/
Ihm Satisfaction ſollt geben.

● ●

Der Schuſter der ſich wollte wehren/
gab wieder in der Klag-Schrifft ein:
Er ſey ein Mann von allen Ehren/
das Leder müſſt dran ſchuldig ſeyn/
das die Geſellen/ die offt irrten/
darzu genommen haben würden.

Er

* *

Er liege ſchon auff einer Stätte/
wie viel Er auch ſich immer wehr/
am Podagra drey Jahr zu Bette/
ſo daß Er lange Zeit nunmehr/
nicht zu den Seinen in den Tennen/
noch in die Werckſtadt/ kommen können.

* *

Darauff citirt man die Geſellen/
doch Ihrer keiner wuſte nicht/
den Klagenden zur Ruh zu ſtellen/
noch wer das Leder zugericht?
ſo daß/ wie eiffrig man es triebe/
es doch incertum Damnum bliebe.

* *

Sie gaben vor mit Mißvergnügen/
da Jeder im Gefängnuß ſaß/
die Schuld könnt an dem Ochſen liegen/
der etwan grobes Futter fraß/
davon Er/ wie man offt vernommen/
hab eine ſchäb'ge Haut bekommen.

* *

Man fordert vor den Baur von Bloren/
der wollte daß man Ihn ſpräch frey/
daß dieſes Leder von dem Ochſen/
des abgefallnen Stöckels ſey/
weil Er Beweis ſonſt fordern müſte/
den man nicht auffzubringen wüſte.

* *

Ja wohl/ ſprach Er/ und wanns auch wäre/
daß das von ſeinem Ochſen käm?

ſo brächte das Jhm nicht gefähre /
weil Er ſich nicht zu ſagen ſchäm /
daß wohl die Weide / die Er nennte /
in parte hâc die Schuld ſeyn könnte.

◆ ◆

Er habe die nicht ohne Grauſen /
mit Geld / das noch nicht ſey verſchnaufft /
dem Edelmann von Bettelhauſen /
vor einem Jahr erſt abgekaufft /
man ſollte dieſen auch citiren /
und Jhn darob zu Rede führen.

◆ ◆

Der Edelmann ſah trefflich ſauer /
er lobte die geſunde Weyd /
Er ſprach: Jhr Herren ſeyd Hirſchauer /
da Jhr ſo unverſtändig ſeyd /
und meine Weyde macht zu ſchanden /
auff der kein Vieh nie umgeſtanden.

◆ ◆

Kurz: dieſer ſchwere Haupt-Proceſſe,
gieng immerfort / und nahm kein End /
ſchlug man den Einen in die Freſſe /
und wurd es dieſem zu-erkennt /
daß er den Schaden ſollte büſſen /
hat Er ſich bald heraus geriſſen.

◆ ◆

Man meynte ob das Holz das ſchnurrte /
womit / woran / wordurch / worbey /
der Abſaz angenagelt wurde /
daran nicht etwan ſchuldig ſey?
drauff ordnet man drey Deputirte /
daß man Sie zu der Staude führte.

* *

Ob nicht der Fehler drinn mögt ſtecken
(wie trieb man nicht die Leut zu Chor)
von der der Schuſter ſeine Zwecken
zu ſchneiden pflegte hiebevor?
allein Sie haben bey zwey Stunden
im Viſitiren nichts befunden.

* *

Kaum war das Criminal-Examen
zu Ende/ war es ohngefehr/
daß Sie auff die Gedancken kamen/
ob nicht der Stein die Urſach wär/
daran der Fuß von dieſem Knaben
vielleicht mag angeſtoſſen haben?

* *

Der Pflaſtrer wird ſogleich beſchicket/
als der daſelbſt die Stein ſtieß ein/
Ihm wird der Schade vorgerücket/
'er muſt ein fauler Schlingel ſeyn/
daß er den Stein auf ſelber Stätte
nicht gleicher eingeſezet hätte.

* *

Der Meiſter ſprach nach langen Toben
was Er davor könn daß der Knab
die Bein nicht höher aufgehoben/
und ſich mehr vorgeſehen hab/
man ſollt nur wegen aller Gaſſen
ein löblich Handwerck reden laſſen.

* *

Da Ihm die Richter nichts vermogten/
dacht man zulezt ans Garn am Schu/
daraus der Pechbaz Drat geflochten/
ob es gieng dort natürlich zu?

ob der / zumahl der Knab gieng ſchwere/
vielleicht zu ſchwach geweſen wäre?

* *

Mit einem Wort / man wuſt zulezte
nicht an Wen man ſich halten ſollt/
weil es Nie ſolchen Caſum ſezte/
und keiner nicht bekennen wollt/
auch wohl den Streit / der ſich erhobe/
ſtets Einer auf den andern ſchobe.

* *

Der Abſaz wurd hiernächſt citiret/
zwey Phyſici die ſah'n ihn an/
darauf ſie Ihn anatomiret/
und endlich brachten auf die Bahn/
nun wiſſten Sie/ durch das verſchaffte/
woran der groſſe Fehler haffte.

* *

Sie machten alſo die Erklärung:
der Ochs / von dem das Leder käm/
der hab gehabt die Milz-Beſchwerung/
daher es Sie nicht Wunder nähm/
daß folglich bey ſo groſſen Stollen/
das Leder gar nichts halten wollen.

* *

So ſtunden dazumahl die Sachen
es blieb unausgemacht; allein
die Application zu machen/
will hier nicht eben nöthig ſeyn/
doch wo wir uns darob nicht kräncken/
wir hätten Vieles nachzudencken.

* *

Währt mancher Streit nicht Jahr und
Tage?
der Publiciſt nimmt die Gebühr/
GOtt geb/ was der Client auch ſage/
und ſtellet tauſend Poſſen für/
die zu Erläutrung derley Sachen
nur mehrere Verwirrung machen.

* *

Da kommt es an auf viele Schrifften/
wo nichts reales doch iſt drinn/
der Contrapart ſucht auszulüfften/
und wann ich nicht Schmiraliſch bin/
ſo mag bey allen meinen Treiben
die Sach zeh'n Jährlein hängend bleiben.

* *

Da weicht man ab von dem was richtig/
man bleibt bey'm alten Schlendrian/
inzwiſchen koſtet es gewichtig/
und doch wird Nichts davor gethan/
zulezt heiſt es nach vielen Prisen:
Man wird ſich wohl vergleichen müſſen.

Der verſchwohrne Müſſiggang.

Claus ſprach: Er ſchwöre Stein und Bein/
Er könnte niemahls müſſig ſeyn/
er läg ſich eh zur Magd ins Bette/
nur daß Er nichts zu feyern hätte.

Die ungereimte Conſequenz.

EIn Pfaff grief einſt nach einem Degen/
und ſchlug nebſt Andern herzhafft drein/
Er that es ſeines Glaubens wegen/
doch Mickel dacht: Es ſollt nicht ſeyn/
weil Chriſtus / an dem End der Tage/
Steck' ein dein Schwerdt/ zu Petro ſprache.

* *

Der Pfaff muſt dieſes zwar beſtärcken/
und daß dem würcklich alſo ſey/
doch kunt man ſeine Schalckheit mercken/
dann der Appendix war darbey:
Ja / Chriſtus ſprachs/ das ſey kein Wunder/
doch damahl war das Ohr ſchon runter.

Der rechtmäſſige Titul.

EIn Kauffmann hieß in Holland Taſt,
und hatte ziemlich feine Mittel/
daher verlangt Er/ daß ſein Titel/
auf Edelmänniſch werd gefaſſt/
darzu nun aber zu gelangen/
ſollt Von vor ſeinem Nahmen Prangen.

* *

Von heiſt in ihrer Sprach nun Van,
es wird an Ort und End geſchrieben/
die Staaten lieſſen ſichs belieben/
und haben Ihm die Gnad gethan/

Seytdem hat man / Ihn mehr zu preiſen/
mit Recht myn Heer van Taſt geheiſſen.

Der tumme Vorſatz im Heurathen.

ROſinde ſprach: Wann ich ſoll freyen/
und es beliebet Einer mir/
wollt ich mich eh der Eh verzeyhen/
dafern nicht kåm ein Cavalier,
zu koſtbar wåre meine Schöne/
vor nur gemeine Burgers-Söhne.

* *

Ich wuſte kaum mich ſelbſt zu faſſen/
warum man doch ſo ſtolze thu?
Doch hab ich mir erklåren laſſen/
Sie fiel nur dem von Adel zu/
weil Sie / wie man nur dencken ſolle/
den offnen Helm gern führen wolle.

Die reſolute Replicq.

EIner Wittib wurd verwieſen/
daß Sie wieder warb/
um ein Manns-Bild / kurz nach dieſen
da Ihr Erſter ſtarb/
doch Er ſprach an Ihrer ſtatt;
wer kan ſich drum gråmen?
Weil GOtt Ihr genommen hat/
mus Sie wieder nehmen.

Der ſtinckende Magiſter.

EIn Menſch der eben nicht war blöde/
indem Er ſtets zu leſen pflag/
ſtudierte gern auff dem Secrete,
und öffters einen halben Tag/
daß es mich Wunder hat genommen/
wie Er auff dieſen Vorſatz kommen.

* *

Leib und Gemüth zugleich bedienen/
iſt etwas das ich hoch halt ſchier/
jedoch hat mir es frembd geſchienen/
das wird einmal / dacht ich bey mir/
urtheil ich Ihn nach den Geberden/
ein ſtinckender Magiſter werden.

Die ad referendum zu nehmen habende Schläge.

ES war ein groſſer Officiere,
dem Kreyß bedient in einer Stadt/
der etwas wider die Gebühre
ſchon vielmahls hart verbrochen hat/
drum ſollte nach ſo viel Beſchwerden/
Ihm ein Arreſt verkündet werden.

* *

Die Ordre kriegt ein Secretaire,
doch dieſer ſprach: Wann aber Er
ſo gar brutal und hitzig wäre
und ruffte die Laquayen her/
die mir die Stiegen / wie zu ſchlüſſen/
mit Baſtonaden nunter wieſen.

* * *

Wie müſſt ich mich dabey verhalten?
Wer gäb mir Satisfaction?
Wiewohl es hieß drauff alſobalden:
Ach da wiſſt ich ein Mittel ſchon/
der Herr müſſt ſich darzu bequemen/
und es ad referendum nehmen.

Das nicht beobachtete Bonn.

ES wurde per Diſcours gedacht/
Bonn liege über Cöllen/
Hans Einfalt hat ſich aufgemacht
mit andern der Geſellen/
zu ſeh'n obs nicht erlogen/
iſt er dahin gezogen.

* * *

Zu Cölln ſah er gleich überſich/
nur das recht zu ergründen/
und glaubte ſteiff und veſtiglich
Bonn in der Lufft zu finden/
doch da zog dieſer Haaſe
ab mit der langen Naſe.

Die nach Männer-Troſt verlangende Wittib.

LIſetten ſtund der Wittib-Stande
nach ihrem freyen Geiſt nicht an/
Sie klagte / daß Sie nicht im Lande
umher wie ehmahls ſchwänzen kan/

Ihr wollte der Habit nicht paſſen/
der ſich nicht keck darff ſehen laſſen.

* *

Es waren zwar viel Tröſterinnen/
die immer gaben Ihr Beſuch/
doch ließ ſich nicht ihr Hertz gewinnen/
Sie meynte / das ſey nicht genug/
der Weiber-Troſt könn nichts verfangen/
doch Männer-Troſt wär angegangen.

Das baufällige Haus.

EIn 80. jähr'ger gieng am Stecken
gantz zittrend / krumm/ und kümmerlich/
da dacht ich: Schaut den alten Gecken/
wie ein alt Haus gemahnt er mich/
das gantz nicht mehr zur Zierrath nüzet/
wie prächtig es vielleicht ſonſt ſah:
wann man es pilſt und unterſtüzet/
ſo iſt es ſeinem Falle nah.

Der ungeſchickte Zahn-Brecher.

EIn Neuling der nur ſechszeh'n Wochen/
bey der Barbier Kunſt hat gedient/
hat Leuten Zähn ſchon ausgebrochen/
und ſich darbey ſo viel erkühnt/
daß Er gab vor / daß Ers behende/
und beſſer als ſein Meiſter könnte.

* *

Ein Baur kam in die Officine,
und wieß ihm ſeinen faulen Zahn/

er hube mit der beſten Mine/
und zerrte mit dem Pelican/
doch ſo / daß nach dem langen Wühlen/
drey Zähn zugleich im Munde fielen.

* *

Der arme Teuffel wollt viel ſchreyen/
das Bürſchgen ſprach: Er lamentir
vergeblich / er ſoll ſich erfreuen/
daß es ſein Meiſter nicht erführ/
den Er / wie er gantz ſicher wüſte/
ſonſt vor drey Zähne zahlen müſte.

Die nach dem äuſſerlichen Schein Beurtheilte.

Man wollt ein Mädgen einſt vexiren/
daß nichts an Ihr galantes ſey/
Ihr Antlitz gleiche nicht dem Mey/
Sie könne kein Geſpräch formiren/
Sie wäre ſtill / nicht von Façon,
was man dann hätte ſo davon?

* *

Ein kluger ſprach: Verkehrte Sinnen!
Man ſeh bloß das Gefäß nicht an/
man wart biß es wird aufgethan/
dann urtheilt was man findet drinnen/
es kan ja wohl ein guter Wein/
in einer ſchlechten Kandel ſeyn.

* *

Gewis ſo gehts zu 1000. mahlen/
ſo gut als auch ein ſaurer Wein/
kan in dem ſchönſten Becher ſeyn/
drum ſoll man nicht ſo Plumpe thalen/

der Schein betrügt / wann das Gemüth/
nicht kräfftig auf das Innre ſieht.

Der undanckbare Franzoß.

JN Nürnberg wird anjetzt grand' Mode,
beym Frauenzimmer ſelb'ger Stadt/
daß es / als wie das täglich Brode
ſtets was zu corteſiren hat/
es ſucht / es fraget / und ergründet/
biß ſich ein netter Buhler findet.

◆ ◆

Iſt nur ein Mädgen acht / neun Jahre/
ſo ſchieſt Ihr Aug ſchon hin und her/
ob Ihr die Ehr nicht wiederfahre/
ob auf der Gaſſe der und der/
vor Ihr ſich nicht gantz zierlich Bücket/
und ſein galantes Hütgen rücket?

◆ ◆

Ein Knick-Fuß und ein Reverenze,
recommandirt ſich ungemein/
und wann es gleich ein Peter Squenze,
und halb ſollt ein Fantaſte ſeyn/
es kitzelt in der lincken Zehen/
wann man nur ſieht ein Manns-Bild gehen.

◆ ◆

Die Lieb iſt Ihnen angebohren/
als wie der Geiß das Klettern bald/
Sie heiſſen den den tümmſten Thoren/
der nicht dem Hertzen gibt Gewalt/
dem Frauenzimmer in dem Garten/
und allenthalben auffzuwarten.

Be-

* *

Beſonders ſchaffen junge Weiber/
ſich gerne was Galantes an/
Sie ſuchen einen Zeit-Vertreiber/
der einen Gulden ſtampffen kan/
der Mann ſcheint Ihnen gar zu ſpröde/
wann er ſonſt 1000. Wunder thäte.

* *

Bekandt war eine ſolche Dame,
da wie man Anno Fünffe ſchrieb/ 1705.
die gern zu ſchönen Leuten kame/
und keinem Antwort ſchuldig blieb/
und auch wohl Sechſen in die Wette.
ein Rendés-vous gegeben hätte.

* *

Nun waren damals viel Franzoſen
Priſonniers in der lieben Stadt/
als denen es an Liebe-Koſten/
durchgehends nicht gemangelt hat/
weil ihre Airs und ihre Minen,
den Mädgen haupt-galant geſchienen.

* *

Darunter war ein Officiere,
ſchön von Statur und ganz charmant,
der offt vor ob'ger Damen Thüre/
verſchiedne Contrebande fand/
auch daß viel Leute von dem Degen/
mit Ihr genaue Freundſchafft pflegen.

* *

Ihr Hauß war wie ein Tauben-Schlage/
flog Jener aus/ flog dieſer ein/
und daß ich Viel in Wenig ſage/
bald muſten es Studenten ſeyn/
bald Junckern/ Kauffleut/ bald Soldaten/
die Amorn in die Flanck gerathen.

* *

Ihr Mann war von dem beſten Leime/
ein Kauffmann von Profeſſion,
der/ war ſein Weibgen nicht daheime/
nie machte groſſes Fait davon/
wann ſie gleich in der breiten Gaſſen/
hat ihren Gulden ſtämpffen laſſen.

* *

Kam ein Galan zu Ihr ins Hauſe/
ſo war Er eben auch willkomm/
Er bliebe bey dem Ehren Schmauſe/
gelaſſen/ wohlgemuth und fromm/
und wieſe daß Ihn nicht verdrieſe/
wann Er Ihr ihren Willen lieſſe.

* *

Das wuſt beſagter Officiere;
Als einſt ihr Mann nicht war zu Haus/
ſo ſchliech er ein zur hinter Thüre/
und machte ſein Gelächter draus/
und zeigte mancherley Geberden/
ein Schwager dieſes Manns zu werden.

* *

Ein Färblein ſeiner Sach zu geben/
ſo fragt Er hurtig nach Madam;
Sie wollt Ihm nicht zu wieder leben/
daher Sie gleich herunter kam/
und bittet/ daß Monſieur erkläre/
was etwan ſein Verlangen wäre?

* *

Er ſprach nach vielen Tendeleyen/
ick kan der wenigk teuſch moncoeur,
Madam er wird Sie mir verſeyhen/
je ſuis toujours ſon Serviteur,

mein Baiſemain dient zu dem Ende/
ob ick Monſieur nit ſprecken könte?

* *

Entendés vous, ma Belle Schöne/
ob nick ſu Aus iſt ſein Mari/
ick wollt daß er ſick gab die peine,
auff teuſcher Sprock aſt es die Müh/
und wär ſo bon, und mir mein Golde/
von ſwölff Louisdor changiren wollte.

* *

Marigen fäßt Ihn bey den Händen/
und ſchaut Ihn trefflich freundlich an/
Sie ſchneidet 100. Complimenten/
daß Er Ihr den Plaiſir gethan/
und daß Er Ihr Viſite gäbe/
davor Sie hoch verbunden lebe.

* *

Ihr Mann ſey ohnlängſt ausgegangen/
zu einer guten Compagnie,
Er werd bald wieder heim gelangen/
dahero bitte freundlich Sie/
ein halbes Stündgen zu verziehen/
und ſich die Treppe nauff bemühen.

* *

Sie ſchielt Ihn mit verſtohlnen Blicken/
darbey ſo frech und kräfftig an/
wie dann das ſanffte Hände-Drücken/
auch ziemlich viel darbey gethan/
daß Er/ als ſonſt ein Held von Thaten/
iſt in Confuſion gerathen.

* *

Mein Gallus ließ ſich nicht lang bitten/
der Gogel-Hahn ſetzt ſich zur Henn/

Er ware trefflich wohl gelitten /
und wieß daß er charmiren könn /
Ach / dacht er / wollt man mich doch heiſen /
Sie tapffer auff den Kamm zu beiſſen!

* *

Es gieng Ihm an / ihr holder Munde /
verſenckte ſich in Seinem gar /
weil Sie in einer halben Stunde /
verſchwenderiſch im Küſſen war /
da Sie / wann Ers ganz ſachte machte /
Ihm zeh'n vor Einen zugedachte.

* *

Ihm wurde Herz und Magen rege /
Sein ganzer Menſch der ſehnte ſich /
daß er den Zweck erreichen möge /
geſezt es blieben auch im Stich /
die 12. Duplonen die Er wollte /
daß Ihm Ihr Eh=Mann wexeln ſollte.

* *

Bald frohr Ihn / und bald wurd Ihm heiſe /
bald ſchnattert Er mit ſeinem Mund /
bald krazte Er ſich auff die Weiſe /
wie meines Nachbars Budel=Hund /
bald kam Er gar in das Gedränge /
daß Ihm wird Rock und Wambs zu enge.

* *

Genug / er bot die 12. Duplonen /
Ihr in gebrochnen Wörtern an /
wann Sie wollt ſeine Lieb belohnen /
die Er nicht höher ſchäzen kan /
dafern Sie anders am Præſente ,
nichts weiters auszuſezen fände.

Das wars / wornach ſich die Coquette,
zum Voraus albereit geſehnt /
hier hat der Pfaff die rechte Mette /
auff gut franzöſiſch angethönt /
Sie küſſte dieſes Gold vor Freuden /
und kunt es kaum in Händen leiden.

* *

Marigen läſſt ſich gleich bereden /
es war Ihr ein gar ſüſſes Wort /
was Wunder dann wann unter beeden /
gleich richtig wurde der Accord,
wann er ein Mann wurd von den Sorten /
die Näſcher frembdes Guths geworden.

* *

O Welt / du tumme Maſquerade!
als wann kein Teutſcher wär ſo gut /
und ſo verſtünd die Cavalcade,
als irgend ſo ein funffzeh'n Hut /
der offt in garſt'ge Winckel krieget /
und bey gemeinen Mägden lieget.

* *

Doch Nein / Franzoſen ſind Franzoſen /
ein chamerirt gepudert Kleid /
ein netter Strumpff / bordirte Hoſen /
macht einen groſſen Unterſcheid /
ſie ſtutzen trefflich auff der Gaſſen /
das Teutſche müſſen bleiben laſſen.

* *

Sie reden wie die Götter-Kinder /
auff ihrer Zung ſchwebt Honigſeim /
wir Teutſche ſeyn nur arme Sünder /
und gegen Ihnen wilde Bäum /

mir

wir ſeyn nur Klozen / die auff Erden /
zu Prügeln abgehauen werden.

* *

Ein Frauen⸗Zimmer muß Sie lieben /
und wär ein Mädgen Stahl und Stein /
ſo wird es dieſen Ehren⸗Dieben /
ganz unausſprechlich bolde ſeyn /
ſie werden mit den gröſten Freuden /
bald zu capituliren ſchreiten.

* *

Ein Muſter ſey der Officiere,
von dem ich ferner geb Bericht /
Im Huy verſchlieſſet er die Thüre /
Sie wünſcht es halb / und wünſcht es nicht /
dann wer erfordert und wer wollte /
daß man ſich nicht was ſträuben ſollte?

* *

Ein nächſt darbey geſtanden Bette /
das man Lit de Repos ſonſt nennt /
war das Gezelt / die Burg / die Stätte /
die dieſer kecke Mann berennt /
da er nach kurzem Widerſtande /
ſich nächſt an den Trencheen fande.

* *

Er bietet auff das Citadelle,
und lauffet Sturm als wie ein Held /
der etwan in dergleichen Fälle /
ſich vornher an die Spitze ſtellt /
biß man iſt ohne länger Bitten /
zum gütlichen Accord geſchritten.

* *

Drauff zoh der kühne Held vom Leder /
Sein Herz war warlich nicht von Eyß /

und hier erröthet meine Feder/
die nichts mehr vorzubringen weiß/
als daß Sie unter Amors Decken/
ſucht die Bataille zu verſtecken.

* *

Courage du verliebt Marigen!
heb friſch empor dein Angeſicht/
du kanſt bey 100. Männern liegen/
dein roz'ger Michel merckt es nicht/
im fall auch daß er wollte ſtuzen/
du wirſt Ihm ſchon den Buben puzen.

* *

Du machſts ja nicht wie andre Weiber/
die/ findet ſich nach ihrem Sinn/
ein tapffrer junger Zeit-Vertreiber/
gleich ſchicken zwey Schatmüzeln hin/
und Dieſen lohnen ganz gewichtig/
wann Er nur zu dem Dienſt iſt tüchtig.

* *

Da wird ein Kleid Ihm angemeſſen/
und koſtet gleich die Ehle Tuch/
ſechs baare Gulden/ ſind die Dreſſen/
ſo ſchön als je ſie Einer trug/
es wird darbey allein nicht bleiben/
man wird es wohl noch höher treiben.

* *

Zum Kleid gehört ein ſchöner Degen/
der Silberſchmidt macht ein Gefäs/
wo bleibet der Surtout im Regen/
der ſeidne Strumpff/ der - -

Schad wann nicht auch Hut und Manchette,
das tauſend art'ge Schelm'gen hätte.

* *

Zu dem wer tadelt die Tendreſſen,
die man vor dieſen Frantz-Mann heegt/
der nach dem Kampff ſich unterdeſſen/
hat auff die faule Seit gelegt/
dort ruht der Hahn/ der ſich verrenckte/
und trefflich ſchlapp die Flügel hängte.

* *

Derweil ſchickt Sie/ es zu verſchulden/
Ihr Auffwart-Mädgen die Chriſtin/
mit dreyen neuen Kayſer-Gulden/
zum Zuckerbacher Sander hin/
wo Sie ſo viel Confect muſt holen/
als Ihr die Frau hat anbefohlen.

* *

Ich muß geſtehen ſonder Scherze/
Sie hatte wie der Cypripor,
ein redlich raiſonnable Herze/
und dachte bey 12. Louis d' or,
kan ich zwey Thaler ſchon verſpenden/
und nach Confect und Trincken ſenden.

* *

Der Frantz-Mann kommt nach einem Weilgen/
bald wieder zu ſich ſelbſt/ und nimmt
von dem Marigen 1000. Mäulgen/
die Sie Ihm nach der Ruh beſtimmt/
daß Er ſich recht darbey erquickte/
und ſich gewünſcht im Handel ſchickte.

* *

Warum auch ſollte nicht ſein Siege/
verdienen einen ſolchen Danck?
Er war wie eine matte Fliege/
die in der Butter=Milch ertranck/
und wie ein Bot/ der unverſchnauffet/
des Tages acht Meil Wege lauffet.

* *

Ein Gläßgen Rhein=Wein und Confecte,
war der Tribut den man Jhm reicht/
darinnen Centner=Anmuth ſteckte/
mit Zucker=Reden angefeucht/
darbey Jhm trefflich kunt behagen/
was halb=geſchloſſne Augen ſagen.

* *

Kunt Er nicht Teutſch ſich wohl erklären/
man wundre ſich darob kein Loch/
wie viele findet man nicht deren/
die ſich erklären gleichwohl doch;
da Augen/ Minen/ und Geberden/
in allen Sprachen Dollmetſch werden.

* *

Nachdem man zwo biß dritthalb Stunden/
beyſammen wie die Kinder ſaß/
und in dem art'gen Stüb'gen drunten/
das erz=verliebte Raben=Aas/
den Franzmann trefflich wohl bewirthet/
hat er den Degen umgegürtet.

* *

Er wollte ſich nach Hauß verfügen.
am Fiſchbach/ wo er im Quartier

nebſt andern pflegte längſt zu liegen/
Sie litt es/ daß er gieng von Ihr/
mit dem Beding jedoch darneben/
Ihr wieder bald Beſuch zu geben.

* *

Indem er fortgieng auf der Straſſen/
kam Ihm geſchwind die Reu/ daß er
die 12. Louis d' Or hat ſitzen laſſen/
und daß er recht ein Bougre wär/
daß er ſo theur hab das erkauffet/
was Einem offt entgegen lauffet.

* *

Er rauffte ſelbſt ſich bey dem Barte/
daß dick der underr Teubel ol/
wann ick aus einer Corps de Garde,
ick onſevorr die Schue beſohl/
der Gind legt ſick auf das Matrezen/
for alber Guld/ for ſwaa baar Bazen.

* *

Morbleu! Das war Ihm nicht bequeme/
daß er ſo läppiſch ſich verſtieg/
drum ſann Er auf ein Stratageme,
wie Er ſein Golde wieder krieg;
Sein Anſchlag litt auch nicht Beſchwerden/
wie wir gleich weiter hören werden.

* *

Des Tags drauff Morgen um Glock achte/
gieng er zu der Amantin Mann/
und ſagt Ihm/ daß er geſtern brachte/
12. Louis d' Or, ob er ſolche dann

noch wexeln wollte gegen Müntze/
und was er drauff begehr vor Zinße?

* *

Vor Aggio wollt der Franzmann ſagen/
der Mann ſprach: Ihm ſey nichts bekandt/
der Err woll ſeiner Weib nur fragen/
verſezte drauff der Lieutenant,
was wollte nun die Frau viel ſingen?
Sie muſte die Dublonen bringen.

* *

Der Franzmann ſteckt ſie in die Taſche/
und dunckt darbey ſich keine Sau/
Er dacht: Voila la belle Vache!
Behüt dir GOtt der Err und Frau/
adieu, wei. gaans mir magk changiren.
will ich die Füſſe weiter führen.

* *

Die Frau dacht: Du Franzoſen-Schinder/
du teuffliſch-abgefeimbter Dieb!
Wie leicht käm jetzt der Mann dahinter/
was ich dir hinters Ohre ſchrieb/
ſoll ich/ nebſt dem was dich kunt laben/
dich Gratis auch tractiret haben?

* *

So machens hundert ihres gleichen!
Sie meiden zwar nicht böſen Schein/
doch wollen ſie von auſſen zeigen/
wie keuſch/ wie ſtill/ wie fromm ſie ſeyn/
Ich weiß/ daß Eine ſich zerriſſe/
wann man ſie einmahl Hure hieſſe.

* *

Sie ſcheuen ſich vor keinen Leuten/
der Ehebruch iſt Galanterie,

doch GOtt darff ihre Heimlichkeiten
ſchon ſeh'n und wiſſen / dencken Sie /
inzwiſchen iſt ihr Ohr verſtopffet /
biß GOtt ſie auf die Finger klopffet.

* * *

Der Franzmann war von dem Gemüthe /
wie ſeine Lands-Leut da und dort /
dann wo Er immer hin geriethe /
ſo ware das ſein erſtes Wort /
daß ſich das Weib in dieſer Gaſſen
hat eine Naſe drehen laſſen.

* * *

Wär mir erlaubt / daß ich was fragte?
ſo möcht ich dieſes wiſſen bloß /
was wol ein Mediciner ſagte /
wann ein Jean Dodi, ein Franzos /
zu einer Teutſchin ſich geſellet /
was Er von dieſem Miſch-Maſch fället.

* * *

Ich dächt / wann ſolch ein Fincken-Ritter /
mit Einer eine Thorheit thut /
es wird / wo nicht daraus ein Zwitter /
doch ein vollkommner Thu-nicht-Gut /
und wo ich bin ein rechter Renner /
der Pamphel bundter Karten-Männer.

* * *

Was zeigt ſich mehr vor eine Lehre?
was gibt uns das vor Unterricht?
Was Schandbars iſt es / wann ich höre /
von einem Eh-Weib / das die Pflicht
vergiſſt / mithin ihr Bette ſchändet /
und ſich zu Näſchereyen wendet.

* *

Da iſt man nach der alten Mode,
wann man nicht zeh'n Galanen kennt/
uns eckelt vor dem Hauſe-Brode/
weil/ (wunderliches Element!
Jſt uns die Tafel gleich gedecket:)
Ein frembd Brod immer beſſer ſchmäcket.

* *

Auch kützelt das meiſt/ was verbotten/
ſo geht es warlich insgemein!
Die Männer müſſen don Quixotten,
und ganz papierne Tropffen ſeyn/
die/ mit den Bublen zu vergleichen/
auch Jhnen nicht das Waſſer reichen.

* *

Wie gehts zulezt dergleichen Leuten?
Verachtung fällt auff Sie mit Macht/
Sie werden in gar kurzen Zeiten
um alle Rennomé gebracht/
und über diß in dem Gewiſſen
den Nage-Wurm ſtets tragen müſſen.

* *

Von Extra-Gehen reiche werden/
hat ſelten in der Welt geglückt/
wohl deme! Der auf dieſer Erden/
ſich zwar in alle Sättel ſchickt/
doch ſo/ daß Er/ wann ich es nenne/
im Tode frölich ſterben könne.

* *

So lern man auch an dem Franzoſen/
ein wanckelmüthig leicht Gemüth/
das bey dem ungereimteſten Chosen,
ganz wenig ſich zu Herzen zieht/

und ſeine Zung nicht weiß zu zähmen/
ſollts gleich ein ſchmuzigt Ende nehmen.

* * *

Wiewol man wills nicht beſſer haben/
man hält den Teutſchen nicht ſo gut/
hätt ein Franzoß offt ſolche Gaben/
und thäte was ein Teutſcher thut/
er müſſt auf dieſer plumpen Erden
von Narren gar vergöttert werden.

* * *

Ein Hut/ der mit Plumagen pranget/
ein Fuß/ der nach der Danz-Schul ſieht/
hat öffters mehr Favor erlanget/
als ein real und teutſch Gemüth/
das man an ſeinen Räuſpern kennet/
und ſich ein ehrlich Manns-Bild nennet.

Der ertheilte Ehren-Titul.

FLix wollte wiſſen was Er ſey?
Ich ſprach: Mach nur kein groß Geſchrey/
Ich geb es kurtz/ mein lieber Flix!
Du biſt ein Nulla und ein X.

Die unrecht beſchnittene Weinberge.

FRanz klagte: Iſt dann das geſcheid/
daß man die Weinberg ſo beſchneid?

Er meynte wann das nicht geſcheh/
daß man in kurzen Zeiten ſäh/
ſie würden nicht allein durch Sachſen/
auch durch den Wald in Böhmen/ wachſen.

Das curieuſe Flöh-Recept.

ES hatte ein Soldat viel Flöhe/
allein der Läus noch eins ſo viel/
man trieb mit Ihm ein Poßen-Spiel/
und daß er nächſt der lincken Zähe/
ſollt dieſen Zettel hängen an/
da dann kein Thier mehr beiſen kan.

* *

Der Menſch/ dem Aberglaub ergeben/
nimmt dieſes Mittel vor die Flöh/
allein es halff bey meinem Leben/
jetzt ſeht/ ſo hieß das Recipe:
Ey beiſſt/ ey beiſſt ihr Flöh und Läus/
und bringt am Galgen eure Speiß.

Die ernehrte Bettel-Kinder.

ES wurd gefragt/ warum bey Städten/
die Bettler ſo viel Kinder hätten?
Es hieß/ weil/ red ich nach Gewiſſen/
die Burger ſie ernehren müſſen.

Die wohlverdiente Hölle.

EIn Mann / der ſonſt gar vielen nuzte/
mit ſeiner guten Sitten-Lehre
ſah wie ſich eine Jungfer puzte/
und ſich ſtets zu dem Spiegel kehr/
wie Sie die Haare zierlich kraus/
und närriſch mit ſich ſelber haus.

◆ ◆

Wie Sie den Leib zwängt' ein/ und ſchnürte/
wie ſie ſich augenblicklich ſchier
in geilen Minen exercirte,
wie das geſchminckte Murmelthier/
die Finger taucht in Ambra ein/
und was dergleichen mehr mag ſeyn.

◆ ◆

Nun / dacht er / lieber Puz-Geſelle!
Ich bin gewiß um dich betrübt/
wann dir der liebe GOtt die Hölle
für ſo viel 100. Müh nicht giebt;
So wär es ſchon in dieſer Zeit/
die gröſte Ungerechtigkeit.

Die übel-verſtandene Affen.

EIn Welſcher Kauffmann war / der wollte/
das man Ihm Affen aus Lisbon,
ein oder zwey verſchreiben ſollte/
er hätte ſie verſprochen ſchon/

der Diener ſchriebe gleich die Briefe/
darein noch das Poſt Scriptum lieſe.

◆ ◆

Da das nun un ò due hieße/
bekandter maſſen in der Sprach/
der Schreiber doch ſich duncken lieſe/
wann Er in Eil die Zahl nur ſag/ 102.
es könn nicht auf der ganzen Erden/
æquivocè verſtanden werden.

◆ ◆

So laß doch der Correſpondente,
Er wolle / daß man hundert zween/
der Affen mit dem Schiffe ſende;
Nun/ dacht Er/ dieſe Zahl iſt ſchön/
es iſt der Müh im End ſchon werthe/
wann Er nur nicht ſo viel begehrte.

◆ ◆

Das Schiff geht kurz darauff zu Segel/
gleich trifft er 96. an/
die nimmt der ungeſchickte Flegel/
und hat ſie auff das Schiff gethan/
darbey ſich dann der Portugieſe/
zum höchſten noch entſchuld'gen ließe.

◆ ◆

Der Welſche ſollt nicht übel nehmen/
es fehlten ſechſe noch daran/
die er zu ſeinem gröſten Grämen/
ſo gleich nicht dermahl finden kan/

er wollt ſchon noch die 3. paar Affen/
mit erſt abgeh'nden Schiffen ſchaffen.

◆ ◆

Was ſagte der Italiäner?
Er rauffte bald ſich aus den Bart/
das Contiſello war noch ſchöner/
Ihm denckte dieſes allzuhart/
daß bald ſechs hundert Stuck von Achten/
Ihm 96. Affen brachten.

◆ ◆

Allein wer ſollt Satisfaciren?
gleich fand man das Æquivocum,
man ſoll die Feder deutlich führen/
ſonſt iſt ein Portugies bald tumm/
ſonſt könnt auch wohl den teutſchen Haaren.
ſolch Abentheuer wiederfahren.

◆ ◆

Wolle man vielleicht noch weiter gehen?
offt iſt die Zahl allein nicht gut/
man ſchreib es aus/ will man beſtehen/
was offt auch ein Accent nicht thut!
ein einig Strichlein ausgelaſſen/
kan einen andern Senſum faſſen.

Die Weibliche Großmuth.

EIn Weib das ſchön und ehrlich ware/
jedoch nicht von Extraction,
lieff Keuſchheit wegen in Gefahre/
von einer Herren Stands-Perſon/
der/ daß das Herz Ihr bald geblutet/
Ihr einſt hat Unzucht angemuthet.

* *

Jedoch Sie zog ſich aus der Schlinge/
Ich bin / ſprach Sie mit groſſen Muth/
zu eurem Weibe zu geringe/
allein zu eurer Hur zu gut/
verlangt Ihr was / das recht / ey Lieber!
So ſprecht mit meinem Manne drüber.

Die unbedachtſame Probe.

ES wollte Friz an einer Krähen/
die längſt verlangte Probe ſehen/
ob eine nach gemeinen Wahn/
zwey hundert Jahre leben kan?
drum bracht er eine heim vom Kauff/
und hielt ſie da im Käfig auff/
und wollt / ſollt ſie biß dorthin leben/
ihr gern ſo lang zu freſſen geben.

Der poßirliche Kauder-Welſche.

EIn Savojard kam an ein teutſches Ort/
man̄ fraget Ihn was Er verlang zu ſpeißen?
Er ließe ſich vom Wirth verſchiednes weiſen/
darauff Er dann bracht alſo vor ſein Wort:
Verſteht Sie wohl / mack du auff geſtern früh/
gaan Muu/ gaan Mee/ a Weib von Gickriki.
NB. Er meynte / er wollte weder Rind- oder Kalb-Fleiſch/ ſondern ein jung Huhn.

Die unrecht applicirte Medicin.

EIn Mädgen aß in einem Jahr/
viel unreiff Obſt das ſchädlich war/
darüber ſie erkranckte/
darauff die Mutter zanckte/
und zu dem Doctor ſchickt daß Ihr/
verordnet werd ein Stul-Cliſtier/
daher ſie ſich beklagte/
und zu der Mutter ſagte:
Mein Mund that Sünd / dafür zur Buß
anjezt der Hintre leiden muß.

Die Entſchuldigung aus dem Stegreiff.

Es war vor Jahren ein Student/
der liebte mehr das Element/
wo es nach ſeinem alten Trab/
zu ſauffen und zu ſpielen gab/
als daß Er viel ſich mit Latein/
und Büchern lies zu kämpffen ein/
Sein Vatter gab Ihm einſt beſuch:
und traff in einem ſchönen Buch/
das Er in Eil hat auffgethan/
wohl 20. Karten-Blätter an.
Da nun der Vatter ſchalt den Sohn/
und klagt: Was hab ich doch davon/
daß ich ſo viel auff dich ſpendir?
wohl Kartenblätter ſeh ich hier/
da du zun Büchern ſo viel Luſt/
nicht als zum Spielen haben muſt;
So ſprach der Sohn: Ich that mit Fleiß/
die Blätter nein/ damit die Mäuß/
die Karten/ und wie ſie wohl wollten/
nicht meine Bücher freſſen ſolten.

Die allzuſorgfältige Munterkeit.

Ein HErr ſprach einſt zu ſeinem Knechte/
weck Morgen juſt um Sechs mich auff/
Ich ſchlieffe jetzt nicht etlich Nächte/
verſiehſt du/ ich verlaſſ mich drauff/

weil die Geſchäfft bewuſter maſſen/
ſich länger nicht verſchieben laſſen.

* *

Der Knecht kam Morgens um glock Viere/
lieff nach des Junckern Kammer hin/
Er ſtieß Jhn lang/ ſchlug zu die Thüre/
und ſprach: Seht daß ich munter bin/
es iſt noch Zeit/ ihr dörffts ſchon wagen/
die Glocke hat erſt Vier geſchlagen.

Die entehrte Dirne.

Dorindgen lieſſe ſich beſchlaffen/
von Einem den Sie gerne wollt/
doch es war nicht darnach beſchaffen/
daß Sie ſein Weibgen werden ſollt/
weil Sie vorher ſchon viele Jahr
mit Mehrern in Bekandſchafft war.

* *

Es kam demnach zu einer Klage/
das Mädgen ware wohl beredt/
Er war es bloß nach ihrer Sage/
der da Sie nothgezüchtigt hätt/
und zwar zur Zeit/ wie er war voll/
darauff Sie leb- und ſterben woll.

* *

Der Richter/ dem es wurd erwähnet/
fragt: Wie ers dann gemacht: Sie ſprach:
Er hat mich an die Maur gelehnet/
und zwar bey hellem lichten Tag/

nächſt dieſem Dorff / und dieſem Feld /
daraus das Weitre ſelbſt erhellt.

* *

Der Richter ſprach: wie das ſeyn könte?
da Sie viel gröſſer wär als Er /
Sie ſprach: Der Herr hör doch das End /
von der Entehrung ohnbeſchwer /
Ich weiß nicht wie Er es erſchlich /
wie es ſollt angeh'n / buck't ich mich.

Das einfältige Hur-Kind.

EIn Baſtard war in Compagnie,
man redet von verſchiednen Sachen /
die Jederman Vergnügen machen /
das aber Er gehört hat nie /
biß man von Männern aus dem Orden
der Hanrey / auch zu Red iſt worden.

* *

Da muſſte die Subtilität /
der Weiber kommen auffs Tapete,
die Männer würden offt Labete,
das dann auch auff die Kinder geht /
daß wann ein Vatter hätte deren /
dieſelbe zu beklagen wären.

* *

Der Baſtard ſprach: Auff die Gefahr
kan ich gewiß in allen Ehren /
vor meinen lieben Vatter ſchwören /
daß Er ſein Tag kein Hanrey war /
dann im Convent-Buch ſteht geſchrieben
daß er im led'gen Stand geblieben.

Die papierne Cur.

EIn Bauer war nicht wohl zu paſſ /
er keichte ſchier ohn unterlaſſ /
es war Jhm nie ſonſt ſo zu muth /
daher Er ſich nach Hülff um thut /
Er laufft in eine kleine Stadt /
wo dazumahl gewohnet hat
ein Stuck von einem Arzt / der zwar /
ſo ziemlich noch in Fama war /
den fraget Er um Rath und ſpricht:
Es fehlt mir / ich weiß ſelber nicht /
was an dem Halß / und an dem Gaum /
Gelt Herre! ihr verſteht mich kaum /
der quaſi-Doctor ſpricht: geh hin /
du weiſt was vor ein Mann ich bin /
von Coriander, merck es / kauff /
ſpendir zwey Kayſer-Gröſchlein drauff /
freſſ dieſen auff / und nimm Jhn ein /
gleich wird dir Bauer beſſer ſeyn.
Der Bauer ſucht das Gäſſgen num /
den Bücher-Antiquarium,
zu deme war dann ſein Begehr /
Gebt bald ein paar Calender her!
Der Mann bekame deren Vier /
friſſt Einen auff und trinckt drauff Bier /
fäſſt auch bereits den andern an /
den er nicht mehr erbändgen kan /
weil er / das Jhm denn nicht war lieb /
im zarten Halß beſtecken blieb /
drum lieff Er zu dem Doctor hin /
beklagte ſich / der Erſt wär drinn /

daß der nicht mehr hinunter woll/
was Er jezt unternehmen ſoll?
Der Arzt ſprach: Liebes Bäuerlein!
Mein! ſag/ was fraſſeſt du dann ein?
Calender/ ſprach er/ wie Ihr wiſſt/
daß mir von Euch gerathen iſt/
da Er Ihm dann den andern wies/
davon er die Rubric ſchon bies.

Das gegebene Loſungs-Wort.

Herr Peter ſprach zu ſeinem Küſter/
Ich kenn hier ein und ander Weib/
das/ ob Sie gleich ſieht etwas düſter/
doch mir macht manchen Zeit-Vertreib/
allein du wirſt das wohl nicht meynen/
daß mir gar viel verdächtig ſcheinen.

* *

Drum wann dergleichen liebe Waare
kommt in die Kirche künfftig hin/
ich aber auch zugleich erfahre/
ob ich im Sattel veſte bin/
ſo will ich dir / nun merck es eben/
ſo gleich ein Wort zur Loſung geben.

* *

Verſtehſt du mich/ wie ichs gern hätte?
So bald als ich Oremus ſag/
ſo nimm zur Hand die Schreib-Tablette,
und komme deinen Pflichten nach/

daß du machſt Nota von den Frommen/
die heut in unſern Tempel kommen.

* *

Indem ſich fertig macht ein Jeder/
tritt ein Soldaten-Weib hinein:
Oremus, ſprach der Paſtor Peter,
gleich muſſt es auffgeſchrieben ſeyn/
worein der Küſter dann ſich fande/
daß Sie ſchon ſein Herr Paſtor kante.

* *

So gleich erſchienen ein Paar Damen,
Oremus hieß es wiederum/
darauff der Küſter ihren Nahmen
trug ein/ dann Er war nicht ſo tumm/
daß er die Schäfgen an der Wollen/
ſo fort nicht hätt erkennen ſollen.

* *

Die Wirthin zu der guldnen Sonne/
kam drauff und neigte ſich ganz tieff/
mit der dann eine junge Nonne/
als wär Sie ihre Tochter/ lieff/
der Paſtor ſprach: geſchwind Oremus,
ſey kein unglaub'ger Nicodemus.

* *

Nachdem erſchien ein Bauren-Mädgen/
dann kam ein alter Nickel her/
mich dunckt in ſeinem Schubelädgen/
war gleichwohl hier kein Plätzgen leer/

man hört Ihn ja mit viel Behagen /
das Loſungs-Wort Oremus ſagen.

* *

Es kamen Weiber der Miniſters /
Oremus hieß es allezeit /
zulezt erſchien das Weib des Küſters /
allein er kriegt auch den Beſcheid /
da er Oremus ſprach Mein Trolle /
daß er Sie gleich notiren ſolle.

* *

Der Küſter ſprach: Herr Paſtor ſtille /
das kan nicht ſeyn / das iſt mein Weib /
das wär mir eine bittre Pille /
Er ſprach: Schreib / lieber Kerle! ſchreib /
es mache dir nicht viel Beſchwerden /
Sie muß auch regiſtriret werden.

Der verlohrne Verſtand.

FRitz fiel bezecht im Koth mit Fluchen /
nun muß / ſprach Er / ich armer Fritz /
die in dem Trunck verlohrne Witz /
allhier im Drecke wieder ſuchen /
die ich jedoch nicht finde /
vor alle meine Sünde.

Das gedultig verſchmerzende Haus-Creutz.

JObſt der ein taubes Weibe freyte /
war gleichwohl luſtig im Gelach /

indem Er ganz gelaſſen ſprach:
daß Jhm ſein Herze prophezeyte/
daß Sie/ eh Sie verläſſt die Erd/
unfehlbar ſtumm noch werden werd.

Der alltägliche Ja-Herr.

EJn Raths-Herr war in einer Stadt/
der Ja zu allen ſprache/
der Niemahls Nein geſprochen hat/
nach allgemeiner Sage/
daher man Jhn zur Schande/
nur immer Ja-Herr nandte.

* *

Darob ein Freund ganz höhniſch ſpricht/
daß Ers jedoch erfuhre:
Ach ewig ſchade daß Er nicht
iſt eine Gaſſen-Hure/
die Ja zu allen ſaget/
wann man um Geld was fraget.

Das gereiſte Weibs-Bild.

CHriſtingen eine Zof/
prahlt Sie ſey weit gereiſet/
daß Sie im Feld/ am Hof/
und Clöſtern hab geſpeiſet/
Jch dacht/ was dieſes heiſt/
ich glaub es eh man flucht/
dann der der viel gereiſt/

Die ungehangene Müller.

HAnns fragt: warum doch jezt in Langen/
kein ein'ger Müller wurd gehangen?
Claus ſprache: Iſt dann dir mein Quant/
das alte Sprich-Wort nicht bekannt:
wann die/ die ſtehlen/ müſſten ſterben/
das ganze Handwerck müſſt verderben.

Die bemäntelte Schwärze.

FUlvandra lieſſe ſichs verdrieſſen/
wann man von Ihrer Tochter ſprach:
daß man Sie ſchwarz zu nennen pflag/
und viele Sie nur Schwarze hieſſen/
weil Sie bey Ihrer Mohren-Farb/
bey Niemand ſich viel Gunſt erwarb.

* *

Die Mutter hätt in Warheit mögen/
toll werden ob dergleichen Red/
und daß man jezt ſo euriſch thät/
Sie wuſte ſo es auszulegen:
daß Pfeffer ja auff dieſer Welt/
Sein Tage mehr als Ingber gelt.

Der einfältige Dollmetſcher.

JEner halb-Gelehrte kauffte/
die Lateinſche Bibel ein/

über welcher Er offt ſchnauffte /
Er wollt der Erklärer ſeyn /
da Er ſich doch ſelbſt verführet /
und viel falſch interpretiret.

* *

Nun wuſt nicht der Vagabundus,
der nicht viel verſtund Latein /
daß in dieſer Sprache Mundus,
hieſſe Welt / und hieſſe rein /
daß er offt bey manchem Texte /
gleichſam wurde wie verhexte.

* *

Einsmahls da der arme Haaſe /
nonne decem Mundi ſunt,
facti, bey dem Luca laſe /
und das Wort nicht recht verſtund /
daß es war von Zehnen dorten /
die vom Auſſaz rein ſind worden.

* *

Dacht Er: alſo müſſ es gelten /
weil es ja ganz deutlich heiß:
GOtt erſchuffe zehen Welten /
drum nahm Er daher Beweis /
daß zeh'n Welt bey uns hier drunten /
würden ganz gewiß gefunden.

* *

Ein Profeſſor der es hörte /
ſprach: du armer Lumpen-Hund!
wie daß dich die Folg nicht lehrte:
ubi autem novem ſunt?
dann du ziebeſt an die Bibel /
wie der Teuffel grad ſo übel,

Die

Die wohlbezahlte Reproche.

Als einer einſt auff einer Brücke/
mit ſeinem Pferd fiel etwas hart/
in eines Mädgens Gegenwart/
ſprach er/ da Sie wies ſpött'ſche Blicke/
Mein Pferd fällt ſtets und gibt nicht Fried/
ſo offt es eine Hure ſieht.

* *

Das Mädgen das ohn Widerſtreiten/
gut Maulwerck hatte/ faſſte ſich/
und ſprach: So bitt ich inniglich/
nicht ferner in die Stadt zu reiten/
Ihr brecht ohnfehlbar ſonſt den Hals/
wann Ihr es thätet allenfalls.

Das unanmuthige Geſang.

Ein Weib gieng einsmahls in den Tempel/
grad da ein Pfaff die Veſper ſang/
das aber ſo erbärmlich klang/
als wär es eines Mörßners Stempel/
ſo daß es durch die Ohren gieng/
ſo offt er an- zu ſingen- fieng.

* *

Sie weinte hell und bittre Zähren/
ſo vielmahls Sie Ihm hörte zu/
einſt merckt Er daß Sie ſolches thu/
drum bat Er Sie ſollt Ihm erklären/
warum Sie doch ſo hefftig wein/
und was die Urſach mögte ſeyn?

* *

Sie ſprach: Herr! eure Stimm vergleichet/
mit meinem Eſel ſich gantz nah/
Er war die beſte Beſtia,
den kürtzlich erſt der Tod erſchleichet/
ſo offt ich nun hör eur Geſchrey/
denck ich daß das mein Eſel ſey.

Die im Wege ſtehende Zähne.

EIn Jeder war ſehr hoch verwundert/
warum Philandra keinen Mann/
wie Sie gern wollt/ bekommen kan/
da Ihres gleichen ſonſt viel hundert/
gab man davon nur jemand Wind/
ſehr wohl verſorget worden ſind.

* *

Allein ich lieſſe mich berichten/
das Weibs-Bild wäre gut genug/
Sie wäre häußlich/ fromm/ und klug/
Nur eines woll die Freud vernichten/
weil Jeder/ was ſich nicht verbirgt/
ſich vor den langen Zähnen fürcht.

Die allzufrühe Kindbetterin.

LEander kratzte ſich im Grinde/
und ſprach: Was wird doch endlich draus?
Ich krieg von meinem Weib ein Kinde/
acht Tage nach dem Hochzeit-Schmaus/
wo wird man alle Wochen Wiegen/
ſchiers künfftig vor die Kinder kriegen?

Das

* *

Das Weib ſezt Jhm den Kopff zu rechte/
und ſpricht: glaub kecklich/ guldner Mann!
daß Jeder meine Ehr verfechte/
wart nur/ die Zeit iſt ſchuldig dran/
biß der verbeſſerte Calender/
ſich wieder von ſich ſelbſten änder.

Der unteutſche Pohl.

ES fragte einſt ein trozger Pohl/
nach ein Paar Hulfftern der Piſtohl/
doch wie er nicht recht teutſch verſtund/
noch es manierlich ſagen kunt/
ſo gab Ers/ da Er lange läufft:
wo man der Büchſen Handſchu kaufft?

Das wohl-ſtaffirte Frauen-Zimmer.

DOrinde hatte ſchöne Brüſte/
ſo zart als neu gefallner Schnee/
doch wann Sie drauff ein Manns-Bild küſſte/
ſo ſchrie Sie gleichſam Ach und Weh/
Sie wollt/ man ſollte nicht berühren/
die Berg die lauter Feuer führen.

* *

Doch waren dieſe Wunder-Dinger/
ganz bloß/ das ſo viel Luſt erweckt/
daß Jeder gerne ſeine Finger/
nach dieſen Aepfeln ausgeſtreckt/
wo er nicht bey den netten Paaren/
gleich hätte Tantals Pein erfahren.

Ein Kerl / der ſich in Sie verlohren /
deß Aug auch auff die Bruſt gerieth /
ſprach: daß Ihr Herz iſt ſo erfrohren /
macht / daß man Sie ſo nackend ſiehe /
Sie hat zwar einen ſchönen Buſen /
allein Sie gleichet der Meduſen.

Die allerälteſte Familie.

MAn hört in Dennemarck und Schweden /
viel vom Geſchlecht der Totten reden /
Ein Juncker machte einſt Geſchrey /
daß das das allerältſte ſey;
Er woll kein Edelmann nicht heiſſen /
wann Er es nicht woll klar beweiſſen /
Daß Peter Tott, ſonſt / wie bekand /
in ihrer Sprach Peer Tot genand /
bereits vor mehr als 1000. Jahren /
zu ſeinen Vättern ſey gefahren /
er lebte / zwar er wüſt nicht wie /
zu Zeiten des Virgilii,
und daß das Peter ſey geweſen /
könn man aus ſeinem Buche leſen /
er ſtünde im Hexametro,
in einer ſeiner Schrifften ſo /
man bringe nur das liebe Buche /
daß ich davon den Anfang ſuche /
es heiſt / laſſt ſeh'n / jetzt hab ichs / ja /
das End: per tot Diſcrimina.
Per varios caſus per tot diſcrimina
rerum tendimus in Latium.

Der deponirte Knabe.

Ein Jüngling wurde deponirt,
und ſehr von dem aufs Eyß geführt/
der auf der Univerſität/
die Deponenterey verſteht/
geſtalt der Herr Depoſitor,
mit tauſend Schwäncken ruckte vor:
Wann du mehr kein Bachant willſt ſeyn/
ſprach er: So antwort nunmehr fein/
ſag mir/ wann du willſt wohl beſteh'n:
Wie viel Flöh in diß Büchslein geh'n?
Dem Knaben dunckt die Frage hart/
dort ſtund er zittrend und erſtarrt/
wie Einer der zum Galgen trollt/
und wuſt nicht was er ſagen ſollt.
Drum ſchlug Er Ihn ins Angeſicht/
und ſprach: Du Schlingel weiſt es nicht?
Soll der Verſtand ſo groß nicht ſeyn?
Sie gehen nicht/ ſie hupffen nein.
Indem kam ein andre Frag/
die hieße: Gaſſen-Schlingel! ſag
haſt du/ der du biſt ſo begabt/
auch eine Mutter je gehabt?
Der Knab ſprach/ der Ihm ſtund ganz nah/
mit ſehr erſchrocknen Herzen: Ja/
jedoch der Herr Depoſitor
kehrt wiederum das Rauhe vor/
und ſprach/ da Er erzürnet ſich;
Erlogen iſts/ Sie hatte dich.
Ich weiß nicht bey ſo viel Geſchrey:
Ob das Platonſche Weißheit ſey/

und ob der Hobel / das Getrill /
und eine Pritſche helffen will?
Man ſeh ein Mutter-Söhnlein an /
ich dencke nicht daß Jhm der Span /
in einer ſolchen kurzen Friſt /
herab gehobelt worden iſt.
Der Pennalismus iſt vorbey /
nun iſt noch dieſes überley /
dörfft ich / ich ſchaffte das gewiß /
von allen Academiis;
Jn Franckreich / Welſch- und Engelland /
iſt nicht die Lapperey bekand /
da doch daſelbſt ſizt mancher Mann /
der alle Neune treffen kan /
Jch möchte wiſſen was ein Knab
vor Troſt dran und Erbauung hab /
wann meine Fauſt und meine Hand /
ſich macht mit ſeinem Aug bekand /
wann ich Jhm eine Haarbuſch gieb /
und ſag: Nimm / Flegel! ſo vorlieb /
wann Er hört andre Frazen an /
die kein Geſcheider billgen kan /
ja / ſagſt du / wird er gleich vexirt /
und Jhm im Zahn herum geſtürt /
man thuts / daß man Jhm / wie bekandt /
die Hoffart aus dem Herzen bannt /
Jhr Eltern glaubet doch nicht das /
nehmt einen hölzern Hypocras,
und paucket Jhm die Hoſen voll /
ſo weiß Er / daß Ers laſſen ſoll;
Jhr habt Raiſon, Jhr nehmt in acht /
daß man ein Kind geſchmeidig macht /

reißt ihr Ihm gleich in eurem Hauß/
nicht etwan einen Milch-Zahn aus/
Ach die Karbatſche iſt ein Ding/
damit ich viel zu wege bring/
wer dieſe bringt zu Haus im Flor/
der iſt der beſt Depoſitor.

Der von ſich abgeleinte Ehebruch.

WIe heiſt das ſechſt Gebot doch nur?
fragt einſt ein Pfarrer eine Hur/
Sie ſprach: Ihr ſollt die Eh nicht brechen/
was? replicirt Er/ es heiſt du;
Ich fahr/ ſprach Sie/ ſo grob nicht zu/
daß ich zu Euch gleich du wollte ſprechen.

Der beſorgte Narr.

EIn Herr bedrohte ſeinen Narren/
wann er nicht ließ den garſt'gen Sparren/
und gab ſo ſäuiſch ſeine Wort/
daß Er gewiß Ihm alſofort
wollt mehr- und offt-bedeuter maſſen/
den Kopff herunter hauen laſſen/
Er ſprach: Wann ich geköpffet bin/
wo ſetz ich meinen Hut dann hin.

Die vergeblich geſäete Häußer.

DEr Narr des Electors von Sachſen/
der ſäte in die Erd viel Stein/
und bildete darbey ſich ein/

draus ſolten lauter Häußer wachſen/
der Chur-Fürſt ſprach: du tummes Thier!
ſäe vielmehr weiße Leut dafür/
nein/ ſagte der/ das wird zu nichte/
das Land trägt keine ſolche Früchte.

Die eingeſalzne Bauren.

SEytdem die Edelleut dahinten/
im Böhmer-Land die Bauren ſchinden/
ſprach Nickel: Iſt das Salz ſo theuer/
ſonſt freylich wär der Preiß genäuer/
jezt ſey der Jammer allgemein/
ein Jeder trüg doch ſeine Bürden/
ſie ſalzten nun die Bauren ein/
damit Sie nur nicht ſtinckend würden.

Der geneidete Wind.

DJe Wunder-ſchöne Purpurille,
hielt nie ihr holdes Mündgen ſtille/
wann Sie Cleander küſſen wollt/
muß Sie doch/ dacht Er/ auf der Gaſſen/
vom rauhen Wind ſich küſſen laſſen/
Wie daß Grad ichs entbähren ſollt?

Die geſchloſſenen Augen.

NAch Franzen blöckte der die Zähne/
der Einen bringt zur lezten Ruh/
drum war Ihm das ein Nota-Bene,
er druckte ſtets die Augen zu/

Jhn fragte Seine Dorimene,
warum das vor dem lezten Nu?
Er ſprach: warum nicht/ Meine Schöne!
damit ich das mir angewöhne/
was ich ins künfft'ge immer thu.

Der übel Bekleidete aus Geitz.

HAnns war kein façonnirter Mann/
Er war zerriſſen um und an/
Sein Kleid war wie das Kleid der Gecken/
wie Jacobs Lämmer voller Flecken/
die Flügel hieng der Hut aufs beſt/
wie ein durchwühltes Schwalben-Neſt/
die Strümpffe waren ſehr verſtochen/
die ledern Hoſen durchgebrochen/
wie ein Geſperr von Filigran,
das uns der Goldſchmied weiſen kan.
Die Schuhe ließ er ſechsmahl flicken/
die Zehen waren anzublicken
als guckt Herodes in dem Hauß/
zu einem kleinen Fenſter raus/
Er hatte gleichwohl groſſe Mittel/
Er war ein groſſer Mann von Titel/
allein der Geitz litt nicht / daß Er/
modeſt daher gegangen wär/
O Geitz / du Wurtzel alles Böſen!
Wann wird der Tod den Mann erlöſen/
der Erbe wartet auf das Gut/
mit ſolcher Sehnſucht wie ein Jud
iſt auf Meßiam auf der Warte/

doch Jener iſt nicht ſo vernarrte/
Er hofft; und endlich triffts auch ein/
bey dieſem wirds vergebens ſeyn.

Das zu Wein gemachte Waſſer.

EIn Fuhrmann führte Rhein-Wein fort/
und kam Er an ein kühles Ort/
zumahl wo gute Freunde waren/
wann Er nicht gleich iſt fortgefahren/
ſo langte er ins Fäßlein nein /
vor 2. 3. 4. und mehr Maaß Wein/
und gabe ſie den lieben Gäſten/
vor allen aber ſich zum beſten/
Tags drauff wann Er dann in der Reyh
bey friſchen Brunnen fuhr vorbey/
hielt Er vor rathſam und bequeme/
daß Er ſo vieles Waſſer nähme/
und füll das Fäßlein wieder auf/
das gleichſam war der Ley-Kauff drauff/
wie ein'ge den Betrug vernahmen/
und einsmahls Jhm entgegen kamen/
und Jhn befragten um die Sach/
was Er da vor Melange mach?
Sprach Er / da Er ſich lachte ſatte/
Jch ſtehe hier an GOttes Statte/
und mach aus Waſſer Rheinſchen Wein/
wie kan dann das ein Miſch-Maſch ſeyn?

Der beſcheidene Amant.

Frantz / der Charlotten lieb zu koſen /
ſprach: Sie ſey eine friſche Roſen /
die in der ganzen lieben Stadt /
noch keine Hand berühret hat.

Die unrecht verunglimpffte Schneider.

Es fragte einer ſeinen Schneider /
woher es immermehr doch käm /
daß Jeder / macht Er ſelbſt ſich Kleider /
ſtehl / und davon ein Trümmgen nähm /
daß des geſamten Handwercks Hände /
das Mauſen gar nicht laſſen könte.

* *

Der Schneider ſprach: Es iſt erlogen /
Hier braucht es beſſern Unterrichts /
wir werden ſo nur auffgezogen /
wir ſtehlen und wir nehmen nichts /
man gibt es uns ja in die Hände /
wer iſt dann der was ſtehlen könte?

Der mit Verachtung bezahlte Spott.

Auff beeden Füſſen hinckt Matthæus,
ein Spötter fragt Jhn einſt: Biſt du
ein Jambus oder ein Trochæus?
Er ſprach: Leyh mir an meine Schu
dein ſtoltzes Mäßgen / dann ſieh zu /
ob ich nicht bin wie ein Spondæus.

dann wo es weich iſt / dort allein /
da will ich tretten mitten ein.

Das Divertiſſement der Flöhe.

HAnns Dampff lies ſich mit ſeines gleichen /
in curieuſe Fragen ein /
darinn ſollt ſein Eſprit ſich zeigen /
vor dißmahl muſſt erörtert ſeyn:
warum der groſſe Schwarm der Flöhe /
mehr zu den Weib- als Männern gehe?

* *

Es biſſen ſeiner Cameraden /
viel in die Finger / eh als Sie /
den Deckel auff- der Weißheit-thaten /
Sie räuſpern in der Compagnie,
biß lezt Hanns Dampff, wie er verhieſſe /
ſich dergeſtalt vernehmen lieſſe:

* *

Die Flöhe haben mehr Ergözen /
bey einem Weib als einem Mann /
wir können Speiſe vor- nur- ſezen /
bey Weibern aber iſt alsdann
ein Trüncklein noch / das ſüſſe ſchmecket /
wann Sie die Tafel abgedecket.

Oel und Wein / gegoſſen auf die Wunden der Lebendig-Todten /

Oder
Curieuſer
Zeit-Vertreiber /
Von allerhand luſtigen und wahrhafften
Begebenheiten / Mots à rire,
Epigrammatibus, und zuſammen geklaubten
Einfällen.
Als eine heilſame Cur
wider die
MELANCOLIE,
In deutlichen Teutſchen Verſen
Monathlich herfür gebracht /
von
Chriſtophoro Friederici.
Zweyte Spendage.
Anno 1719.

Franckfurt /
zu finden in der Buch-Gaſſen.

Das quid pro quo in Latein.

EIn Händler der in Bayren reiſte/
und nicht verſtunde viel Latein/
doch ſich hielt vom beſondern Geiſte/
und wollt kein Galilæer ſeyn/
den man an ſeiner Sprache kennet/
und einen teutſchen Michel nennet.

* *

Derſelbe hörte mehrmahls ſagen
Daß man viel Agnus Dei find/
allein er ſchämte ſich zu fragen /
was das vor Spiele-Wercke ſind?
weil er geglaubt daß ihm ohndeme
kein Doctor gleich an Weißheit käme.

* *

Daher bedachte ſich der Tropffe/
er ſpeculirte hin und her/
doch endlich fiel ihm in den Kropffe:
ob das nicht eine Kranckheit wär?
Er blieb auch auf demſelben Wege/
daß man ſo was zu nennen pflege.

* *

Er wurde einsmahls eingeladen/
man fragte bald nach Dem und Dem/
warum Er nicht zum Oſter-Fladen
wie Er jedoch verſprochen/ käm?

Allein des Einem Antwort hieſſe:
daß ſich der Freund entſchuld'gen lieſſe.

* *

Er hat gekrieget durch ein Fallen
ein gar gefährlich Apoſtem,
das wolle ſich mit dem nicht ſtallen
daß er hieher zur Mahlzeit käm/
geſtalt er / was Ihm nicht gelüſte /
des Betts ſeyt geſtern hüten müſte.

* *

Der Händler denckt/ man wird mich preiſen/
was dieſer Apoſtem genandt/
wird müſſen Agnus Dei heiſſen/
drum wär es eine rechte Schand/
wenn er es nicht gleich ſtante pede
zu Jenes groſſen Spott berede.

* *

Drum fieng Er an: Meſſieurs! ich hatte
vor Jahren auch/ mir wohl bewuſt/
(ich ſah bald damahls wie ein Schatte)
ein Agnus Dei auf der Bruſt/
der Leib fieng drauf ſo an zu ſchwellen/
daß mir noch drob die Ohren gellen.

* *

Die eingeladne Gäſte kennten
den Haaſen bald an ſeinem Ohr/
es kamen / Ihn noch mehr zu blenden/
jetzt lauter Agnus Dei vor/
und alles was man hat berühret/
wurd gantz verkehrt lateiniſiret.

* *

In Teutſchland iſt es eine Seuche
die alle mehrentheils nimmt ein/
man hält die Mutter Sprach vor feige/
es muß was Welſches drunter ſeyn/
die Teutſchen machen recht ſich Sorgen
viel von Frantzoſen abzuborgen.

* *

Es geht zu lezt/ wann wirs erwegen/
die Helden Sprache gantz zu grund/
wir brauchen gleichſam Dolch und Degen/
und machen dieſe Göttin wund/
Sie muß durch Reden und Geberden
noch gar zur Exulantin werden.

* *

Wir reden kaum drey teutſche Worte/
fluchs miſcht man was Frantzöſiſch drein/
wir ſchreiben an kein Lumpen-Orte/
der Titul muß Frantzöſiſch ſeyn/
ſo daß die Mädgen und die Knaben
die Haſibilitatem haben.

* *

Da ſollte man ſich warlich ſchämen
bey einer ſo erleßnen Sprach
aus Andern was zu Hülff zu nehmen/
zu äffen fremden Zungen nach/
da doch die Teutſche Jeder preiſet
daß ſie der Andern Mutter heiſet.

* *

So gar weit iſt die Seuch gegangen /
daß manches alter Ehren-Nahm
jetzt muß mit fremden Nahmen prangen/
daß Geiſtlich/ Cavalier, und Dam,
den Nahmen/ wie ſie ſonſt ſich hieſen/
in gleichſam neue Mödel gieſen.

* *

Wer ſich vor Alters Schneider nannte/
der ſpräche nunmehr: Welch ein Gruß!
Er heiſt/ Jhm wärs ſonſt eine Schande/
Zu dieſer Zeit Sartorius,
wer Schmidt heiſt/wird es bald verwexeln/
und gleich draus einen Faber drexeln/

* *

Hieß etwan Einer Feuereiſen/
nunmehro klappt es: Battefeu.
hieß einer Wenig/ Er wird weiſen
daß Er ſich nenne Monſieur Peu,
und Spatzcamin, der Flamm-Verwehrer/
heiſt jetzt der Feuer-Mauer-Kehrer.

* *

Wer Trocken hieß/heiſt der Zeit Secco,
der Teuffel wird Diabolus,
warum nicht auch der Hanrey Becco?
der Schuſter ein Sutorius:
jedoch ich hab die Ehl vergeſſen
die Fratzen alle herzu meſſen.

Nur

* *

Nur Eines mögt ich noch berühren/
man werffe nicht mit Worten um/
man wolle nicht Lateiniſiren/
wenn man ſo albert iſt und tumm/
und weiß nicht was in fremder Sprache
das angezogne Wörtgen ſage.

* *

Eh wollt ich mich im Finger beiſſen/
eh ich ein ſolches Wort zieh an/
das ich nicht weiß/was es ſoll heiſſen/
und Lachen nur erwecken kan/
und das ich unrecht allegire,
wann ich mit Andren diſcurrire.

* *

Will ich vor klug gehalten werden/
gehört nicht eben das darzu/
man höhnet mich nur in Geberden/
wann ich ſo ungereimte thu/
und würde man mich klüger nennen/
wann ich das Maul hätt halten können.

* *

So Wort-reich iſt ja unſre Sprache/
daß keine zeiget ſolchen Geiſt/
nicht weiß ich warum dann behage
was man Galimatias heiſt/
und daß man ſo die Teutſche ſtrettet/
und gleichſam Ihr zu Grabe bettet.

* *

Beſonders klebt dem Frauenzimmer
in Teutſchland dieſer Mangel an/
Sie lieben die Melange immer/
GOtt geb ob es ſich ſchicken kan!
Sollt dann nicht lieber Jede ſchweigen/
als Jederman den Sparren zeigen!

Der einzige Advocat im Himmel.

MAn ſprache jüngſt von Advocaten
daß zu der Welt nicht kleinen Schaden
ſey deren eine groſſe Schaar/
und daß faſt jährlich auf der Erden
noch mehr an allen Orten werden/
das nie vor Olims-Zeiten war.

* *

Daß Sie nun nicht viel mehr bedeuten/
daß man bey dieſen ſchweren Zeiten
ſchon ſechszeh'n vor ein Dutzent gäb.
daß wo man geh auf einer Gaſſen
ſich gleich ein Paar wird ſehen laſſen/
an denen kaum ein Bärtlein kleb.

* *

Ein Ehren-Mann der das vernahme/
ſprach: Freylich leider wächſt ihr Saame/

zu groß bey Hof und in der Stadt/
wo müſſen Sie einſt hin gerathen?
da man nur einen Advocaten
dort in dem Himmel nöthig hat.

Die lächerliche Brand-Steuer.

IN einem Städtlein hat der Fluß
Ein Joch der Brücken abgeriſſen/
die Raths-Freund kunten nicht gleich wiſſen/
wie man doch ſonder Aergernus
erſetz den Schaden und die Derren?
Wohl-Ehrenveſte weiſe Herren!
ſprach Einer/ das iſt bald gethan/
man leg nur eine Brand-Steur an.

Das künſtliche Mädgen.

PHilandra war ein Frauenzimmer
das alle Welt ſehr künſtlich hieß/
Sie ſang/ Sie machte Reimen immer/
Sie ſpielte das Clavier gar ſüß/
Sie kunte dantzen aus dermaſſen/
daß man Ihr muſſt den Vorzug laſſen.

* *

Sie ſchnitte Gläſer / kunte Sprachen /
Sie mahlte / ſchriebe ſchön Latein /
Ihr Freyer muſſte ſelber ſagen :
Sie muß mir wohlgefällig ſeyn /
wann Sie bey allen dem im Ende
nur auch ein Süpgen kochen könte.

Der Heuchel-Prediger.

EIn Paſtor war in einer Stadt
deß Wort / wann Er geprediget hat /
ſo glatte waren als wie Butter /
Er war ein Heuchler / drum iſt wahr :
Der Fuchs ſteckt Jhm im Kopffe zwar /
doch keines wegs der Martin Luther.

Der verkehrte Kirchen-Geſang.

EIn Mädgen hatte dreyzeh'n Jahr /
das ſchon im Tod verliebet war /
Ihr Vormund ſprach : Noch iſts nicht Zeit /
daß ſolch ein junges Menſchlein freyt /
Sie ſprach : Herr Vetter ! warum nicht ?
daſelbſt vor mich die Kirche ſpricht /
mein Lied heiſt / das mich ſehr erfreut :
Es iſt gewißlich an der Zeit.

Der

Der übernatürliche Springer.

FRitz ſpringt/ſprach Cuentz/ ich bin dir Bürg
weit höher als die höchſte Kirch/
Er hat es auch gleich dargethan/
weil keine Kirche ſpringen kan!

Die beneidete Liebes-Heldin.

MAgdalis war allezeit
fertig zum galaniſiren/
aber der verfluchte Neid
ließ ihr eine Blâme ſpüren/
Man verglich Sie in der Stadt
da Ihr viel doch Fallen ſtellten/
Luxenbourg dem groſſen Helden/
den kein Schuß getroffen hat.

Der grauſame Eiſen-Freſſer.

SOrbilius trug einen Degen
entſetzlich groß/ und breit/ und ſchwer/
zu zeigen daß Ihm dran gelegen
daß er ein rechter Rauffer wär/

doch die Jhn kannten/ſagten bloß:
Das Hertz iſt klein/ der Degen groß.

Die aufpochende Dienſt-Magd.

JCh will eine Hure ſeyn!
ſprach Chriſtingen zu der Frauen/
wo man nicht aufs Ziel wird ſchauen/
daß ich pack den Bündel ein/
doch die Frau/ die drein ſich fand/
ſprach mit ruhigen Geberden:
Mahl den Gey'r nicht an die Wand/
was du nicht biſt/ kanſt du werden.

Die gelaſſene Seele.

JObſt hält ſein Creutz vor gantz geringe/
er truge dran gar wunder-leicht/
Er war wie eine Degen-Klinge/
die ihre Prob im Biegen zeigt.

Die veraltete Hure.

Climene die vor zwantzig Jahren
mehr als gewöhnlich mit gemacht/
muſt / wie ſie fünfftzig war/ erfahren
daß Sie von Allen wurd veracht/
ob ſie gleich noch wollt patrolliren /
und Leut mit ſich nach Hauſe führen.

* *

Zumahl iſt Ihr durchs Hertz gedrungen /
daß Sie das gantze Städgen hies:
ein ſchmutzigt Schnup-Tuch aller Jungen/
daran Sie Jeden ſchneutzen lies/
ein Doosgen/ das dem grind'gen Munde
zum Greiffen immer offen ſtunde.

Der Streit zwiſchen Groſſen und Kleinen.

VErſchiedne Freunde und Bekandten
befanden ſich am dritten Ort/
wo Sie die Traurigkeit verbannten /
und alle Grillen ſchickten fort/
daher man es zu dieſem Ende
ein Freund-vertraulich Kräntzgen nennte.

* *

Die Aſſemblée war aus Gelehrten
und Leuten aus dem Mittel-Stand/

die ſich von den Gewerben nehrten/
jedoch in Ehren wohl bekand/
die allerſeits berühmt / erfahren /
und wohl humoriſiret waren.

* *

Die Tafel wurde wohl gedecket /
ein trefflich Gläßgen Mosler-Wein
hat ſolchen Appetit erwecket/
als ſchenckte Ganymedes ein/
wer wollt dann nicht um ſeinen Magen
gern ſolch ein naſſes Pflaſter ſchlagen?

* *

Die Wirthin/die die Gäſt tractiret/
war reinlich / höfflich / und geſchwind/
die Gläſer wurden rafraichiret /
die Servietten weiß und lind/
die Löffeln / Gabeln / und die Meſſer
fand man im gantzen Land nicht beſſer.

* *

Das ſilberne Servis war zierlich/
das Eſſen ſchmackhafft/ delicat,
nicht künſtlich / ſondern mehr natürlich/
darbey dann das das meiſte that/
daß man die Zeit ſich wohl verkürtzte/
als das erſt recht die Speiſen würtzte.

* *

Muſic und ſchönes Frauenzimmer
war und ſaß auch nicht weit davon/
gefiel die Violine nimmer /
ſo gaben Dieſe ſüſſen Thon/

Sie ſtimmten ein mit viel Vergnügen/
wann Lauten und die Gamben ſchwiegen.

* *

Da war kein guter Lecker-Biſſe/
den man nicht in dem Mund bekam/
und wann man ſechtzig Dutzend Küſſe
von ihren Zucker-Lippen nahm/
ſo muſten Paucken und Trompeten
die Wort der ſelbſten Kurtzweil reden.

* *

Denn hieß es: Laſt uns Achtung geben/
daß Niemand werd im Trunck labet:
Zwey tapffre CARLEN ſollen leben!
der Groſſe Kayſer/ und der Schwed!
es werden/ daß man dran gedencket/
zwey groſſe Römer eingeſchencket!

* *

Bey dieſen naſſen Zwiſchen-Reden
hieß es noch eins: Meſſieurs! ſchlagt ein/
Es lebe der Monarch von Schweden!
das muß rein aus getruncken ſeyn/
es wäre Sünd wann Ihm zu Liebe
ein Tröpfflein in dem Glaſe bliebe.

* *

Indem man ſonſt auch ſich ergötzte
ſo viel es Zeit und Umſtand lit/
uch mancher ſich a parte ſetzte/
und ſeinen Nachbarn nahme mit/
m von Nouvellen und von Kriegen
ey Krügen was hinzu zu fügen.

So

* *

So ſiel ein einem wackern Manne/
wie Er kenn Einen in der Stadt
Er hieſſe nur der Herr Johanne/
der nicht viel zu verſaumen hat/
und der/bey ſeiner Dick und Schwere/
von ungemeiner Gröſſe wäre.

* *

Ihr Herren! ſprach Er/mein Vergnügen
beſteht in dem/was Euch erquickt/
wir könnten was zu lachen kriegen/
wenn Ihm ein Bote würd geſchickt/
daß Er/wann es Ihm kommt bequeme/
auf ein paar Stündgen zu uns käme.

* *

Die Compagnie läſſt ſichs gefallen/
die Damen ſtimmten auch mit bey/
doch Eine fragt/ob bey dem Allen
nicht auch ein Menſch zu finden ſey/
klein von Perſon/um den Geſellen
dem Groſſen an die Seit zu ſtellen?

* *

Sie meinte/kämen dieſe Beede
zuſammen bey dem kühlen Wein/
es würde ſonder Wider-Rede
ein Haupt Spaß ihres Krantzes ſeyn/
da man bey ſo beſchaffnen Dingen
den Speck könnt auf die Kohlen bringen.

* *

Im Huy wird Einer ausgefraget/
der winzig klein war wie ein Zwerg/

Ihm wurd von Trinckgeld vorgeſaget/
dafern Er nicht den Muth verberg/
und ſich bereit wolt laſſen finden
mit dieſem Groſſen anzubinden.

* *

Sie kommen beede auf Geheißer
der Kleine ware reſolut,
man gabe Jedem Tranck und Speiße/
darbey man doch die Vorſicht thut/
daß man Sie/ wie man gleich verhieſe/
nicht bey einander ſitzen lieſe.

* *

Die Köpffe werden eingenommen/
der Groſſe ſoffe wie ein Beer/
s muſſte zu Diſcourſen kommen/
wer unter beeden beſſer wär?
b groſſen oder kleinen Leuten
ie Præferenz ſey anzudeuten?

* *

die Compagnie wollt es entſcheiden/
aus der der gute Einfall quoll/
a dann hernachmahls denen Beyden
ein Recompenſe werden ſoll/
och dieſer/ welcher würde ſiegen/
llt noch ein driefach Trinckgeld kriegen.

* *

as kleine Männgen war nicht faule/
er ſah den Groſſen höhniſch an/
hatte gar ein hurtig Maule/
das faſt nicht ſatt ſich ſchwätzen kan/

das wollt Er nun auch jetzt nicht ſparen/
da Er Jhn alſo angefahren:

* *

Du groß Cameel! wirſt ja nicht wollen
daß ich dir etwas zugeſteh/
wann wir zuſammen reden ſollen
wer auff der rechten Seyten geh?
wer zwiſchen mir und dir/ du Trolle!
die Oberſtelle haben ſolle?

* *

Uns kleinen Leuten uns gebühret
der Rang/ der Platz/ die Præferenz,
hab ich gleich nicht gar viel ſtudiret/
daß man mich hieß Jhr Excellenz,
doch biet ich Kleiner Trotz dir Groſſen/
die Rationes umzuſtoſſen.

* *

Ein Kleiner braucht nicht ſo viel Kleider/
nicht ſo viel Eſſen und Getranck/
er macht nicht ſo viel Müh dem Schneider/
Er hat bald ſatt und gibt GOtt Danck
daß Er mit wenig Jhn geſpeißet/
und doch darbey noch Vorrath weiſet.

* *

Er hat mehr Mittel reich zu werden/
als ſo ein groſſer Elephant/
der alles hänget auff der Erden
auff ſeinen Wanſt und ſein Gewand/
ein Kleiner kan ſich ſtets erquicken/
und ſich in alle Sättel ſchicken.

Ein

* *

Ein Kleiner kan vielmehr ſtudiren/
Ihm wird bey aller Müh nichts ſau'r/
er kan verſtänd'ger raiſonniren/
als wohl ſo ein vierſchröt'ger Bau'r/
Er darff ſich auch in allen Stücken
ſo tieff nicht nach dem Buche bücken.

* *

Ein Kleiner iſt dem Himmel näher/
ſein Hertze wird ſo leicht nicht matt/
der wenig/ weil das Leder zäher/
von irrdiſcher Materie hat/
man ſollte mir bey meinem Leben
in dem allein gewonnen geben.

* *

Die Sonne iſt ein groß Geſchöpffe/
ich kans nicht laugnen/ es iſt wahr/
allein ihr groſſen Eſels Köpffe/
Ihr ſeht ja alle Tage klar/
wann ihr es nur zu Hertzen nehmet/
daß ſie ſich ihrer Gröſſe ſchämet.

* *

Sie übertrifft/ nach ihrer Größe/
die Welt wohl mehr als 100mahl/
doch wird ſie gleichſam auf ſich böße/
drum nahm ſie ſich bißher die Wahl
daß ſie nur/ wie das Auge meynet/
ſo klein als wie ein Teller ſcheinet.

* *

Ein Kleiner iſt bey'm Frauenzimmer/
viel angenehmer und getreu/

Man weiß daß er ſich nicht bekümmer/
  wann der Papa ſchleicht ſchnell herbey/
fluchs kan Er ſich/ es muß ja paſſen/
im Kleider-Schranck verſchlieſſen laſſen.

* *

Ein groſſer Tölpel und Halucke
  ſtöſſt allenthalben oben an/
da iſt an Ihm kein einger Funcke
  der ein ſchön Kind charmiren kan/
was wollt ein Mädgen wohl im Lachen
mit einen groſſen Büffel machen?

* *

Ich will dir noch was deutlich ſagen/
  was war der groſſe Goliath?
Er kunt wohl Schild und Pantzer tragen/
  man weiß wie er ſo trotzig that/
noch hat ein Kleiner dieſen Rieſen
gantz ſchimpfflich tode machen müſſen.

* *

Er ſchleudert wider ſeine Stirne/
  es fuhren kleine Stein hinein/
als wie in eine faule Birne/
  das laſſt mir ein prav Männgen ſeyn/
der da ſo hurtig durch den Schlaffe
den groſſen Bauern-Bengel traffe.

* *

Im Blute lag dort der Philiſter/
  im Angeſicht von der Armee/
er brüllte wie ein Löw ſo düſter/
  doch David war als wie ein Reh/

und ſchlug den Schedel Ihm gantz munter/
mit ſeinem eignen Schwerdt herunter.

* *

Du / der du / wie ich keck darff ſagen/
nichts als ein langer Schatten biſt/
ich müſte deinen Vatter fragen/
ob er allein geweſen iſt/
ob deine Mutter nichts beſchloſſen
und etwan Frembder Hülff genoſſen?

* *

Es müſſen doch dergleichen Raben
wie du/ ſo ſchröcklich von Statur
meiſt mehr als einen Vatter haben/
war deine Mutter keine Hur/
ſo hat ſie doch mit loßen Dieben
gewiß Galanterie getrieben.

* *

Ich kenn viel ſolcher Huren-Söhne;
hingegen meine Frau Mama
war reinlich/ gantz modeſt. und ſchöne
daher von Ihr ohnmöglich ja
weil ſie mein Vatter nur beſtunde/
ſolch groſſer Unflat gehen kunte.

* *

Ich wurde neulich abgeſchicket/
in eine wohl bekandte Stadt/
wo ich ein groſſes Hauß erblicket/
das ſehr herfür gefunckelt hat/
als ſollt ein Fürſt von groſſen Gaben
darinnen ſeine Wohnung haben.

* *

Doch als ich es beſehen wollte
wars unterm Dach nicht ausgebaut/
von auſſen hat man Pracht und Golde
von innen leere Stein geſchaut/
weiſt du was ich auf dieſe Maſſen
hierbey zu Sinn mir kommen laſſen?

* *

Ich dachte: Warlich diß Gebäude
bedunckt mich wie ein groſſer Mann/
es legte die Natur dem Beine
die Bein zwar ziemlich zierlich an/
der/ wo Er bricht den Hals/ nicht eben/
die Schuld darff denen Waden geben.

* *

Seht/ daß die Warheit veſt beſtehet/
dem Bauch wird volle Krafft gewährt/
da iſt/ wanns an ein Freſſen gehet
kein beſſrer Fechter auff der Erd/
da kan man mehr dann man kan ſagen/
als wie ein Ritter um ſich ſchlagen.

* *

Allein gehts an das Hertz und Kopffe/
hat die Natur das meiſt verbaut/
da bleibet man ein armer Tropffe/
da hat der Hunger ausgeſchaut/
da gibt es Löcher/ Ritz/ und Spalten/
und wird kein Fundamente halten.

* *

Damit ſcheint auſſen der Pallaſte
ſo zierlich wie Jeruſalem/

von innen iſt er voller Praſie
noch ärmer als wohl Bethlehem/
du kanſt bey ſo geſtalten Sachen
dir ſelbſt nun die Erklärung machen.

* *

Examinire deine Sparren/
Lauff durch die breit und groſſe Stadt/
wann man dich einen groſſen Narren
dann lang genug geheiſſen hat/
ſo ſtecke/ daß es dir nicht eckel/
ihn unter deinen Schelmen-Deckel.

* *

Ihr groſſe Kerle müſſt Euch bücken/
ſo offt Ihr auff der Gaſſe geht/
Ihr mercket ſelbſt in vielen Stücken
daß groß ſeyn nicht gar propre ſteht/
drum wollt Ihr immer auff der Erden
vor kleiner angeſehen werden.

* *

Ich bilde mir bey meiner Kleine
ſo viel als wohl ein Roland ein/
erhebe munter meine Beine/
und darff nicht gleich ſo träge ſeyn/
wann ich bey meiner guten Sache
die ſchönſte Promenade mache.

* *

Wann auch die Groſſen beſſer wären
als Einer/ welcher ſich weis klein.
So müſſte man mir erſt erklären
wo Urkund und Beweiſe ſeyn/

und ob ein Rab in ſolchem Falle
ſingt beſſer als die Nachtigalle.

* *

Ob ein Cameel vielleicht ſey klüger
als Salomon und Seneca,
und ob ein Eſel und ein Tieger
verwerff das Jungfer-Hündgen da/
und wollten durch ein plumpes fügen
ſtatt deſſen auff dem Polſter liegen.

* *

Das ſtünde fein/ mein groſſer Kerle!
ſonſt wär ein ſchlechter Pflaſter-Stein
viel theurer als die ſchönſte Perle/
die Gröſſe thut es nicht allein/
wir wiſſen daß die gröſſte Flecken
in groſſen Creaturen ſtecken.

* *

Ein Groſſer gibt ſo gar im Tode
den heßlichſten Geſtanck von ſich/
allein ein Kleiner à la mode
vermeidet ſolchen trotziglich/
Ein Groſſer ſtinckt/ je mehr er gieret/
und Fleiſch und Blut im Wadſack führet.

* *

Laſſt einen Groſſen endlich ſterben
ſo iſts mit mancher Bangigkeit:
Laſſt ſeine Wangen ſich entfärben/
da er offt Miſerere ſchreit/
biß Jhn der letzte Feind geworben/
und alle Glieder abgeſtorben.

Dargegen wann bey uns den Kleinen
der klapperbeinigte Storch klopfft an/
ſo kan uns der nicht gräßlich ſcheinen/
Ihm wird die Thür gleich auffgethan/
uns bricht das Hertz in der Minute,
wann uns der Tod zu gaſte lude.

* *

Ein groſſer Narre baut ſich Schlöſſer/
ein kleiner Narre lebt in Stroh/
Iſt dann ein Kleiner nicht weit beſſer
als auch der Gröſt' in Folio?
und werden an den kleinſten Hunden
die gröſſte Schellen nicht gefunden?

* *

Ein Hütgen von dem Thiergen Bieber
den ich kan ſtecken in die Säck/
das iſt mir ja in Warheit lieber
als ſo ein breiter Codebeck,
wie man bey unſrer Vätter Tagen
im dreyſig jähr'gen Krieg getragen.

* *

Hätt ich dich nicht ſchon überwieſen/
ich wollte noch viel weiter geh'n.
wer Leibz'ger Lerchen kan genieſen/
läſſt auch den gröſſten Braten ſteh'n/
die kleinen Zobeln werden ſtreiten
mit denen gröſſten Beeren-Häuten.

* *

Ich will nur noch zwey Worte reden/
was hatte GOtt der HErr gethan?

wir treffen in dem Garten Eden
ein Männlein und ein Fräulein an/
da hats ja/ wer wills anders weiſen?
ein Männlein/ und kein Mann/ geheiſen.

* *

Daher ich auch den Schluß beliebe:
der Vatter Adam müſſe klein/
wie folglich Eva ſeine Riebe
auch klein/ wie Er/ geweſen ſeyn/
wer beſſre Schlüſſe weis zu faſſen/
von dem will ich mich lehren laſſen.

* *

Noch rühmet Zittau ſeine Weiſen/
groß am Verſtand/ an Taille klein/
Er muß der beſte Schulmann heiſen/
der in dem teutſchen Reich mag ſeyn/
man wird noch Hutten, Maurocennen,
und andre kleine Männer kennen.

* *

In Altdorff wird in Fama bleiben
der klein geweſte Doctor Lang/
man kan von Conring kecklich ſchreiben
Er ſey befreyt von Untergang/
Selneccer ware kein Philiſter/
auch Baldus muß in diß Regiſter.

* *

Wer war Marſilius Ficinus?
ein trefflicher Philoſophus,
doch der Statur nach mehr als Minus,
weil man von ihme leſen muß/

daß er kaum dem der vor Ihm ſtunde/
biß an die Hüfften reichen kunte.

* *

Der Wind fährt eher über Eichen/
ein kleines Bäumlein das gibt nach/
Coloſſen müſſen ſchneller weichen/
als ein klein ſtröhern Bauren Dach/
ſieht ein Zachæus nichts auff Erden/
ein Baum kan leicht ſein Schämel werden.

* *

Wer läſſt nicht Jacob Fabern gelten?
und wem fiel in der Eil nicht ein
viel andre/ da ja wunderſelten
Gelehrte groß geweſen ſeyn/
die ſtarcke Stimm muß offt ingleichen
von unſrer rechten Mannheit zeigen.

* *

Und daß ich auch von Kayſern rede/
der groſſe LEOPOLD war klein/
auch JOSEPH, da wohl über Beede
Monarchen kaum geweſen ſeyn/
die ſo viel Geiſt und Feuer wieſen
daß man hat recht erſtaunen müſſen.

* *

Ein langes Weibs Bild ſieht nicht ſchöne/
Ihr fehlen meiſtentheils die Brüſt/
daß ich offt drüber ſelber höhne/
wie ſchlecht ſie mit verſehen iſt/
allein man blick auff alle Kleinen
ob nicht ein Vorrath wird erſcheinen?

Nur

* *

Nur iſts ein Vortheil der mich irrte
und groſſen Leuten ſpricht das Wort/
wann es Küh-Fladen regnen würde/
Sie lieſſen ſchnelle durch und fort/
die Kleinen müſten drinn erſticken/
und ſich zum letzten Geber ſchicken.

* *

Die Herren werden ſich bemühen
und richten unpartheyiſch nun/
ob nicht die Kleine vorzuziehen
den Groſſen / die ſo ſtoltze thun?
und ob wir nicht bey unſern Gaben
weit mehr Prærogativen haben?

* *

Ich habe meinem Widerſacher
die Rationes bey gebracht/
er wär ein groſſer Cauſenmacher/
wann Er mein gantz Propos verlacht/
Er red nun auch beſcheidner maſſen/
ſo bald ich Dixi hören laſſen.

* *

Der Groſſe hatte dieſe Rede
gehört mit mächtig viel Chagrin,
wiewohl Er nicht dergleichen thäte
indem Er gantz geruhig ſchien/
da er gleich drauff was ſpöttiſch lachte/
und dergeſtalt den Vortrag machte:

* *

Mein Männgen wann ich Ihn betrachte
iſt ſo ein Adverſarius,

den ich kaum anzuſehen achte/
indem ich warlich lachen muß/
daß ſeine Mutter hat vergeſſen/
Ihn nach der Ehlen auszumeſſen.

* *

Da mithin Ihn der Teuffel reutet/
daß Er uns Groſſe ſo geſchmäht/
wiewohl es nichts bey mir bedeutet/
ob ſo ein ſchwacher Hauß-Hahn kräht/
ſo ſoll der Thor/ zwar nur von fernen/
von mir heut gantz was anders lernen.

* *

Wiewohl ich hab noch nie geſehen
daß ſich ein Löw mit einem Schwein
ein Adler läſſt mit einer Krähen/
ein Pferd mit einem Hündgen ein/
dann welcher Menſch hat je vernommen
daß es zu ſolchen Kämpffen kommen?

* *

Doch weil das Kind iſt ſo verwegen
und denen Kleinen ſpricht das Lob/
ſo iſt mir viel daran gelegen/
und liegt mir Groſſen ſonders ob/
daß Er der Sache werd gewiſſe/
was man von Groſſen halten müſſe.

* *

Wer König Alexander ware/
iſt jedermann bekandt genug/
darbey iſt das auch offenbahre
daß Er ſich ſtoltz in Kleidern trug/

Er war zwar dem Vatter ähnlich/
doch klein/ und mächtig unanſehnlich.

* *

Er ſchämte deſſen ſich gar hefftig/
als welches Er daran erwies/
daß er ſein Portrait gantz geſchäfftig
bey weiten gröſſer mahlen ließ/
nur daß die Nachwelt ſollte leſen
er ſey ein halber Rieß geweſen.

* *

Man weiß Auguſtus wäre kluge/
doch klein/ als welches nach ſich zog
daß Er an Schuhen Abſätz truge
bey einer Viertel-Ehlen hoch/
nur daß Er von dem Volck auff Erden
vor gröſſer wollt gehalten werden.

* *

Man denck doch wann ein Abgeſandter
an groſſer Fürſten Höfe geht/
und wär ſo klein und nicht galanter,
als wie der Menſch der vor uns ſteht/
der in der Audienz beym Ende
ſich auff dem Saal verliehren könnte.

* *

Was würde nicht der Fürſt gedencken?
Er præſentirt des Herrn Perſon/
ſollt man Ihm gnäd'ge Blicke ſchencken?
ein groſſer Herr hält nichts davon/
wann Er ſich zum Miniſter kehret/
und eine weib'ſche Stimme höret.

* *

Warum wird auf den Aepfel Bäumen
ein Apffel groß/ der andre klein?
Mich dunckt weil die Natur im Räumen /
und kräfftig will in Groſſen ſeyn/
ſo daß / man laß ſichs nicht verdrießen/
die Kleinen es entgelten müſſen.

* *

Warum iſt an dem Obſt die Sorte
die lieblich und die unbequem?
warum wächſt doch an dieſem Orte
das Korn viel höher als an dem?
Fragt man wie das und das ſich füge?
Ich glaub daß es am Boden liege.

* *

Man geh zu Executionen/
man reiß in eine groſſe Stadt/
wo Haupt-gelehrte Leute wohnen/
wo man viel anzumercken hat/
wo Wein laufft/ und wo Ehren-Pforten
vor Fürſten ſind gebauet worden.

* *

Wie will ein Kleiner dieſes ſehen?
dann halb erfrohren ſteht er dort/
da hilfft kein Weinen und kein Flehen/
man ſtöſſt das arme Büblein fort/
da weicht er dann nach viel Beſchwerden/
wann er nicht will erdrucket werden.

* *

Obs rühmlich iſt vor einem Kleinen/
wann Er zu Mädgen ſich verirrt/

daß er in alte Kleiderſchreinen
als wie ein Dieb verſchloſſen wird?
daß mögen dieſe ſich bedeuten/
die ſolche Sclavereyen leiden.

* *

Ein Groſſer geht zu Frauenzimmern/
mit Ehr und Reputation,
eh gieng die gantze Welt zu Trümmern
eh Er erlitte dieſen Hohn/
und daß Er von der Magd begehrte/
daß Er im Schranck verſchloſſen werde.

* *

Erſt neulich in der groſſen Kälte
kam ſo ein Kleiner in Gefahr/
da ſeine Magd Ihn aus der Gelte
im Guſſ geſchüttet/ alſo zwar/
daß Er/ wie man mir drauff geſchworen/
biß jetzt noch drinn iſt eingefrohren.

* *

Kurtz vorher / das ich ſelber ſahe/
wollt er nach der Mittags-Mahlzeit
ein Schläfflein thun/ doch was geſchahe?
Er fande nicht das Bett bereit/
daher er ſich biß ſchier am Morgen
ins Kreiden-Fächlein hat verborgen.

* *

Das Weib/ Kind/ Magd/ und alles rennte/
und lieffe was man lauffen kan/
ob man das Herrlein finden könnte?
allein es traff Ihn niemand an/

biß er ſich in die Höh geſchwungen/
und wie ein Froſch heraus geſprungen.

* *

Zur andern Zeit braucht er Fineſſen,
er ſpielt mit Philipp ſeinem Kind
Verſteckens / da Er unterdeſſen
in Eil ſo viele Zeit gewinnt/
und ſich beſinnt wohin Er wollte/
daß man Ihn ſchwerlich finden ſollte.

* *

Der acht biß zehen jähr'ge Knabe
gieng alle Winckel durch und fort/
ſo daß es müde Beine gabe/
doch kam Er nicht ins rechte Ort/
der Vatter war nicht auszuſpähen/
der Sohn ließ milde Thränen ſehen.

* *

Ein höltzern rothes Eylein hatte
derſelbe / womit Er geſpielt/
die Mutter/ als des Herzleins Gatte/
die was Bewegung drinn gefühlt
bracht ihrem Sohn zu letzt am Tage
daß er drinn tieff verkrochen lage.

* *

Wer auch die Kleinen nicht vor Knaben
wollt halten/ wäre trefflich blind/
die Blei in ihren Sohlen haben/
damit kommt je ein Wirbel Wind
ſie ſich ins Centrum hurtig legen/
und nicht verſchneyet werden mögen.

* *

Ich ſchneid mit keinen groſſen Meſſer
ich bin der Sachen auch kein Kind/
ein eintz'ger Langer iſt weit beſſer/
als zehen arme Kleine ſind/
wann es auch/ wen das Wort nicht irrte?
æquivocè verſtanden würde.

* *

Ein groſſer Meelſack voll Ducaten
ein groſſer Käſten Edelſtein/
könnt meiner Sehnſucht beſſer rathen/
als irgend ſo ein Beutelein/
das ich gleich/ ohne mich zu lähmen/
kan zwiſchen ein paar Finger nehmen.

* *

Der groſſe König derer Preuſſen
hält ſich ein eigen Regiment/
die lauter groſſe Leute heiſſen/
und deren Krafft der Czaar erkennt/
als der/ ſo war Er Ihnen holde/
zeh'n nur vor einen tauſchen wollte.

* *

Und iſt ein Groſſer zu verachten
daß Er mehr Speiß und Kleid bedarff?
Man muß die Umſtänd recht betrachten/
o die Cenſur iſt allzu ſcharff.
ein Fürſt bedarff als rechter Kenner/
mehr Unterhalt als Bettel-Männer.

* *

Je wicht'ger/ vornehm und je gröſſer
ein Ding iſt/ nun was iſt Ihr Lohn?

je ſtattlicher und pretiöſer
  iſt ihre Conſervation,
ein Kleiner freſſe trocken Brode/
ein Groſſer ſchlägt die Schnepffen tode.

* *

Du kleiner Spürhund! wann dein Orden
  geſamt zög wider mich zu Feld/
tu tantum vox es, hieß es dorten/
  præterea quæ nihil, gelt
das könnt/ wann wir es nur begehrten/
auf euch ſchön appliciret werden.

* *

Du Staub von einem rechten Kerlen!
  du rechte Zeh von einem Floh!
du Glaß von einer Waſſer-Perlen!
  du Buch in kleinem Folio!
das man zu unglückſeel'gen Stunden
in Duodetz hat eingebunden!

* *

Du Haar aus einem Mucken Barte!
  du Wurm/ du ſchmal Zaun-Königlein!
wie ſind die Glieder doch ſo zarte
  wie einer Ameiß Himerbein/
gib acht daß dich der Haak ins Glaße
nicht wie die Waſſer-Männlein blaße.

* *

Bey leib! geh über keine Brücke
  ſteig über keinen Fiſchbach ja
es gibt fatale Augenblicke/
  ſey ingedenck der Pegnitz da

die dich mit Haut und Haar verſchlinget
wann Sie dich in den Tümpffel bringet.

* *

Ich lache deiner Albertäten/
gedencke ja nicht das du ſiegſt/
lern von den Groſſen beſſer reden/
damit du keinen Schilling kriegſt/
daß nicht dein Podex kriegt die Schmache/
wann ichs dem Herrn Præceptor ſage.

* *

Wend ich auff Adam meine Blicke/
was du von Ihm geſagt / ey meyn!
Er / als des Höchſten Meiſter-Stücke
wie kan er klein geweſen ſeyn?
Ich ſtatuir. Er war der Gröſte/
womit ich meine Seele tröſte.

* *

Noch mehr / du armer Meiſter-Sänger!
wie Saul zum König ward erwehlt/
fand man Ihn eines Hauptes länger
als alles Volck / das wird erzehlt/
zu ſeinem Ruhm und ſeinen Ehren/
wie wir es aus der Bibel hören.

* *

Wer glaubt nicht daß die Gröſſe rette
gar Vieles aus dem Untergang?
des Königs Og zu Baſan Bette
von Eyſen war neun Ehlen lang/
wer würde mehr davon was leſen/
wann es nicht wär ſo groß geweſen?

* *

Sind nicht biß gegenwärt'ge Stunde
berühmt die Kinder Enaks noch?
Sie ſchlugen Manchem manche Wunde/
wer war der ſtarcke Simſon doch?
Wer groſſe Löwen kan zerreißen/
der muß kein Beerenhäuter heißen.

* *

Wann Unvollkommnes und Unreines
einſt nicht im Himmel gehen kan/
So wird auch von den Kleinen keines
betretten der Gerechten Bahn/
Sie werden plötzlich von der Erden
zur Höll hinab geſchlenckert werden.

* *

Die Kleinen müſſen Mäuſſe fangen/
die Kleine ſind papierne Leut/
mit groſſen Leuten kan man prangen/
Sie leiden nicht in Ewigkeit
daß klein Geſchmeiß auff dieſer Erde
uns Groſſen vorgezogen werde.

* *

Wer war der groſſe Pentenreder?
der Kayſer macht Ihn zum Baron.
nachdem die Gröſſe ſeiner Glieder
fand viele Admiration.
in Engelland iſt Er bekandter/
als dieſes Kayſers Abgeſandter.

* *

Geſetzt daß etlich kleine waren
gelehrt/ berühmt/ geehrt/ geliebt/

ich wollte nennen gantze Schaaren
von Groſſen die es gab und gibt/
daß ich damit/ wer mich nicht irrte/
in einem Tag nicht fertig würde.

* *

Könnt/ Nürnberg! noch dein Textor reden/
war der nicht recht groß von Statur?
Sonſt heegte Roan den Poëten
der Corpus Poëtarum nur
genennt wurd/ weil Er/ wie zu leſen/
groß auſſerordentlich geweſen/

* *

Betrachtet/ ſonſt iſts ewig ſchade/
den Alexandrum Valignan,
der Corporis Proceritate
inſignis erat, ſchreibet man/
und alſo hat ſich auch vor dieſen
Antoni Auguſtin gewieſen.

* *

Wer waren nicht das Klee Blat Männer
Strigelius, Brentz, Carradin?
ob ich gleich nicht bin aller Kenner/
das Welt-Theatrum kennet Ihn/
auf Schul- und Univerſitäten
wird mancher Groſſer heut noch reden.

* *

Ein Kleiner ziert nicht den Catheder,
wie trotzig Er ſich immer macht/
ſpatzieret Er gleich op en neder,
und bäumet ſich/ und ſchmutzt/ und lacht/

der Duodez Mann bleibt geſchimpffet/
derweil der Groß die Naſe rümpffet.

* *

Es ſey auch allen Trotz geboten
wer Etwas ſpricht zu ihrer Schmach/
wiewohl rechtſchaffne Patrioten
nichts denenſelben ſagen nach/
ein groß und genereuſes Hertze
treibt auch mit Groſſen keinen Schertze.

* *

Damit kam dieſe Red zu Ende/
die ziemlich ware Hochmuths voll/
allein ich weiß zum Elemente
wohl nicht was ich draus klauben ſoll/
noch/ſoll des Mundes Siegel brechen?
wem die Victorie zuzuſprechen?

* *

Die Streit Sach blieb auch unentſchieden/
man miſchte ſich nicht gerne drein/
man lies ſie Beyde fort im Frieden/
es muſt ein gleiches Tranckgeld ſeyn/
das Beede/da ſie Abſchied nahmen/
von Jedem auf dem Weg bekamen.

* *

Wir ſtehen hinter den Tapeten /
wir lernen ſehr viel Gutes draus/
wir laſſen närr'ſche Leute reden/
ſie halten endlich auch die Paus
wenn ſie die Worte lang verſchwendet/
wird endlich das Geſpräch geendet.

* *

Man mercke wohl wie ich es meyne/
ein homo prudens ſtimmt mir bey:
daß noch die Gröſſe noch die Kleine
ein Mittel wider Thorheit ſey/
der Ausſpruch gieng ſonſt bald zu Ende/
wann die Statur was machen könnte.

* *

Man miſſt Fantaſten und Pedanten
nicht aus mit dem Pariſer-Stab:
Nie weiß man daß man Ignoranten
mit Pfunden abgewogen hab/
was GOtt und die Natur verfaſſen/
ſoll Jeder ungetadelt laſſen.

* *

Wer ſetzet endlich ſeiner Gröſſe
die aller kleinſte Ehle zu?
wie offt wird nicht ein Kleiner böße
er trägt die gröſten Stöckleins-Schuh/
da ſchämet ſich der albre Krabe
daß GOtt Ihn klein erſchaffen habe.

* *

Nicht ohne iſt es/es ſchimpfft Einer
der lang iſt und im Kopff verirrt/
mehr die Statur/ als wann ein Kleiner
der ſchlimmſte Pickelhäring wird/
den Kleinen kan mans eh verzeyhen/
als wann die groſſen Narren ſchreyen.

* *

Ein Kleiner hat den Avantage
wann ſeine Zunge gleich nicht ruht/

ſo nimmt man nicht ſo gleich ombrage,
als wann ein groſſer nårriſch thut/
Dem ſchon/ wann Jupiter will blitzen/
im Leibe ſieben Hof Råth ſitzen.

* *

Ein Menſch/wann Er hat keine Gröſſe
iſt meiſtens munter/keck/ behertzt/
Er macht ſich unnůtz/ mauſigt/ bötze/
wann Gegentheils ein groſſer ſchertzt/
wird man an Jhm in vielen Stůcken
gar offt den plumpſten Sinn erblicken.

* *

Jſt Einer groß/ und doch kein Tummer/
Er dancke ſeinem GOtt dafůr
Jſt Einer klein/ was hat Er Kummer?
von GOttes Gnaden ſind ja wir/
wir hoffen auch auf dieſer Erden
daß Klein und Groſſe ſeelig werden.

* *

Man halte das vor kein Gebrechen
wann Einer ſtumpff iſt/und iſt klein/
man kan auch Gegentheils nicht ſprechen/
der Groſſe muß ein Ochſe ſeyn/
durchaus ſtehts nicht in unſern Mächten
und wer kan mit dem Schöpffer rechten?

* *

Wir leben ja auf dieſer Erden
in lauter Unvollkommenheit/
dort aber wird es beſſer werden/
da wo die Zeit iſt/ ohne Zeit/

Ach wer doch zu derſelben Stätte
der Morgen-Röthe Flügel hätte!

Das commod gemachte Bette.

EIn Narr lag mit dem Haupt zum Spaß
auf einem groſſen leeren Faß/
doch als Jhm dieſes hart gedäucht
dacht er / das iſt geholffen leicht
drum füllte er das Faß mit Stroh/
und glaubt/ er lieg drauf weicher ſo.

Der theure Rath bey wolfeiler Zeit.

CLimenes kunte ſich nicht rathen/
Jhm lag was Schweres auf der Bruſt/
ſo daß Er einen Advocaten
darzu nothwendig brauchen muſt /
doch dieſer war ein bloſſer Schreyer/
drum ſprach Er da Er wohl ermiſſt
daß es viel Geld Jhm dannoch ſtifft/
wie iſt hier guter Rath ſo theuer
da alles doch ſo wohlfeil iſt.

Die

Die curieuſe Probe.

HAſo ſchluge ſeine Braut
ziemlich kräfftig in die Augen/
kanſt du dann Raiſon nicht brauchen?
ſtrafft Jhn Storax überlaut/
das/ bracht Jener auf die Bahn/
iſt mit allem Fleiß geſchehen/
dann ich mögte gerne ſehen:
wie Jhr ſteht das Lachen an.

Die kräfftige Vorſprache.

NAch ſchlug Jener im Regiſter
wie die Trauung kam herbey/
ob es nöthig daß der Küſter
eben bey dem Schmauſe ſey?
Daß du ein Phantaſte biſt!
ſprach ſein Freund/was nutzt das Suchen:
zweiffle nicht/gönn Jhm den Kuchen
weil Er GOttes Schaf-Hund iſt.

Der heilige Braut-Vexirer.

NEulich wurde diſputirt
bey zwo friſch gemachten Ehen
wer zu Can' in Galiläen
ewig doch die Braut vexirt?

Einer bracht auf das Tapete
weil der Sanct Johanns ein gar
erbar jung Geſelle war
daß es der Sanct Peter thäte/
der ſamt Niclaus damahls grad
Hochzeit-Bitter Stell vertrat.

Der nützliche Zeit-Vertreib.

Jener Raths-Freund/Herr Criſpin
ſich die Zeit recht zu vertreiben/
zehlte ſeine Fenſter-Scheiben/
daß der leidge Teuffel Ihn
an dem hellen lieben Tag
ja nicht müſſig finden mag.

Der ruhmſüchtige Student.

MAgiſter Claus vermeynt
daß Ihrer wenig ſeynd
die/ wann Er ſich darff nennen/
ſo tröſtlich pred'gen können.
Im Conſiſtorio
zwar dachte man nicht ſo/
man hielt Ihn gantz vor alber

der plumpen Reden halber/
daß er ſich ſo viel rühm /
geſtalt das Pred'gen Ihm
vom Maul/ wie man verſtehe /
wie Pech vom Ermel gehe.

Die zu milden Reden.

MEndax ſteckte voller Lügen
niemand widerſprach Ihm zwar/
weil Er hoch ans Bret geſtiegen/
und ein Schiefer-Decker war /
darum ſprach man nur daß Er
liberal im Reden wär.

Der übel beſtandene Prahler.

ARantz rühmt daß Er die Welſche Sprache
gantz fertig ſonder Stammeln redt/
und aus dem Fundament verſteht/
doch da Er einſt an einem Tage
ſein groß Talent das GOtt Ihm lieh/
ſollt weiſen vor verſchiednen Leuten /
ſo muſte bloß das Ohr ſich weiden
an si Signor, und Signor si.

Das

Das publicirte Wunder-Thier.

Jüngſt hört' ich auf der Gaß rumoren/
ich wuſt nicht was das Dinge war/
da ſah ich eine gantze Schaar
die ſpitzten allerſeits die Ohren
bey einem Stock / an welchen man
dis Lauts ſchlug einen Zettel an:

* *

Ein Jungfern Floh im Schlaff-Platz kame
vor kurtzer Zeit von Frauen-Stadt /
der das dreytägig Fieber hat/
und biß daher die Herberg nahme
im Jungfern Hembd/ der in der Still
ſich hier clyſtiren laſſen will.

Das vorgebauete Ubel.

Ein Dienſt-Menſch hatte ſich beſchweret
die Frau ſchließ alles vor Ihr zu/
da ſie doch niemahls ſie gefähret/
und ſie es blos aus Argwohn thu/
das gieng dann um ſo mehr Ihr nah
ſie wäre keine Diebin ja.

* *

Die Frau hört an der Kundel Rede/
und ſprach: daß man mich nur nicht friſſt!

gantz unrecht wärs/ wann ichs nicht thäte/
dann wann du keine Diebin biſt/
thu ichs / daß du nichts Böſes hegeſt /
noch etwan eine werden mögeſt.

Die vertheidigten Schneider.

Hanns ſprach: Iſt das nicht tumm Geſpötte
daß unſre Schneider insgemein
man komm in groß und kleine Städte/
in aller Augen Böcke ſeyn/
drob jede Ziege ſollte lachen/
und eine ſpött'ſche Goſche machen.

* *

Er raiſonnirte: weil die Scheeren/
wird eine Werckſtadt aufgethan/
vor aller Meiſter Fenſter wären/
ſo gieng es ja weit eher an
wann man mit Krebſen ſie verglieche/
als daß man ſo entſetzlich löge.

Der Weiber Zaum.

Ich ließ von einem Weib mich fragen
was doch die Urſach mögte ſeyn
daß Weiber lange Haar meiſt tragen ?
Ich ſprach : das geht gar leicht mit ein

ſie ſind der Zaum dran mit Verdruß
der Mann ſie offt regieren muß.

Die einbildiſche Hure.

Eine Hure wollt daß man
allenthalben ſie fortan
daß ſie Jeder nicht gleich kennet/
metaphor'ſche Jungfer nennet.

Die Schuß-freye Liebhaberin.

JUlia war abgerichtet
wie ein Reut-Gaul auf der Schul/
da ſie Jedem ſich verpflichtet/
fand ſich bey Ihr ein ein Buhl/
ſah ſie nur ob Er ſpendirte/
rege wurden Händ und Füß/
wann Er nur nach viel Begierde
tapffer in die Büchſe bließ.

* *

Dachte man: Sie würde ſchwanger/
endlich könns nicht anders ſeyn/
ſprach ſie: Plumper Vogel-Fanger!
man wirfft nicht mit Prügeln drein/

es dient mir kein Stunden-Ruffer/
der davon was ſchwatzen kan/
wer vorm Dorffe löſt den Puffer/
zündet keinen Stadel an.

Die ausfündig gemachte Teuffels-Köpfe.

Ich hab mich hin und her befraget
wie und woher es immer komm/
was man von denen Weibern ſaget
daß deren wären wenig fromm?
und daß / wer ſucht es zu vergraben?
Sie alle Teuffels-Köpffe haben.

* *

Ich kunte nirgends Nachricht kriegen/
ein Jeder wollt daß mans verbürg/
doch muſſt ſich eines Tages fügen/
daß ich in die Cathol'ſche Kirch
in einer Reichs-Stadt bin gekommen/
wo ich es ohngefehr vernommen.

* *

Ein luſt'ger Pater, den ich kennte/
hielt eben damahls die Sermon,
der klatſchte gleichſam in die Hände/
und diſcurrirte nett davon/
Ich hoffe niemand zu verſtören
wann wir Ihn ſelber reden hören;

* *

Wie unſer Heyland noch auf Erden
im Tagen ſeines Fleiſches war /
und ſeine Jünger offt begehrten
daß Er einmahl ſpatzieren fahr/
und wo nicht fahr/ doch etwan gienge/
damit Er friſchen Athem fienge.

* *

So hat der Herr ſich überwunden
auf Ihrer Aller groſſe Bitt /
und nahm zu Fuß auf etlich Stunden/
den lieben Jünger Petrum mit /
der gern ſich / wie der Pfaff gedachte /
zu unſerm lieben Herren machte.

* *

Sie giengen über Feld und Lande
bald dahin / und bald dort herum/
der Petrus hatte Anverwandte
nächſt bey der Stadt Capernaum /
drum wollten ſie auch dieſe Straſſen
ſich ihre Füſſe tragen laſſen.

* *

Kaum giengen ſie drey hundert Schritte /
ſo ſah'n ſie einen groſſen Streit /
der Jünger gieng auf JEſu Bitte
hinzu/ und fragt was das bedeut?
was das vor eine neue Mähre
und vor eine toll Gefechte wäre?

* *

Allein wie man Ihm ohne Zweiffel
nicht gleich Bericht gab wie es paſſt/

ſo ſah Er ſelber/ wie der Teuffel
ein altes Weib beym Kopf gefaſt/
und wie Sie/ ob er gleich nicht ſiegte/
von ihm viel hundert Dachteln kriegte.

* *

Geſtalt das Weib auch aus dermaſſen
war hitzig/ raſend/ wild und toll/
Ihn ſuchte ſie bey'm Halß zu faſſen/
und wann ich nichts verſchweigen ſoll/
ſie hätt ihm bald/ wie man geſchwätzet/
die Augen aus dem Kopff gekratzet.

* *

Hat er zwo Kopf Nüß ihr verſetzet/
gab ſie ihm deren wieder vier/
hat Er Ihr Arm und Bein verletzet/
erdroſſelt Sie den Teuffel ſchier/
weil das Gefechte lange währte
und keines abzuſteh'n begehrte.

* *

Warum Sie ſich alſo zerſchlagen/
darum befragt man Haus vor Haus/
doch Niemand kunt die Urſach ſagen/
zwar endlich brach der Handel aus:
daß Sie ſich beederſeits beſoffen/
und es zwey Batzen angetroffen.

* *

Der Teuffel blieb ſo viel dem Weibe
als Debitor vor Penſion,
drum kame Sie Ihm ſo zu Leibe/
und fordert den verdienten Lohn/

daß leichtlich unter dieſen Tollen
ein Mord hätt draus entſtehen ſollen.

* *

Der Petrus ſahe lang den Handel
mit grimmigen Geberden zu/
ab-legt Er eilig ſeinen Mantel/
und ſprach: was/Teuffel! machſt doch du?
weiſt du im Frieden nicht zu leben?
gleich will ich dir dein Tranck-Geld geben.

* *

Der Teuffel ſah ſich um/ und ſtutzte
und fuhr heraus: Herr Petre! meyn
wie ſieht Er aus ſo gar verdutzte/
Er laß ſein Eifferſüchtig ſeyn/
doch hinterrucks hat es geheiſſen:
dem Kahl Kopf will ich Feigen weiſen.

* *

Damit zuckt Petrus ſeinen Degen
den er trug heimlich an dem Leib/
zumahl auf ſeiner Reiſe wegen/
und haut dem Teuffel und dem Weib
auf einem Streich/und trefflich munter/
die zwey verfluchte Köpff herunter.

* *

Indem kommt Er zum Heyland wieder/
doch der war nicht damit content.
Er ſprach: Thun das auch andre Brüder?
Verdammt ſind deiner Mörder-Händ!
Du ſollſt mit deinen grauen Haaren
hinunter in die Grube fahren.

* *

Du alter Gecke biſt ſo hitzig/
Lern doch die Sanfftmuth einſt von mir/
der Eiffer macht dich aberwitzig/
gleich geh und packe dich von hier
du ſollſt nicht mehr/ wie andre Frommen/
an meine grüne Seite kommen.

* *

Den Petrum fieng es an zu reuen/
Er bat den Rabbi gleich um Gnad/.
Er ſoll Jhm das mahl nur verzeyhen/
weil Er es ja nicht gerne that/
der Eiffer hab Jhn überloffen/
daß er Sie durch die Hälß getroffen.

* *

Mein Heyland gab mit dem Bedinge/
dem Petro ungeſaumt Pardon,
daß Er hin-zu den Toden-gienge/
ſo trag Er doch das Lob davon/
um Jhnen/ ſtatt des Degen-Wetzen/
die Köpffe wieder aufzuſetzen.

* *

Sanct Peter durfft/ Jch mag nicht ſagen/
Er that was Jhm ſein Meiſter ſchafft/
Er wills/ in ſeinem Nahmen wagen/
und in deſſelben Wunder-Krafft/
wiewohl er/ weiß nicht ob aus Poſſen?
darbey hat einen Bock geſchoſſen.

* *

Dann da die Köpffe lagen drunten/
und er Sie nicht mehr recht erkennt/

auch das war in den Abend-Stunden/
da ſchon der Tag lieff meiſt zu End/
gleich da/ wie ſich die Sonn verkrochen/
die Demmerung iſt angebrochen:

* *

So krieget Er des Teuffels Kopffe
in ſeine Hände ohngefehr/
den ſetzt Er auf des Weibes Schopffe/
in Meynung daß er Ihrer wär/
wie Gegentheils/ dem Teuffel dorten/
des Weibs Kopf aufgeſetzt iſt worden.

* *

Seyt dem/ rieff drauf gantz laut der Pfaffe/
hänget unſern Weibern immer an/
der Teuffel wird der Menſchen Affe/
und wenn Ihn niemand bänd'gen kan/
kan Ihn doch ein alt Weib betäuben/
und leichtlich in ein Bocks-Horn treiben.

* *

Woraus ich dann den Urſprung ſchöpffe/
die alte Weiber nicht allein/
Sie haben Alle Teuffels-Köpffe/
Sie mögen noch ſo junge ſeyn/
So wirds im Reden und im Schreiben/
bey lauter Teuffels Köpffen bleiben.

* *

Hört man auch das nicht alle Tage?
der Mann iſt wohl ein armer Tropff/
das Weib iſt ſeine Höllen-Plage/
Sie ſetzet ihren Teuffels Kopff/

fälle

fällt er ihr gleich [illegible] in die Arme/
ſchon wieder auf/ daß GOtt erbarme!

* *

Daß GOtt erbarme! wann Sie raſen/
daß GOtt erbarme! ſind Sie böß/
daß GOtt erbarme! wann Sie blaſen/
daß GOtt erbarme das Getöß!
daß GOtt erbarme! wann Sie ſtuzen/
und alle Menſchen wollen trutzen.

* *

Stünd Chriſtus da mit ſeinen Zwölffen/
Sie hätten doch das letzte Wort/
Sie heulen nicht mit denen Wölffen/
nur manchmahl/ ſondern immer fort/
daß man ſich wünſcht zu ſeyn im Grabe/
ſtatt daß man die Xantippen habe.

* *

Man achtet wie zerbrochne Töpffe
die Männer/ und wohl kaum ſo gut/
da tadeln ihre Teuffels-Köpffe
faſt alles was man macht und thut/
und kommen Sie ins Diſputiren/
ſo mag der Mann die Hunde führen.

* *

Wie iſt wohl dieſer Peſt zu rathen?
da weiß ich wohl kein Mittel vor/
verſucht man es mit Baſtonaden/
wie mancher dis Recept erkohr/
ich fürchte leyder die Beſchwerde/
daß nur aus übel ärger werde.

* *

Sie bleiben auff den Kopff erſeſſen
und müſſten Sie in jeder Stund
zweyhundert Prügel-Suppen eſſen/
Sie blieben doch (es iſt ja kund
und rieß man Ihnen aus die Zöpffe)
recht eigenſinnge Teuffels-Köpffe.

* *

Ihr Weiber deren hohe Stirnen
vor mich nicht ſind ein Leib-Geding/
Ihr werdet ja mit mir nicht zürnen/
daß ich ſo eure Laudes ſing/
man wird mich ja darum nicht haſſen/
und mich die Warheit ſchreiben laſſen.

* *

Fragt Ihr/ iſt die Hiſtorie richtig?
die man bracht dißfalls auf die Bahn/
ſo macht mich ja nicht überſichtig/
fragt nur den Pater Kilian,
der es vor etwan ſechszeh'n Wochen
pro Concione hat geſprochen.

* *

Daher laſſ ich auff mich nicht ſchelten/
ob Alles ſich verhielt alſo/
Ich durffte Euch den Autorem melden/
genug / Relata refero,
wers nicht will glauben/der erweiſe
daß Er und ich ein Lügner heiße.

* *

Gewißlich wer die Kunſt verſtünde/
und machte böße Weiber fromm/

der baute vor gar vieler Sünde/
der wär der gantzen Welt willkomm/
und werth/ daß alle Pläz und Gaſſen/
Ihm Ehren-Seulen ſetzen laſſen.

* *

Doch der muß noch gebohren werden;
Ihr Männer habt demnach Gedult!
flieſt euch der Geiſter von den Bärten/
gebt alles euren Sünden Schuld/
und denckt: Ihr habts vielleicht verdienet/
daß Euch dergleichen Ruthe grünet.

* *

Wer weiß wie Ihr Euch ſonſt gelüſſtet?
wie manches Mädgen Ihr geäfft?
was Ihr in London habt geſtifftet?
daß Ihr jetzt nicht das Zwecklein trefft/
was Rom und Napel könnt entdecken/
wann man wollt auff-die Brille-ſtecken?

* *

Wer weiß wie Ihr verfuhret leedig/
als Ihr verrichtet habt die Tour?
da/ wie man etwan in Venedig
auff einer guldnen Gondel fuhr/
und eine Masquerade ſpielte/
die man vor nicht natürlich hielte.

* *

Wer weiß wie es in Wienn ergangen/
wär nicht der Peters Freythof ſtumm/
man würde bald die Vögel fangen/
der rothe Igel weiß nichts drum/

was müſſe ſich nicht beym Stock im Eyſen
und in den tieffen Graben weiſen?

* *

Roſſau zuſamt der Leimen-Gruben
der rothe [illegible] ſchweigt Männlein ſtill/
des Jacobs erſter Sohn hieß Ruben/
Ihr wiſſt ſchon was ich ſagen will/
denckt Ihr nicht dran/ ſo frage die Zoſe/
im Federl- und im Keller-Hofe.

* *

Man könnt die Dorotheen-Gaſſen
die ſchwartze Bürſt von Niedlichkeit/
den hohen Marck/ die Kluger Straſſen
das Ofen-Loch vom Trauer Kleid/
das ſcharffe Eck von Raritäten
nur zwantzig Worte laſſen reden.

* *

Drum legt nur der Gedult Muſquete
gantz ſanfft auff eure Achſel hin/
ſprecht zu dem Weib: Mein Engel! rede/
befehl/ weil ich nicht würdig bin/
du wollteſt mir es dann vergönnen/
daß ich mich deinen Knecht ſoll nennen.

* *

Die Höllen-Pein wird ewig währen/
doch euer Ehſtand nimmt ein End/
wer weiß ob ſich nicht auch beſchweren
das Weib, und vieles andern/ könnt?

Ihr müſt Euch nur gedultig weiſen/
und / kommt Verdruß/ im Finger beiſen.

* *

Gedult! wann Euch das Weibgen höhnet/
Gedult! wann Euch das Weibgen beiſt/
Gedult! wann Euch das Weibgen krönet/
Gedult! wann Sie Euch Hanrey heiſt/
Gedult! ſo lang Ihr lebt auff Erden/
dort wird uns Allen beſſer werden!

Die Verwandlung des Fleiſches in Fiſche.

EIn Päbſtler ſprach meiſt im Geſpötte:
daß Er ſich kein Gewiſſen mach
wann Er des Freytags Fiſch nicht hätte/
eh würff er Bratwürſt in dem Bach/
die Er ſchon wanns Ihm dann gelüſte/
mit Hamen raus zu fiſchen wüſte.

* *

Ein Andrer ſagte: Art'ge Sache!
ich ſpeiſe Fleiſch wann man mich ſchiert/
wann ich ein Creutz darüber mache/
ſo iſt es metamorphoſirt/
wer ſich drob wollt den Kopff zerbrechen/
der dürffte nur/ Fiat piſcis, ſprechen.

Das Beſte in der Mühl.

JEner Müller hatte Gäſte
dieſe thaten Ihm die Frag:
Was iſt in der Mühl das Beſte?
drauff der Meiſter Müller ſprach:
Mit ſechs Worten iſts zu nennen:
Daß die Säck nicht **reden können!**

Die verloſchene Hoffnung.

ALs es einem jungen Thoren
der viel plumper Grillen fieng/
nicht nach ſeinem Willen gieng/
doch es endlich näher gab/
ſprach er: **Seine Hoffnung** hab
eine Mißgeburt gebohren.

Die vertrauliche Bitte.

DEr Claus Narr kam vor ſeinen Fürſten/
und klaget Ihm mit groſſer Pein
daß welche böſe Buben ſeyn/
die da nach ſeinem Blute dürſten/
daß Einer ſchwur/ wie Er war voll/
daß Er Ihn maſſacriren woll.

Der

* *

Der Fürſt ſprach: Laß dichs nicht zerrütten
Der müſte hängen der es thät/
gleich fiel Jhm Claus Narr in die Red:
Jhr Durchleucht! lieber will ich bitten
daß man den Schelmen/ der verhies/
vorher ein paar Tag hangen lies.

Die befördrende Himmels-Reiſe.

A Narr hatte 2mahl zehen Jahre
im Alter auff ſich da Er freyt/
das Mägden ware blonder Haare/
von ſechszeh'n Jahren albereit/
das man bey Jungen und bey Alten
hätt vor ſein Kinds-Kinds Kind gehalten.

* *

Man raiſonnirte unterſchiedlich
doch faſt der allermeiſten Sinn
wie viel ſie anfangs lebten friedlich/
gieng endlich bloſſer Dings dahin:
daß er an dieſes Kleppers Seyten
per poſta **werd im Himmel reuten.**

Die ſtinckende Excuſe.

ES kehrten etliche Frantzoſen
in einer teutſchen Herberg ein/

die Wirthin Ihnen lieb zu koſten/
  läſſt gleich die Magd geſchäfftig ſeyn/
damit Sie auff das Beſte
verſehen mögt die Gäſte.

* *

Wie nun die Magd die Tafel deckte
  entfuhr ihr ein gewalt'ger Wind/
der ſehr ſich in die Lufft erſtreckte/
  ſo daß Sie gantz erſtaunet ſind/
die Wirthin flucht und ſchwörte/
wie Sie das Wetter hörte.

* *

Die Magd erſchrickt zwar ob den Choſen,
  darbey Sie doch gantz hertzhafft ſpricht:
was ſchilt die Frau? Sie ſind Franzoſen/
  und die verſteh'n das Teutſche nicht/
ich ſchwöre bey Sanct Velten,
vergeblich iſt das Schelten.

Der abgefertigte Liebhaber.

Zu Doris ſprach ein Courtiſan
  wann Er Sie küſſen wollte/
  ſo ſtieß Er mit der Naſen an/
ob das charmiren ſollte?
  es käme/ wie Er ſpüre/
  die Seine an die Ihre.

* *

  Die Doris höret es und ſpricht:
Der Kerl iſt wohl ein Haaſe/

Ich habe noch ein [illegible].
doch das hat keine Naſe/
dahero Sie mich wiſſe:
ob Er das lieber küſſe?

Der bemäntelte Diebſtahl.

FRanciſcus ſchliech ſich in die Kuche/
und zog den Koch den Braten ab/
und ſang darzu den Kirchen-Spruche:
Es iſt ja HERR dein Gſchenck und Gab.

Daß GOtt nicht bey ſich habende Rom.

FRanz fragte Thomam ob Er wüſte
wo unſer lieber GOtt nicht ſey?
Er riethe zwar auff mancherley/
doch traff Er nicht die rechte Liſte,
und endlich fiel die Höll Ihm ein/
da/ dacht Er/ werde GOtt nicht seyn.

* *

Franz ſprach: Ich lache deiner Quinten
Ich laugne nicht/ es bleibt darbey/
daß GOtt zwar allenthalben ſey/
doch iſt er nicht in Rom zu finden/

dann weiſt du was ich dencken mus/
dort iſt ja ſeyn Vicarius.

Der æquivocirliche Schein.

EIn Kutſcher ſteckte voller Schulden
doch handelt Er ſich ein ein Pferd/
vor ſechs und funfzig harte Gulden/
mit dem Beding daß Er den Werth
halb gleich contant bezahlen ſollte/
das andre ſchuldig bleiben wollte.

* *

Darüber muſt Er ſich verſchreiben/
da der Verkauffer nun die Friſt
der achtzeh'n Gulden ein-will-treiben
die Er Ihm ſchuldig blieben iſt/
da ſprach der Kutſcher ungedultig:
Ich bin dir keinen Creutzer ſchuldig.

* *

Betracht den Schein / den ich mußt ſchreiben/
ſteh'n nicht die Wort expreſs darinn:
Ich wolle Dir ſie ſchuldig bleiben/
das ich dann auch entſchloſſen bin/
ich halte Wort/ du wirſt auch wollen/
daß Sie gehalten werden ſollen.

Der thörigte Stern-Gucker.

HAnns war ein rechter geiler Bock/
Der guckte **Gretgen** unterm Rock/
gefragt? warum Er alſo thut?
ſprach Er nur **blos: Die Farb iſt gut!**

Der empfindliche Troſt.

CUentz war ein liederlich Tropff/
Er warff die Bibel an dem Kopff
dem Weib/ und ſprach/ da Sie murrt dort/
Jch tröſte dich mit GOttes Wort!

Die Frage à la mode.

ALs Einer ſprach: Sein Pferd iſt müd/
weil man es voller Tropffen ſieht/
fragt Einer/ der ſtund nebenher/
obs dann zu Fuß gekommen wär?

Die nachgemachte Deviſe.

ALs einsmahls König Ludewig
viel Städt in Holland weggenommen/
und durch Verrätherey bekommen/
hört Er viel tauſend Lobes-Sprüch/

biß Er zu einem Carouſel
gab in Verſailles dem Befehl/
wo eine Sonn ſich præſentirte/
die Nusquam meta mihi führte.

* *

Da man in Holland das vernahm/
ſo ſind darauff die Herren Staaten
auff die Invention gerathen/
daß auf ein ſchönes Gold-Stuck kam:
die Sonn/ vor der man Joſua
auff ſeinen Knien liegen ſah/
darbey zur Uberſchrifft allderten
das: ſta ſol iſt geſetzet worden.

Der gelaſſene Hanrey.

ES mußt ein Mann ein Weibe kriegen
ſehr jung und luſtig von Humor,
Sie lebten ziemlich in Vergnügen
weil Jedes ſich viel Luſt erkohr/
indem Sie reich die beeden Gatten
doch aber keine Kinder hatten.

* *

Sie lieſſen ſich ein Luſt-Haus bauen/
weit in ein ſchönes Feld hinein/
wo man kunt auf die Heer-Straß ſchauen/
dort wohnen Sie offt gantz allein
um Ihre Geiſter zu erquicken/
und zu der Lieb ſich anzuſchicken.

Einſt

* *

Einſt giengen Sie ins Feld ſpatzieren
an einem Morgen trefflich früh/
Sie lieſſen ſich die Füſſe führen /
ermüdet wurden endlich Sie/
biß Sie nach Hauß ſind wieder kommen/
und haben Raſt im Bett genommen.

* *

Die erſte war das muntre Weibe/
Ihr folgte bald darauf der Mann/
Er ſchmiegte ſich an Ihrem Leibe/
ſo viel ſich Einer ſchmiegen kan
der gern bey einer Amourette
ſolch Labſal auch gekoſtet hätte.

* *

Indem muſt Sie ſich fragen laſſen
vom Mann / der dort lag wie ein Stein/
ob Sie die Thüre auf der Straſſen
verſchloſſen hätt? Sie ſagte Nein/
daher Er wollte daß die Holde
aufſteh'n/ und Sie verſchlieſſen ſollte.

* *

Nun war dem Weib das nicht gelegen/
zu müde waren ihre Bein/
Sie bat Ihn alſo dieſerwegen:
Er ſollte ſelbſt ſo gütig ſeyn
weil Er/ wann Er ſich ja beſchwere/
zu letzt zu Bett gegangen wäre.

*

Der Mann war auch von faulen Sorten
der gantz nicht aufzuſteh'n begehrt/

biß daß Sie endlich ſchlüſſig worden /
daß wer am erſten reden werd/
der gleich bey ſo geſtalten Sachen
aufſteh'n/ und zu die Thür ſollt-machen.

* *

Drauff ſchwiegen Beede in die Wette/
biß daß es gegen Abend gieng/
weil Keines gern geredet hätte/
eh nicht der andre Theil anfieng;
derweil kommt mit gantz ſchnellen Schritten
ein Officier Feld-ein geritten.

* *

Der/ der ſich auf den Weg verirrte
ritt vor das Hauß/ und weil die Thür
war ohne Heerd und ohne Hirte/
auch offen/ und kein Riegel für/
dacht Er/ hier könn man Ihm erklären/
ob das die rechte Wege wären?

* *

Er gieng ins Hauß/ Er ſchrie/ Er pfiffe/
allein es fehlt Herr und Geſind/
biß Er mit voller Kähle riefe:
Jung! Hauß-Knecht! Bauer! Vatter!
Kind/
will hier / da ich verfehlt die Straſſen/
ſich dann kein Menſch nicht ſprechen läſſen?

* *

Er / da Ihm Niemand Red gibt/ lachte/
Er geht in alle Zimmer ein/
dabey Er kurtz um doch gedachte:
Hier müſſen gleichwohl Menſchen ſeyn/

die irgendwo ſind hin verſchloſſen/
weil ich doch eine Thür fand offen.

* *

Nun lagen beede Ehleut droben
und hörten wohl daß was rumor,
allein Sie litten alles Toben/
ein Jedes hielt die Hände vor/
nur daß Sie ja nichts mögten ſprechen/
und etwan ihren Vorſatz brechen.

* *

Der Officier war ſchön und junge/
die Sache kam Ihm artig für/
biß daß es endlich Ihm gelunge/
daß Er gelangt zur rechten Thür/
allein Er wuſt nicht beyder Wille
dann alles war gantz Mäußlein ſtille.

* *

Er tritt fürs Bett / ſieht mit Vergnügen
ein Bild/ das ſtumm iſt / und nichts ſpricht/
darinn mit offnen Augen liegen/
von zarter Haut und Angeſicht /
und deren trefflich holde Wangen
mit Purpur-Roſen wette prangen.

* *

Ihr Antlitz glich dem Paradiße/
die Bruſt war weiſer noch als Schnee/
die ſich bald ſanffte nieder lieſſe/
bald wider ſchwellte in die Höh/
daß Mancher wünſchte wer ein Bette
von ſolchen Schwanen-Federn hätte!

* *

Ob gleich der zarte Schleyer deckte
den Sie um Ihren Leib gehüllt/
was dißfalls die Natur verſteckte/
So war ſie gleich dem Götter-Bild
das ihren kleinen blinden Knaben
muß ſtets an ihrer Seite haben.

* *

Hier iſt der Zügel Ihm entriſſen/
Er weiß nicht was Er ſelber will/
Er muſſt den Zucker-Engel küſſen/
es ware ſtill/ und bliebe ſtill/
biß daß Er endlich nach viel Fühlen
ſich wünſcht in ihrer Schoß zu kühlen.

* *

Der Alabaſter ihrer Hände
war weißer noch in ſeinem Sinn/
Ihr Aug war Ihm ein Elemente/
das Ihn warff gleichſam her und hin/
die Amazon die Ihn beſtritte/
ein Meer/ darauff Er Schiffbruch litte.

* *

Drum waren auch die Wexel-Küſſe
der Krafft der Marzipanen gleich/
es ſchmäckte dieſe Koſt ſo ſüſſe
wie Nectar in des Joves Reich/
ſo daß der Officier das Bette
mit keinem Trohn vertauſchet hätte.

* *

Kein Blätgen rauſcht bey dieſen Choſen/
die Dame macht Ihm gantz nichts ſaur/

Er wiederhohlt Sie lieb zu koßen/
und druckt und hertzt Sie nach der Daur/
biß Jhn der Julep Jhrer Liebe
das Marckt aus allen Adern triebe.

* *

Was konte Sie auch widerparten/
die Wünſchel-Ruthe ries ſich los/
Sie ließ Jhn tretten in dem Garten
allwo der Thau der Wolluſt flos/
da Er die Zucker-Flott erreichte/
und Beeden ſich der Hafen zeigte.

* *

Wie zuckte nicht das liebe Kinde?
Sie bieß Jhn heimlich auff dem Mund/
und wieße daß Sie das empfinde/
was Sie nicht deutlich ſagen kunt/
da Sie in Zeit von dreyen Jahren
nicht ſolche Süſſigkeit erfahren.

* *

Der Reuter dacht nicht mehr am Wege/
das Weibgen ſprach darbey kein Wort/
nach ſatt gehabter Liebes-Pflege/
gieng Er hinab/ und ritte fort/
und hat in anderthalben Stunden
den nicht geſuchten Weg gefunden.

* *

Dem Weib mogt wohl der Jmbiß ſchmäcken/
drum ſprach Sie jetzt zu ihrem Mann:
Du ſitzeſt unter deiner Decken/
und ſaheſt allen Handel an/

noch lieſſeſt du/ und haſt geſchwiegen/
bey mir ein frembdes Mannsbild liegen.

* *

Was ſollte Herr Cornar beginnen?
der den Verluſt zwar hoch geſchätzt/
doch Er ermuntert ſeine Sinnen/
gut/ ſprach Er / daß du jetzt geſchwätzt/
drum ſchier dich hin / dann du wirſt müſſen
nothwendig nun die Thür verſchließen.

* *

Was kan zum öfftern nicht entſpringen
aus einen plumpen Eigenſinn?
Der Mann läſſt Hörner ſich verdingen/
und gibt der Frauen Ehre hin/
Sie ſchwieg/ indem Sie reden ſollte/
und thät was Er nicht haben wollte.

* *

Man lerne reden und auch ſchweigen/
doch beedes ſey zu rechter Zeit/
man findet viel des Mannes gleichen /
darinn nur ſteckt der Unterſcheid:
daß jetzt die Weiber auff der Erden
von Männern ſelbſt verkuppelt werden.

* *

Wie mancher Ehmann druckt die Augen
und ſtopffet ſeine Ohren zu/
daß ein Amant dem Weib kan taugen/
und mit Ihr nach Belieben thu/
Er macht zu Hauß und vor den Leuten
nicht die geringſte Schwierigkeiten.

Er

* *

Er geht wohl ſelber aus dem Wege/
und macht dem Subſtituten Platz/
daß dieſer recht der Wolluſt pflege/
Er denck:t Sie bleibet doch mein Schatz/
mein Hertz / mein Troſt/ und mein Vergnügen/
weil ich bey Ihr im Bett darff liegen.

* *

Er zieht gedultig aus die Hoßen/
und ſpricht : Man ſagt mirs nach aus Neid/
Er weiß darbey was die Franzoſen
benennen die Gefälligkeit/
drum iſt auch Er/ ich muß bekennen/
ein complaiſanter Mann zu nennen.

* *

Was will man viel von Hörnern ſchwatzen/
die doch ein pures Non Ens ſind/
man bildet ſich nur ein die Fratzen/
Ich heiſſe den ein Huren Kind/
der da behaupten wollt daß deren
von Ihm geſehen worden wären.

* *

Wer ſolte nicht ein ſchön Geſchöpffe
mit tauſend Freuden ſchauen an/
ein Andrer lach ſich drüber Kröpffe/
der Dritte eiffre was Er kan/
es ſind doch lauter Lumpen-Sachen/
die uns ſo viel zu ſchaffen machen.

* *

Mein Freund! will dich der Eiffer plagen?
ich bitte dich ſo nehme dir
jedoch mit Reverenz zu ſagen/
die Weiß der Engelsmannen für/,
die ſich darüber gar nicht grämen
wenn hundert der Galanen kämen.

* *

Bey Ihnen iſts ein ſchlechter Poſſe/
wann wer Ihr Weibgen carreſſirt/
und ſetzet Sie in die Caroſſe
daß er Sie in the country führt/
Er wird dir noch mit vielen Lachen
die gröſte Courteſien machen.

* *

Er nimmt es an vor gar bekandte
wann Sie nichts von douceur vergiſſt/
bleibt Sie acht Tag mit mir im Lande/
Er weiß nicht einmahl wo ſie iſt/
und darff kaum bey der Ruckkehr fragen/
wo Sie der Weg hat hingetragen.

* *

Biſt du in dem gekränckten Leben
nicht immer alles Dinges froh/
ein Wort kan dir Erleuchtrung geben/
und dieſes heiſt: opinio,
denckſt du dem nach bey guten Jahren
ſo läſſt du alle Grillen fahren.

Der Fehler der übel geſchlagenen Orgel.

EIn Organiſt kriegt einen Putzer /
er ſpielte in der Kirch nicht gut/
doch Er war ein gewalt'ger Stutzer /
dem das entſetzlich kirre thut/
drum hört/ was ſeine Ausred kan:
Ja/ der Calcant ſey Schuld daran.

Das Weiber-Echo.

MEin Weib/ ſprach Bruder liederlich/
gemachet wie ein Echo mich/
das ſonder Ende fort und fort
behält und hat das letzte Wort.

Das Augen-Recept.

WAs iſt / fragt jenes edle Blut
am meiſten vor die Augen gut?
Es hieß: daß man ſich recht bemüht/
und ſelten Advocaten ſieht.

Die ſchlimmſte Mobilien.

ES wurd die Frage vorgeleget:
was doch die ſchlimmſte Meubles ſind?

was man darbey vor Meynung heeget/
doch die im Rechten ſey gegründt/
man ſollt das Heucheln unterlaſſen
und ſich zur rechten Antwort faſſen.

* *

Indem man drauff ſich ſoll erklären
daß Wahn und Blindheit nicht betreugt/
dacht ich: daß das die Töchter wären
dann es nimmt ſie kein Mannsbild leicht/
man wird gar ſelten es erleben/
wann Ihm nicht Geld wird zu gegeben.

Das beſondere Nachdencken.

CAliſſe ſagte jüngſt daß Sie
ſo lang Sie annoch leb auff Erde/
doch nimmermehr vergeſſen werde/
den ſechſten May des Morgens früh
juſt da es ſchluge halbweg drey
weil Ihr was dran begegnet ſey.

* *

Ich wuſte nicht was das bedeut/
doch blieb es nicht zu letzt verſchwiegen/
die Jungferſchafft fiel in die Zügen
um eben obbenennte Zeit/
nachdem dieſelbe damahls grad
den allerletzten Geber that.

Der unverzagte Held.

EIn General bekam vom Feinde
ein Schreiben das bedrohlich war/
Er überlaß es völlig zwar/
und ſah draus wie es Jener meinte/
allein Er bog es hin und her
und ſprach: **Es läſſt ſich annoch biegen/**
vielleicht müſſt ich mich beſſer ſchmiegen/
wann Spiſſ und Degen drinnen wär.

Der lebendige Kuchen-Calender.

HAnns war ein grauſamer Verſchwender/
gern aſſ Er was im gantzen Jahr
nur niedlich zu bekommen war/
nie leer ſtund faſt ſein Bratenwender/
wohl aber mancher Eymer Wein/
drum hieß man Ihn nur insgemein
den lebendigen Küch Calender.

Der beſte Koch.

MAn fragte mich erſt jüngſt wer doch
der beſte Koch ſey hier zu nennen?
Ich ſprach: Ich müſt es wohl bekennen:
der Hunger iſt der beſte Koch.

Der

Das Recept wider den Hunger.

DJe winzig kleine Purpurille
ſprach zum Papa: Es hungert mich/
doch dieſer ſprach: Mein Kind! ſey ſtille/
leck Saltz/ ich weiß ſo dürſtet dich.

Die ſchweren Federn.

MAn ſagt zwar von geringen Dingen
im Sprichwort: Sie ſeyn Feder-leicht/
doch das iſt närriſch wie mich deucht/
bey Allen auff die Bahn zu bringen/
da manches Feder / ich vermeyn/
dem Inhalt nach wird Bley ſchwer ſeyn.

Das Nachſinnen im Müſſiggang.

DEr faule Schlingel Cyriax
der in der Jugend nichts begriefe/
und alle Tage wie ein Dachs
und wie ein Murmelthiergen ſchliefe/
that etwas doch/ da Er darbey
vielfältig in die Kuche lieſe/
zu ſehen/ ob/ daß GOTT vor ſey!
vielleicht die Feuer-Mauer triefe?

Die verachtete Wittib.

Hanns ſollt nächſt eine Wittib freyen/
doch er erklärte ſich gar bald:
Er dancke vor die Hudeleyen /
Sie wäre zwar nicht ungeſtalt/
allein Er wollt/ was brauchs viel Schämen?
viel lieber eine Jungfer nehmen.

* *

Man gabe zwar ſich viele Mühe/
Ihn abzubringen von dem Wahn/
Jedoch Er ſprach behertzt: Ich ziehe
viel lieber neue Hoſen an
als die/ wann ihr es grad wollt wiſſen/
vorlängſt ein andrer hat zerriſſen.

Das wahrhaffte Gleichnus.

Ein alter Mann der mit viel Keuchen
am Halß ſich ein jung Weibgen kaufft/
iſt mit Lampreten zu vergleichen/
die man im Malvaſier erſaufft.

Die verliebte Magd.

Sabine war bey einem Mann
in Dienſten / der ein Raths Freund hieſe/
bey dem Sie ſtets ſich fleißig wieſe/

was einer Magd nur wohl ſteht an/
was eine ſchaffet da und dorten/
iſt auch von ihr verrichtet worden.

* *

Allein die Lieb/ die tumme Lieb/
fiel einſt mit Macht Ihr in die Haare/
da Sie des Schreibers wurd gewahre/
der doch mit Ihr nur Kurtzweil trieb/
geſtalt Sie ſein geſchwätz'ger Munde/
zu was Er wollt/ bereden kunte.

* *

Durch Lieb/ die ſo Sie angeblitzt/
wollt ſchier Verſtand und Sinne wancken/
Sie ſaſſe manchmahl in Gedancken/
wie in dem Käß die Made ſitzt/
daß Sie dem Dienſt zu ihren Schanden/
weit nicht mehr ſo iſt vorgeſtanden.

* *

Sie wurd fahrläſſig aus der Maſſ/
daß Sie ſich öffters kaum bewegte/
und was Sie aus den Händen legte/
denſelben Augenblick vergaſſ/
Sie ſuchte ſich hingegen matte
an dem was Sie in Handen hatte.

* *

Einſt ſollte Sie des Raths-Herrn Kraus
(an manchen Orten heiſt es Kragen/)
zur Wäſchin/weiß zu machen/tragen/
in ihres nächſten Nachbaurs Hauß/

doch da die Frau Ihr es befohlen/
muſt Sie gleich einen Kalbs-Kopff hohlen.

* *

Sie bringt ihm von der Fleiſch-Banck heim/
Sie ſetzt ihn/ wie Sie ſoll/ ans Feuer/
allein die Lieb/ das Ungeheuer /
war ein zu ſtarcker Honigſeim /
als daß Sie ſich beſinnen ſollte/
was Sie thun oder laſſen wollte.

* *

Sie legt in einem Topff die Kraus/
den Kalbs Kopff ſetzte Sie darneben.
Sollt das nicht Stoff zu lachen geben ?
es war ein bundter Handel draus/
ſo plump kan ſich die Lieb geberden!
wie wir ſo gleich vernehmen werden.

* *

Indem Sie dacht/ der Kalbs Kopff ſey
in diſem Topff / kam Sie zum Kragen/
dran that Sie / wie die Leute ſagen /
Speck/Semmel-Krummen/ und Salbey/
hingegen an den Kalbs Kopff/ mercke:
um dritthalb Groſchen blaue Stärcke.

* *

So macht es Amor öffters noch !
O Liebe! Liebe! du biſt bitter /
du ſtinckſt als wie ein Moſcowitter /
ſprach Jener / da Er kroch ins Loch/
und einem Mädgen auff der Gaſſen /
ein Pfand der Lieb hat hinterlaſſen.

* *

Sie nimmt den gantzen Welt-Kreis ein/
ſie ſteckt ſich auch in Mägde Küttel/
da kan der allerſtärckſte Knüttel
kein Mittel vor die Thorſucht ſeyn/
nachdem ihr Feur / wie man erkennet /
mehr als natürlich Feuer brennet.

* *

Die Lieb iſt wie ein böſer Grind/
wo ſie ſich einmahl eingeſetzet
und unſre arme Haut verletzet /
macht ſie daß man ſich nicht beſinnt/
ſie kan/ wie viel ſich ſchon erklärten/
mit keiner Salb curiret werden.

* *

Ja Amor hat ſchon manches Hertz/
als eine Beut davon getragen/
wohl dem/ der kan mit Warheit ſagen:
Verdammt ſey unerlaubter Schertz/
die Lieb ſoll ſich nicht unterwinden /
mich an das Narren-Seil zu binden!

Die verlohrne Witz.

EIn Menſch der ein Comœdie-Buch/
Die Witz genandt/ ſtets bey ſich trug/
verlohr es einſt auf einem Marck/
darob bekümmert Er ſich ſtarck/

gefragt bey allgemeiner Freud?
Wie kommts daß Ihr ſo traurig ſeyd/
ſprach: Fraget doch nicht lang ihr Thoren!
Ich habe meine Witz verlohren.

Die entſchuldigte Köchin.

EIn Frater wurd vor wenig Jahren
bey einer Viſitation,
von dem Prælaten angefahren/
ob eine Köchin bey Ihm wohn?
das eine Röth dann ab, Ihm jagte/
ob er gleich Ja! mit Bücken/ ſagte.

* *

Man wollte ferner Nachricht haben/
was es dann vor ein Menſche wär/
von Qualitæten und von Gaben?
Er ſollt es ſagen ohngefehr/
und das ſo mehr/ weil Ihm gantz nahe
Hanns Einfalt aus den Augen ſahe.

* *

Der gute Bruder ohne Waden/
ſtund gantz mit Furcht und Zittern da/
doch ſprach Er zu dem Herrn Prælaten:
Hochwürd'ger Herr! eſt Seneca,
womit vermuthlich/ wie es ſcheinte/
Er einen alten Balg vermeinte.

* *

Darbey bliebs nicht/ man fragte weiter/

wie Er mit Ihr ſich ſonſt verſteh ?
drauf ſprach der arme Beerenheuter :
Me coquitur, & lavat me.
Doch ließ man ohne weiter Schelten
Fünff endlich ſo vor grade gelten.

Das nicht gebrochene Gelübde.

ES that ein Kriegs-Mann ein Gelübd/
wann GOtt Ihm ſeinem Wunſch gewähret/
und die Geſundheit wieder gibt/
auf Art und Weiß wie Er begehret/
daß Er nicht länger wollte warten/
um nach Sanct Jacob wallzufarten.

* *

Mit der Condition darzu/
dahin zu gehen gantz zu Fuße/
und hierneben ſeine Schuh
zu einer ſonderbahren Buſſe/
mit lauter Erbſen alle Ecken/
und alle Winckel voll zu ſtecken.

* *

Er wird geſund/ tritt an die Reiß/
von ſeiner Heymath dreyſſig Meilen/
das Wetter war entſetzlich heiß/
Ihm kam der Angſt-Schweiß unterweilen/
es kunten die gequetſchten Zehen
nicht lang auf harten Erbſen gehen.

Den

* *

Den erſten Abend im Quartier /
da ſchmertzten Jhn ſchon ſehr die Füſſe /
daher nahm Er geſchwind ſich für /
daß Er die Erbſen kochen lieſſe /
um bey dergleichen Tribuliren /
ſie in die Schuh hinein zu ſchmieren.

* *

Geſtallt Er raiſonnirte ſo:
Es werde nicht daran viel liegen /
ob ſie gekocht ſind oder roh /
Er thät doch dem Gelübd Genügen /
drauf wandert Er fort ſeine Straſſen /
und hat ſich nichts bekümmern laſſen.

Der ſubtile Mäuſe-Fang.

JN Fritzens Zimmer waren Mäuſe /
und zwar gantz Regimenter Weiſe /
Er hatte weder Raſt noch Ruh /
verſchlagen aber war der Fratze /
er ſperrte ſeine groſſe Katze
einſt eine Nacht hinein darzu.

* *

Daß Er nun ſeine Klugheit weiſe /
ſo ſchliech er in die Küche leiſe /
und brandt ein groſſes Wax Licht an /
wiewohl zu keinem andern Ende /
als daß die Katz recht ſehen könnte /
und folglich Mäuſe fangen kan.

Die concurrirende Handwercke.

EJn Schneider rühmte einſt vor Allen/
ſein Handwerck und Profeſſion,
das GOtt von Anbeginn gefallen/
daß Er im Paradiße ſchon
man könn es in der Bibel leſen/
der erſte Schneider ſey geweſen.

* *

Es brauche hier kein Widerbellen/
die erſten Menſchen zeigtens an/
GOTT machte Beeden Röck von Fellen/
daher dann jetzt nach ſeinem Wahn/
ſollt nicht ihr Handwerck noch beſtehen?
die Menſchen müſſten nackend gehen.

* *

Der Tuch- der Zeug- der Mode-Macher
verlachten Jhn mit allen Fug/
Sie waren ſeine Widerſacher/
und ſprachen: Wär nicht Zeug und Tuch/
wo würde/ wann wirs Jhm nicht gönnen/
der Schneider Kleider machen können?

* *

Der Schuſter wollte das nicht leiden/
man könnt ſich/ wär kein Wollen Zeug/
ſprach er/ mit Fell und Leder kleiden/
das auch dem beſten Sammt nicht weich/
doch könnt/ Er wollt ſich nicht drum rauffen/
des Winters niemand barfuß lauffen.

Der

* *

Der Steinmetz ſamt den Zimmerleuten
verneinten dieſes überlaut/
Sie wärens/die da viel bedeuten/
denn wann man uns kein Hauß erbaut/
wo wir des Winters aller Enden/
vor Kält uns dann verbergen könnten?

* *

Dem Schmidt und dann des Kalches-Brenner
verdroß die vorgebrachte Red/
Sie hieſſen ſich nothwend'ge Männer/
weil/ was Ihr Inſtrument nicht thät/
wohl Jene ſollten auf der Gaſſen
die Häuſer ungebauet laſſen.

* *

Der Bauer ſtriech den Bart/ und ſprache:
Ihr rühmt Euch Alle in die Höll/
dann/ wann mein Acker läge brache/
und ich das Feld nicht wohl beſtell/
Ihr würdet/ laſſt Euchs nicht verdrieſſen/
doch ſämtlich Hungers ſterben müſſen.

* *

Der Becker ſprach: Es iſt erlogen/
Ich bin es der die Leut ernährt/
drum werd ich Allen vorgezogen/
dann wann mein Vorrath iſt verzehrt/
wann meine Brod Laib gleichſam paſſen/
ſo kan ich wieder bachen laſſen.

* *

Der Müller ſprach: Du Lumpenhunde!

mach ich nicht erſt Getraid zum Meel/
wo wär dir ein Geheimnüs kunde?
es ſchlüge dir im Handwerck fehl/
du würdeſt mächtig um dich gaffen/
und nimmermehr doch Brod verſchaffen.

* *

Der Metzger: Wo ich mich nicht täuſche/
lebt nicht der Menſch vom Brod allein/
es muß unwiderſprechlich Fleiſche
zur Lebens-Unterhaltung ſeyn/
das Sprich Wort explicirt die Sache:
daß Fleiſch Fleiſch meiſtens wieder mache.

* *

Der Kupfferſchmidt und Töpffer ſprachen:
weil man doch ohne Töpffe nicht
die Speiſen könnt zur Tafel tragen/
wann Sie ſind einmahl zugericht/
bleibt unſer Handwerck doch das Beſte/
und wir ſeyn gleichſam Ehren-veſte.

* *

Noch andre viele Handwerck kamen/
die rühmten ſich und ihre Krafft/
Ein Jeder zwar in ſeinem Nahmen/
und vor geſamte Meiſterſchafft/
und da Sie Alle ſich ſehr preiſen/
wollt Jedes doch das Beſte heißen.

* *

Ein alter ſchwartzer Kohlen-Brenner/
kam endlich ohnvermerckt herbey/
der ſprach: Wiſſt daß/ Ihr Ehren-Männer!

vor Allen ich der Nutzbarſt ſey/
dann wann ich keine Kohlen brennte/
wo iſt der/ der was machen könnte?

* *

Gedenckt/wann keine Kohlen wären/
ſo müſſt der Schneider ſeine Scheer/
der Zimmermann die Axt entbähren/
wer ſchafft dem Baur die Pflugſchaar her?
Wie könnt bey ſo geſtalten Sachen/
der Kupfferſchmidt die Keſſel machen?

* *

Wo fänd der Steinmetz Beil und Hammer?
der Metzger hätt kein Meſſer nie
zu ſeinem allergröſten Jammer/
daß Er mit ſchlachtet ab das Vieh:
Wie ſollt der Becker Klagen führen
wann er könnt keinen Ofen ſchüren?

* *

Was ſteckt vor eine Haupt-Lehr drinnen?
daß alle Handwerck zum Gebrauch/
der Menſchen und derſelben Sinnen/
je Eines nach dem Andern taug/
und daß/wann ich das Kind recht nenne/
Keins ohn das Andre dienen könne.

* *

Da muß/ was längſt erfunden worden/
des Leibes Gliedern ähnlich ſeyn/
taugt Dieſes hier/ taugt Jenes dorten/
doch darinn kommt man überein/

daß Eins/und Dieſes gantz præciſe,
zu Hülff dem andern kommen müſſe.

Der curieuſe Künſtler.

ES ſprach ein Bruder Liederlich
zu einem andern ſeines gleichen:
Ich freſſ/ und will es auch bezeugen/
viel hundert Fiſche lebendig/
das muß ein Hexen-Meiſter ſeyn/
dacht Jener/ doch da ſich der werthe
und liebe Menſch noch mehr erklärte/
hielt er mit ſeiner Meynung ein/
und glaubte daß ein todes Pferde
auch keinen Haber freſſen werde.

Der gedultige Krancke.

EJn Krancker hatte einen Fluß/
beruffen wird der Medicus,
der ordnet daß Er Löffel-voll
vom Gerſten-Schleim genieſſen ſoll/
der Patient dacht im der Still:
Er ordne was Er immer will/
weil mich die Medicin nicht ſchreckt:
Wanns nur nach Rhein und Moßler
ſchmecke.

Die

Der Reutende zu Waſſer.

WAs hat nicht mancher aus ſtudieret?
Ein Mann wurd über See geführet/
ſamt einem Pferd / alt achtzeh'n Jahr/
das Zweiffels ohn ſein eigen war/
weil er im Schiff durch Witz getrieben/
ſtets auf demſelben ſitzend blieben/
ſo fraget Ihn des Schiffers Sohn:
Warum Er nicht ſtieg ab davon?
Drauf hieß es: Nein/dann ich muß eilen/
ich habe noch verſchiedne Meilen /
und will/ drum redet mir nicht ein/
heut gerne noch in Harwich ſeyn.

Die wenig überlegte Rede.

CLaus ſah ein Epitaphium
ob ſeines Freundes Grabſtatt ſtehen/
kaum kunt er von dem Kirchhof gehen/
und eine Ecke weiter num /
ſprach er: Nun hat es keine Noth
Fürwahr/ ich meynte er wär tod/
ſo ſeh ich gleichwohl daß des Lieben
ſein Nahme hier iſt angeſchrieben.

Die löbliche Vermahnung.

MArx hätte gern ein Weib genommen/
allein wie Er nicht war viel klug

ſo war Ihm keine ſchön genug/
drum kont Er auch zu keiner kommen.
Sein Schwager ruckt es einſt Ihm für/
und ſprach: Ihr närrſcher Kerl? da Ihr
ſelbſt heßlich ſeyd/ ſo nehmt/ ich meyne/
doch lieber Eures gleichen Eine/
**deßwegen mittelt es GOtt hie
und läſſet garſt'ge Männer leben/
daß Er kan ihnen Jungfern geben/
die grad ſo heßlich ſind wie Sie.**

Die fortgehende Schiffe.

DA jüngſt ein Schwab nach Amſterdam
mit ſeinen Cameraden kam
und ſah wie auff der Zuyder See,
daher manch groſſes Schiffe geh/
fragt mein darob erſtaunter Schwab:
Ob ſolch ein Schiff dann Beine hab?
und derer Treck-Schuyt ſah nicht minder/
fragt er: **Sind das der Groſſen Kinder?**

Die ſchädliche Liebes-Wiederholung.

EIn junger Mann/ der an der Zahl
ſein Weib offt ein halb dutzent mahl
mit groſſen Nachdruck hat geküſſt
daß er darob erkrancket iſt/

kam einſt zu einem andern Mann
den Er vor Vielen liebgewann/
und klaget Ihm mit viel Verdruß
daß Er nun immer feyren muß/
der aber/ als vernünfftig/ bat/
zu folgen ſeinem guten Rath
und daß Er/ wie dort Paulus ſchrieb/
bey einer Ordinari blieb
als daß Er/ wie er Ihm bekenn
ein regulirtes Eſſen nenn.
und iſt es ſchlecht um Den beſtellt/
der ein ſehr prächtig Gaſtmahl hält/
wann Er hernach zu ſeiner Buß
auf etlich Wochen faſten muß.

Der wahrſagende Urin.

ALs ein Chirurg das Waſſer nah
von einen Patienten ſah/
und er den Boten fragt: woher
Er/ oder doch der Krancke wär?
ſprach der/ der den Urin gebracht/
Er hab doch auff das Glaß nur acht/
was ſoll ichs doppelt lang verkünden/
es wird ſich im Urin ſchon finden.

Der accurate Schulmeiſter.

EIn Schulmann ſprach zu ſeinem Knaben
da Er wollt Brieff geſchrieben haben/

du / ſchreibe / wie ich jetzt erwähn /
von Dem und Dem an Den und Den /
da nun der Knab drauff / Herre! ſpricht /
Ich habe Dint und Feder nicht /
gab er zur Antwort : Sprich kein Wort /
und ſchrieb indeſſen immer fort.

Das fürtreffliche Raiſonnement.

CLaus war von wunderbaren Schuß /
Ihm traumt daß er vertrat den Fuß
drauff Er aus Furcht in Morgen-Stunden
den Fuß in Tücher eingebunden /
als das ein andrer ohngefehr /
der Ihn beſucht / verſtand / ſprach Er :
So geht es allen ſolchen Affen!
warum muſſt Ihr grad barfuß ſchlaffen?

Die auf dem Mann geſchobene Unfruchtbarkeit.

EIn Weib gefragt wie doch das käme
als welches viele Wunder nähme
daß Sie mit ihrem muntern Mann
gar keine Kinder zeugen kan?
ſprach : Ja / ich muß es wohl bekennen /
ſoll ich das Kind beym Namen nennen /

daß Er vor Vielen in der Stadt
gantz ungemeine Gaben hat/
Er iſt ein guter Muſicante.
der ſchönſte Schreiber in dem Lande /
iſt/nach der Welt beliebten Brauch/
ein guter Rechen-Meiſter auch/
nur Eines kan er nicht vollführen/
Er weiß nicht zu multipliciren.

Der verdeckte Widerruff.

Krantz ſprach: daß Steffan Der und Der /
ein offenbahrer Hanrey wär/
und daß ſein Weib/ſo wahr er leb/
recht eine Schand- und Land-Hur geb/
Er ward darob ſehr hart verklagt/
daher er dann den Richter fragt:
ob ein verhurtes Weibſtuck man
ein ehrlich Weib nicht nennen kan?
Da nun der Richter drauf ſprach: Ja/
ſagt der Verklagte: Seht Ihr da/
daß ich bey meinen Worten bleib:
So ſeyd ihr dann ein ehrlich Weib!

Der ungeſchickte Käß.

EIn junger Menſch ſchnitt aus der Mitt
ein Stückgen Käß/das Er ſich ſchnitt/
ſein Herr/der dieſes ſieht/verſetzt:
wie daß der Tölpel ſich verletzt!
Der Käß/ſprach er/was ſchilt man mich?
iſt ſo ein Tölpel/und nicht ich.

Der

Oel und Wein /
gegoſſen auf die Wunden
der
Lebendig-Toden /

Oder
Curieuſer

Zeit-Vertreiber /

Von allerhand luſtigen und wahr-
afften Begebenheiten / Mots à rire,
Epigrammatibus, und zuſammen ge-
klaubten Einfällen.

Als eine heilſame Cur
wider die

MELANCOLIE,

In deutlichen Teutſchen Verſen
Monathlich herfür gebracht /
von
Chriſtophoro Friederici.

Dritte Spendage.
Anno 1719.

Franckfurt /
zu finden in der Buch-Gaſſen.

Der deutliche Müller.

EIn Müller wollt auf ſein Petſchier/
daß einer Mühl ſich præſentir/
mit einer Trepp/darauf Er ſtieg/
und daß zu ſeinem Füſſen lieg
ein Sack voll Korn den durch die Pfort/
er trägt auf ſeinen Buckel fort/
Hernach wie ſich die Thür ſchließ zu/
und er das Korn im Kaſten thu.
Der Meiſter bildet gleich ſich ein/
daß er im Hirn verruckt müß ſeyn/
ſticht alſo bloß die Trepp und Mühl/
dann ſonſten / dacht Er/ brauchts nicht viel.
Fragt Jhn darauf ob ſein Begehr
erfüllt/und recht geſtochen wär?
Der Müller ſah es an/ und ſpricht:
Jch find mich auf der Treppe nicht/
ſo ſeh ich ja das Korn auch nit/
wie ich es in dem Kaſten ſchütt?
Allein der Meiſter vom Pittſchier/
ſtellt Jhm darauf gantz gründlich für:
Jhr habt ja ſelbſt Bericht davon/
die Mühl-Thür iſt verriegelt ſchon/
und Jhr/ es trifft ja überein/
ſeyd mit dem Sacke ſchon hinein/
und ſchüttet das Getraid aus dort;
Damit wars recht/ und Er gieng fort/
nach dem Er Jhm bezahlt was Er
davor begehrt hat ohngefehr.

Die ausgetriebene Eigenſinnigkeit.

WJe ſehr die Weiber ſtutzig ſeyn/
das wird ſich unvergleichlich fein
in der Geſchicht/ die wir jetzt faſſen/
ſe'hn/ hören/ und erklären laſſen.
Ein Bürger der in einer Stadt/
gantz wohl ſich aufgeführet hat/
und fromm war/ und bekandt in Ehren/
muſſt ſich mit Körbel machen nehren.
Nun war die Nahrung zwar gering/
doch blieb Er gleichwohl guter Ding/
da Er/ wie ſichs hernach wohl wieße/
GOtt/ und die Hände walten ließe/
der gab auch ſeine reiche Gnad/
daß/ was Er anfieng/ was Er that/
Jhm endlich alles wohl erſproſſen/
ſo kam ſein Segen hergefloſſen/
daher Er ſich das Lob gebahr/
ſo bald ein Körblein fertig war/
daß Er dafür GOtt hertzlich prieſe/
als welches Er nie unterließe/
darbey Er dieſer Wort gedacht:
GOtt Lob! das Körblein iſt gemacht.
Da Er nun GOtt alſo geehret/
und ſeine Nahrung ſich gemehret/
ſo trieb Er auch ſein Weib darzu/

daß Sie nebſt Ihm ein gleiches thu/
und wann Sie was erarnen wollte/
daß Sie dafür GOtt preiſen ſollte/
beſonders daß Sie das darbey /
ſo bald ein Körblein fertig ſey/
ſollt ſagen/ als wie Er thut dorten :
GOtt Lob! der Korb iſt fertig worden.
Allein das Weib wollt nicht dahin /
zu hefftig war ihr Eigen-Sinn /
Sie murrte/ gelffte/ brumte/ ſchmollte/
warum Sie es ſo ſagen ſollte ?
Darbey muſt hundert tauſend Nein/
Das aufgedruckte Siegel ſeyn /
mit dieſem Zuſatz/ daß Er irrte/
daß Sie kein Teuffel zwingen würde /
Er möge ſagen was Er woll/
Sie aber/ Sie ſey nicht ſo toll /
weil Er dergleichen **Regimente**
in dieſem Stück erſparen könnte.
Der Mann erſtaunt ob dieſer Schlang/
und weil Er Sie mit Kurtz und Lang/
ohnmöglich treiben kunt zu Bahren /
ſo wollt Er mit der Schärff verfahren/
drum da nach einem halben Jahr
ein ſehr ſchön Körbgen fertig war/
und Er nach ſeiner alten Sage:
GOtt Lob ! auch das iſt fertig/ ſprache/
ſo zeiget Er es ſeinem Weib/
und daß Sie ſich nun fein betäub/
die Ehr GOtt geb/ und ſich bewege/
und das **GOtt Lob** ! auch ſprechen möge.

Das Weib wollt aber gantz nicht dran /
Sie ſprach: Was geht dein Korb mich an?
Was ſoll ichs ſagen deinetwegen ?
Ach Nein/ es iſt mir nicht gelegen/
biß letzt der Körbelmacher ſpricht:
Sag/ſchöner Engel! willſt du nicht?
Nein/war die Gegen-Antwort: harte/
Ich thu es nicht/ ich bin kein Narre/
Nein/Nein/Nein/ ewig Nein hinfür/
und ſtůnd der Teuffel hinter mir ;
Der Mann/der auſſer Athem kame/
als Er des Weibes Sinn vernahme/
nahm ſeinen Korb/ faſſt Sie beym Zopff
und ſchlug Ihr ſolchen um den Kopff/
ſo daß davon die Trůmmer ſpringen /
Allein es will Ihm nicht gelingen/
daß Sie/da Er ſchlug in die Wett /
einmal GOtt Lob! geſprochen hätt.
Drum braucht Er ſeine beede Fäuſte /
und wollt/der eigenſinn'ge Geiſte
ſollt aus Ihr weichen/der jedoch
erſt zeh'nmahl tieffer in Sie kroch.
Kaum ſtillten ſich die beeden Geiſter/
erfuhr es der Herr Burger-Meiſter/
daß Er ſein Weib ſchlug grůn und blau/
gedenck/ ſprach Er/zu ſeiner Frau/
was/kurtz eh ich noch mit dir rede/
der Nachbar Körbel-macher thäte/
der ſie/ ſein Weib/ ſo greulich ſchlug/
daß man ſie blutig von Ihm trug/
was/ fragt Sie/ hat Sie dann verbrochen?

das/ſprach Er/daß Sie nicht geſprochen
GOtt Lob! wann auf der Werckeſtadt
man einen Korb verfertigt hat.
Wie? ſprach des Bürgermeiſters Weibe/
werth wär Er/daß er Ochſen treibe/
ein Narr iſt Er und nicht geſcheut/
daß er die Frau deßhalben bläut/
dann ichs/ wär ich an Ihrer Stätte/
auch warlich nicht geſprochen hätte;
So? ſprach der Herr/ du thäts auch nicht/
wann es der Burgermeiſter ſpricht?
Nein/Nein/ war Ihre Gegen Rede;
Der Guckuck hohl mich/wann ichs thäte.
Er ſprach: das ſagſt du mir im Bart/
du mehr als gifft'ge Schlangen-Art!
Nimm hin/du Taſche! dieſe Flaſche
mach daß ich dich nicht ferner haſche/
damit flog ſein fünff Finger-Kraut.
auf ihre Alabaſter Haut/
und nahms ſo an das **Anne Miele**/
daß ihr die Haub vom Kopffe fiele.
Indeſſ die Körbelmacherin
lief eilends vor Gerichte hin/
um Ihren Mann ſcharff zu verklagen/
daß Er ſo wichtig ſie geſchlagen/
und Sie gleich faſſte bey dem Haar/
um eine Bagatelle zwar/
da Sie die Urſach dann berühret/
und warum Sie ſo diſputiret/
darob der Richter von der Stadt/
dann ungemein gelachet hat.

Kaum war das Weib die Stieg hinunter/
mit einem Antlitz nicht zu munter/
So kam die Frau Stadt-Richterin
zu ihrem Herrn ins Zimmer hin/
und fragte: Was das Weib doch wollte?
daß Er es Ihr erzehlen ſollte?
Er ſprach/was Ihm das Weib geſagt/
und daß Sie ihren Mann verklagt/
Er aber hab den Rath gegeben/
daß Sie fein friedlich ſollten leben/
Sie ſollte ſich geberden ſtill/
und thun fein was Er haben will.
Wie/ſprach des Richters Weib/ ja leyder/
ſo machens alle Berenhäuter/
warum ſchlägt er Sie um ein Ding/
nicht werth der Müh und ſo gering?
Ich wäre ſelbſt ſein Widerſacher/
ein Schurck iſt Er/der Körbelmacher/
wär ich ſein Weib/ und brächt mich um/
Ich ſpräche doch/GOtt Lob! nicht drum/
Er fragte Sie: wärſt du ſo Holde/
und ſprächſt es auch nicht wann ich wollte/
ſo ſag es nur/gieb GOtt die Ehr;
Nein/ ſprach Sie/ warlich nimmermehr.
Der Richter wurd darob ergrimmet/
daß Er Sie bey dem Wammes nimmet/
und macht ihr ihren Kopff ſo weich/
wie einen linden Butter-Teich/
darbey Er immer ſprach zur Probe:
das Körblein iſt gemacht/GOtt Lobe!
Der Schreiber guckt durchs Schüſſel-Loch/

und ſah und hört' ein wenig noch
warum der Streit ſich hat erhoben?
und kunt nicht ihr Verfahren loben/
der Herr iſt einmal Herr/ dacht Er/
und wenn das Weib von Sammet wär.
Geſchwind lief Er hin in die Küche/
da betet Er erſt ſeine Sprüche/
denckt/ Urſchel! ſprach Er/ was ich ſah/
das war ein ſchöner Lermen da/
Es hat der Herr die Frau geſchlagen/
Warum? weil ſie nicht wolte ſagen
das Körblein iſt gemacht. Darauf
er ihr erzehlte den Verlauff.
Die Köchin halff der Frauen über/
und ſprach: Ich gruntzte ſelber drüber/
dann unſre Frau hat recht gethan/
wie ich nicht anders ſagen kan.
Ich wollte ſeh'n wer mich würd nöthen/
daß ich es ſollt' und müſte reden?
wann ich wär aber euer Mann
fragt er/ wollt ihrs nicht ſagen dann?
Ich/ ſprach ſie/ was? mir vorzuſchreiben?
Mann hin/ Mann her/ ich ließ es bleiben.
Was thut der Schreiber? Er nicht faul
ſchlägt ſie/ die Urſchel/ auf das Maul/
daß ihr das Blut ſchweiſt aus der Naße/
darbey er dann auch nicht vergaße/
und mit der Fauſt macht auf den Kopff/
ihr ſolch Gepemper und Geklopff
als wann ein Büttner wär zu gegen/
der Reiff wollt an die Fäſſer legen.

Zu guten Glück/da es zuletzt/
noch manchen guten Puff geſetzt/
kam durch das Schreyen angetrieben/
da keins dem andern ſchuldig blieben/
der Procurator noch darzu/
der brachte ſie ſo was zur Ruh/
und ſprach: Iſt das nicht eine Schande/
es iſt ein bloſſer Mißverſtande/
drum bittet es einander ab/
damit man was zu lachen hab/
der/da er iſt nach Hauß gekommen/
hat alſobald ſich vorgenommen/
daß Er an gute Warnungs-Statt/
was ſich jetzt zugetragen hat/
wollt ſeiner lieben frommen Seelen/
von Wort zu Wort fein her erzehlen.
Des Procurators Weibgen ſprach:
Hab ich dann all mein Lebetag
gehöret je dergleichen Poſſen?
Ich glaub der Schreiber iſt geſchoſſen.
Was geht den Lufft die Köchin an?
Da ich kein Unrecht ſehen kan.
Will ſich der Lump die Zeit vertreiben/
ſo mag Er in der Schreib-Stub bleiben/
als daß Er da eins greint daher/
der / der / der Kuchen-Schmecker der.
Zu dem/ was hat Er Sie zu ſchlagen?
daß Sie gewiß nicht wollte ſagen:
GOtt Lob! um dieſen Pfifferling?
um ein ſo kahles Lumpen Ding?
und ſollt er mir den Kragen brechen/

Ich wollte ſelbſt GOtt Lob! nicht ſprechen.
Der Procurator ſprach: Ey meyn!
ſo willſt du auch ſo ſtutzig ſeyn?
Doch wart/ ich will dich gleich bekehren/
die Ochſen Senne ſoll dichs lehren/
damit ergrieff er dieſen Stab/
miſſt ihr damit den Buckel ab/
und ſchläget ihr den Staub und Flöhe
aus ihrem Peltz/ drauf wird die Ehe
in kurtzer Zeit vortrefflich gut/
was nicht ein Streich zum öfftern thut!
Viel Weiber haben offt die Sinnen/
als wie die Moſcowitterinnen
Schlägt ſie der Mann nicht alle Tag
ſo hört man die gemeine Sag:
Er liebt mich nicht; Steh'n ſo die Sachen:
So laſſe man die Männer machen/
Ich dächt man fände Deren ſchon
die endlich ihre Lection,
ſo kriegen/ daß Sie werden ſagen:
Er hat vor Lieb mich wund geſchlagen.
Wir ſehen mittlerweil darbey:
daß ein Weib wie das Andre ſey/
Sie helffen gern einander über/
was wird doch endlich draus/ey lieber!
zieh'n ſie einſt wider uns zu Feld/
genade GOtt der Männer Welt!
Wir werden den Amazonninen/
gewißlich wenig abgewinnen.

Der

Der Wunder-Spiegel.

EJn Schwab ſah in dem Spiegel ſich
Er riß das Maul auf jämmerlich/
und ſprach/ da Er ſich immer ſah:
Mein helfft mir aus dem Ding doch da/
weil ich vor Angſt mich nicht beſinn/
wie ich hinein gekommen bin.

Das gewiſſe Flöhe-Recept.

EJn Storcher hatte vor die Flöh
ein Pulver das verkaufft er eh
in einem Städtgen wie es ſchien/
als alle andre Medicin.
Ein Weib fragt Jhn wie man das Gold
und das Recept gebrauchen ſollt?
Er ſprach: Jhr Leut! ſo iſt der Fund/
eröffnet nur dem Floh den Mund/
und ſchüttet von dem Pülverlein/
zwo gute Meſſer-Spitzen nein/
doch rührts zuvor herum fein dünn/
er ſtirbt/ ſo wahr ich ehrlich bin.

Die ſich vertheidigende Hure.

DA eine Hur einſt ſchwanger gieng/
und zu ihr an-der Richter fieng/
wie daß man ſich ſo ſchlecht begrief
und daß der Caſpar bey dir ſchlief?
verredet ſich die Hur aufs beſt/
und ſprach: Ach Nein/ Ihr Ehren-Veſt!
Er ſchlieff nicht/dann Er hat gewacht/
wie hätt Er ſonſt das Kind gemacht?

Die kurtze Deſcription.

WAs ſollt beſchreiben einen Staat/
der blind auf einem Auge war/
drum gab es der gelehrte Aff:
Daß Er mit einem Auge ſchlaff.

Das mit Licht gehohlte Licht.

MIt einem Licht in der Laternen/
wollt einer bey gantz dunckeln Sternen/
weil man es alſo Ihm befohlen/
von ſeinem Nachbar Feuer hohlen.

Das aus dem Wald ſchallende Echo.

MAn fragte mich einmahl wie man
aus Waſſer Eſſig machen kan?
Ich ſprach: Mein Freund! ſag mir vor eh.
wie man das Saltz macht aus dem Schnee?

Der reſolute Schiffmann.

EIn Schiffer wurd einmahl gefragt
ob Ihme nicht ſein Hertze ſagt:
daß er einſt auf der Waſſer Reiß/
den Fiſchen werden mögt zur Speiß?
Ja wohl/ ſprach er/ das acht ich nicht/
Ich aß ſo manch ſchön Fiſch-Gericht/
daß ich ſie nenne nicht vermeſſen/
wann ſie mich gleich einſt wieder eſſen.

Die verſchimpffte Buchſtaben.

EIn Richter ließ/ ſich zu ergötzen/
auf ſeines ſchönen Hauſes Thür
das Bonis ſemper patet ſetzen /
kurtz drauf zu Nachts gieng einer für/

Und macht/ da Er das B löſcht aus/
ein D dafür/ und Donis draus.

Die ſehr heimlich gehaltene Rathſchläge.

DEr Printz Eugen wurd erſt verwichen
von einem guten Freund verglichen:
Er ſey im Krieg und andrer Spur
ein guter Zeiger einer Uhr/
als deſſen Rathſchlag man ſein Tage
nicht eher merckt als biß Er ſchlage.

Die unrecht verſtandene Ausweichung.

NAz rühmt ſich wann Er auff der Gaſſen
ſich ſehen lies/ gieng jedermann
beyſeits/ um Ihm nur Platz zu laſſen/
das ſeh er dann mit Freuden an/
daß/ wann man gleichſam Ihn nur rieche/
ſchon Jeder aus dem Wege wieche.

Sein Freund ſprach: Ja/ ich laſſ es gelten/
ich glaube ſchon daß das iſt wahr.
Allein ſoll ich die Urſach melden/
Man thuts zu meiden die Gefahr/

weil Ochſen und entſprungnen Pferden
muß aus dem Weg gegangen werden.

Das tranchirte Wort.

EIn Herr hieß einsmahls ſeinen Diener
du Schalcks-Knecht! da Er zornig war/
der Menſch dacht: Iſt auch wohl was kühner?
Ich dien Ihm ſchon ſo viele Jahr/
doch endlich dacht Er: Es iſt recht/
mein Herr iſt Schalck/ ich bin ſein Knecht.

Die aus der Bibel behauptete Nouvelliſten.

ES gieng die Frag einmal herum
ob man im alten Teſtamente
auch Zeitungs-Schreiber finden könnte?
darob blieb dann ein Jeder ſtumm/
biß endlich Einer ohngefehre
ſprach: daß es zu behaupten wäre.

* *

Der König David ſpräche ja
wie habt Ihr doch/ Ihr liebe Leutle!
ſo lieb die Lügen und das Eitle/
die klaren Worte ſtünden da

im vierdten Pſalm/daraus zu leſen/
daß Zeitungs-Schreiber ſind geweſen.

Die behörende Dollmetſchung.

DJe Päbſtler ſagen daß die Worte
beym Abendmahl: Trinckt Alle draus
nur die beträff/ die von der Sorte
der Geiſtlichkeit ſich gäben aus/
und daß der/ den man Pöſel nenne/
daran ſich gantz nicht halten könne.

* *

Ein Lutheraner ſprach: Mein Mannel
gehört euch das Wort Alle zu/
ſo ſeyd Jhr die/ da beym Johanne
geſchrieben ſteht / das mercke du/
was Chriſtus ſprach vor Judas Falle:
Jhr ſeyd rein/ aber doch nicht Alle!

Die großmüthige Dame.

DEr König Louis der einſtens ſpielte/
gewann 5000. der Louis d'Or:
weil Er auf eine Dam viel hielte/
die Er zog allen andern vor/
hat ein Miniſtre gleich die Louiſen
Jhr ſämtlich überbringen müſſen.

Ein

* *

Ein Billet doux wurd mitgeſendet/
der König ſchrieb Ihr ſehr galant,
doch da Sie wurden eingehändet/
und Sie den ſüſſen Inhalt fand/
hat Sie nach deren überkommen
nur einen Louis darvon genommen.

* *

Sie ſchrieb dem König gleich zurücke/
der ſich es ſehr gefallen läſſt;
Sie dancke vor das hohe Glücke/
hier ſende Sie den Uberreſt/
daß Sie dafür verbunden bliebe
es wär ein Louis nur den Sie liebe.

* *

Der König der von groſſen Geiſtern
auch groſſe Ehrerbietung hat/
ließ doch die Großmuth ſich bemeiſtern/
daß Er an der fünff tauſend ſtatt
Sie kurtz darauff noch mehr erquicket/
und Ihr zeh'n Tauſend zugeſchicket.

Der wohlgemachte Buckel.

EIn buckeligtes Männgen hörte
dem Prieſter in der Kirche zu/
daß er von Seiner Cantzel lehrte/
daß GOtt nichts ohngefehres thu/
daß alles/ wurd am Schluß gedacht:
was GOtt gemacht/ ſey wohl gemacht.

* *

Den Buckelomini verdrieſet
daß Er es ſonder Clauſul ſag/
indem Er bey ſich ſelber ſchließet:
das iſt ja thörigt was Er ſprach/
dann lieber/ wann ich mich betracht/
ſo bin ich ja nicht wohl gemacht?

* *

Er wartet in des Tempels Pforten/
und ſprach zum Prieſter: HErr! verzeyht/
Ich kan nicht glauben euren Worten/
und glaub es nicht in Ewigkeit/
ſo buckligt bin ich von Natur/
ich wohlgemacht? bedenckt es nur.

* *

Der Prieſter ſprach: Ich wills probieren/
und alſo widerruff ich nicht/
wer wider mich was an- will-führen/
der ſage mirs ins Angeſicht/
Ihr ſeyd gantz wohl gemacht/ das wiſſt/
vor Einen/ welcher buckligt iſt.

Die ſich verlohrne Krebſe.

EIn Amptmann ſchicket einen Boten
mit einem Kober Krebs auffs Land/
an einem Freund nach Oſteroden/
darbey er einen Brieff geſandt/
der Bot wollt ſeh'n was ohngefehre
im mitgegebnem Kober wäre?

Er macht Ihn auff / allein es ſchliechen
die Krebs ſein ſäuberlich davon/
hier kunt Er keine andre kriegen/
wiewohl es war ein Huren-Sohn/
der / wann Sie etwan forſchen mögen/
ſich auff das Läugnen wollte legen.

* *

Der Bot kam an/ er buckt ſich tieffe/
der Doctor ſpricht was man Ihm ſchrieb:
Mein Freund! es ſind hier Krebs im Briefe/
o ſagt der Bot/ es iſt mir lieb/
daß die / die aus dem Korb verſchwunden/
im Briefe noch ſich eingefunden.

Die Citation durch die gantze Welt.

Frantz ſchalt alle Müller Diebe/
dieſes hörten Ihrer zween/
das Sie zu dem Vorſatz triebe/
mit Ihm vor Gericht zu geh'n/
wo Er/ weil Er ſonſt nicht wollte/
Ihnen Ehr erſtatten ſollte.

* *

Frantz erſchiene / beede Theile
brachten ihre Sache vor/

da nach einer kleinen Weile
freylich unſer Frantz verlohr/
weil des Richters Urtheil fällte/
daß er ſie zu frieden ſtellte.

Frantz ſprach: Ja Er wär zu frieden/
doch weil Er Sie Alle ſchalt/
ſollt man Ihnen zu entbieten
je nach Ihrem Auffenthalt/
**daß Sie Alle auff der Erden
mögten her citiret werden.**

Das gewiſſeſte unter allen gewiſſen Dingen.

Claus ſprach: die Weiber wären ſchlimmer
als ſelbſt der höllſche Schaden-Froh/
und dieſes explicirt er ſo:
**Der Teuffel ſchadet Frommen nimmer/
doch wann ein Weib/da Ihrs fällt bey/
die Männer trillt/und macht Getöße/
Sie mögen fromm ſeyn oder böße/
iſt es Ihr alles einerley.**

Die aus dem Hertzen hergehohlte Offerte.

CAſſandra hatte ihre Baaße
ein kleines Kind in Wachs poſſirt/

das Amorn auff der Schooße ſaße/
der Hertzen in einander rührt/
Ich faſſt es an/ dacht nach/ doch ach!
wie wurd der Zucker mir zu Gallen/
ich ließ den zarten Plunder fallen/
der wohl in hundert Stücke brach.

* *

Gantz fuhr Caſſandra in die Höhe/
von Schrecken/ da ich das gethan/
Mir ſelbſten wurde bang und wehe/
nach langen Schweigen fieng ich an:
Mein Hertzens Engel! zürne nicht!
das war ein Kindgen von den Schwachen/
Ich will dir gern ein Anders machen/
das etwan nicht ſo leicht zerbricht.

Der beglückte Ehmann.

EIn ſechszig jähr'ger Mann in Bremen
der Heering-Handlung beygethan/
erkieſte ſich zum Weib zu nehmen/
ein Mädgen das Ihm warten kan/
die mit der Zucht kämpfft in die Wette/
und wann Sie keinen Groſchen hätte.

* *

Er war ein Mann von viel Vermögen/
und lebte nun im Wittwer Stand/
darzwiſchen kunt kein Freund ſich legen/
dann Niemand war Ihm nah verwandt/

zumahl da der verſtorbne Gatte
von Ihme keine Kinder hatte.

* *

Ein Mädgen das Er dann erblicket/
in einer Betſtund / als in die
GOtt eine ſchöne Form gedrücket /
gefiel Ihm dergeſtalt/ daß Sie
wie Er im Sinn gelobt / auff Erden
und keine andre / ſein ſollt werden.

* *

Sie war verſtändig/ klug / beſcheiden/
manierlich/ erbar/ jung / und fein/
die gerne mogt bey alten Leuten
und ihrem Converſiren ſeyn/
die wegen Ihrer guten Sitten
bey Jederman war wohl gelitten.

* *

Sie tratt gleich in das **neunzeh'nd** Jahre/
dafür Sie GOTT unendlich preiſt/
wiewohl an Ihr ein Fehler ware/
wann anders das ein Fehler heiſt/
daß Sie war arm/ und ſchmahle Biſſen
von Jugend auf hat eſſen müſſen.

* *

Ihr Vatter war ein Tage-Löhner/
die Mutter ſpann / doch waren Sie
in GOttes Augen beede ſchöner
der Tochter wegen / weil Sie die
zwar Kummerhafft / doch wohl erwogen/
zu allen Guten aufferzogen.

Ich

* *

Ich ſprech daß beede ſchöner waren
vor GOTT/ als mancher Edelmann/
der / wie man täglich muß erfahren/
nur ſeine Bauren ſchinden kan/
daß bey dergleichen Plackereyen
die Steine gar gen Himmel ſchreyen.

* *

Der Kauffmann/ der de Smeth ſoll heiſen/
warb um das wohlgezogne Kind/
man kennt den faſt betagten Greißen/
daher man ſich nicht lang beſinnt/
das Ja-Wort kommt dieſelbe Stunde/
daß es drauff wird gantz **Bremen** kunde.

* *

Man nennt es GOttes hohes Fügen/
das arme Kind wird eine Braut /
der Bräut'gam hat an Ihr Vergnügen/
an der Er immer Wunder ſchaut/
biß durch die Kirch in GOttes Nahmen
Sie beede zu einander kamen.

* *

Die Handlung geht in Flor und Segen/
das neue Weibgen ſchickt ſich drein/
es iſt Ihr täglich dran gelegen
des Mannes gute Wart zu ſeyn/
daß Sie bey ſeinem grauen Haare
ſein Himmel auf der Erden ware.

* *

Er hatte viele Handels-Diener/
und drunter Einen/ Herrn **Johann**/

fromm / arbeitſam / kein Meluſiner,
durch deſſen Hand Er viel gewann/
der Alles ſo adminiſtrirte /
daß man recht GOttes Segen ſpürte.

* *

Er packte/ commandirt'/ und ſchriebe/
der Herr nahm keines Dings ſich an/
und weil Er alles klüglich triebe/
mehr als ſonſt Keiner je gethan/
ſo war ſein Herr Ihm ſehr geneigte/
davon Er viele Proben zeigte.

* *

Wann Er von denen Jahres Meſſen
von Leipzig und von Braunſchweig kam/
von Caſſel/ Franckfurt / und aus Heſſen/
wars / daß Er Ihn beſonders nahm/
da dann 6. 8. und mehr Ducaten
Merveille bey dem Diener thaten.

* *

Das war ein Sporn bey Herrn Johanne/
er hielt das ſchöne Geld zu rath/
ſpendirte nichts auff eine Kanne/
wie mancher Seines gleichen that/
da Er auch Mägden und das Spielen
ſich nicht ließ auff den Beutel fühlen.

* *

Was man qualificirt kan heiſſen/
das war Er / und auch ſonſt real,
der hartes Brod auch zu-kunt-beißen/
wann es Ihm eine Noth befahl/

und gieng Er offt auff frembder Stätte/
mit einer Pfeiff Toback zu Bette.

* *

Diß Kraut wars/ das Er trefflich ehrte/
diß Kraut war gleichſam ſeine Braut/
bey der Er ein- alltäglich - kehrte/
und ſprach Er öffters überlaut:
Wann Er es eine Woch entbähre/
daß Er gewiß des Todes wäre.

* *

Das Weib kunt ſolchen gantz nicht riechen/
Sie ſtopffte Mund und Naſe zu/
vor dieſes Dieners Haupt-Vergnügen/
Sie meynte daß Er thörigt thu:
den garſt'gen Rauch ſich in die Naßen
und in den ſpröden Hals zu blaßen.

* *

Doch wollte mans Ihm nicht verbieten/
man ließ Ihm ſeine Luſt daran/
Er rauchte dieſemnach mit Frieden/
auf ſeines Herren Haus Altan/
wo Er in einen Winckel ſaſſe/
daß er offt drob den Schlaff vergaſſe.

* *

De Smeth ſein Herr empfund das Alter/
das Schmachten wirfft Ihn bald dahin/
GOTT/ der da lang war ſein Erhalter/
wieß Ihm/ daß/ was Er auch gewinn/
was auff der Welt uns duncke ſüſſe/
im Tod zurucke bleiben müſſe.

* *

Er merckt ſein zu Ihm eilend Ende/
und ſetzt ſein liebes Weib allein
in ſeinem letzten Teſtamente
zur Erbin aller Güter ein/
Johann / den Diener zu vergnügen/
der muſſte **tauſend Thaler** kriegen.

* *

Der alte Tättel kommt zu Grabe/
es wird zur jungen Wittib die
die Ihm drey Jahr viel Labſal gabe/
auch wann Er über Schmertzen ſchrie/
mit dem Sie in den letzten Tagen/
beſonders viel Gedult getragen.

* *

Was war zu thun bey vielem Gelde !
die floriſſante Handlung war
zwar da und dort in weitem Felde/
doch alles richtig / rein/ und klar/
allein / wie viele Leut noch wiſſen/
man kunte den Johann nicht miſſen.

* *

Er ſah Sie zwar mit ſolchen Augen
als Seine Frau Patronin an/
Er durfft nicht hardieſſe brauchen/
Er thate was Er ſtets gethan/
mithin dacht Er bey allen Blicken :
das Weibgen ſollt vor dich ſich ſchicken.

* *

Er rufft GOtt an von Grund der Seelen/
Ihr Hertz zu lencken daß Sie Ihn

vor einem andern mögt erwehlen
der gleichwohl 20. Jahr ſchon dien/
durch deſſen Sorgen und Bemühen/
biß jetzt muſſt dieſe Handlung blühen.

* *

Was thut nicht GOTT? Er fand Patronen/
die ſprachen bald der Wittib zu/
die treue Dienſte zu belohnen/
die Er noch immer ſorgſam thu/
Sie ſollte ſich nicht lang bedencken/
und Ihme Hertz und Nahrung ſchencken.

* *

Sie ſtellten vor / wann Er marchirte
und gieng von Ihrer Handlung ab/
und etwan ſelbſt ſich ſtabilirte/
als der im Land Bekandtſchafft hab/
ſo würde dann mit vielen Wehen
die Handlung in der Irre gehen.

* *

Die Caſſa gieng durch Seine Hände/
Er kauffte ſelber alles ein/
Er wuſte wo an Ort und Ende
müſſt wieder der Conſumo ſeyn/
zu dem die Firma, die Er führe/
ſey glücklich / wie man deutlich ſpüre.

* *

Man müſſte / wann mans Teutſch woll geben/
man ſehe / wie man woll/ es an/
faſt recht wie ſeiner Gnade leben/
dann alles ſey Ihm unterthan/

Er könn bey ſo geſtalten Sachen
Ihr viel Verdruß und Händel machen.

* *

Man wär Ihm hier in Bremen holde/
als der kein Kind beleidigt nie/
Er gieng zu welcher Thür Er wollte/
man wiſſ es/ und verſichre Sie/
kein Mann werd nicht ſo leicht es wagen
Ihm ſeine Tochter abzuſchlagen.

* *

Nun fällt kein Baum vom erſten Streiche/
drum ſtellte Sie ſich ſittig an/
es ſey ihr werther Mann kaum bleiche/
ſo werd ein Vorſchlag ſchon gethan/
Sie könnte jetzt ſich noch nicht faſſen/
man ſollte Sie beſinnen laſſen.

* *

Kein Viertel-Jahr vergieng nach Dieſem
ſo gabe Sie es gantz genau/
Sie lieſſe ſolche Worte flieſſen/
aus der ich faſt ein Merckmahl ſchau/
daß dieſe Burg / die Er begehrte/
gar bald capituliren werde.

* *

Sie thut auch recht in meinen Augen;
GOTT/ der Sie aus dem Staub erhöht/
will wieder ein Subjectum brauchen/
das Ihr an Ihrer Seyte geht/
zur Anzeig daß Er manchmahl wolle
daß Reich zu Arme freyen ſolle.

Sie dacht: Mein GOtt! noch vor vier Jahren
war ich ein arm geringes Kind/
Ich habe deine Güt erfahren/
wie heilig deine Wege ſind/
ich will demnach mein groß Vermögen
an- wieder an die Armuth-legen.

* * *

Mein Hertz ſoll Hoffart nicht verleiten/
die Demuth bleibe meine Blum/
dein Wort ſoll meine Seele weiden/
in deinem Tempel ſuch ich Ruhm/
ſolls ſeyn/ ſo lencke meine Sinnen/
daß ich Ihn recht kan lieb gewinnen.

* *

Das Ja-Wort fiel drauff ſolcher maſſen/
mit dem Beding/ wann Er Toback
und Schmauchen wollte bleiben laſſen/
und gantz quittirte das Gelack/
ſo wollte Sie nicht widerſtreben/
ſich Ihm zu einem Weib zu geben.

* *

Man macht es gleich dem Diener kunde/
hier ſtritte freylich Fleiſch und Blut/
doch Er verſprach mit Hand und Munde/
(ſeht was ein liebreich Hertze thut:)
daß Er ins künfft'ge woll ſtudieren/
kein Pfeiffgen weiter anzurühren.

Der

* *

Der Tag der Hochzeit wird beſtellet/
das junge Wittweib ſieht galant,
daß der / der Ihr wird zugeſellet/
an Ihr was delicates fand/
wiewohl auch Er / worauff es zielte/
vortrefflich ſeine Rolle ſpielte.

* *

Ich weiß nicht iſt es nach zu ſagen/
die Rede gieng zum minſten ſo/
wie das dann ihre Eltern ſprachen/
zuſamm kam dißmal Feur und Stroh/
daß Er / da Er ſein Weib erkante/
Sie noch als reine Jungfer fande.

* *

Der neue Eh-Mann wies ſich kecke/
das Weibgen war noch eins ſo mild/
Er kam der Liebe nah zum Zwecke /
Er ſchmeichelt ſeinem Engels-Bild/
Er küſſt Ihr Hände/ Mund und Wangen/
und Alles iſt Ihm angegangen.

* *

Acht Tage währte diß Vergnügen/
den Neundten ſtellt Er gantz ſich matt/
wie Einer/ der beym Weiber Liegen/
nicht den geringſten Gusto hat/
Er unterläſſt das Careſſiren/
als wollt Er lieber Stiefel ſchmieren.

* *

Das Hertzens-Weibgen wird es innen/
Sie redet Ihn gantz freundlich an/

Sie weiß es gar nicht auszuſinnen/
was Unluſt Jhm gebähren kan/
Sie gibt Jhm Wort/ Jhm zu erwecken/
die nur nach Moſch und Ambra ſchmäcken.

* *

Der Mann der trefflich ſimulirte/
wollt lang nicht ſagen was Jhm fehl/
doch wie Sie lang ſein Hertze rührte/
ſprach Er: Mein Engel! ſieh nicht ſcheel/
Jch kan dir künfftig nichts mehr taugen/
weil ich geh ab Toback zu ſchmauchen.

* *

Mir fehlt die Krafft/ es hängt mein Leben/
als wie an einer ſeidnen Schnur/
doch will ich mich zu frieden geben/
wiewohl auf dir beruht es nur/
ſo weiß ich daß ich Tod und Grabe
zu nächſt an meiner Seite habe.

* *

Das Weib tratt leiß auff ihre Sohlen/
wie? ſprach Sie/ Schätzgen! fehlts an dem?
ſo laſſ ich gleich Toback dir hohlen/
und wär mirs noch ſo unbequem/
eh drey Minuten noch vergehen/
ſoll er auff deiner Tafel ſtehen/

* *

Gleich wird der Junge fort geſendet/
man bringt Jhm Pfeiffen und das Kraut/
da Sie viel Sorgfalt angewendet/
biß Sie die Pfeiffe brennend ſchaut/

und Sie/ biß er 3. 4. Paar leerte/
ſich über keinen Rauch beſchwerte.

* *

Des Abends wie Er kam zu Bette/
ſo war Er munter wie zuvor/
das war dem Weibgen eine Mette/
Ihr Hertze ſchwam vor Freud empor/
Sie wuſte kaum ſich ſo zu faſſen/
daß Sie es ſich nicht mercken laſſen.

* *

Was thut Sie nicht nach dieſen Tagen?
Sie ſetzte ſich auff die Altan/
Sie ließe ſich dem Mann nichts fragen/
Sie ſteckte ſelbſt das Pfeiffgen an/
das Sie/ wann Sie ſich luſtig zeigte/
mit viel Douceur Ihm überreichte.

* *

Offt ſaſſen dieſe liebe Beede
noch bey dem Eſſen und Gerücht/
ſo war ſchon Ihre ſüſſe Rede:
Sag/ liebes Hertzgen! ſchmauchſt du nicht?
ſchmauch doch/ du wirſt mich dir verbinden/
wann ich ein Pfeiffgen an-darff zünden.

* *

Wann Er zum öfftern an ſich ſtellte/
als wär Er ſatt/ ſprach Sie: Ey doch!
was iſt dir? Haſt du etwan Kälte?
ſchmauch mir zu lieb nur Eine noch/
Toback macht dich ſo ſtarck und munter/
daß ich mich drüber ſelbſt verwunder.

Betrach-

* *

Betrachtet werde das von denen
die man nennt ihrer Männer Ruth/
Ein Weibe läſſt ſich ſchon gewähnen/
wenn man es nur im Anfang thut/
die Herrſchafft läſſt ſich unterweilen
auch füglich in zwey Parten theilen.

* *

Ein Weib ſey ihrem Mann gefällig/
nicht wild/nicht trozig/das ſtets brum̃t/
das Leben iſt ſonſt nicht geſellig/
wann Er als wie ein Hund verſtummt/
und muß vor allen Ehren-Leuten/
ein Sclave ſeines Weibs bedeuten.

* *

Ein Weibe achte ſich nach Saren/
und wär der Mann ein Bauer gar
von der kan Sie die Form erfahren/
die Abraham gehorſam war/
Die aller Liebe ſich beflieſe/
und/wie bekandt iſt/Herr Ihn hieße.

* *

Ein Mann von Ehren ſey dargegen
in ſeinem Hauß kein Wüterich/
Er muß nicht ſtets Tumult erregen/
ſonſt weicht der Segen hinter ſich/
iſt er gleich ernſtlich muß darzwiſchen/
ſich Freundlichkeit und Sanfftmuth miſchen.

* *

Manch Weib muß gar die Schläge fühlen/
geht was dem Mann im Kopffe rum/
ſo will Er ſich an Jhr erkühlen/
O tummes Inventarium!
und müſſen offt ſein ſchnaubend Schelten
die Kinder und die Mägd entgelten.

* *

Hinweg mit ſolchen Maſqueraden!
hinweg mit einem ſolchen Sinn.
es gibt nur der Geſundheit Schaden/
der Eiffer bringet nicht Gewinn/
bey böſer Eh/wie zu gedencken/
kan man ſich leicht zu tode kräncken.

* *

Ein Weib ſoll wiſſen nachzugeben/
der Mann ſagt offt nicht was ihm fehlt/
wann nun ein Weib des Mannes Leben/
mit Henckermäſſ'gen Worten quält/
O weh/ das iſt ein harter Stollen/
das letzte Wort ſtets haben wollen!

* *

Auch will uns die Hiſtorie zeugen/
wie manches armes Kind komm an/
das vorher leiden/dulten/ſchweigen/
ſich bücken und ſich ſchmiegen kan/
daß GOtt offt ſolchen Nahrung ſchencket/
dahin kein ſterblich Aug gedencket.

Daß

* *

Daß offt was Göttlichs drunter ſtecke/
daß ohngefehr ſich nichts entſpinnt/
daß wer die Keuſchheit nicht beflecke/
gewiß ſein Brod und Waſſer find/
und der die Finger nicht verbrenne/
der nur der Zeit erwarten könne.

* *

Ein Dienſt-Bot ſoll auch wol ermeſſen/
daß er der Herrſchafft treulich dien/
dann GOtt erinnert warlich deſſen/
bey dem Geſinde künfftig Jhn/
dergleichen Maaß wird ihm dann eben/
auch wieder in die Schooß gegeben.

* *

Haſt du gemauſet und geſtohlen?
beliebte dir nur Schlaff und Bett?
Jch ſage dir es unverhohlen/
dein Diener macht dirs wieder wett/
da wann dein eigner Heerd wird brennen/
daß du es nicht wirſt hindern können.

* *

Jſts dir im Dienſte ſauer worden/
GOtt ſieht dich endlich gnädig an/
haſt du denſelben zum Conſorten,
ſo zweiffle nicht im minſten dran/
daß dir dein Handel wird gedeyen/
wann auch die böſen Zeiten ſchreyen.

* *

Des Weibes Contenance zeiget/
daß ſie nicht Hoffarth hat bethört/
daß Sie zu dem die Lieb geneiget/
der ſonſt Befehl hat angehört/
da manches Weib ſich ſonſt will ſchämen/
den Diener zu der Eh zu nehmen.

* *

Ach thät nicht mancher Vatter beſſer
Er gäb ſein Kind dem Diener hin/
als daß Er denckt: Nein/ der hat Schlöſſer/
Geld/ Häuſer/ Kupffer/ Bley und Zinn/
der/ nicht der Diener/ ſoll auf Erden/
allein mein lieber Eydam werden.

* *

Warum? Er hat viel alte Thaler/
iſt jung/ und hat ein ſchön Geſicht/
ob gleich der ungeſchickte Prahler
ſich auf die Handlung leget nicht/
und zwey mahl eher iſt verdorben/
als daß Er einmahl was erworben.

* *

Ein Diener iſt nicht zu verachten/
er iſt ein ehrlich Mutter-Kind/
die ſollt man vielmehr recht betrachten/
die Diener nie geweſen ſind/
ein Diener hat doch mehr erfahren/
als die/ die hinter'm Ofen waren.

Es

* *

Es kommt auf Alabaſter Hände/
bey Handlung warlich wenig an/
der gilt bey mir noch mehr im Ende/
der rauhe Brazzen zeigen kan/
die/ wie die Arbeit mich läſſt hoffen/
mit Roth und blau ſind unterloffen.

* *

Zwar kommt hier öffters auch zu Schulden/
das ich nicht zu verſchweigen weis/
die Lauß die man im Pelz muß dulten/
beiſſt hefft'ger als die andre Läus/
(ach daß wir ſie nicht dörffen knicken/)
weil ſie ſich nicht weiß drein zu ſchicken.

* *

Wird eine Magd zu einer Frauen/
Man ſehe nur was man doch da
vor unanſtänd'gen Putz wird ſchauen/
Sie wird die ärgſte Beſtia,
der andern Mägde hartes Leben/
kan ihr nicht mehr die Lehre geben.

* *

Man wird das Eh-Bett kaum beſchreiten/
So wird man Sammten innen her/
der Mann muß groſſe Hoffart leiden/
was er verdient des Tags ſo ſchwer/
das will das Weib bey ſtoltzen Gängen/
am nackten Halſe wieder hängen.

* *

Sie will nicht mehr anjetzt ermeſſen/
wo ihre Ankunfft her ſich trag/
daß ſie ſonſt Heidel Brey gefreſſen.
und Kind-Fleiſch kaum am Oſter-Tag/
und daß Sie/ vor noch nicht gar Langen/
mit Waſſer-Suppen ſchlaffen gangen.

* *

Ich ſage/ ſo wirds offt ſich fügen/
dann allezeit triffts auch nicht ein/
weil wann / das Sprich-Wort kan nicht lügen /
der Bauer will ein Juncker ſeyn/
ſo iſt kein Meſſer von der Schärffe/
das dieſem ſich vergleichen dörffe.

Die Annehmliche im Tode.

DIe tauſend ſchöne Flora ſtarbe/
die auch im Sarg war trefflich ſchön /
das Antlitz war nicht Todten-Farbe/
drum muſſt man allerſeits geſteh'n /
auf dieſer Bahre ruhen beede
die Morgen- und die Abend-Röthe.

Die eingewurtzelte Gewohnheit.

FOurbin verſprach nicht mehr zu ſtehlen/
ich glaub ihn nicht / mein lieber Mann!
Soll ich die Warheit nicht verhehlen:
Wann läſſt die Katz das Mauſen dann?

Die reutende Prieſter.

DEr Heyländ ſprach zu ſeinen Jüngern:
Geht hin/und predigt aller Welt/
in Städten/ Dörffern/auf dem Feld/
den Groſſen als wie den Geringern/
Ich weiß nicht/ ob man unrecht ſpricht/
Viel Prieſter thun nicht ſeinen Willen/
Sie reuten der Zeit auf Poſtillen/
das zeigt ja an Sie gehen nicht.

Der unrichtige Schluß.

LIſette will ſich niemahls freyen/
Sie ſagt ſie möge keinen Mann/
und liebt doch/nebſt viel Tändeleyen/
das Volck das Weiber machen kan/
Ich mercke wohl/ Ihr Ja iſt Nein/
Wie kan ihr Schluß dann richtig ſeyn?

Die abgegangene Hörner.

CLaus bracht zur Jubilate-Meſſe/
nach Leipzig viel Manufactur,
damit er etwas Geld erpreſſe/
und nicht dahin vergebens fuhr/
allein es hat in vierzeh'n Tagen/
Ihm nicht ſechs Groſchen eingetragen.

* *

Ein andermahl aus groſſem Eiffer/
bracht er viel tauſend Hörner hin/
gleich fand ſich eine Menge Käuffer/
und endlich wurden ſie ſo dünn/
daß Er nach anderthalben Stunden/
nicht mehr ein tüchtig Paar gefunden.

Die in Gedancken Wuchrende.

VIer tauſend Thaler hat Liſette/
an baaren Geld / ſo wie ſie ſpricht/
da gegentheils ich ſicher wette/
Sie hat ihr Tag die Summa nicht/
vermuthlich daß Sie es verſtehet/
wann Viere von den Nullen gehet?

Die unmannbare Tochter.

DEr alte Palſus wurd gefraget /
warum die Tochter noch nicht frey?
darauf Er allezeit geſaget:
daß ſelbe noch nicht Mannbar ſey.
Mich dünckt/daß der Mann ſich irrt/
Er gebe/ iſt auch wer der wette?
Ihr doch nur einen Mann ins Bette/
Was gilts ob ſie nicht Mannbar wird?

Der zweiffelhaffte Engel.

AManda gieng ins Feld ſpatzieren /
in ihren neuen Regen-Tuch/
Kaum war ſie in den Luſt-Revieren/
da Blitz und Donner um ſich ſchlug;
Der Regen näſſte ſehr Sie ein/
Ich kan nicht laugnen daß ich lachte/
und dieſemnach zu gleich gedachte:
weiß Sie nicht was der Himmel machte/
wie kan Sie dann ein Engel ſeyn?

Das böſe Mädgen.

CLarette kräht/an ſtatt zu ſingen/
Sie iſt/wann ſich ihr Mund bewegt/
wie die Vened'ger Degen-Klingen
die/wann man auf den Tiſch ſie legt/

ſich drüber gleichſam ſo erbittern /
daß ſie, weiß nicht wie lange ? zittern.

Die vergeſſene Mutter-Sprache.

FLinx war auf Univerſitäten/
zwey Viertel Jahr / und kam nach Hauß/
Er kunt nicht mehr die Sprache reden/
wie vor, da er geflogen aus/
Man ſah Ihms an/ daß er indeſſen /
hat die Frau Mutter-Sprach vergeſſen.

* *

Einſt da Er etwas Seiffe brauchte /
die Hand zu waſchen / ſprach Er nicht
wie es Ihm ſonſt im Reden taugte /
daher Er gantz pathetiſch ſpricht :
Wer iſt da ? hört doch Sweſter Eve !
ey brengt mir doch een beßgen Seefe.

* *

Die Schweſter, die Ihn nicht verſtunde/
fragt : Was will der Herr Bruder doch ?
doch dieſem kam ſo gleich im Munde
die alte Sprach : Leck mich ins Loch.
Du närrſcher zwerrter Gouckel droben
a Bißla Saafen will i hoben.

Der tieffſinnige Medicus.

EIn Pferd-Artzt wuſte ſich ſo viel/
daß Er auch Menſchen wollt curiren/
Einſt ließ Er ſeine Weißheit ſpüren/
bey einer aufgebauten Mühl/
allwo ein Mühl-Knecht vom Gerüſt/
ſehr tieff hinab gefallen iſt.

* *

Er lag dem Tode gäntzlich nah/
weil Er gebrochen Arm und Füſſe/
der Pferd-Artzt/ den man hohlen lieſſe/
weil ſonſt kein Doctor gleich war da/
ſprach: Kerl! wie biſt du doch ſo tumm?
ſchlag Wagen-Schmier und Lein-Oel um.

Die gelöſchte Liebes-Glut.

FRantz war in Kätchen ſehr verſchoſſen/
aus ſeinem Auge ſah die Glut/
Ihr Bruder/ welchem das verdroſſen/
daß dieſer Geck ſo tolle thut/
paſſt Ihm einſt auf/ worbey ſein Stab
Ihm mehr als hundert Prügel gab.

* *

Ein wunderliches Abentheuer!
darüber Er in Ohnmacht fiel/
ſonſt brauchet man das Holtz zum Feuer/
jetzt iſt es ein verkehrtes Spiel/

Frantz zeigt mit Zittern an daß man
das Feu'r mit Holtze löſchen kan.

Die einträglichſte Sprache.

DEr Einfäll ſind wohl mancherley.
Chryſippus wollt daß ich ihm ſage
was dieſer Zeit vor eine Sprache
am beſt- und angenehmiſten ſey?
Ich dachte dem ein bißgen nach/
doch eh' ich noch zu Worten kame /
wars / daß Er mich beym Ermel nahme/
und alſo voll Vergnügung ſprach :

* *

Frantzöſiſch/Spanniſch/Welſch/Latein/
Holländiſch/ Engliſch/ und dergleichen/
und alles muß der Böhmſchen weichen/
dann dieſe wird die beſte ſeyn.
weil der/ der Böhmiſch reden kan/
ein reicher Mann ſey/ und bequeme/
geſtalt man zwantzig Böhmiſch nehme/
vor einen guten Gulden an.

Die veränderte Jungfer.

OLympia war ſonſt beſcheiden /
fromm / züchtig/erbar frey/und keuſch/
nun läſſt ſie ſich den Teuffel reuten /
und ſehnet ſich nach Männer Fleiſch/

woher mag wohl die Aendrung kommen?
Ich weiß nicht/ doch hat man vernommen/
es ſteck in ihren Nahmen gar/
weil Sie nur Olim Pia war.

Der Krafft-verliehrende Trunckenbold.

Jener hatte ſich beſchwehrt/
der viel Becher ausgeleert/
nunmehr das ſich nicht geziem/
geh es auf die Neig mit Ihm/
es käm gantz vertrackt Ihm für/
tränck er jetzt 6. Kannen Bier/
zwey Maaß Sect/ und nur allein/
anderthalb Maaß Brandewein/
fühl er gleich den Tag hernach/
in dem Köpffgen eine Plag/
und ein Weh/ daher Er rath/
daß Ihm jetzt das Trincken ſchad.

Die diſputirte Farbe.

Ein ſchwartz braun Mädgen war Flaminde,
von guten dauerhafften Zeug/
allein man ſchraubt das gute Kinde/
Sie ſähe Bauer-Mädgen gleich/

die Farbe könne nicht behagen /
was man auch immer möge ſagen.

* *

Zumahl wenn Eine trag ein Kleide /
blond, oder an der Farbe weiß/
da wär es eine Augenweide/
daß man nicht wiſſe was es heiß/
da ſäh es / wann man es erwege/
als wann ein Floh im Milch-Topff läge.

* *

Doch ihre Antwort ließ ſich hören:
So ſchwartz-braun bin ich von Natur/
ich laſſ mich keinen Wahn bethören/
der Mancher in dem Sinne fuhr/
dann über dieſe muß ich lachen/
die da ſich blaſſe Farbe machen.

* *

Was muß nicht da der Magen leiden?
da friſſt man Campher, Bohnen / Meel/
Krebs-Augen/ Stärcke / Kalck und Kreiden/
da geht dann GOttes Ordnung fehl/
da will man blaſſe Farbe kriegen /
und lieber ſchwer darnieder liegen.

* *

Da müſſen viel ins Graße beiſen/
weil es der Magen nicht verdaut/
wie ſoll das weiß und löblich heiſen
zu reformiren ſeine Haut?
Ich bleibe ſchwartz-braun ſonder Narbe
und haſſe bleiche Toden Farbe.

* *

Was iſts mit Schmincke ſich beſchmieren?
die rothe Farb iſt auch gemein/
da Bauren die Calender führen
darinnen rothe Littern ſeyn/
Ich will / das mögen andre treiben/
bey meiner ſchwartzen Farbe bleiben.

* *

Sagſt du/ ja weiß und roth iſt ſchöne/
und zwar vermiſcht wie Milch und Blut/
doch gibt uns das ein Nota bene
wann beedes auf den Wangen ruht/
daß wenn ein rauher Nord entſtehet/
die Farb bald in Rappuſe gehet.

Die ſupplicirende Bratſpieſſe.

GEſamte Bratſpieß übergaben
jüngſt eine Supplication,
weil Sie ſo viel Beſchwerde haben/
und hätten gleich wohl nichts darvon/
Sie lautet alſo hieſger Orten/
wie Sie bey Rath verleſen worden.

* *

Wir Ends-benennte müſſen klagen/
wie man bey der Zeit uns geheyt/
es iſt faſt nicht mehr auszuſagen/
die übergroſſe Grauſamkeit/
die wir/ dafern wir alles nennen/
ohnmöglich mehr ertragen können.

Dann

* *

Dann da der Schloſſer uns geſchmidet/
daß man vielleicht nur alle Feſt
und wann die Theurung nicht ſo wütet/
an uns den Braten ſtecken läſſt/
und etwan ſonſt zu dieſem Ende
das Feur die Woch nur einmahl brennte:

* *

So braucht man täglich uns der maſſen/
anjetzt bey dieſer ſchwehren Zeit/
daß man uns nicht vom Heerd will laſſen/
als biß der Wächter achte ſchreyt/
und biß die Sonn will wieder ſcheinen/
darob wir blut'ge Zähren weinen.

* *

Auch bleibt es nicht bey bloſen Braten/
Spanferckel/ Gänſe/ Hüner/ Schwein/
Krammtsvögel/ Schnepffen/ Carmenaden
und gantze Hirſchen müſſens ſeyn/
die uns dann öffters ſo zerdrücken/
daß wir uns gantz zu Boden bücken.

* *

So gar auch giebt uns die Beſchwerde
der Handwercks Mann/ der nichts vermag/
der bringt uns auch auf ſeinen Heerde/
und thut uns an die gröſte Schmach/
die Tafel mögt ſich drüber biegen/
wie viel drauf fette Braten liegen.

* *

Vor Alters gab es keine Klage
die Alten ſparten ſelber Zeit/

wir hatten wohl die beſte Tage/
Sie machten guten Unterſcheid/
man ließ ſich damahl nicht zwölff Batzen
ſo gleich aus ſeinem Beutel ſchwatzen.

* *

Wir feyrten freylich überflüſſig/
wir thaten 4mahl Dienſt im Jahr/
nun ſeyn wir keine Stunde müſſig/
ja wohl man übertreibt uns gar/
da uns ſonſt ſchier der Roſt gefreſſen/
will man jetzt lauter Braten eſſen.

* *

Wir werden leyder GOtt gefunden
man ſeh die Stadt durch um und an/
bey denen gröſten Lumpen-Hunden /
der Keiner was erarnen kan /
die offt / wann Sie ſich ſchlaffen legen/
nicht einen Biſſen Brods vermögen.

* *

Wir bitten alſo unterthänig/
die hohen Vätter dieſes Raths/
man unterſuche doch ein wenig
den Fundum eines jeden Staats/
daß wir uns bey dem viel bewegen/
darnach zu achten haben mögen.

* *

Zumahl wär das Geſetz zu ſchärffen/
daß doch wir arme Schelmen nicht
ſo offt zum Feuer tretten dörffen/
und Jeder gleichſam Hohn uns ſpricht/

und unſer ſo commun bemühen/
doch in Reflexion zu ziehen.

* *

Ein ſolches wieder abzutragen/
ſeyn wir ſo ſchuldig als bereit/
verbleiben mithin ohne Zagen
der höchſt-geehrten Obrigkeit
die ſchuldigſt-unterthän'ge **Knechte**:
Der Bratſpieß eiſernes Geſchlechte.

Die umgekehrte Mode.

VOr Kurtzen gab man auf die Frage:
warum man doch bißher gewohnt/
und in der teutſchen Sprache ſage
die Sonn/ und Gegentheils der Mond/
warum man zu der Sonnen Auge/
das genus fœmininum brauche?

* *

In Welſch/ Frantzöſch- und andern Sprachen
wie auch im Griech'ſchen und Latein
da könne man es ſo nicht ſagen/
es müſſ die Mond/ der Sonne ſeyn/
das Maſculinum käm zur Rolle/
wann man die Sonne nennen wolle.

* *

Die Frage wurde ſo entſchieden/
die tumme Mode käm daher/
dieweil der Teutſche doch hienieden/
nicht Herr in ſeinem Hauſe wär/

geſtalt ſein Weibe biß zum Grabe
doch meiſtens das Commando habe.

Der Gradus aus Verzweiffelung.

WIe kommt es doch daß Flavius
iſt juſt ein Mediciner worden?
Man ſagte: dieſes aus Verdruß/
weil er in dem Juriſten-Orden
nichts nutz war / und ſein blöder Mund
zu keinem Prieſter taugen kunt/
drum hab er das Todmacher-Weſen/
aus Deſperation erleſen.

Das zornige Ehweib.

BLaſinde iſt ein Höllen Riegel/
dergleichen ich faſt nirgends ſah/
Ihr Mann vergleicht Sie einem Igel/
der/ wann Ihm Jemand kommt zu nah/
an ſtatt ein andere Thier wol flüchtet/
die Stacheln in die Höhe richtet.

Der galante Geruch.

EIn verliebter Dieterich
truge Balſam ſtets bey ſich/

Biſam Kugeln und Ziebeth
eine gute Quantität/
wann er / wie er einſt anfieng/
zu dem Jungfer Liesgen gieng/
doch bey aller dieſer Müh/
fragte Jungfer Liesgen nie/
wann Er bey Ihr war/ ob Er
dergeſtalt gebalſamt wär?
Einsmahls fragt der arme Haas:
Jungfer Liesgen! riecht Sie was?
plötzlich drauf ſprach Er zu Ihr:
Der Geruch der kommt von Mir.

Der ſtumme Amant.

Chriſtingen ware juſt im Garten/
Palæmon eilte ſchnell daher
derſelben ſchuldigſt aufzuwarten/
wann es Ihr nicht zu wider wär/
allein ein Unglück war im Munde
daß er ſo gar nichts ſchwatzen kunte.

* *

Er hatte zwar es gut im Kopffe/
allein es wollte nicht heraus/
mich daurte faſt der arme Tropffe/
Er gieng mit Ihr ins Garten-Haus/
wann nur die tummen Complimenten
Ihr auch Vergnügen ſchaffen könnten.

Drum

* *

Drum da Er nichts zu reden wuſte/
ſo faſſt Er Stichelbeeren an/
da manches Dutzent runter muſte
daß Er Sie præſentiren kan/
die Jungfer / die Jhn machte ſchwitzen/
ließ Er indeſſ alleine ſitzen.

* *

Chriſtingen wollt bey nahe fluchen/
immaſſen Sie daran nahm ab :
Er wollt den Mayen-Käfer ſuchen/
der Jhm die Sprach entführet hab/
weil er nach anderthalben Stunden
ſich allererſt hat eingefunden.

* *

Sie dacht/ daß Er nach - etwan grabe
der Sprach/ die / wie es leicht kan ſeyn/
ſich in ein Loch verkrochen habe/
allein Er bliebe wie ein Stein/
es wollte kein Diſcours ſich finden/
ſo kunte Sie ſein Hertz entzünden.

* *

Nach dem Er lang genug geſchwiegen/
ſo faſſt Er endlich ſich den Muth/
und fragt Chriſtingen ſein Vergnügen/
was Jhre kleine Schweſter thut?
die dieſerhalben weidlich lachte/
und ſich recht drüber luſtig machte.

* *

Du eingeſalzner Beerenhäuter!
Du aller Buhler Haupt Galan!

So biſt du doch verliebt ? ja leyder/
wenn gleich der Mund nicht ſchwatzen
kan/
ſo muſt auch du mit gröſſern Hauffen
der Liebe durch die Spitzruth lauffen.

* *

Ach lerne doch zuvor was thalen/
und ſtich dich in die Jungfer nicht/
Sie wird dich ſonſt mit Müntze zahlen/
der gutes Schrot und Korn gebricht/
da werden Andre dich ſo balden
vor einen Scheeren-Schleiffer halten.

Der Jungfräuliche Wunſch.

FLoriſpe mögt nach Kindbett Wehen
gern die Paſſauer-Kunſt verſtehen/
damit Sie künfftig ſo mehr frey
vor Stoß und Hiebe ſicher ſey.

Das ſitzende Glück.

APelles wurd gefragt wie Er
doch auf dem Einfall kommen wär
daß Er das Glück/ das ſonſt iſt kahl/
auf einem Stule ſitzend mahl ?
Er ſprach: weil es nach meinem Wahn
an keinem Orte ſtehen kan.

Die

Die ſich nichts verüblende Vatter-Liebe.

EIn Vatter / der viel Liebe fühlte
vor ſeine Söhn / entbrach ſich nicht
daß Er mit denenſelben ſpielte/
auch wohl in Andrer Angeſicht/
ſo gar daß Er offt in der Mitte
mit Ihnen auf dem Stecken ritte.

* *

So freundlich war Er ſeinen Knaben;
Allein es fand ſich Jemand der
es Ihm wollt ſehr vor übel haben/
und daß es keine Weißheit wär
die Kinder / die es ſelbſt bemercken/
in ihrem kind'ſchen Weſen ſtärcken.

* *

Dem Vatter kam es bald zu Ohren/
der ſprach zu Ihm: Wart kurtze Friſt/
biß Kinder dir auch ſind gebohren/
und du ein Vatter worden biſt/
dann wirſt du dich gar bald bequemen/
und mir es nicht vor übel nehmen.

Die verdrießliche Faule.

Pigrinda lebet nicht vergnüget/
und doch iſt Ihr ihr Mann nicht ſcharff/

Ich weiß woran die Urſach lieget/
wann ich es anders ſagen darff/
es hat / iſt heimlich ihre Sage/
die Woch nicht ſieben Feyertage.

Das ungern eingegangene Kloſter-Gelübde.

Ein Fräulein muſt ins Kloſter gehen/
mit wenig Inclination,
Sie durfft den Eltern nicht entſtehen/
die zwungen Sie mit lauten Thon/
ob gleich ihr Fleiſch/ wie man erblickte/
ſich gantz zu keiner Nonne ſchickte.

* *

Man gab dem Fräulein das Geleite/
es wurd der Wagen angeſpannt/
die Eltern hatten groſſe Freude/
wer in der Freundſchafft Sie gekannt/
fuhr mit/ um / wie Sie ſelber ſprachen/
auf ewig Ihr adieu zu ſagen.

* *

Das Fräulein nahme viel Præſente
mit ſich / daß Sie beym Abſchied die
zum Angedencken geben könnte/
der gantzen lieben Compagnie,
eh Sie zur Nonn wurd eingekleidet/
und ihre Freundſchafft von Ihr ſcheidet.

Sie

* *

Sie kam zum Kutſcher auf die Letzte/
und ſprach: Hört/ Peter! ſaget mir/
was iſt es wohl das Euch ergötzte?
Ihr ſollt doch wiſſen daß auch Ihr
von mir hiemit ſollt gantz verſchwiegen
ein kleines Angedencken kriegen.

* *

Der Kutſcher/ der nicht war ein Blöder/
und der ein Schalck war in der Haut/
ſprach drauf: Ihr Gnaden! ich heiß Peter:
das Fräulein hat Ihn angeſchaut/
und fragt: was Ihm verwirrtes träume?
ob das ſich auf ihr Reden reime?

* *

Sie wiederhohlt/ Er ſoll was bitten/
doch was Sie immer dißfalls ſprach/
fiel Er Ihr in der Rede Mitten/
Er blieb bey ſeiner alten Sag/
aus Schalckheit oder Liſt entweder:
Mein gnädigs Fräulein! ich heiß Peter.

* *

Das Fräulein wollt das Rätzel wiſſen/
jedoch Er kame hart daran/
biß Ers auf endlich-löſen müſſen/
Er lachet über'n hohlen Zahn/
und hat/ den Senſum recht zu faſſen/
ſich dergeſtalt heraus gelaſſen:

* *

Ihr Gnaden! bitt ich unterthänig/
Sie hören was ich bringe für/

Ich ſage viel/ der Wort ſind wenig/
Sie thun die hohe Gnade mir
und mercken doch mit allem Fleiſſe
den Namen/ daß ich Peter heiſſe.

* *

Ich fürcht/ woran ich gantz nicht zweiffel/
bald kommt die Zeit mit aller Macht/
da es wird heiſen: Ach der Teuffel
hat mich in dieſes Kloſter bracht!
Nun mögt ich nicht daß Sie mich haſſen/
viel minder Teuffel heiſen laſſen.

* *

Das Fräulein dachte nach der Rede/
zu ſeufftzen fieng Sie hefftig an/
die Augen überlieſen beede/
den Knecht betrog auch nicht der Wahn/
im Kloſter war Sie kaum drey Wochen/
iſt ſchon ihr Unmuth angebrochen.

* *

Ihr Eltern! zwingt doch nicht die Kinder/
zu Nahrung und Profeſſion,
es ſtecket meiſt ein Gifft dahinter
was hat hernach der Zwang zu Lohn?
als daß die Lebens-Art mit Grämen
muß vor der Zeit ein Ende nehmen.

* *

Ich kan davon ein Liedlein ſingen/
Ich weiß was ſolch ein Gram vermag/
Ein Vormund ſoll vor allen Dingen
drauf ſehen was ſein Pfleg Sohn ſag/
will Er nicht daß man einſt ſoll fluchen/
und ewig die Revange ſuchen.

Heraus das Rauhe gleich zu kehren:
Potz Element es muß ſo ſeyn!
gereichet Ihm zu ſchlechten Ehren/
da ſeh der HErr mein Heyland drein!
ein ſchüchtern Kind müß dann wohl paſſen/
und alles ſich gefallen laſſen.

* *

Man zieh die Kinder doch mit Güte/
man ſehe/ ſonſt iſts blinder Wahn/
was der Natur und dem Gemüthe
und Willen ſieht am beſten an/
damit die Eltern nicht auf Erden
Tyrrannen ihrer Kinder werden.

* *

Was ſoll das Kloſter-Leben Dieſen
die mit der Welt ſind ſehr verwandt?
was ſoll man Die in Mauren ſchlieſſen
die allbereit im Vatterland
der Liebe/ und der holden Gaben
Poſſeſſion genommen haben?

* *

Die Nonn ſoll ſeyn ein Frauenzimmer
das GOtt dient/ und der Welt vergiſſt/
und wie ein Spiegel/ welcher immer
mit einer Rahm umfangen iſt/
damit er nicht in Trümmern gehe/
und in Gefahr des Brechens ſtehe.

* *

Sie ſoll ſich einem Buche gleichen/
das man bindt derentwegen ein/

und die Clauſuren hat zu eigen/
damit kein Eſel-Ohr komm drein/
das leidge Widerſpiel hingegen
wird täglich ſich vor Augen legen.

* *

Die Kutte wehret nicht dem Feuer/
das in dem Hertzen raucht und glim̃t/
die Lieb iſt kein ſolch Abentheuer/
die aus dem Kloſter Abſchied nim̃t/
die Regung weichet nicht von dannen/
noch läſſt ſich aus der Zelle bannen.

* *

Der Schleyer über Stirn und Wangen
verbirget ſchwerlich Fleiſch und Blut/
und nach dem Pſalter immer langen/
wann Jenes beiſſt und trotzig thut/
das heiſt der armen Erd und Aſchen
ſich nicht genug mit Lauge waſchen.

* *

Und wann ihr 1000. Horas ſinget/
und ſteht im Chor und beym Altar/
und 1000. Pater noſter ſchwinget/
ſo ſteckt doch unter eurem Haar
ein Etwas/ das/ wie viel Ihrs fliehet/
in eurem holdem Buſem blühet.

Die ſchwimmende Seele.

CRaſſus ſoffe Tag und Nacht/
biß Er es ſo weit gebracht/

daß Er nicht dem Tod entlieff/
der Ihm nach dem Kragen grieff/
Seinen Leib zwar ſcharrt man ein/
doch wo wird die Seele ſeyn?
da Sein Sohn ſelbſt glaubt und ſchwur
daß Sie in ein Wein-Faß fuhr.

Der unbewegliche Geitz-Halß.

VOn Philandern der nichts thut/
als zuſammen ſchind- und ſchaben/
ſprach man: Viel zwar muß Er haben/
aber kein beweglich Gut.

Der blinde Baſtard.

CAſſandra kame zu gebähren/
und zwar ein blindes Huren-Kind/
Ihr brachte das viel tauſend Zähren/
doch ließ Sie ſich die Leut erklären:
Was weineſt du? die Lieb iſt blind.

Der andre Orpheus.

EIn verliebter Corydon
brachte ſeiner Philiroſen,

Ihr in Etwas lieb zu koſen
einen angenehmen Thon/
da er ihr bey finſtrer Nachte
ein verliebtes Ständgen brachte/

* *

Dorten ſtund der arme Narr
unter'm Fenſter ihrer Kammer/
doch die Steine/ welch ein Jammer!
flogen zu auf die Chittarr,
die nach einem kurtzen Spielen/
Schock-weiß oben runter fielen.

* *

Angenehmer Chittariſt!
ſagte Claus mit höhn'ſchen Blicken/
merck daß du in allen Stücken
jenem Orpheus ähnlich biſt/
dieſe Meynung muß ich heegen/
weil ſich auch die Steine regen.

Das würckliche Haupt-Wehe.

Caliſte ließ ſich immerzu
mit zugebundnem Kopffe ſehen/
Ich dachte: daß Sie dieſes thu/
das müſſe nicht umſonſt geſchehen/
doch Einer blies mir in das Ohr:
was kan das arme Ding davor?
Der Kopff wird darum zu gebunden/
weil er nicht richtig wird befunden.

Das ſichere Mittel reich zu werden.

DRey Weiber ſetzten an mit Fragen/
wie man könn ſamlen Haab und Guth?
darüber hört man Jemand ſagen/
wann Männer ein-ſo ämbſig-tragen/
als eine kleine Biene thut/
und Weiber einer Sand-Uhr gleichen/
die Körnlein weiß gibt her den Sand/
ſo wird man inn und auſſer Land/
zu groſſen Mitteln können ſteigen.

Der nicht genug gekoſtete Wein.

PHilemon kunt nie ſatt vom Wein
und köſtlichem Geträncke ſeyn/
als dem Er ſich ſo ſehr ergab/
daß er frühzeitig kam zu Grab/
da Er nun vor ſah ſeinen Tod
den er mit Wein doch Trutz noch bot/
wollt Er daß auf dem Leichen Stein/
man ſetz das eintz'ge Wörtlein: Wein.
Da man auch/ wie Er wohl erkennt/
den Brandewein aus Hefen brennt/
und aber Er bekennte frey
daß er voll lauter Hefen ſey/

vermög des viel geſoffnen Weins/
ſo ſprach Er : Jhm ſey eben eins/
ja Jhn erfreu es noch darzu/
wann man Jhm den Gefallen thu/
wann man mit ſeinem Leib ſo hauß/
und brenne guten Brandwein draus.

Das aufgeſchlagene Wochen-Bette nach der Trauung.

VIer Wochen nach dem Hochzeit-Schmauſe/
bracht Phyllis einen Sohn zur Welt/
der neue Ehmann dem zu Hauſe
die Niederkunfft wurd angemeldt/
grieff gleich zur Reſolution,
daß er aus dieſem ſeinem Sohn/
wollt machen einen Poſtillion,
weil er geſchwinder kåm als dieſe
drauf man neun Monat warten müſſe.

Die unbeantwortete Frage.

WJe ſteht es ? war Dorinden Fragen,
da ich ein Reverenz Jhr macht:
Jch ſprach / indem ich etwas lacht/
Jch ſchåme michs heraus zu ſagen.

Der

Der ſich ſelbſt tröſtende Alte.

FLorinde war von denen Zofen/
die um der Ehre Blume kam/
ein Alter / der zur Eh Sie nahm/
ſprach : Laſſt es ſeyn / ein Kachel-Ofen
wärmt doch/ das Feuer iſt nicht matt/
wie groß er auch ein Riggen hat.

Die ausgebeſſerte Schönheit.

FLambelle lies die Flügel hangen/
und kam zu altem Eyſen ſchier/
drum ſuchte Sie vor ihre Wangen
die allerfeinſte Schmincke für/
der Hoffnung / die Sie ſich gegeben/
damit die Runtzeln zu verkleben.

* *

Wiewohl kein Freyer wollt ſich zeigen/
kein Manns-Bild kam in ihr Geheeg/
ein Jeder ſprach / daß Ihres gleichen/
kein redlicher Geſelle mög/
weil die / die Schmincke brauch zu Falten/
dem Mann werd ſchwerlich Farbe halten.

Die auf Stelʒen gehende Liebe.

FLora trug ſehr hohe Schu/
Venus ſah der Mode zu/
und kunts nicht verſtehen/
gantz verruckt war ihr Gemüth/
daß man jeʒt die Liebe ſieht
ſchon auf Stelʒen gehen.

Die nicht zu verachtende kleine Statur.

FLoriſpe höhnt mich / ich wär klein/
ich müſſt kein rechtes Manns-Bild ſeyn/
Ich ſprach: die Kleine iſt kein Spott/
dann Klein iſt auch der Liebes-Gott/
was Sie demnach mir werffe für?
darbey ich wette daß ich Ihr
bey allem ihrem groſſen Prangen/
gewiß will in die Mitte langen.

Der lauſigte Prahler.

GIrgillus gieng in Sammt und Seiden/
er prahlte mehr als ungemein/
er redete von hundert Bräuten/
die ſehr in Ihn verplempert ſeyn/

doch war Er keiner gar viel holde/
weil Er ſich erſt beſinnen wollte.

* *

Der Prahlhanß zwar war nett in Kleidern/
doch gantz zerriſſen war ſein Hembd/
es gienge da nicht zu mit Kräutern/
die Läuſe waren Jhm nicht frembd
die/ daß man es nur kurtz berühret/
Squadronen weiß ſich drein quartiret.

* *

Bey dieſem Läuſe-Regimente.
fiel einem art'gen Mädgen ein/
daß man Jhm gantz nicht tadeln könnte/
ſo/ und nicht anders/ könn es ſeyn/
ein ſolcher Herr von groſſen Gaben/
müſſ ja viel Leib-Trabanten haben.

Der abgefertigte Scribent.

EJn Schreiber fiel in viel Diſputen,
mit einem Vogten auf dem Land/
dem drüber mogt das Hertze bluten/
weil er ſich höchſt beleidigt fand/
da unverſchuldet Jhm viel Blâmen
von Jenem auf dem Leibe kamen.

* *

Drum kunt Er länger nicht verbeiſen/
da Er ſah Jahr und Tage zu/
daß er in furie Jhn geheiſen:
Du Signum exclamandi du!

du Punctum! Nein / du halbes Ringel
und Comma aller Gaſſen-Schlingel!

* *

Du Semi colon aller Zwerge!
Parentheſis der Calumnie!
du aller Bauren Archi Scherge!
brich an / erwünſchte Stunde! die
mir weiſt daß er bey denen Raben
Claudatur ſoll an Galgen haben.

Die ſtumme Opera.

VUlpinus gieng zu Amarillen,
wie Er zuvor ſehr offt gethan/
theils zu Vertreibung ſeiner Grillen/
theils daß er etwas plaudern kan/
theils was zu ſchertzen und zu lachen/
und ihr ein Compliment zu machen.

* *

Allein kaum daß Er recht erwogen/
daß Er war ihrem Zimmer nah/
ſo wurd der Vorhang zu gezogen/
ein anderer Amant war da/
der in ihr Cabinet ſich ſetzte/
und ſich an ihrer Seit ergötzte.

* *

Vulpinus, da Er dieſes ſpüret/
wurd zornig/ und fieng bey ſich an:
wird dann ein Schauſpiel hier agiret/
weil man den Vorhang zugethan?

darzu man etwan nicht den Dritten/
wird als den Spectatorem bitten.

* *

Ja/ ja/ ſprach Er/ verblümte Poſſen!
marchir, Vulpine! nur nach Hauß/
wird das Theatrum zu geſchloſſen/
ſo kommt der Pickelhering raus/
da man im Finſtern und im Kühlen
dann wohl wird Masqueraden ſpielen.

Die nothwendige Depoſition.

HAnns ſprach: daß niemahls ein Student
kein Weibs-Bild Weib auch werden könnt/
bevor Sie nicht bekandter maſſen/
ſich beede deponiren laſſen.

Das ſanffte Feuer.

NAtürlich Feu'r / ſprach Marziminde,
iſt nicht ſo heiß als Mancher meynt/
Filemon ſprach: Mein ſchönes Kinde!
kalt biſt du freylich wie es ſcheint
in Lieb/ wer ſich mit dir läſſt ein/
Ich fürcht das Feu'r zwar aus der maſſen/
doch will ich mich verbrennen laſſen/
wann du der Scheiter-Hauff willſt ſeyn.

Die nackete Cantzley der Liebe.

PHilemon ſchriebe an Marigen/
doch eben da der liebe Brieff
in ihre werthe Hände lieff/
ſo ſollte ſich es plumpe fügen/
Sie muſte gleich Viſite kriegen/
von Einem der Ihr gantz und gar
vor dieſesmahl zuwider war.

* *

Wie Sie nun juſt das Schreiben küſſte/
trat zu der Thür Marcolphus ein/
drum kunt es ja nicht anders ſeyn/
Sie ſteckt es zwiſchen ihre Brüſte/
damit der tolle Menſch nicht wüſte/
noch Sie befragte / was es wär/
doch Er errieth es ohngefehr.

* *

Er hat das Fragen zwar geſparet/
nur dacht und raiſonnirt Er frey:
wie nun ? iſt dieſes die Cantzley
in welcher man die Brieff verwahret?
fahrt immerhin / Ihr Grillen! fahret/
Ich ſeh doch wohl in meinem Sinn/
daß ich der Cantzelliſt nicht bin!

Der Anfang im Ende.

LEander lag im tieffen Schlummer/
es wanckte ſehr der leichte Sinn/
es machte ſeinem Hertzen Kummer/
wie ſeine Tage giengen hin/
die Augen ſchloſſen ſanfft ſich zu/
doch die Gedancken blieben kleben/
Ihm nur ein Gauckelſpiel zu geben/
und zu verſtören ſeine Ruh.

* *

Ach/ ſprach Er/ ſtrahlt dich dann die Sonne
mit eitel toden Blicken an/
nah her/ Clarinde! meine Wonne!
Daß ich dich veſt umfaſſen kan/
du biſt es bloß die mich ergötzt/
du biſt es die mich gantz durchſüſſet/
und meinen Geiſt in Feſſeln ſchlieſſet/
und meinem Thun die Gräntzen ſetzt.

* *

Kein fauler Balſam kan es ſtören/
kein todes Oel kan dieſer Pein
auch bey den angenehmſten Chören
im minſten Grad gewachſen ſeyn/
weg dann mit aller Phantaſey/
mein Geiſt ſoll ſich geruhig faſſen/
Ich will das Feder-Bett verlaſſen/
ſtimm du nur/ meine Seele! bey.

* *

Mit dieſem ſtieg er aus dem Bette/
er grief zu Federn und Papier/
wie wann Er was zu ſchreiben hätte!
das etwan Amor Ihm dictir,
gleich aber da Er nur fieng an/
und ſchriebe : Theuerſte Clarinde!
vergieng der Appetit geſchwinde/
ſo ſehr er ſich hervor gethan.

* *

Der Kutſcher klopfft an ſein Gemache/
die Pferde ſtunden ſchon bereit/
Er fragt : ob Herr Leander wache!
es ware nunmehr hohe Zeit/
wann Er/ wie Er Ihn hat beſtimmt/
noch bey den ſo beliebten Tagen/
indem es ſchon vier Uhr geſchlagen/
die Reiſe vor-nach Neuſtadt nimmt.

* *

Gleich fällt die ſüſſe Promenade
Leandern plötzlich wieder ein/
doch ach/ was thuſt du ? es iſt ſchade,
der Tod wird in den Töpffen ſeyn/
halt inn / Verwirrter! thu es nicht/
ſtell ein dein unbeſonnen Reiſen/
du wirſt gewiß kein Hercul heiſen
wann dich die Brut der Schlangen ſticht.

* *

Wiewohl Leander zieht ſein Kleide
behend und trefflich munter an/
Er hängt den Degen an die Seite/
der manches Meiſterſtück gethan/

die Stiefeln paſſten accurat,
Er ſetzte friſch ſich auf den Wagen/
der Ihn durch Wald und Feld getragen/
daß nichts Ihm unter Augen trat.

* *

Bißher noch war es immer Friede
allein/ O Jammer-Wort! wie Er
in Schmach/ in Noth/ und Tod gerieth/
bracht der Clarinden manchen Zähr/
den letzten Brieff/ den Er ſchickt ein/
wie wir Ihn gleich jetzt wollen leſen/
der Ihr ſo ſchmertzhafft iſt geweſen/
muß dieſes Jammer Inhalts ſeyn:

* *

Mein Tauſend-Engel! laſſ die Zeilen
die ich mit ſchwacher Hand dir ſchreib/
in dein geliebtes Zimmer eilen/
eh als mein gantz durchbohrter Leib
aus dieſem Elend ſchnelle geht/
erlaube mir dich zu berichten
wie ich vergaſſe meiner Pflichten/
und wie es dermahl mit mir ſteht.

* *

Ich bin nach Neuſtadt hergefahren/
ich weiß nicht was darzu mich trieb/
dann ich will die Entſchul d'gung ſparen/
und weh mir wann ich Lügen ſchrieb!
Ein Weib hat meinen Krantz entführt/
verzeyh mir nur/ der ich jetzt büſſe/
wann dich noch anders/ wie ich ſchlüſſe/
ein Strahl der alten Liebe rührt.

* *

Nicht wundre dich wie diß geſchehen/
das Mahl das ich mit Ihr nahm ein/
hat mich die Würckung laſſen ſehen/
daß ich nun 1000. Zähren wein/
ein Becher Wein von Ihrer Hand
den Sie mir in die Meine drückte/
darbey Sie ſehnlich an-mich-blickte/
hat leider gantz mich umgewandt.

* *

Der Becher brachte mir zugleiche/
den Liebes-Nectar heimlich bey/
daß ich der Anmuth ſonſt geſchweige/
die ſo verruckte meine Treu;
Ich ſah ihr holdes Angeſicht
wie 100. helle Sonnen blitzen/
wie ſollt ich nun die Freyheit ſchützen/
da Sie auf mich Ihr Aug gericht?

*

Die Tafel wurde drauf gedecket/
im Buſen nehrte ſich die Glut/
die Speiſen die nach Moſch geſchmäcket/
erregten das erhitzte Blut/
und muſſte mir zumahl der Wein/
den ich bey dieſem Mahl verſchwendet/
der meine Geiſter gantz geblendet/
der Tranck zu meinem Tode ſeyn.

Mein

* *

Mein mattes Hertz zerfloß in Flammen/
das geile Weib blieb mir zur Seyt/
wir ſchickten uns ſehr wohl zuſammen/
doch ach zu meinem Hertzendleid!
und endlich bote ſie mir an/
Ich ſollte mir den Platz bequemen/
gantz dichte neben ihr zunehmen/
daß ſie mich recht betrachten kan.

* *

Ein weiches Lager wird bereitet/
Sie ſprach mir Muth und Keckheit ein/
Sie ſahe wie ich mich entkleidet/
Ich muſt ihr Schlaff-Geſelle ſeyn/
wie wohl ich fieng zu ſeufftzen an/
Ich dachte ſtets an dich Clarinde,
beſonders jetzt da ich befinde /
wie bößlich ich an dir gethan.

* *

Doch ſie erweckte meine Sinnen.
Sie ſprach: Still/Liebſter! deine Pein/
dir ſoll/wirff alle Sorg von hinnen /
mein Reichthum unverſchloſſen ſeyn/
kühle meine Brunſt mit Freundlichkeit/
Ich werd mit hundert tauſend Küſſen/
dir Alles zu erwiedern wiſſen/
daher gebrauche dich der Zeit.

* *

Ergib dich jetzt in meinem Willen/
ſo darff nicht dieſer dünne Zeug

den alabaſter Leib umhüllen/
entleed'ge dich/ und mich zugleich/
und ſo wird mein erhitzter Schooß/
der dir bereits die Bahn gewieſen/
mit lauter Muſcateller flieſen/
der Troſt vor deine Noth iſt groß.

* *

Genug mein Hertze ſteht dir offen/
komm küſſe mich biß daß du ſatt/
biß mich die Ohnmacht hat betroffen/
und dich/mein Schatz! erquicket hat.
Schau meine Lippen werden dir
in vollen Ambra kräfftig ſtehen/
du aber wirſt auf Roſen gehen/
wenn ich dich ſolche Wege führ.

* *

Was wollt ich thun? das kühne Weibe/
entdeckte mir drauf ihre Schooß/
Sie gab den ſchön doch geilen Leibe/
auf eins an allen Ecken blos/
und/ O wie wurde mir ſo bang!
was ließ ich da mich nicht gelüſten?
Nachdem das Schloß von ihren Brüſten
mit gleichſam wie entgegen ſprang.

* *

Das Marmel-Spiel der runden Ballen
auch was ſonſt mehr in Flamme lag/
muſſt freylich mir gar ſehr gefallen/
da ich jedoch kein Wörtgen ſprach/

der mehr als Purpur-rothe Mund/
der Schnee-gebürgte Bauch der Schönen/
durfft meine Sinnen ſo verwähnen/
daß ich nicht widerſtehen kunt.

* *

Ich warff mich in den Schlamm der Lüſte/
ich druckte Bruſt getroſt an Bruſt/
darbey mich ſtets die Geile küſſte/
mir war kein Schrecken mehr bewuſt/
und alſo wünſcht' ich nichts als ſo
mein dir allein gewidmet Leben/
in ſolchen Kützel aufzugeben/
weil alle Keuſchheit von mir floh.

* *

Ich lernte/da es mir ſo glückte/
da wir uns wuſten gantz allein/
wie Fleiſch und Fleiſch zuſamm ſich ſchickte/
und drauff ſanck ich vor matter Pein/
in den gewölbten ſchönen Schooß/
es wehrte ſich mein Geiſt vergebens/
biß meine beſte Krafft des Lebens/
wie eine warme Butter flos.

* *

Gleich aber da wir noch genoſſen/
der ſüſſen Luſt im letzten Nu/
da ſich die Geiſter ausgegoſſen/
kam und zerries Ihr Mann die Ruh/
der Eiffer/der in Ihm entbrand/
ließ Ihn bey ſo geſtalten Sachen/
nicht allzuviel Dicentes machen/
weil Er ſich gleichſam ſelbſt nicht kandt;

Sein

* *

Sein erſter Gruß war ſehr gefährlich/
Ha/ſprach Er/Hure! liegſt du hier?
Iſt das der Hund/ der unentbährlich
dir wacht vor deiner Kammer-Thür?
treff/ Ehren-Schänder! ich dich an/
daß ich dich Schelm/ wie mir gebühret/
eh ſich ein weiter Wort verliehret/
in aller Sünd erwürgen kan!

* *

Damit entblöſt er ſeine Klinge/
ich/auch nicht faul/ ſprang hitzig hin/
daß ich herbey den Degen bringe/
doch da ich kaum heraus mit bin/
drang mir ſein Stahl durch meine Rieb/
ſo/daß ich gleich im Blut fiel nieder/
wiewohl ich mich erhohlte wieder/
biß Ohnmacht mir nicht ferne blieb.

* *

Zwar/da ich endlich zu mir kame/
war dis ſo gleich mein erſtes Wort:
Wie? haſt du/ Armer! keine Schaame/
und reiſeſt ſonder Abſchied fort?
Wo bleibet der verliebte Schwur/
da du nun gehſt auf geilen Stegen/
der neulich der Clarinden wegen/
dir aus den falſchen Lippen fuhr.

* *

Verräther! zeuge dein Bereuen/
ſchreib Ihr mit deiner ſchwachen Hand/

und melde deine Tendeleyen /
der Jenen/die dein Hertz ſonſt band;
Mach dieſen Schmutz mit Thränen rein/
eh deine Augen noch ſich ſchlieſſen/
und laß bey ihren zarten Füſſen/
ein Ach! ſtatt hundert Wörter ſeyn.

* *

Jetzt reiſſt das Hertz aus ſeinen Tämmen/
Ich ſeh daß ich mich nicht erhohl/
die Wunden wollen überſchwämmen/
Mein letztes Wort heiſt: **Lebe wohl!**
Leb wohl/ mein Engel! gute Nacht /
du ſollſt/bin ich nicht treu geweſen/
doch jetzt aus meinem Blute leſen /
daß ich an dich im Tod gedacht.

* *

Mein Engel! zittre nicht am Ende/
ſetz deiner Trauer Maaß und Ziel/
der HErr des hohen Himmels ſende
dir anderwärts der Freuden viel /
gib dem beklemmten Hertzen Raum /
mein Leben ſollte dir nicht taugen;
Indem erwachten mir die Augen/
da war das gantze Spiel ein Traum.

Die ſeltzame Frage.

VOn zweyen Brüdern iſt in Frieden/
der eine Zwilling abgeſchieden/

daher ein ſimpler Tropff es wagte/
daß er den Uberlebten fragte:
Ob dann ſein Bruder/ oder Er
die vor'ge Woch geſtorben wär?

Der nachdenckliche Schluß.

DEm Narren legte man
Roß-Feigen in die Schu/
Er fragte mich: Ob dann
das gieng natürlich zu!
Da ichs Ihm nicht erklärt/
ſtund dieſe Frag Ihm frey:
wie ewig doch das Pferd
im Schu gekommen ſey?

Die auſſerordentliche Scham.

DA jener Menſch bey einem Haar/
im Fluß des Rheins erſoffen war/
und man noch endlich nach Ihm griefe/
damit das Waſſer von Ihm liefe/
ſprach er: daß Ihm bey ſeiner Treu
vor nichts ſo angſt geweſen ſey/
als daß er nackend und geſchwollen
ſo hätt vor GOtt erſcheinen ſollen.

Der wohlgelungene Kauff.

HAnns that auf einem Marckt die Frag:
was doch die Helffte koſten mag /
des Hauffen Spargeln den Er da
in einem Körbgen liegen ſah?
Die Bäurin ſprach: So/ und ſo viel/
drauf ſchnitt Er unten weg die Stiel/
zahlt/ wie Sie's bot/ um ein halb Ort/
und nahm das Krauße ſo mit fort.

Die Fürſtliche Autorität.

ALs einſt/ nach der gemeinen Sag/
ein junger Fürſt: **Mein Mantel**/ ſprach/
ſchalt Jhn ſein Gouverneur der wollt/
daß Er **Wir**/**Unſer**/ ſagen ſollt.
Da nun der Fürſt das Zahn Weh kriegt/
daß Er darob zu Bette liegt /
ſprach Er: O Schmertzen! ich vergeh/
es thun **Uns Unſre** Zähne weh.
Der Gouverneur lacht und verſetzt /
daß Er gantz nichts empfinde jetzt.
Drauf ſprach der junge Herr geſchwind:
Man hält gewiß mich vor ein Kind/
So hör ich wohl/ der Schmertz ſoll mein /
der Mantel aber unſer ſeyn.

Der Menſch von lauter Hertz.

EIn Feiger/der ſich balgen ſollt/
und aber nicht gern dran gewollt/
bat ſeinen Gegner mit geziem
und himmelhoch/ daß er ja Ihm
wie etwann mancher ſonſt iſt toll/
das Hertze nicht verletzen ſoll.
Der Freund verſprach Ihm dieſe Treu/
gut/ ſprach der Erſt/es bleibt darbey /
ſo faſſe dich/und ſchlag nun ein/
und laſſ uns gute Freunde ſeyn/
dann ich bin vorn und hinterwärts
wo man mich anrührt/ lauter Hertz.

Der vertheidigte Kahl-Kopff.

ZU einem Kahl-Kopff ſprach ein Mann/
der lange Haar getragen:
Mein lieber Kerl! was ſoll ich dann
von deiner Glatze ſagen?
Ich ſage keine Mährlein/
Dein Kopff iſt werth kein Härlein.

Der

* *

Der Kahl-Kopff ſprach: Du weiſt nicht recht
von dieſer Sach zu reden/
die Glatze macht mich drum nicht ſchlecht/
ich lach der Vanitæten/
es wächſt/es iſt ja kunde/
mehr Graß auf faulem Grunde.

Der eingebildete Doctor.

CLaus war auf Univerſitæten /
nicht daß Er etwan was begrief/
nur daß Er ſollt was lernen reden/
und nicht ſtets mit der Stange lief/
weil ſeine Mutter dieſen Schwaben
an Ochſen muß erſehen haben.

* *

Er hatte Geld und gute Mittel/
damit gieng Er in Schlendrian,
nur bloß daß er den Doctor Titel
von dem Decan erlangen kan /
der Jhm/das Auge zu verkleben/
hat Brieff und Siegel drauf gegeben.

* *

Einſt ſaß er unter guten Leuten/
davon Jhn keiner ehrt noch kennt /
Er ſprach: Euch ſoll der Teuffel reuten/
wo ihr mich nicht Herr Doctor nennt/
drum gebt Reſpect. ſonſt will ich weiſen /
wie man gelehrte Leut ſoll heiſſen.

* *

Die Compagnie lacht des Gelehrten/
doch Einer ſprach: Ihr Excellentz
vergeben/weil wirs jetzt erſt hörten/
Sie ſetzen unſern Fragen Gräntz/
In was für Facultæt Sie dorten
in Erffurth dann ſind Doctor worden?

* *

Der eingebildte Doctor ſprache:
Ihr fordert jetzt von mir Bericht/
Ey hab ich all mein Lebetage!
ich weiß ſo näh es ſelber nicht/
Da mögen Univerſitæten
und meine Brieff und Siegel reden.

Die im Reden umgekehrte Bäurin.

EIn Bauren Weib das in der Sprache
offt gar gewaltig irre gieng/
und manchmahl vor mit Etwas-brache/
das Sie meiſt an zu hinterſt fieng/
wollt einſt befehlen ihrer Magd/
und hat es alſo vorgebracht:

* *

Du weiſt daß ich ſo viele Mühe
und richten zu Vermorgen hab/
drum muſt du Bette aus dem Frühe/
und nicht wie ſonſt im alten Trab/

Haan iſt genug noch wann die Zeit
kräht nemlich zu den Mahlen Zweyt.

* *

Das Bett als dann heb aus dem Hintern/
und Taig den knett/ Korb ſetz in Eyr/
Scheur in die geh/ ſamt meinen Kindern/
Back-Ofen nach zu letzt ins Feur/
dann melck die Hüner/ greiff die Säu/
und gib den Kühen Tranck darbey.

Der ſich kranck geſoffene Weinſchlauch.

EIn Mann tranck gantzer zehen Jahre
ein Räuſchgen alle Tage faſt/
man fand Jhn ſtets bey naſſer Waare/
die that Jhm keine Uberlaſt/
Er ließ GOtt und den Kayſer ſorgen/
und war ſchon blind voll alle Morgen.

* *

Er hielt den Tranck vor ſeine Zierde/
in ſeiner Hand war ſtets ein Glas/
ſo daß er offt nach Hauß marchirte,
ſo grad als wie ein Winckelmaas/
dem Haſpel ſah er gleich von hinten
drauf unſre Weiber Garn umwinden.

* *

Allein Er muſte bald erfahren/
das Kupffer in dem Angeſicht/

ſo roth war dieſes / daß die Staaren
und Troſchel ſich nach Ihm gericht/
in Meynung/ daß auf dieſem Wüſten
die Vogel-Beere wachſen müſſten.

* *

Die Gerber meynten/daß die Wangen
ſo gut als Preuſiſch Leder ſeyn/
doch iſt Er nicht in ſich gegangen/
zu letzt ſtellt ſich ein Malum ein/
da ein geſaltzner Fluß was drunten/
im rechten Aug ſich eingefunden.

* *

Der Weinſchlauch läſſt den Doctor hohlen/
und will ein Recipe dafür/
allein es wird Ihm anbefohlen
zu halten Maaß in Wein und Bier/
ſonſt werd Er/ wie er ſchon vernommen/
ohnfehlbar um das Auge kommen.

* *

Der Kandel-Bruder iſt entſchloſſen/
Er klaget über Ungebühr/
und ſprach: Sind das nicht Buben-Poſſen?
wann ich ein Fenſter gleich verliehr/
iſts beſſer/ als wann das entſtehet/
und gar das Haus zu Grunde gehet.

Die im Bett der Liebe genommene Bauren-Revange.

EJn junger Baur hielt Hochzeit-Schmauße/
mit Kundel ſeiner lieben Braut/
es gienge zu im guten Sauße/
dafür es zarten Ohren graut/
zu letzt wurd/daß man ſtärck den Magen/
noch Käß und Butter aufgetragen.

* *

Man ſetzte gar ein groß Stuck Butter
zu Mitten auf dem Tiſch hinein/
das ſollt kein ordinari Futter/
vor irgend einem Gaſte ſeyn;
geſtalt daſſelbe vielmehr dorten
zur Zierrath hingeſetzet worden.

* *

Der Bräut'gam ſah mit groſſen Augen
die Butter an/ drum ſchmutzelt er/
So gleich will er den Schnitzer brauchen/
und wollte drüber wiſchen her/
damit er ſich ein Bröckgen nähme/
weil es ſonſt ſelten an Jhn käme.

* *

Allein da das die Kunigunde
die Braut ſo fort nahm wahr und ſah/
ſprach Sie: O Hannß! mach keine Wunde/
die Butter ſteht zur Zierd nur da.

du kanſt/wann es nichts ſoll bedeuten/
ja von der andern Butter ſchneiden.

* *

Wie Sie darauf zu Bette kamen/
wurd Jhm bey ſeinem lieben Lamm
nach einem höchſt erfreuten Amen
zu muth wie einem Bräutigam/
weil Er/wie Er es hieß/ vor guſte
im Bette kaum zu bleiben wuſte.

* *

Das Bräutgen merckte was Er wollte/
und ſprach: Hanns ruck nur etwas nah/
Nein/ſagte Hanns/ Mein Schatz von Golde/
er ſtehet nur zur Zierrath da/
doch iſt drauf wenig Zeit verſtrichen/
o haben Sie ſich wohl verglichen.

Das nach Brandwein riechende Urtheil.

EJn Raths-Herr war in einer Stadt
der täglich ſich beſoffen/
daher Er denn gar ſelten hat
das Urtheil recht getroffen/
und Manchen offt verdammte/
in ſeinem Richter-Ampte.

* *

Der Brandwein ſchmäckte viel zu gut/
als daß er ihn ſollt laſſen/
doch was der Rauſch im Kopffe thut
mag man zu Hertzen faſſen/
zumahl in ſolchen Sachen/
die uns zu Schanden machen.

* *

Da Er einſt auf dem Marckte geht/
nur einen Fiſch zu kauffen/
befahl Er dem / der bey Ihm ſteht /
ſein bald mit heim zu lauffen/
die Magd ſöllt ihn in Frieden
halb braten und halb ſieden.

* *

Er gieng darauf aufs Rath-Haus fort/
in einer groſſen Kälte/
Er ſetzte ſich an ſeinen Ort /
da man das Urtheil fällte :
daß man den/ der gefangen/
ſollt an den Galgen hangen.

* *

Allein es ſchläfft der Raths-Herr ein
den man denn hurtig weckte/
hier ſollte ſeine Stimme ſeyn
und daß Er ſich entdeckte/
ob er wär mit zu frieden/
was die Collegen riethen?

* *

Der/ den das Schläffgen noch was plagt/
ſprach: das ſind Masqueraden!
man ſoll ihn/ wie ich vor geſagt/
halb ſieden/ und halb braten/
da dann ein Jeder lachte/
was Er im Schlummer dachte.

Die ſauer-gemachte Liebes-Careſſen.

EIn junges Manns-Bild careſſirte
ein Mädgen voller Zucht und Scham/
das er gleich widerſpenſtig ſpürte
wann er Sie bey den Händen nahm/
ein Kuſſ zum höchſten war die Luſt/
die Sie gezwungen gönnen muſt.

* *

Doch Er/ der ſich nach mehrern ſehnte/
und welcher die Galanterie
biß auf die höchſte Seite dehnte/
kam doch zu ſeinem Endzweck nie/
weil Sie in Warheit auf der ſtätt/
der Mutter gleich geruffen hätt.

* *

Ach/ ſprach Er/ was hilfft alle Mühe?
denck ich recht nach/ ſo heiſts ſo viel:
daß ich der Orgel Blaßbälg ziehe/

und niemahls auf der Orgel ſpiel.
So offt ich greiff / ſo heiſt ihr Sinn:
die Hand weg / es ſind Trauben drinn.

Die Hure vors Vatterland.

Sabinen wollte man verdencken/
daß Sie gantz ſonder Unterſchied
pfleg Jedem ihrem Leib zu ſchencken/
der Ihr ein halb Ducätgen biet/
allein Sie widerſprache frey:
Vor Einem bloß wärs eine Schande/
weil Sie dem gantzen Vatterlande/
zu dienen ja gebohren ſey.

Das nette Küchen-Latein.

ES kehrten einsmahls zwey Studenten
in einem guten Wirthshaus ein/
Sie ſpeiſten Hüner / Gänß/ und Enten/
und wollten extra luſtig ſeyn/
Sie hatten Batzen in der Taſchen/
und dachten recht die Kähl zu waſchen.

* *

Der eine Burſch war von den Alten /
der andre jung / ohn Bart/ und klein/
ſo daß der Wirth davor gehalten:
Er müſſt des andern Junge ſeyn/

daher Er Ihn auch bey den Speißen
nur immerfort hat Du geheißen.

* *

Der kleine ſah ſehr ſcheel darüber /
und ſprach zum andern : Hör doch zu!
wie kommt es/ ſag es doch ey Lieber !
quod tu es Vos, und ich ſum tu.
Ich will dem Wirth die Haare ſtutzen/
wann Er mich ferner wollte dutzen.

Die gefürchtete Reiſe.

EIn krancker Bauer wollte ſterben/
er ſah bereis dem Tode gleich/
der Prieſter ſprach : Er werd ererben
in kurtzer Zeit das Himmel-Reich/
Er ſoll nach Art der frommen Chriſten/
ſich recht zu ſolcher Reiſe rüſten.

* *

Der Bauer dreht ſich in dem Bette/
und ſah den Paſtor ängſtig an/
und fragt: Wie fern iſt dieſe Städte ?
ich weiß nicht ob ich gehen kan/
ich bin ſo ſchwach an Händ und Füſſen/
daß ich werd liegen bleiben müſſen.

Der

Der Abſchied hinter der Thür.

EIn Knecht lief einſt aus einem Hauſe/
weil Ihm ſein Herr/ ein edler Schwab/
bey warmer Zeit zum Kuchen-Schmauſe/
ſo viel Salat zu freſſen gab/
als das ſein delicater Mund/
ohnmöglich mehr vertragen kunt.

* *

Man hohlet den Entlauffnen wieder
nach etlich wenig Stunden ein/
doch Ihn vertraten ſeine Brüder/
Man ſollte nur nicht böſe ſeyn/
weil/wen es immer auch verdrieſſe/
die Flucht ſich wohl entſchuld'gen lieſſe.

* *

Er hätte ſich es nicht vermeſſen/
doch furcht er / weil man Sommers-Zeit/
Ihn täglich gab Salat zu eſſen/
Er werd im Winter anderweit
durch ein Ihm unbewuſtes Fügen/
gar Heu und Graß zu freſſen kriegen.

Die vergeſſene Lands-Kinder.

MAgiſter Plump beſchwerte ſich/
es wäre ja die gröſte Schande/
daß man in unſerm gantzen Lande/
nicht denen ſey beförderlich/
daß die die Chargen meiſt entbähren/
die gleichwohl Landes-Kinder wären.

* *

Ein Raths-Herr hörte die Beſchwerd/
Er ſprach: Ja Jhr habt nicht gelogen/
doch Fremde werden vorgezogen/
dann findet ſich zu Haus kein Pferd/
muß man wohl/ wie es wird befohlen/
von andern Orten Eſel hohlen.

Die großmüthige Verzeyhung.

EJner reichte ſeinen Backen
einem andern willig dar/
dieſer ſchlug Jhn auf den Nacken/
daß Er dort gantz taumlend war/
darum hört man Einen fragen:
Warum Er nicht wiederum tapffer habe zugeſchlagen?

Er

* *

Er verſetzte gantz gedultig/
die Revange iſt nicht ſchön/
Ich bleib Ihm ſein Trinck-Geld ſchuldig/
unſrer ſind ja auch nur zween/
Alſo will ich Ihm verzeyhen/
ſchlüg ich zu / ſo käme nur wieder bald an mich der Reyhen.

Der glückſeelige Einäugigte.

ES ſetzte einsmahls ein Geſpräche/
das Ihrer viele hörten zu /
wie mancher ſanfft zu ſterben pflege/
und freudig zu - die Augen - thu/
da offt/ und wohl auch mancher Fromme/
gar traurig an das Sterben komme.

* *

Philander meynte: Ein Einäugter/
er ſey nun alt / Mann/ oder Knab/
der ſterbe um ein gutes leichter /
als einer der zwey Augen hab/
weil Er auf ſeinem Sterbe-Bette
nur ein Aug zuzudrücken hätte.

Die

Die verkehrte Thorheit.

EIn Greiß von mehr als achtzig Jahren
begieng die Sünd zu dieſer Zeit/
daß er ein Kind von blonden Haaren/
und eine Vierzehnjähr'ge freyt/
ſo daß er offt auf dieſen Stuffen
gantz wohlbedächtig ausgeruffen:

* *

Wie daß ich doch mein graues Alter
fieng mit verkehrter Thorheit an
da ich nunmehro ſinge Pſalter/
ſo mangelt meinem Weib ein Mann/
wie in der Jugend meinem Leibe
gemangelt hat ein junges Weibe.

Der in ſich ſelbſt Verliebte.

MArcolph ſtund immer vor dem Spiegel/
verliebt/ wie ſonſt Narciſs, in ſich/
Jhn führte Thorheit an dem Zügel/
drum dunckte mich es wunderlich:
Narciſſus traff doch ſeinen Schatten
und Bild ſehr ſchön im Brunnen an/
da doch das Glaß nur einen matten
und plumpen Stock-Fiſch zeigen kan.

* * *